

76. Sitzung

Donnerstag, den 24. Juli 2014

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 16/3785 – 5000

Auf Antrag der Fraktion der CDU findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2, auf Antrag der Fraktion der SPD zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1 und auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu der Mündlichen Anfrage Nummer 3 jeweils eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Die nicht behandelten Mündlichen Anfragen Nummern 4 bis 22 werden gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt.

AKTUELLE STUNDE

"Hick-Hack um die PKW-Maut – Pläne des Bundesverkehrsministers undurchdacht und nachteilig für Rheinland-Pfalz"

auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3796 – 5033

"Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für Rheinland-Pfalz"

auf Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 16/3797 – 5038

"Antisemitischen Parolen entschieden entgegnet – Pro-Palästinensische

Demonstrationen in Rheinland-Pfalz"

auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3798 – 5044

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Schaffung tariffreurechtlicher Regelungen

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3762 –

Erste Beratung 5049

Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3762 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend –, an den Wirtschaftsausschuss und den Rechtsausschuss überwiesen. 5053

Naturschutz und Offenhaltung der Landschaft in bäuerlicher Hand

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3203 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten

– Drucksache 16/3668 –

Naturschutz und Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz Hand in Hand – für mehr produktionsorientierte Kompensationsmaßnahmen

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

–Drucksache 16/3801 – 5053

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3203 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5058

Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3801 – wird mit Mehrheit angenommen. 5058

Zehnter Energiebericht des Landes Rheinland-Pfalz

Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/3519) auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3523 – 5058

Der Tagesordnungspunkt ist mit seiner Besprechung erledigt. 5062

Erster Tätigkeitsbericht nach § 12 a Abs. 3 Landesinformationsfreiheitsgesetz – LIFG – i.V.m. § 29 Abs. 2 Landesdatenschutzgesetz – LDSG – für die Zeit vom 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2013

Besprechung des Berichts des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (Drucksache 16/3530) auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3641 – 5062

Der Tagesordnungspunkt ist mit seiner Besprechung erledigt. 5066

Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 114 GOLT 5066

Jahresbericht des Bürgerbeauftragten 2013

Unterrichtung durch den Bürgerbeauftragten

– Drucksache 16/3435 – 5066

Die Tagesordnungspunkte sind mit ihrer Besprechung erledigt. 5070

Beratungs- und Projektwesen im rheinland-pfälzischen Sozialministerium – mit Schwerpunktsetzung Europäischer Sozialfonds (ESF) Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucksachen 16/3595/3737/3755 –.....	5070
<i>Der Antrag der CDU auf Fortsetzung der Besprechung im Ausschuss wird mit Mehrheit abgelehnt.....</i>	5075
<i>Der Tagesordnungspunkt ist mit seiner Besprechung erledigt.....</i>	5075
Flüchtlingsaufnahme in Rheinland-Pfalz human gestalten Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucksache 16/3809 –.....	5075
<i>Der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3809 – wird einstimmig angenommen.....</i>	5079
Beratungs- und Projektwesen im rheinland-pfälzischen Sozialministerium – mit Schwerpunktsetzung Europäischer Sozialfonds (ESF) Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucksachen 16/3595/3737/3755 –.....	5081
<i>Auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und mit Zustimmung der Fraktion der CDU wird Tagesordnungspunkt 20 erneut aufgerufen und die Abstimmung über die Fortsetzung der Besprechung im Ausschuss wiederholt.</i>	
<i>Der Landtag beschließt einstimmig die Fortsetzung der Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung – Drucksachen 16/3595/3737 – im Sozialpolitischen Ausschuss.</i>	
Der Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz muss dem Verbraucherschutz dienen Antrag der Fraktion der CDU	
– Drucksache 16/3761 –.....	5081
<i>Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt.....</i>	5081
4. Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz 2012/2013 Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 16/4085) auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucksache 16/3701 –.....	5081
<i>Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt.....</i>	5081

Am Regierungstisch:

Ministerpräsidentin Malu Dreyer; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühn, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz, Alexander Schweitzer; die Staatssekretärinnen Frau Jacqueline Kraege und Heike Raab.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Thomas Günther, Matthias Lammert, Herbert Schneiders; die Staatssekretäre Prof. Dr. Salvatore Barbaro, Dr. Thomas Griese und Staatssekretärin Frau Vera Reiß.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	5002, 5004, 5005, 5006, 5008, 5012, 5021, 5025, 5049, 5053
Abg. Bracht, CDU:	5014, 5079, 5080
Abg. Brandl, CDU:	5001, 5002, 5011, 5013, 5027, 5031
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5060
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5072
Abg. Dr. Mittrücker, CDU:	5059
Abg. Dr. Wilke, CDU:	5004, 5006, 5009, 5019
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:	5070, 5075
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5033, 5037, 5040, 5043
Abg. Frau Dr. Machalet, SPD:	5012, 5028, 5032, 5050
Abg. Frau Fink, SPD:	5054
Abg. Frau Klöckner, CDU:	5006, 5008, 5014, 5044, 5048
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	5062
Abg. Frau Meurer, CDU:	5068
Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5007, 5017, 5020
Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:	5077
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5064
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	5014, 5079, 5080
Abg. Frau Schmitt, SPD:	5034, 5037
Abg. Frau Schneid, CDU:	5011
Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5075
Abg. Frau Thelen, CDU:	5071
Abg. Frau Wieland, CDU:	5074
Abg. Guth, SPD:	5000, 5002, 5012, 5020, 5023
Abg. Haller, SPD:	5062, 5064
Abg. Heinisch, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5046, 5069
Abg. Henter, CDU:	5006
Abg. Hering, SPD:	5045
Abg. Hürter, SPD:	5058
Abg. Hüttner, SPD:	5038, 5042
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5055
Abg. Kessel, CDU:	5007, 5076
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5051
Abg. Licht, CDU:	5034, 5037
Abg. Ruland, SPD:	5006
Abg. Schäffner, SPD:	5003
Abg. Schmitt, CDU:	5039, 5043
Abg. Sippel, SPD:	5002, 5003, 5007, 5015, 5019
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5001, 5003, 5011, 5013, 5022, 5025, 5026, 5031
Abg. Wehner, SPD:	5056
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5009, 5014, 5080
Abg. Winter, SPD:	5066
Abg. Zehfuß, CDU:	5054
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	5029

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:.....	5078, 5079
Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:	5029, 5048
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:	5057
Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:	5000, 5001, 5002
.....	5003, 5004, 5009
.....	5011, 5012, 5013
.....	5024, 5030, 5041
.....	5061
Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:	5004, 5006, 5007, 5008, 5009, 5017
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:	5035, 5047
Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:.....	5030, 5051, 5073
Frau Raab, Staatssekretärin:.....	5065
Präsident Mertes:.....	5000, 5001, 5002, 5003, 5004, 5005, 5006
.....	5007, 5008, 5009, 5011, 5012, 5013, 5014
Vizepräsident Dr. Braun:	5015, 5017, 5018, 5019, 5020, 5021, 5022
.....	5023, 5024, 5025, 5026, 5027, 5028, 5029
.....	5030, 5031, 5032, 5066, 5068, 5069, 5070
.....	5071, 5072, 5073
Vizepräsident Schnabel:.....	5050, 5051, 5053, 5054, 5055, 5056, 5057
.....	5058, 5059, 5060, 5061, 5062, 5064, 5065
Vizepräsidentin Frau Klamm:	5032, 5033, 5034, 5035, 5037, 5038, 5039
.....	5040, 5041, 5042, 5043, 5044, 5045, 5046
.....	5047, 5048, 5049, 5074, 5075, 5076, 5077
.....	5078, 5079, 5080

**76. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 24. Juli 2014**

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie zur 76. Plenarsitzung des Landtags.

Die Kollegen Winter und Wäschenbach werden mir bei der Sitzungsleitung behilflich sein.

Entschuldigt sind die Kollegen Günther, Lammert und Schneiders. Frau Staatsministerin Lemke wird heute Abend um 18:30 Uhr einen anderen Termin wahrnehmen müssen. Herr Staatssekretär Dr. Griese hat einen auswärtigen Termin, Frau Staatssekretärin Reiß ebenfalls.

Wir haben die Tagesordnung bereits beschlossen und können sofort loslegen.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Fragestunde
– Drucksache 16/3785 –

Ich rufe zunächst die Mündliche Anfrage der **Abgeordneten Jens Guth und Heiko Sippel, Industriestandort Rheinland-Pfalz** – Nummer 1 der Drucksache 16/3785 – betreffend, auf.

Herr Guth, bitte schön.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, guten Morgen! Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie schätzt die Landesregierung die aktuelle Situation der rheinland-pfälzischen Industrie ein?
2. Wie gestaltet sich die Umsatzentwicklung in den wichtigsten Wirtschaftszweigen?
3. Wie bewertet die Landesregierung die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen?
4. Wie schätzt die Landesregierung die Entwicklung der rheinland-pfälzischen Industrie in den kommenden Monaten ein?

Präsident Mertes:

Frau Lemke, Sie haben das Wort für die Landesregierung.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Gern beantworte ich diese Anfrage; denn es

gibt auch Positives aus diesem Land zu berichten. Darüber freue ich mich natürlich.

(Baldauf, CDU: Was heißt denn, es gibt auch Positives?)

– Ja, natürlich, Herr Baldauf. Ich gehe jetzt nicht darauf ein. Wenn ich das vorausschicken darf: Ich will damit sagen, wir reden bei der Beantwortung dieser Anfrage über viele positive Dinge; denn wir liegen im Vergleich der Bundesländer auf Platz 2, und der Anteil unserer Industrie an der Wertschöpfung ist überdurchschnittlich groß. Das konnte man heute Morgen auch der neuen Pressemitteilung der BASF über ihre Bilanz entnehmen.

Aber ich möchte bei der Beantwortung Ihrer Fragen gern etwas ausholen. Auch der Prozess des Industriedialogs, den wir mit Kammern, Verbänden und Sozialpartnern führen und bei dem wir uns auf eine Industriepolitik verständigen, unterstützt natürlich die Industrie in unserem Land. Dies vorausgeschickt, beantworte ich Ihre Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Die rheinland-pfälzische Industrie legt weiterhin zu. Sie erzielte in den ersten fünf Monaten, von Januar bis Mai 2014, einen Umsatz von 35,8 Milliarden Euro. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Bad Ems bedeutet das ein Umsatzplus von 1,9 %. In meinen Gesprächen mit Unternehmen, Kammern und Verbänden habe ich in den vergangenen Wochen eine positive wirtschaftliche Grundstimmung bei den Beteiligten wahrnehmen können.

Zu Frage 2: Wenn wir die Umsatzentwicklung für die ersten fünf Monate vergleichen, stellen wir fest, es ergibt sich ein Umsatzplus von – wie bereits erwähnt – 1,9 %. Die Wirtschaftsentwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen ist dabei durchaus unterschiedlich. Von den zehn umsatzstärksten Industriebranchen erzielten sechs Branchen mehr Umsatz als im Vorjahreszeitraum. Die höchsten Zuwächse mit plus 7,3 % bzw. plus 5,8 % erzielten die Hersteller von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden sowie der Maschinenbau. Überdurchschnittlich hohe Umsatzzuwächse bei den Herstellern von Metallerzeugnissen, Nahrungs- und Futtermitteln, Gummi- und Kunststoffwaren sowie chemischen Erzeugnissen, die alle bessere In- und Auslandsgeschäfte tätigten, haben darüber hinaus zu der positiven Gesamtentwicklung beigetragen.

Die Hersteller von Papier, Pappe und Waren aus dieser Branche hatten eine leicht negative Umsatzentwicklung. Bei der pharmazeutischen Industrie, der Fahrzeugindustrie sowie der Metallerzeugung und -bearbeitung lagen die Umsätze ein wenig niedriger als in den ersten fünf Monaten des Vorjahres.

Zu Frage 3: Die Zahl der Beschäftigten in der rheinland-pfälzischen Industrie ist laut Statistischem Landesamt im Mai 2014 im Vergleich zum Vorjahresmonat um 1,1 % angestiegen und liegt aktuell bei 250.524 Personen. Den stärksten Anstieg verzeichneten dabei die Hersteller von Datenverarbeitungstechnik, elektronischen und optischen Erzeugnissen mit einem Plus von 6,5 % sowie die Hersteller von pharmazeutischen Erzeugnissen mit einem Plus von 6,4 %, gefolgt von den Herstellern von

Metallerzeugnissen mit einem Plus von 3,4 %. Die Betriebe im Bereich der Reparatur und Instandhaltung von Maschinen und Ausrüstung sowie die Hersteller von Nahrungs- und Futtermitteln haben ebenfalls ihre Mitarbeiterzahl gesteigert: ein Plus von 2,9 % bzw. 2 %. In der Metallerzeugung und -bearbeitung wurde hingegen ein Rückgang der Beschäftigtenzahl um 5,4 % verzeichnet.

Die gute Gesamtentwicklung der Beschäftigtenzahl in der Industrie steht damit im Einklang mit der positiven Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Rheinland-Pfalz. Nach vorläufigen Berechnungen der Bundesagentur für Arbeit waren im April 2014 rund 1,29 Millionen Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Zu Frage 4: Der Internationale Währungsfonds – IWF – hat ganz aktuell die Zahlen in Bezug auf die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für Deutschland trotz der Verschärfung der Ukraine Krise angehoben. Angesichts der guten Binnennachfrage geht der IWF von einer positiven Veränderung des BIP von 1,9 % in diesem und 1,7 % im nächsten Jahr aus. Wir gehen davon aus, dass unsere Industrie von dieser Entwicklung profitieren wird.

Diese Einschätzung wird unterstützt durch die Ergebnisse der letzten Unternehmerbefragung der deutschen Industrie- und Handelskammern zur Geschäftslage und zur Geschäftserwartung in den Mitgliedsunternehmen, die im März dieses Jahres veröffentlicht wurden. Geschäftslage, Geschäftserwartung sowie Beschäftigungs- und Investitionsabsichten der Industrieunternehmen bewegen sich allesamt im positiven Bereich. Die Zahl der Unternehmen, die positive Angaben machen, übertrifft deutlich die Zahl derjenigen mit negativen Antworten.

Diese erfreuliche Stimmungslage gilt auch für die rheinland-pfälzischen Industrieunternehmen. So gehen beispielsweise lediglich 7 % der deutschen Industrieunternehmen von geringeren Umsätzen bei ihren Exporten aus, jedoch 37 % von steigenden Umsätzen. Dieser Saldo von Prozentpunkten gilt auch für Rheinland-Pfalz und zeigt die Zuversicht der Industrie, was die zukünftigen Wirtschaftsaussichten am Industriestandort Rheinland-Pfalz betrifft.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Die erste Zusatzfrage hat der Kollege Brandl.

Abg. Brandl, CDU:

Frau Ministerin, wie bewerten Sie das angesichts von Stimmen aus der Industrie, die vor dem Hintergrund der aktuellen Beschlüsse der Bundesregierung zur Rente mit 63 und zum Mindestlohn vor einer schleichenden Desinvestition am Standort Deutschland – und Rheinland-Pfalz – warnen?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Sie versuchen wieder, mir eine Fangfrage zu stellen.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist aber unverschämt! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Das ist völlig legitim, Herr Brandl.

Aber ich will das anhand der hier vorliegenden Zahlen direkt beantworten: Die Geschäftsaussichten sind positiv, und die Unternehmen bewerten sie vor diesem Hintergrund auch so. Ich kenne nur wenige – aber natürlich gibt es einige – kritische Stimmen aus der Industrie, die sich mit der Frage der Rente mit 63 befassen. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels habe ich allergrößtes Verständnis dafür.

Ich teile auch nicht alle Auffassungen der Bundesregierung. Das sage ich jetzt einfach einmal in Ihre Richtung. Ich will hier nur wiedergeben, was die Stimmungslage im Land ist, und habe dazu eben aus den IHK-Umfragen und den Barometern zitiert, was die Aussichten betrifft, und die sind positiv.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Ministerin, herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen. Können Sie mir bitte erläutern, inwiefern die Ressourceneffizienz auf die Zukunftsfähigkeit des Industriestandorts Rheinland-Pfalz Auswirkungen hat und welche Maßnahmen die Landesregierung ergreift?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Das ist eine ganz zentrale Frage.

(Dr. Weiland, CDU: Eine ganz zentrale Fangfrage!)

Die Ressourcen werden aufgrund der zunehmenden Nachfrage am Markt natürlich teurer. Zum Beispiel bei Nichteisenmetallen: Je größer die Nachfrage und je geringer das Angebot ist, desto wichtiger ist natürlich die Frage, wie effizient damit umgegangen wird. Ich darf auf eine Initiative der Nichteisenmetalle hinweisen. 20 Unternehmen in diesem Bereich haben sich mit einer Initiative „Metalle pro Klima“ auf den Weg gemacht, um deutlich zu machen, dass gerade Ressourceneffizienz, das Recyceln und die Kreislaufwirtschaft ganz elementare Bedingungen und Grundvoraussetzungen für eine gute industrielle Basis in diesem Land sind.

Sie zeigen mit Best-Practice-Beispielen – bei Aleris hat vor zwei Tagen eine Veranstaltung dieser Art stattgefunden –, wie das möglich ist und wie das Einsparpotenzial ist.

Ich will sagen, wir haben als Landesregierung mit unseren Forschungsinstituten im IMKK, also in dem Cluster Kunststoff, Metall, Keramik – ich will Ihnen nur eines zeigen –, ziemlich weitreichende Forschungsabsichten mit der Industrie, in diesen Bereich voranzukommen. Hier wurden zuletzt 21 Millionen Euro in den letzten Jahren gefordert. Insofern wissen wir, dass die Steigerung der Ressourceneffizienz bei der Industrie Kosten spart und damit den Wirtschaftsstandort sichert. Dazu gibt es auch Branchenkonzepte, Ressourcenschonungskonzepte für Anlagen. Mit unserem Netzwerk in Rheinland-Pfalz arbeiten wir mit vielen Hochschulen und Forschungseinrichtungen daran. Ich könnte auf EffNet und andere Initiativen eingehen.

Ich will nur eines sagen. Dieser Punkt ist im Rahmen des Industriedialoges erörtert worden. Die Wirtschaft selbst hat betont, dass es ein zentrales Anliegen ist, hier voranzukommen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Sippel.

Abg. Sippel, SPD:

Frau Ministerin, wie hoch ist der Industrieanteil an der Bruttowertschöpfung in Rheinland-Pfalz auch in Relation zum Bundesvergleich?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Ich habe schon gesagt, wir liegen auf dem zweiten Platz im Bundesländerranking mit 22 %.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Ministerin, inwiefern haben die schwankenden Wechselkurse bei unserer stark exportorientierten Industrie eine Auswirkung auf das Wachstum?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Sie haben immer eine Auswirkung. Das wissen wir. Deswegen sind wir froh, dass wir die Währungsunion haben. Das ist eine europäische Währungsunion, die dazu beiträgt, dass wir hier Wechselkursschwankungen und Spekulationen vermeiden. Das sichert die Planungs- und Investitionssicherheit innerhalb Europas ab.

Wenn Sie davon ausgehen, dass wir eine Exportquote von 54 % – also man muss sich vorstellen, mehr als jeder zweite Arbeitsplatz lebt auch vom Export – haben, dann sind wir natürlich von Schwankungen immer stark

betroffen. Wenn wir sagen können, innerhalb Europas haben wir diese Schwankungen nicht und die Hälfte des Exports machen wir in Europa, dann sorgt das für eine erhebliche Stabilität innereuropäisch, die eine wichtige Basis für die industrielle Fertigung ist.

Wenn wir über Industrie reden, dann müssen wir betonen, dass wir im Vergleich zu unseren europäischen Partnerländern eine stabile Säule innerhalb der Bundesrepublik haben.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Guth.

Abg. Guth, SPD:

Frau Ministerin, mit Sorge blicken wir zurzeit auf Russland. Welche Auswirkungen sind im Exportgeschäft gerade mit Blick auf Russland zu erwarten? Welche Befürchtungen hat die deutsche Wirtschaft?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Eine heutige Angabe des IWF besagt, dass in der Bundesrepublik insgesamt 75 Milliarden Euro an Umsätzen mit den russischen Partnerinnen und Partnern in Rede stehen. Insofern ist die Wirtschaft natürlich in Sorge über die Frage der Ressourcen. Ich sage Ihnen deutlich und mag gern Herrn Gabriel zitieren, dass russische Gaslieferungen nicht betroffen sein sollen.

Natürlich hat das in Rheinland-Pfalz einen Niederschlag, der mit 1,5 Milliarden Euro Umsatz beziffert wird. Das betrifft die Geschäfte, die mit Russland ablaufen. Ich glaube, das ist eine zentrale Fragestellung für viele Betriebe. Ich habe einige im Blick, die ihr Gas aus Russland beziehen und Geschäftsabsichten in Richtung Russland haben, dort zu investieren. Da besteht momentan keine Planungssicherheit.

Wir hatten im letzten Jahr eine Preisentwicklung bei Energiepreisen, die stabil bzw. zurückgehend für Gas und Öl war. Das trägt nicht zur Stabilisierung, sondern zu einer Preissteigerung und zu Investitionsunsicherheit in diesem Bereich bei.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Brandl.

Abg. Brandl, CDU:

Frau Ministerin, eine zweite Fangfrage. Wie bewerten Sie vor dem Hintergrund der hohen Exportquote der rheinland-pfälzischen Industrie die Chancen des Freihandelsabkommens TTIP für die rheinland-pfälzische Industrie?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Brandl, ich denke, es gibt auf jeden Fall Chancen, weil jeder Abbau von tarifären Handelshemmnissen, Zöllen und Ähnlichem es Unternehmen viel leichter ermöglicht, miteinander in Handel zu treten. Wir wissen, jedes Unternehmen hat ein großes Interesse an Bürokratieabbau. Dazu soll ein solches Freihandelsabkommen beitragen.

Wir wissen, dass der Diskurs im Moment auf allen Ebenen dahin geht, dafür Sorge zu tragen, dass die Rechtsauffassungen in beiden Staaten nicht ausgehebelt werden. Wir wollen nicht – dazu bekenne ich mich –, dass ein ausländisches Unternehmen möglicherweise mehr Rechte haben darf oder soll als ein inländisches Unternehmen und dies möglicherweise Verfassungsrang erhält. Das müssen wir verhindern. Deswegen halte ich es für richtig, dass ein intensiver Diskurs über die Fragestellung der Normen und deren Angleichung auch vor dem Hintergrund der internationalen Schiedsgerichte unbedingt geführt wird. Es ist nicht akzeptabel, dass ausländische Unternehmen nachher hier mehr Rechte haben als deutsche Unternehmen. Das geht aus meiner Sicht nicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schäffner.

Abg. Schäffner, SPD:

Frau Ministerin, welche Rolle spielen Netzwerke und Cluster beim Industriestandort Rheinland-Pfalz?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Netzwerke und Cluster sind eine ganz zentrale Sache zur Weiterentwicklung und für die Übertragung von Wissen aus Hochschulforschung, um Technologie marktfähig zu machen und zu platzieren. In diesen Netzwerken und Clustern wird viel gemeinsam entwickelt, insbesondere im rheinland-pfälzischen Mittelstand; denn hier können sich die Mittelständler gemeinsam in Forschungsinitiativen organisieren und finanzieren. Wir können sie über diese Clusterstruktur mit diesen Aktivitäten konkret unterstützen.

In Rheinland-Pfalz gibt es 13 Cluster, die branchenspezifisch aufgeteilt sind. Ich will eines nennen, das Nutzfahrzeugcluster, das sich wegweisend mit Fragen der CO₂-Reduktion und Klimaschutz im internationalen Kontext als Wettbewerbsvorteil befasst. Die Einsparung von Sprit, Diesel und Benzin, in den Transporten ist immer noch eine Herausforderung. Daran arbeitet zum Beispiel die rheinland-pfälzische Zulieferindustrie für die Nutzfahrzeuge. Zu den Nutzfahrzeugen gehören zum Beispiel Bagger, Kräne, Lastwagen, Baumaschinen,

Landwirtschaftsmaschinen etc. Das ist eine große Branche.

Wir haben die größte Ansiedlung aller Nutzfahrzeugzulieferer im süddeutschen Raum. 25 % liegen hier. Deshalb kann man mit gezielter Forschungsunterstützung in diesen Bereichen effektiv helfen, den Wirtschafts- und Industriestandort Rheinland-Pfalz zu sichern.

Präsident Mertes:

Ich habe jetzt noch drei Zusatzfragen und schließe deshalb die Frageliste. Herr Steinbach hat das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, Sie haben bereits in Ihrer Regierungserklärung und in der Beantwortung meiner Frage auf den Industriedialog hingewiesen. Können Sie den Zeitplan und die nächsten Schritte im Rahmen dieses Industriedialoges darstellen?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Ich freue mich sehr, dass der Industriedialog, der über 100 Teilnehmer umfasst – ein sehr stringent durch Prognos organisierter Dialogprozess –, in den letzten zwei Jahren soweit abgeschlossen werden konnte, dass ein Dokument vorliegt, welches wir gemeinsam nach der Sommerpause publizieren wollen. Diesen Diskurs wollen wir in der Öffentlichkeit weiterführen und verstetigen. Zunächst einmal handelt es sich um ein Konsenspapier, welches nach der Sommerpause direkt vorgestellt werden soll.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Sippel.

Abg. Sippel, SPD:

Frau Ministerin, Rheinland-Pfalz hat bei den Unternehmensneugründungen einen Spitzenplatz erreicht. Dafür ist der Industrieanteil mit ursächlich. Wie können wir diese Position halten?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Wir müssen dringend weiterarbeiten und unser gutes Gründungsgeschehen und die gute Gründungsbegleitung, die wir für Spin-ups und Start-ups haben, fortzusetzen. Bei Unternehmen ist es so, sie verschwinden vom Markt, neue Unternehmen werden geboren. In der Wirtschaft gibt es Lebenszyklen, die man unterstützen und verlängern will.

Bei Neugründungen oder Ausgründungen oder bei Familienbetrieben, bei denen zum Beispiel – das ist die

größte Herausforderung – die Senioren in Altersruhestand gehen – in den nächsten zehn Jahren werden das ungefähr die Hälfte der Mittelständler sein, die davon betroffen sein werden –, kommt es darauf an, gezielt in Vorbereitung mit der nächsten Generation zu gehen, sie abzustützen und abzusichern. Bürgerschaftsprogramme sind wichtig. Begleiterprogramme sind wichtig. Mentoringprogramme sind wichtig. Man muss ein volles Paket anbieten. Das haben wir angeboten. Ich glaube, gerade diese stringente Begleitung von jungen Menschen, die statistisch gesehen immer jünger werden, wenn sie in die volle Verantwortung gehen, ist sehr ernst zu nehmen.

Das wird über unseren Erfolg oder Misserfolg weiter entscheidend sein. Deswegen ist das für uns zentrales Anliegen, hier eine gute Begleitung sicherzustellen.

Präsident Mertes:

Die letzte Zusatzfrage hat der Kollege Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Danke. Frau Ministerin, wie erklären Sie sich die repräsentative Umfrage in der „WELT“ zu dem Thema, welches Bundesland nach Ansicht der Unternehmer besonders attraktiv ist, in der Rheinland-Pfalz den letzten Platz einnimmt?

(Pörksen, SPD: Wo haben Sie das denn gelesen?)

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Manche Sachen kann ich mir nicht gleich erklären, weil das dem tatsächlichen Verhalten der Ansiedlung widerspricht, Herr Baldauf.

(Pörksen, SPD: Er muss doch wissen, wo er es gelesen hat!)

Wir haben gerade tolle Erfolge vorzuweisen. Wir konnten zum Beispiel die Firma HARIBO hier ansiedeln. Es ist so, dass wir zunehmend auch Firmen ansiedeln dürfen, die ihre Headquarters hier haben. Rheinland-Pfalz kommt ja aus einer Tradition der – so sage ich einmal – verlängerten Werkbank der Zulieferindustrie. Die Tatsache, dass wir zunehmend solche Unternehmen haben, die sich hier auch mit ihren Headquarters ansiedeln, ist ein gutes Signal. Das würde ich diesem gerade einmal entgegenstellen.

Wahrscheinlich müssen wir immer noch viel Werbung machen – das tun wir auch – und sehr positiv unterwegs sein, um zu zeigen, was wir für ein tolles Bundesland sind und welche Möglichkeiten es für Unternehmen gibt. Herr Baldauf, unsere Gründungsstatistik, die wir eben gehört haben, widerspricht völlig dieser Einschätzung. Deswegen zählt am Ende für mich das, was die Unternehmen machen: die gute positive Beschäftigungsentwicklung, die ich hier auch vorgetragen habe. – Da darf man sich nicht immer von einer Schwingung und einer

Stimmung eines – wenn ich das so sagen darf – sehr wertkonservativen Medienblattes in die Irre leiten lassen.

(Baldauf, CDU: Also, das ist eine repräsentative Umfrage! –

Pörksen, SPD: Von wem ist die gemacht worden?)

Auch die Betrachtung der effektiven Zahlen ist eine wichtige Angelegenheit. Dann ist es gut, wenn wir unsere eigenen Daten erheben und einen klaren Blick auf die Dinge im Bundesland Rheinland-Pfalz behalten, Herr Baldauf.

Präsident Mertes:

Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Julia Klöckner und Dr. Axel Wilke (CDU), Besetzungsverfahren für die Präsidentenstelle am Landgericht Trier** – Nummer 2 der Drucksache 16/3785 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Dr. Wilke, bitte schön.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Aus welchen Gründen hat sich die Landesregierung dazu entschlossen, das laufende Bewerbungsverfahren abzubrechen und die Stelle neu auszuschreiben?
2. Ist es zutreffend, dass die am 15. April 2013 (drei Monate nach Ablauf der vierwöchigen Ordnungsfrist der Besetzungs-VV) eingegangene Bewerbung erst auf Aufforderung aus dem Justizministerium erfolgte? Wenn ja, von wem kam die Aufforderung?
3. In ihrer Regierungserklärung vom 30. Januar 2013 hat die Ministerpräsidentin erklärt, „Bürgernähe und die Unabhängigkeit der Justiz sind mir ein hohes Gut“ (Plenarprotokoll 16/42, S. 2572). Ist die Landesregierung der Auffassung, dass sie im bisherigen Besetzungsverfahren für die Landgerichtspräsidentenstelle in Trier diesem selbst gesteckten Anspruch gerecht geworden ist?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatsminister Hartloff.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In jüngerer Vergangenheit gab es nur sehr wenige Konkurren-

tenstreitigkeiten im rheinland-pfälzischen Richter- und Staatsanwaltschaftsdienst. Seit Beginn meiner Amtszeit am 18. Mai 2011 wurden 289 Lebenszeit- und Beförderungstellen vergeben. Außerdem wurden in diesem Zeitraum 120 Proberichterinnen und -richter eingestellt.

Unter den Beförderungstellen befanden sich zahlreiche hohe und höchste Führungsämter der Justiz. Nur sieben dieser insgesamt über 400 Verfahren mündeten in Konkurrentenstreitigkeiten. Zwei wurden durch richterliche Anordnung angehalten. Die von den Gerichten gerügten Auswahlfehler lagen in beiden Fällen im Schwerpunkt bei den dienstlichen Beurteilungen der Bewerber, die von Landgerichtspräsidenten bzw. Oberlandesgerichtspräsidenten erstellt worden waren. Das eine der beiden in meiner Amtszeit angehaltenen Verfahren wurde in der Folge teilweise wiederholt. Die Stelle wurde letztlich streitlos dem schon ursprünglich ausgewählten Bewerber übertragen. Von dem anderen Verfahren sprechen wir hier und heute.

Um die Präsidentenstelle in Trier hatten sich zunächst vier Kandidaten beworben, darunter der Direktor des Amtsgerichts Koblenz. Bei einem der Bewerber kam es zu Differenzen um die dienstliche Beurteilung zwischen dem unmittelbaren und dem weiteren Dienstvorgesetzten. Ich habe daher Gespräche mit den Präsidenten der beiden Oberlandesgerichte geführt. Dabei wurde mir bekannt, dass auch der Präsident des Landgerichts Zweibrücken Interesse an der Stelle hat. Ob diese Bewerbung Erfolg haben würde, war zum Zeitpunkt ihrer Einreichung noch völlig offen. Erst nach Vorlage einer dienstlichen Beurteilung für den Präsidenten des Landgerichts Zweibrücken durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts Zweibrücken stellte sich heraus, dass nach der Beurteilungslage eine sogenannte Kopf-an-Kopf-Situation zwischen dem Präsidenten des Landgerichts Zweibrücken und dem Direktor des Amtsgerichts Koblenz bestand.

Auch das Verwaltungs- und das Oberverwaltungsgericht haben im Übrigen keineswegs entschieden, dass der Direktor des Amtsgerichts Koblenz der bessere Kandidat für die Präsidentenstelle in Trier ist. Sie haben nicht einmal Fehler in der eigentlichen Auswahlentscheidung gerügt, sondern in den dienstlichen Beurteilungen.

Bemerkenswert ist des Weiteren, dass das Verwaltungs- und das Oberverwaltungsgericht das Besetzungsverfahren aus sehr unterschiedlichen Gründen angehalten haben, das Verwaltungsgericht vor allem deshalb, weil der Direktor des Amtsgerichts Koblenz anlässlich seiner Bewerbung angeblich neu hätte beurteilt werden müssen, obwohl die einschlägige Verwaltungsvorschrift über dienstliche Beurteilungen in der Justiz eine solche Beurteilung ausschloss, das Oberverwaltungsgericht, weil es einen Fehler in der dienstlichen Beurteilung des Präsidenten des Landgerichts Zweibrücken erkannt hat, ohne den Entscheidungsgründen des Verwaltungsgerichts zu folgen.

Dies zeigt nicht nur die Komplexität, sondern auch, dass es sich bei dem Verfahren um einen Konkurrentenstreit handelte, in dem um rechtliche Detailfragen gestritten wurde. Es handelt sich dabei ebenso um eine rechtsstaatliche Selbstverständlichkeit wie auch bei der Tatsa-

che, dass ich als Minister auch enge Personalentscheidungen treffen können muss.

Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Klöckner und Dr. Wilke beantworte ich vor diesem Hintergrund wie folgt:

Zu Frage 1: Der Abbruch des Besetzungsverfahrens und seine Neuausschreibung sind aus rechtlichen Gründen angezeigt. Hierfür spricht die Dauer des bisherigen Besetzungsverfahrens. Die Stelle wurde erstmals im Dezember 2012 ausgeschrieben, also vor mehr als anderthalb Jahren. Außerdem wären bei einer Fortsetzung des Verfahrens nicht nur der Beigeladene nach Maßgabe der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, sondern wegen des Zeitablaufs voraussichtlich auch andere Bewerber neu zu beurteilen. Ob sämtliche Kandidaten an ihren Bewerbungen festhalten wollen, ist ungewiss. Eine Aktualisierung des Verfahrens durch Neuausschreibung ist daher sachlich dringend geboten und nach der Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte ohne Weiteres gerechtfertigt. Ich verweise beispielsweise auf den Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts vom 27. Februar 2014 1 WB 7.13 oder das Urteil vom 26. Januar 2012 sowie weitere Entscheidungen der Obergerichte. Eine wesentliche Verzögerung geht damit nicht weiter einher.

Zu Frage 2: In der Konfliktsituation, die durch die Differenzen um die dienstliche Beurteilung eines Mitbewerbers entstanden waren, habe ich Gespräche mit den Präsidenten der beiden Oberlandesgerichte geführt. Dabei wurde bekannt, dass sich auch der Präsident des Landgerichts Zweibrücken für die Stelle interessierte. Eine Aufforderung an den Präsidenten des Landgerichts Zweibrücken zur Bewerbung hat es durch das Ministerium nicht gegeben.

Zu Frage 3: Ja.

So weit meine Beantwortung der Fragen.

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Eine Zusatzfrage des Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, welche Gründe führen üblicherweise dazu, dass Besetzungs- und Bewerbungsverfahren abgebrochen werden? Das wäre meine erste Frage, und die zweite, wenn Sie gestatten, gleich dazu.

Präsident Mertes:

Nein.

Abg. Baldauf, CDU:

Gut, dann melde ich mich direkt gleich noch einmal.

Präsident Mertes:

Sie kennen das doch.

Abg. Baldauf, CDU:

Ja.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Baldauf, ich habe Ihnen eben einen Grund genannt, warum wir das Verfahren abbrechen, weil Neubeurteilungen erforderlich sind, weil inzwischen ein Zeitablauf eingetreten ist, der das für verschiedene Bewerberinnen und Bewerber notwendig macht, und weil die Rechtsprechung in solchen Fällen sagt, dann ist es sinnvoll, die Verfahren abzubrechen und neu auszuschreiben.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Ruland.

Abg. Ruland, SPD:

Herr Minister, welche hohen und höchsten Führungsämter wurden in Ihrer Amtszeit besetzt?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Ruland, da war unter anderem die Stelle des Präsidenten unseres Verfassungsgerichtshofes, auch die Vizepräsidentenstelle des Oberverwaltungsgerichts. Da sind Stellen des Landesarbeitsgerichtes darunter, des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Landesarbeitsgerichtes. Da sind Generalstaatsanwälte in Zweibrücken und in Koblenz darunter, Präsidenten des Landgerichtes Kaiserslautern, Koblenz, Mainz, Zweibrücken und zahlreiche Direktorinnen und Direktoren, Leitungen von Staatsanwaltschaften etc., also eine Menge Führungsämter, die besetzt worden sind, ohne dass da irgendwelche Streitigkeiten vorhanden waren.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Henter.

Abg. Henter, CDU:

Herr Minister, ich denke, es ist unser aller Interesse, dass die Stelle möglichst schnell besetzt wird. Deshalb ist meine Frage: Wann wird das nächste Justizblatt erscheinen, in dem die Stelle neu ausgeschrieben werden soll?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Kollege Henter, ich weiß es nicht genau. Ich denke, in vierzehn Tagen bis drei Wochen wird das Justizblatt

erscheinen. Es kann auch sein, dass es ein bisschen früher ist. Ich habe das Datum jetzt nicht im Kopf, kann Ihnen das aber gerne nachliefern. Das ist in gewissen festen Intervallen, das wissen Sie. Da wird das entsprechend eingerückt werden.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Sie sprachen vorhin davon, Sie hätten mit den OLG-Präsidenten gesprochen, nachdem es im Kreis der vier Bewerber für Sie ein Problem im Besetzungsverfahren gab.

Wieso war, wenn Sie Herrn Gietzen nicht aufgefordert haben – was Sie gerade so gesagt haben –, für Sie dann klar, dass Sie dieses Problem, wegen dem Sie mit den OLG-Präsidenten gesprochen haben, dadurch lösen konnten?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Es gibt immer Überlegungen. Ich bin verpflichtet, die bestmögliche Besetzung für die Stelle eines Präsidenten oder einer Präsidentin eines Landgerichtes zu suchen, und bin natürlich – das ist die Aufgabe des Dienstherrn – verpflichtet zu schauen, dass das möglichst ohne Konflikte für das betroffene Gericht ist, es vernünftig in die Zukunft der Verwaltung geht und da enge Vertrauensverhältnisse geschaffen werden, wie es bei einem Dienstherrn üblich ist.

Insofern kümmert man sich darum, dass Konflikte möglicherweise vermieden werden können und bestmögliche Kandidaten zur Verfügung stehen. Wenn es im Vorfeld Konflikte gibt, ist es normal, dass man darüber Gespräche führt. Das ist meine Aufgabe als fürsorgender Dienstherr.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Minister, haben Sie sich eigentlich einmal bei den beiden Bewerbern dafür entschuldigt,

(Heiterkeit beim Abg. Pörksen, SPD)

dass Sie das Besetzungsverfahren nicht gerichtsfest durchgeführt haben?

(Pörksen, SPD: Ach Gott im Himmel, was für eine Frage!)

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Frau Klöckner, Konkurrentenstreitigkeiten gehören – ich sage das ein bisschen salopp – in Besetzungsverfahren durchaus zum Geschäft.

(Frau Klöckner, CDU: Das war nicht meine Frage!)

Das ist für Konkurrenten, die da antreten, durchaus belastend. Auch das weiß ich.

In anderen Bundesländern gibt es übrigens wesentlich mehr – einer der Kollegen hat mir letztlich erzählt, in einem Jahr 26 – Konkurrentenstreitigkeiten bei Besetzungen. Bei uns sind es in der ganzen Zeit meiner Amtszeit sieben Verfahren, wie Sie vorhin gehört haben.

Insofern besteht dafür kein Anlass. Sie haben gehört, wir haben – ich habe hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – rechtliche Einschätzungen zu diesem Besetzungsbericht gegeben und ihn nach bestem Wissen und Gewissen gefertigt. Das Verwaltungsgericht hat eine andere Rechtsauffassung dazu geäußert, und das Obergericht, die dortigen Richterinnen und Richter, haben wiederum eine andere Rechtsauffassung dazu geäußert.

Dieser alte Satz, dass Juristen über Detailfragen vielleicht auch unterschiedliche Meinungen haben können und der eine Bewerber vielleicht eine andere Meinung als ein Beteiligter hat, ist ein ganz normaler Vorgang.

Insofern sehe ich in diesem Stadium des Verfahrens überhaupt keinen Grund, mich bei einem der Beteiligten für irgendein Verhalten zu entschuldigen.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Sippel.

Abg. Sippel, SPD:

Herr Minister, ist es in anderen Verfahren gängige Praxis, dass auch nach der sogenannten Ordnungsfrist Bewerbungen eingehen und berücksichtigt werden?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Ja, das ist durchaus möglich. Diese Frist ist eine Frist, die eher dem Dienstherrn dient, damit er das Verfahren abwickeln kann. Erst, wenn es durch eine Neubewerbung zu außergewöhnlichen Verzögerungen im Verfahren kommen würde, ist das nicht mehr zu würdigen und nicht mehr hinzuzuziehen.

Ansonsten ist das offen, bis entsprechende Entscheidungsvorschläge auf den Weg gebracht worden sind. Das ist rechtlich auch in ständiger Rechtsprechung so anerkannt.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Kessel.

Abg. Kessel, CDU:

Herr Minister, gab es seit der Entscheidung des VG Koblenz, insbesondere nach der Entscheidung des OVG Koblenz, irgendwelche Gespräche oder Telefonate mit dem von Ihnen vorgeschlagenen Bewerber, die den weiteren Fortgang der Stellenbesetzung zum Gegenstand hatten?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Meinen Sie Telefonate von mir?

Abg. Kessel, CDU:

Ja, mit dem Bewerber.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Nein.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Raue.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, es wurde gerade gesagt, Ihre Auswahlentscheidung sei nicht gerichtsfest gewesen. Habe ich das richtig verstanden, dass das Verwaltungsgericht und Obergericht gar nicht die Auswahlentscheidung selbst kritisiert haben, sondern die dieser Entscheidung zugrunde liegenden Beurteilungen?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Das ist so. Die Beurteilungen werden von den Oberlandesgerichtspräsidenten vorgelegt, und da sind zwei unterschiedliche Entscheidungen der Gerichte ergangen. Das Verwaltungsgericht – ich hatte das vorhin vorgetragen – hat im Prinzip gesagt, ihr hättet für den Amtsgerichtsdirektor in Koblenz eine neue Beurteilung machen müssen, obwohl nach unserer Beurteilungsverwaltungsvorschrift das erst nach dem Ablauf von zwei Jahren der Fall ist und keine andere Tätigkeit irgendwo gewesen ist.

Deshalb war auch ein Grund, dass wir gesagt haben, das ist eine grundsätzliche Frage, da gehen wir ins Rechtsmittel, weil dann natürlich für viele andere Verfahren – ich habe Hunderte von Umsetzungen und Beset-

zungen vorzunehmen – Beurteilungen neu gemacht werden müssten.

Das Oberverwaltungsgericht hat gesagt, nein, das trifft nicht zu, es war keine neue Beurteilung einzuholen, aber in der Beurteilung des Beigeladenen, also des Landgerichtspräsidenten Zweibrücken, ist etwas nicht hinreichend begründet. Das führt dazu, dass in dieser Beurteilung noch einmal nachgearbeitet werden muss.

Es sind also ganz unterschiedliche Rechtsgründe, aus denen das Verfahren angehalten wurde.

Ich muss aber noch einmal sagen, das ist ein sogenanntes Eilverfahren, und da wird ein laufender Bewerbungsprozess angehalten, um eventuell nachzubessern. Beide Gerichte haben nicht gesagt, du musst A, B oder C einstellen. Das ist unsere Aufgabe.

Präsident Mertes:

Es liegen noch drei Zusatzfragen vor. Ich schließe die Frageliste. Es beginnt Herr Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, Sie haben im Rechtsausschuss ausgeführt, dass es über 400 Besetzungsverfahren gegeben hätte und das ein bisschen als Ausnahme dargestellt, dass es hier so gelaufen sei, wie es gelaufen sei. Jetzt haben wir hier ein abgebrochenes Bewerbungsverfahren. Wie viele abgebrochene Bewerbungsverfahren sind unter diesen 400 Besetzungsverfahren?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Wissen Sie, wenn ein Verfahren durchgeführt wird, wird es nicht abgebrochen – die Frage beantwortet sich eigentlich von selbst –, dann ist das Verfahren durchgelaufen und endet mit der Übergabe der Urkunde an denjenigen oder diejenige, die das Amt besetzt.

In dem einen Verfahren, in dem wir in erster Instanz beim Eilverfahren vom Gericht ein Anhalten des Verfahrens hatten, ist eine neue Beurteilung durch den entsprechenden Landgerichtspräsidenten oder Oberlandesgerichtspräsidenten erstellt worden. Da will ich mich jetzt aus der Erinnerung nicht festlegen. Nachdem diese Beurteilung vorlag, ist das wieder erneut auf den Weg gebracht worden. Dann gab es keinen Konkurrentenstreit, und die entsprechende Person ist in das Amt – ich glaube, es war ein stellvertretender Direktor eines Amtsgerichts – eingeführt und die Urkunde überreicht worden.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Minister, die Chefin der Staatskanzlei hat in der Beantwortung einer Kleinen Anfrage Folgendes erklärt:

Der Minister der Justiz und für Verbraucherschutz hatte der Ministerpräsidentin einen Ernennungsvorschlag für den Dienstposten des Präsidenten/der Präsidentin des Landgerichts Trier unterbreitet. Die vom Minister vorgelegten Unterlagen enthielten die für die Bearbeitung relevanten Angaben. Auch vor dem Hintergrund des Zeitungsartikels ergab sich keine andere Bewertung des Sachverhalts. Für Nachfragen beim Ministerium für Justiz und Verbraucherschutz bestand daher kein Anlass. –

Meine Frage: Ist die Ministerpräsidentin noch immer dieser Auffassung?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Jetzt stehe ich hier, und wir verstehen uns gut, und wir arbeiten auch sehr eng zusammen. Welche Auffassung die Ministerpräsidentin aber selbst hat, kann ich nicht sagen.

Ich kann Ihnen aber sagen – das ist selbstverständlich so –, dass das ein vollkommen korrekter Vorgang ist, der so abgehandelt worden ist.

Ich will Ihnen zum Ernennungsrecht der Ministerpräsidentin ausführen, dass das Bestandteil des Besetzungsverfahrens ist und unabdingbare Voraussetzung für die Umsetzung von Auswahlentscheidungen. Gemäß Artikel 102 der Verfassung für Rheinland-Pfalz ernennt und entlässt die Ministerpräsidentin die Beamten und Richter des Landes, soweit nicht durch Gesetz etwas anderes bestimmt ist.

In den Fällen, in denen die Ministerpräsidentin das Ernennungsrecht selbst ausübt, wird das jeweilige Besetzungsverfahren durch die im Einzelfall zuständige Behörde – das sind wir – geführt. Der zuständige Fachminister oder die zuständige Fachministerin legen der Ministerpräsidentin den Ernennungsvorschlag vor. Nach Ausfertigung der Ernennungsunterlagen durch die Ministerpräsidentin wird die Ernennung in der Regel von den vorlegenden obersten Landesbehörden vollzogen, sobald alle hierfür notwendigen Voraussetzungen gegeben sind.

Das ist insoweit ein notwendiger Verfahrensschritt zum Abschluss eines Auswahlverfahrens, das korrekt geführt worden ist, in diesem wie in anderen Fällen. Wir schicken dann die sogenannten Negativbescheide an Mitbewerberinnen und Mitbewerber raus. Die, die Negativbescheide haben, können dann überlegen, ob sie ein Rechtsmittel dagegen einlegen oder nicht. Das ist hier geschehen. Wenn ein Rechtsmittel eingelegt wird, händigen wir die Ernennungsurkunde nicht aus. Wenn kein Rechtsmittel eingelegt wurde, wird nach Ablauf der Frist die Urkunde ausgehändigt. Das ist das übliche Prozedere. Das war hier wie in allen anderen Fällen so. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Ministerpräsidentin der gleichen Auffassung ist, wie ich es hier dargelegt habe.

Präsident Mertes:

Eine letzte Zusatzfrage von Herrn Kollegen Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Minister, vor der heutigen Sitzung haben Sie der Aussage, Sie hätten den von Ihnen vorgeschlagenen Bewerber zu seiner Bewerbung aufgefordert, nie widersprochen. Heute sagen Sie nun, Sie hätten ihn nicht aufgefordert und hätten erst nach Vorliegen seiner Beurteilung von der Kopf-an-Kopf-Bewerbungssituation gegenüber Herrn Fischer erfahren. Meine Frage in dem Zusammenhang lautet: Wer sonst hat dann Herrn Gietzen aufgefordert, sich zu bewerben, oder ihm zumindest eine Bewerbung ans Herz gelegt?

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Ich habe Ihnen vorhin gesagt, dass ich über die Fragen mit dem OLG-Präsidenten Gespräche geführt habe, dass ich von Interessen gehört habe und möglicherweise aufgrund dieser Gespräche die Bewerbung vorgelegt worden ist. Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Präsident Mertes:

Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns Gäste begrüßen. Wir haben Schülerinnen und Schüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Ludwigshafen bei uns. Schön, dass Sie zu uns gekommen sind. Seien Sie willkommen!

(Beifall im Hause)

Ferner begrüße ich Musiker des Doppelquartetts Eimsheim. Seien Sie ebenfalls willkommen! Wenn ich es richtig weiß, werden Sie uns auch noch etwas vortragen.

(Beifall im Hause)

Ebenfalls begrüße ich die Damen und Herren des 137. Mainzer Landtagsseminars. Seien Sie in diesem Hause willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulrich Steinbach, Daniel Köbler und Nils Wiechmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Landesstrategie zur Fachkräftesicherung für Unternehmen in Rheinland-Pfalz** – Nummer 3 der Drucksache 16/3785 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Wiechmann, bitte schön.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der Landesstrategie

zur Fachkräftesicherung für Unternehmen in Rheinland-Pfalz stellen wir folgende Fragen:

1. Welche Vereinbarungen wurden zwischen der Landesregierung und den Teilnehmern des Ovalen Tisches getroffen?
2. Wie bewertet die Landesregierung die Zusammenarbeit mit den rheinland-pfälzischen Wirtschaftsvertreterinnen/-vertretern im Rahmen der jüngst unterzeichneten Vereinbarung des Ovalen Tisches zur Fachkräftesicherung?
3. Welches Vorgehen wurde vereinbart, um die ausbildenden Betriebe in ihrer Fachkräftesicherung, insbesondere in Bezug auf die duale Berufsausbildung zu unterstützen?
4. Wie bewertet die Landesregierung das Konzept der lebensphasenorientierten Personalpolitik insbesondere im Hinblick auf die Arbeitgeberattraktivität rheinland-pfälzischer Unternehmerinnen und Unternehmer?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Frau Lemke. Bitte schön.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wieder eine schöne Anfrage zu guten Nachrichten. Weil ich bewerten darf, freue ich mich sehr, diese Anfrage beantworten zu können. Die Landesregierung hat nämlich mit ihren Partner am Ovalen Tisch für Ausbildung und Fachkräftesicherung am 16. Juli 2014 eine Landesstrategie zur Fachkräftesicherung in Rheinland-Pfalz gemeinsam unterzeichnet. Mit dieser mehrstufigen konsistenten Strategie wollen wir erreichen, dass zum einen die rheinland-pfälzischen Arbeitgeber die notwendigen qualifizierten Fachkräfte finden, um im Wettbewerb bestehen zu können, und zum anderen, dass die Menschen in diesem Land über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, um sich erfolgreich im Arbeitsmarkt bewegen zu können.

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Ihre Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Es wurden gemeinsam vier Handlungsfelder vereinbart:

Zum einen Nachwuchs sichern. Hier geht es um junge Menschen, also um die Fachkräfte von morgen.

Zweitens: Potenziale nutzen. Hier stehen die Erwerbspotenziale von Frauen, Älteren, Erwerbslosen und Migranten als besondere Gruppen im Vordergrund, weil sie nämlich wirklich ein Potenzial bergen.

Drittens: Kompetenzen erhalten und ausbauen. Hier beantworten wir die Frage, wie wir Sorge dafür tragen,

dass die geistige und körperliche Beschäftigungsfähigkeit durch Weiterbildung und Gesundheitsmanagement sichergestellt werden kann.

Viertens: Die Attraktivität von Unternehmen steht im Mittelpunkt; denn sie wollen natürlich auch die Attraktivität für Fachkräfte steigern. Hier steht also die Anziehungskraft der Arbeitgeber im Wettbewerb um Fachkräfte im Mittelpunkt.

Zu Frage 2: An den Beratungen der Landesstrategie für Fachkräftesicherung in Rheinland-Pfalz haben sozusagen alle Teilnehmer und Repräsentanten von Wirtschaft und Arbeit aus Rheinland-Pfalz teilgenommen. Ich will sie im Einzelnen nennen: natürlich die Staatskanzlei, das Arbeits-, das Bildungs- und das Wirtschaftsministerium, die Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland der Bundesagentur für Arbeit, die Kammern, die Landesvereinigung der Unternehmerverbände sowie die Unternehmerverbände der Gastronomie, der Hotellerie und des Einzelhandels sowie der Deutsche Gewerkschaftsbund und einzelne Gewerkschaften.

Die Federführung für diesen Diskussionsprozess lag beim Wirtschaftsministerium und beim Arbeitsministerium. Mein Dank gilt deswegen natürlich auch Herrn Kollegen Schweitzer für die gute Zusammenarbeit.

Die Wirtschaftsorganisationen haben sich mit großem personellen Einsatz und außerordentlich hohem Engagement an den Gesprächen beteiligt, wofür ich natürlich allen im Namen der Landesregierung danken möchte. Es gab intensive, manchmal leidenschaftlich, aber immer konstruktiv geführte Diskussionen, die zu einer von allen Seiten getragenen Gesamtkonzeption geführt haben.

Die erste Phase der Umsetzung der Gesamtkonzeption in den Jahren 2014 bis 2017 umfasst mehr als 200 Einzelmaßnahmen. Auch hieran beteiligen sich die Wirtschaftsorganisationen mit großem Engagement.

Zu Frage 3: Die duale Berufsausbildung ist der entscheidende Rekrutierungsweg für viele kleine und mittelständische Unternehmen des Handwerks, des Dienstleistungssektors und der gewerblichen Wirtschaft. Im System der dualen Berufsbildung – ich meine hier die Ausbildung genauso wie die Fort- und Weiterbildung – werden die Fachkräfte und in vielen Fällen auch die Unternehmerpersönlichkeiten von morgen gebildet und geformt. Deshalb liegt ein Schwerpunkt der Landesstrategie zur Fachkräftesicherung in Rheinland-Pfalz auf der dualen beruflichen Bildung. Ihr können 7 der 18 Ziele der Landesstrategie zur Fachkräftesicherung in Rheinland-Pfalz zugerechnet werden.

Wir wollen erreichen, dass möglichst viele Jugendliche ohne Umwege gut vorbereitet in ein qualitativ hochwertiges betriebliches Ausbildungsverhältnis einmünden und sie mit einer erfolgreichen Prüfung abschließen, die ihnen möglichst viele Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten eröffnet. Damit wollen wir gleichzeitig der Fachkräftebasis möglichst vieler Unternehmen ein gutes Fundament bieten. Dieses Bildungssystem leistungsfähig und attraktiv zu halten, ist wichtig, damit wir unseren Wohlstand wahren können.

Der Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung, kurz BIBB, hat in seinem Festvortrag anlässlich der Unterzeichnung der Landesstrategie zur Fachkräftesicherung in Rheinland-Pfalz auf folgende Entwicklung hingewiesen, die sich einstellen könnte, wenn wir nicht gegensteuern würden: Bei Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung müssen wir nach seriösen Projektionsrechnungen in Deutschland bis zum Jahr 2030 – also innerhalb der nächsten gut drei Legislaturperioden – mit einer Lücke von ca. 3 Millionen Fachkräften rechnen. Auch bei Meistern und Technikern ist mit einem Rückgang zu rechnen.

Hier sind spätestens ab der Mitte des kommenden Jahrzehnts größere Engpässe zu erwarten. Ganz anders sieht es bei Personen mit einer akademischen Ausbildung aus. Hier ist mit einem positiven Saldo von 1,6 Millionen Menschen zu rechnen. Obwohl der Bedarf an Hochschulabsolventen künftig weiter steigen wird, wird die Zahl der Hochschulabsolventen nach Lage der Dinge darüber hinausgehen.

Noch haben wir die Chance, diesen Ungleichgewichten vorzubeugen. Deshalb wird auf das große Engagement des Ovalen Tisches und der Landesregierung für die duale Bildung hingewiesen. Wir wollen die Chancen für eine erfolgreiche Ausbildung erhöhen, indem wir die Berufsorientierung in allen Schularten, also auch in Gymnasien, und allen Schulstufen intensivieren und den Übergang von der Schule in den Beruf optimieren.

Dazu gehören auch Initiativen wie die Kampagne „Nach vorne führen viele Wege“. Wir wollen sie ausweiten, damit möglichst viele Jugendliche und ihre Eltern eine berufliche Ausbildung als attraktive Option für den Berufseinstieg wahrnehmen. Dazu gehört auch, dass wir die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung in beide Richtungen optimieren. Parallel dürfen wir nicht nachlassen, die Qualität der Ausbildung an beiden Lernorten – Betrieb und Berufsschule – kontinuierlich zu verbessern und die Ursachen, die noch zu hohe Zahl vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge, für immer anzugehen.

Zu Frage 4: Im Handlungsfeld 4 der Landesstrategie geht es darum, dass sich mittelständische Unternehmen als attraktive Arbeitgeber positionieren, um im Wettbewerb um Fachkräfte zu punkten. Ein Ansatz für Unternehmen, um den Wandel des Arbeitsmarktes von einem Arbeitgeber- zu einem Arbeitnehmermarkt strategisch zu begleiten, ist dann die Etablierung des Konzeptes der lebensphasenorientierten Personalpolitik.

Hier geht es um das Ziel, gerade den kleinen und mittelständischen Unternehmen zu helfen, wie sie mit einer individualisierten, an den Bedürfnissen der Beschäftigten und ihrer spezifischen Lebens- und Berufsphase ausgerichteten Personalpolitik Fachkräfte finden und binden können. Wir wissen, dass insbesondere die Kinderbetreuung oder die Betreuung von älteren Familienangehörigen, die einen zusätzlichen Betreuungsaufwand benötigen, auch organisiert werden wollen. Das sind zum Beispiel Dinge, die hier hineingehören. Diese Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird wesentliches Kennzeichen für die Arbeitgeberattraktivität

der rheinland-pfälzischen Unternehmerinnen und Unternehmer in der Zukunft sein.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, Sie haben das Erwerbspotenzial von Frauen erwähnt. Können Sie uns bitte darstellen, welche Maßnahmen zur Steigerung der Erwerbstätigkeit von Frauen innerhalb dieser Fachkräftesicherungsstrategie vorgesehen sind?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Dazu machen wir eine ganze Menge. Viele Frauen arbeiten Teilzeit, aber noch nicht Vollzeit. Einige können vielleicht noch motiviert werden, nach ihrer Familienpause schneller in den Einstieg zu kommen oder möglicherweise gar keine Familienpause machen zu wollen. Das wollen wir unterstützen.

Dazu arbeiten wir sehr intensiv in Netzwerken zusammen. Wir haben ein ganz breites Portfolio sowie eine Landesarbeitsgemeinschaft. Wir sind auch mit der Bundesarbeitsgemeinschaft aktiv. In Rheinland-Pfalz hat sich der Unternehmerverband der Unternehmerinnen gegründet. Diese unterstützen diese Aktivitäten. Insbesondere unterstützen wir das Gründerinnenverhalten stark und haben neben den Standardpaketen in der Gründerunterstützung, über die wir eben schon geredet haben, auch noch ein Angebot für Frauen gemacht.

Grundsätzlich müssen wir die Frauen ermutigen. Frauen sind häufig etwas vorsichtig und können sich schwierig vorstellen, Familie und Arbeit unter einen Hut zu bringen. Dass dies möglich ist, machen wir mit vielen Anstrengungen in diesem Land deutlich, nicht zuletzt auch dadurch, dass meine Kollegin Irene Alt intensiv an der weiteren Absicherung der Kinderbetreuungsmöglichkeiten in diesem Land arbeitet. Das ist eine Grundvoraussetzung. Wenn die Eltern nicht wissen, wie ihre Kinder gut betreut werden – das betrifft jetzt auch die Väter –, dann sind sie nicht in Arbeit zu bringen.

Hier sehen wir, wie die Ministerien in der Fachkräftestrategie fachübergreifend miteinander wirken müssen, und andere Ministerien dazu beitragen, dass Frauen stärker nicht nur gründen, sondern auch in Arbeit kommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Brandl.

Abg. Brandl, CDU:

Frau Ministerin, wie bewerten Sie vor dem Hintergrund kritischer Stimmen aus der Wirtschaft das Thema Aus-

bildungsreife der Jugendlichen vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels; denn ein großer Anteil der Unternehmen ist offensichtlich der Meinung, dass die Ausbildungsreife der Jugendlichen, die aus der Schule kommen, nicht so ohne Weiteres gegeben sei?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Wir nehmen diese kritischen Stimmen sehr ernst. Sie können sich vorstellen, dass wir am Ovalen Tisch der Ministerpräsidentin genau über diese Dinge sprechen. Ich habe eben ausgeführt, dass uns die Qualität des Ausbildungssystems in Gänze ein wichtiges Anliegen ist und wir insofern auch auf diese kritischen Fragestellungen deutlich eingehen.

Ich möchte aber auch gerne darauf hinweisen, dass wir insbesondere bei den Leistungsvergleichen in der Berufsschule bei den MINT-Fächern mit Bayern zusammen die ersten zwei Plätze im Bundesländervergleich stellen. Deswegen ist es gut, dass diese Zahlen erfasst werden und wir dann noch einmal eine Bewertung haben, wie gut oder wie schlecht wir im Ranking stehen. Ich darf an dieser Stelle sagen: Kritische Stimmen sind uns wichtig. Wir nehmen das Argument auf. Wir stehen aber nicht schlecht da.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Schneid.

Abg. Frau Schneid, CDU:

Frau Ministerin, Sie haben die Berufswahlkompetenz schon angesprochen. Laut Strategiepapier sollen alle Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz eine sehr hohe Berufswahlkompetenz erreichen können. Das heißt, die Berufswahlvorbereitung und die Studienorientierung sollen als Instrumente der individuellen Förderung an den Schulen implementiert werden. Welche Mittel und personellen Ressourcen stellen Sie für diese Aufgabe zur Verfügung?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Zunächst einmal nutzen wir in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft die Mittel und die Möglichkeiten, die wir schon jetzt haben. Das Projekt „SCHULEWIRTSCHAFT“ bietet schon eine Zahl von Ansatzmöglichkeiten. Diese beginnen bei Orientierungstagen, Praktika und gemeinsamen Berufsorientierungsmessen. Wir stellen auch fest, dass gerade die Vereinbarung mit der Wirtschaft, dies noch intensiver durchzuführen und wahrzunehmen und sich strategische Partner in den Regionen zu suchen, und zwar sowohl Arbeitgeber mit Schulen als auch umgekehrt, ein sehr einfacher und direkter Lösungsweg ist, um mit dieser Fragestellung umzugehen.

Die Verständigung in dieser Strategie ist ein ganz wichtiger Baustein, weil wir uns gefragt haben, wie junge

Leute heute die Wirtschaft und einen Arbeitsalltag wahrnehmen können. Sie kennen das alle. Die Gewerbegebiete und Industriegebiete sehen von außen relativ konform aus. Wir kennen Arbeitssicherheitsmaßnahmen und hohe Zäune sowie Industrie- und Gewerbegebiete, die von außen gleich aussehen. Häufig sehen wir gar nicht, was im Innern der Hallen ist und wie die Arbeitsplätze aussehen. Deswegen haben die Jugendlichen kaum eine Vorstellungskraft davon. Vor 30 oder 40 Jahren war das anders. Damals waren die Höfe und Werkstore häufig offen. Die Kinder sind auch mit ihren Eltern öfter zur Arbeit gegangen und konnten Einblick nehmen.

Diese Einblicke sind nicht mehr da. Deswegen haben wir zum Beispiel auch das Format „Nach vorne führen viele Wege“ oder Formate mit den Handwerkskammern, am Gymnasium mit Bundesmitteln ein Modellprojekt durchzuführen, bei dem Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam gemacht werden sollen. Dafür arbeiten die überbetrieblichen Bildungsstätten ab 2015 auch mit Schülerinnen und Schülern am Gymnasium. Ein Bundesprogramm soll die Finanzierung sicherstellen. Wir wollen aber schon früher anfangen. Deswegen können wir uns eine Art Vorprojekt mit einer Modellförderung durch unser Haus vorstellen. Über die Projektdetails werden wir uns im August und September mit den Partnern verständigen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Ministerin, in Bezug auf das verabschiedete Papier stellt sich mir die Frage, wieso das Sozialministerium und nicht das Wirtschaftsministerium federführend sein soll, das eigentlich den Fachkräftemangel zu bündeln hätte. Können Sie mir das erklären?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Baldauf, das ist wieder eine Suggestivfrage. Sie denken immer, ich würde das nicht merken. Sie bekommen jetzt wieder eine Standardantwort. Ich muss das einmal sagen. Sie wissen, dass es einen Ovalen Tisch gibt. Die Federführung hat die Ministerpräsidentin. Der Kollege, der eben draußen war, hat von mir gerade ein Lob eingefangen, dass wir so toll zusammenarbeiten. Ich weiß gar nicht, was Sie haben. Ich stehe am Rednerpult.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Dr. Machalet.

Abg. Frau Dr. Machalet, SPD:

Frau Ministerin, welche Rolle spielt das Thema Zuwanderung in der Fachkräftestrategie, und wie können die

Potenziale von Menschen mit Migrationshintergrund besser genutzt werden? Welche Maßnahmen sind dafür vorgesehen?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Das Thema Zuwanderung spielt bei uns eine sehr große Rolle. Ich habe eben die Migranten – wenn ich das in diesem Begriff so kurz zusammenfassen darf – als eine große Potenzialgruppe beschrieben. Sie haben selbst schon das Bildungsfreistellungs- und Qualifizierungsgesetz (BFQG) beschlossen, das sicherstellen soll, dass ausländische Anerkennungen von Berufsabschlüssen nicht nur zügig vereinbart, sondern auch abgewickelt werden können, damit diese Menschen zügig deutlich machen können, welchen vergleichbaren Abschluss sie haben. Das ist zum Beispiel eine Maßnahme. Es ist aber auch wichtig, dass wir das leben. Also die Lebendigkeit steht da im Mittelpunkt. Insofern haben wir bestimmte Dinge bei diesen Potenzialgruppen im Blick. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen.

Im Gründerverhalten stellen wir fest, dass 50 % der Gründerinnen und Gründer von Unternehmen und natürlich auch der Nachwuchs bei der Arbeitskräftesuche durch Menschen mit Migrationshintergrund erfolgt. Es ist eine sehr hohe Anzahl von Menschen, die wir gut begleiten wollen. Natürlich spielt die Frage Welcome-Center, welche Willkommenskultur dieses Land hat, wie wir Menschen mit der polyglotten Internetplattform, die wir zusammen mit den Kammern und den Welcome-Centern machen wollen, eine Rolle. Sie soll eine Begrüßung für Fachkräfte mit einer Paketanbindung möglich machen, eine bessere Begleitung aller Menschen mit Migrationshintergrund ermöglichen, um auf dem Fachkräftemarkt Eingang zu finden. Das gilt natürlich auch für die schon hier Lebenden. Das ist uns ganz wichtig, und das wollen wir verstärken und ausbauen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Guth.

Abg. Guth, SPD:

Frau Ministerin, meine Frage passt besser zu Ihrer vorherigen Ausführung, und zwar zu den Schulpartnerschaften, die sich mittlerweile zunehmend zwischen Schulen und Wirtschaftsunternehmen entwickeln. Wie bewerten Sie diese Partnerschaften, gibt es schon erste Ergebnisse?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Ja, es gibt erste Ergebnisse, weil wir gerade in diesem Jahr eine erhebliche Zunahme von Partnerschaften beobachten dürfen. Das ist zum einen eine ganz tolle Sache, weil die Firmen direkt mit den Schulen arbeiten

und die jungen Auszubildenden quasi schon von der Schule abwerben. Ich finde, das ist eine ganz gute Entwicklung. Wir möchten aber natürlich auch, weil wir die Quote der Abbrecher mangels einer ausreichenden Phase der Orientierung in den Blick nehmen, dass die jungen Leute wirklich die richtige Entscheidung treffen und sozusagen nicht das erstbeste Angebot gleich wahrnehmen. Deswegen wollen wir in diesen Diskurs mit den Eltern und den Schülern noch stärker hineingehen. Dazu dient dieses Format. Dazu dienen auch Orientierungstage.

Ich glaube, es ist eine gute Sache, und wahrscheinlich können sie alle aus ihrem eigenen Leben davon berichten, dass sie festgestellt haben, sie haben irgendwann einmal etwas gearbeitet, ein Praktikum gemacht oder Einblick genommen, und hinterher festgestellt, dass ist es jetzt vielleicht nichts für mich, ich mache lieber etwas anderes.

Wir möchten, dass die jungen Leute in ihrem Arbeitsleben zufrieden sein können. Es ist Ziel in dieser Gesellschaft. Die Menschen wollen zufrieden sein. Wenn man ein zufriedenes Leben führt, ist man auch gut am Arbeitsplatz und leistungsfähig. Deswegen ist eine gute Orientierung ein Beitrag zur Leistungsfähigkeit zukünftiger Arbeitnehmerinnen oder Arbeitgeber, wie auch immer.

Es gibt den einen oder anderen, der ein Unternehmergen hat. Die identifizieren wir natürlich auch gleich gerne mit, um auf der anderen Seite die Lücken wieder zu schließen. In der Quintessenz bedeutet es, ich sehe, die Unternehmer haben Druck. Deswegen gehen sie schon auf Schulen direkt zu. Wir möchten die Orientierung verstärken, damit die richtigen Entscheidungen auf beiden Seiten gefällt werden.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Steinbach und zum Schluss des Herrn Brandl.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Bleiben wir beim Thema Berufsorientierung. Zusammen mit der Handwerkskammer Rheinhessen gibt es ein Modellprojekt bezüglich der Berufsorientierung in der Sekundarstufe II.

Können Sie bitte darüber berichten, was Zielsetzung und Maßnahmen sind?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Das Ziel ist, diesen jungen Leuten frühzeitig Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen und deutlich zu machen, dass unser Bildungssystem durchlässig ist, weil wir erleben, dass viele Eltern ihre Kinder in die akademische Ausbildung hineinempfehlen, sie aber vielleicht in der dualen Ausbildung zunächst viel besser aufgehoben wären und die Perspektive daraus, sich akademisch

weiterbilden zu können, vielen noch gar nicht bekannt ist.

Dieses Projekt mit der Handwerkskammer soll dazu führen, dass die Jugendlichen Erfahrungen mit handwerklichen Aktivitäten machen und eine weitere Zuführung zu den MINT-Berufen erfolgt, weil wir viele technische Fachkräfte im MINT-Bereich haben. Das ist ein leichter Zugang, der das Handwerk – das muss man deutlich sagen – noch einmal in eine andere Rolle bringt.

Das Image des Handwerks ist manchmal nicht so gut. Wir wollen deutlich machen, wie gut das Handwerk tatsächlich ist, und mit diesem Projekt kann man dies bei den jungen Leuten noch einmal tun. Wir regen an zur Freude an handwerklicher Arbeit, zu technischen Tätigkeiten und wollen für diesen Bereich ein Spektrum bei den jungen Leuten eröffnen. Das wollen wir mit diesem Projekt ausprobieren. Ich freue mich sehr über die Initiative. Es zeigt einfach weitere Möglichkeiten auf.

Präsident Mertes:

Herr Brandl, Sie haben das Wort.

Abg. Brandl, CDU:

Frau Ministerin, wie beurteilen Sie die dreimal so hohe Unterrichtsausfallquote an den berufsbildenden Schulen im Vergleich zu den allgemeinbildenden Schulen vor dem Hintergrund dieser Strategie, die Sie eben aufgezeigt haben und insbesondere die duale Ausbildung als ein zentrales Handlungsfeld beschreiben?

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Ich glaube, über diese Fragen hat letztes Mal Frau Kollegin Doris Ahnen ausführlich geantwortet. Ich würde Sie jetzt einfach bitten, da noch einmal in das Protokoll zu schauen;

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

denn ich kann mich daran erinnern, dass das de facto nicht so ist. Ich möchte darauf verweisen, dass wir nach dem Leistungsvergleich

(Ernst, CDU: Infantile Amnesie!)

in den MINT-Berufen – ich habe es eben schon gesagt – der Bundesländer Bayern und Rheinland-Pfalz auf dem vordersten Platz stehen, und am Ende zählt für mich das Ergebnis.

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Die Fragestunde ist zu Ende.

Herr Kollege, was das Zurufen von Krankheitsbildern angeht, seien Sie beim nächsten Mal vorsichtiger.

(Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

– Sie sollten auch nicht widersprechen.

(Zuruf von der CDU)

– Nein, es war schlichtweg eine Beleidigung. So habe ich das empfunden. Seien Sie froh, dass ich keine weiteren Maßnahmen daraus ableite. So geht es nicht.

(Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Bracht, Sie hatten sich gemeldet.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die CDU-Fraktion beantrage ich die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 2 der Abgeordneten Julia Klöckner und Dr. Axel Wilke zu dem Thema „Besetzungsverfahren für die Präsidentenstelle am Landgericht Trier“.

(Pörksen, SPD: Das überrascht uns jetzt aber nicht!)

Präsident Mertes:

Frau Schleicher-Rothmund, bitte schön.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die SPD-Fraktion beantrage ich die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 1, Industriestandort Rheinland-Pfalz betreffend.

Präsident Mertes:

Herr Wiechman, bitte schön.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantrage ich die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 3 der Abgeordneten Steinbach, Köbler und Wiechmann, Landesstrategie zur Fachkräftesicherung für Unternehmen in Rheinland-Pfalz betreffend.

Präsident Mertes:

Ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Julia Klöckner und Dr. Axel Wilke (CDU), Besetzungsverfahren für die Präsidentenstelle am Landgericht Trier** – Nummer 2 der Drucksache 16/3785 – betreffend, auf.

Wer beginnt? – Frau Klöckner, Sie haben das Wort.

Erste Runde 5 Minuten, zweite Runde 2 Minuten.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Ihrer Regierungserklärung hatten Sie, Frau Ministerpräsidentin, erklärt – ich zitiere – „Bürgernähe und die Unabhängigkeit der Justiz sind mir ein hohes Gut.“ – Diese Ankündigung hat bei vielen Beschäftigten in der Justiz damals, aber auch in der Bevölkerung große Erwartungen geweckt. Sie hatten die quälende Debatte um die Schließung des OLG Koblenz und das Besetzungsverfahren für die OLG-Spitze noch sehr gut in Erinnerung.

Frau Ministerpräsidentin, Ihre Ankündigung muss aber auch mit Leben gefüllt werden. Warum? – Weil es wieder bei einer Besetzung, diesmal am Landgericht Trier, Probleme gibt. Wieder haben Gerichte entschieden, dass das Auswahlverfahren für eine Präsidentenstelle fehlerhaft war. Wieder mussten erst zwei Gerichte die Notbremse ziehen.

Es war ein Stopp in letzter Minute; denn wenn der unterlegene Bewerber nicht geklagt hätte, hätten für die Ernennung seines Konkurrenten alle Ampeln auf Grün gestanden. Die Tinte unter der Ernennungsurkunde war schon getrocknet, Ihre Tinte, Frau Ministerpräsidentin.

Rückfragen haben Sie damals nicht gestellt, obwohl keine zwei Wochen zuvor im „Trierischen Volksfreund“, Ihrer Heimatzeitung, unter der Überschrift „Der Richter und sein Lenker“ über das Besetzungsverfahren und die aufgeworfenen Fragen berichtet wurde: an einem Gericht in Ihrem Wahlkreis.

(Beifall der CDU)

Die Möglichkeit einer Konkurrentenklage wurde in diesem Artikel bereits erörtert. Das lag damals sozusagen auf Ihrem Frühstückstisch, Frau Ministerpräsidentin. Dennoch haben Sie wenige Tage später die Urkunde ohne Rückfragen beim Justizminister unterschrieben.

(Baldauf, CDU: Hört! Hört! –
Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Er hatte damit freie Hand.

Dieses ganze Verfahren zeigt erschreckende Parallelen zu dem Streit um die Besetzung der Spitze des OLG Koblenz auf, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Alle haben zugestimmt!)

Das kann ich Ihnen anhand von vier Beispielen nennen:

Erstens: Wieder hatte zunächst ein Ihnen nicht genehmer Bewerber die Nase vorn.

Zweitens: Wieder musste dieser sein Recht erst einklagen.

Drittens: Wieder attestieren Ihnen Gerichte erschreckende Fehler im Auswahlverfahren.

(Pörksen, SPD: Wie bitte?)

Viertens: Wieder spielen offensichtlich sachfremde Erwägungen hier bei dieser Landesregierung eine Rolle.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

Herr Minister Hartloff, die Pensionierung des früheren Präsidenten kam nicht plötzlich oder überraschend, sie ist am 31. Juli genau ein Jahr her. Die Ausschreibung liegt über eineinhalb Jahre zurück.

(Pörksen, SPD: Oh, wie schrecklich!)

Sie hatten genug Zeit für eine unanfechtbare Kandidatenauswahl.

Sagen Sie einmal, ist es Ihnen nicht selbst peinlich, dass Sie als Justizminister kein gerichtsfestes Auswahlverfahren hinbekommen haben? Wir werden gleich sicherlich wieder von der SPD zu hören bekommen, Besetzungsverfahren laufen in der größten Zahl der Fälle reibungslos, dies ist nun mal eines, bei dem es nicht so gut gelaufen ist, wie zum Beispiel übrigens der Nürburgring eines von vielen ansonsten sehr gut laufenden erfolgreichen Strukturförderungsprojekten ist,

(Beifall bei der CDU –
Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelte bei der Landesregierung –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Erbärmlich! –
Dr. Weiland, CDU: Pleite!)

so wie der Flughafen Zweibrücken eines von vielen ansonsten sehr erfolgreichen Infrastrukturprojekten ist, das nun einmal schiefgelaufen ist.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wissen Sie, dieses Argumentationsmuster kennen wir zur Genüge.

(Beifall der CDU)

Dann werden wir sicherlich von der SPD wieder hören – vielleicht ist auch Herr Pörksen derjenige, der den Minister verteidigen darf –,

(Pörksen, SPD: Darüber machen Sie sich mal
keine Gedanken!)

die CDU würde diese Stellenbesetzung für eigene Zwecke instrumentalisieren.

(Pörksen, SPD: Ich habe mit entschieden! –
Dr. Weiland, CDU: Schämen Sie sich!)

Lassen wir deshalb den Richterbund zu Wort kommen. Dessen Vorsitzender sprach mit Blick auf das Besetzungsverfahren von einem – ich zitiere – „Wahnsinn“.

Das Vertrauen der Bürger in die Justiz leidet schwer darunter, Frau Ministerpräsidentin.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Das sind alles schon
psychosomatische Handlungen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht nicht um die Besetzung irgendeiner Stelle. Wir haben vielmehr den Eindruck, dass der Minister und seine Staatssekretärin einfach das fortführen, was bereits in der vergangenen Wahlperiode begonnen hat: Besetzungsverfahren in der Justiz werden in Rheinland-Pfalz zunehmend politisiert, und das mit schweigender Rückendeckung dieser Staatskanzlei.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD –
Pörksen, SPD: Gut gebrüllt, Löwe!)

Damals haben Sie genau so hineingerufen und alles von sich gewiesen und mussten nachher kleinlaut die Fahne wieder einrollen.

(Pörksen, SPD: Das haben wir gestern schon
alles gehört!)

Was soll ein Richter denken, der täglich Recht spricht, wenn sein Dienstherr selbst so lax mit dem Recht umgeht?

(Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist auffällig, dass der unterlegene Kandidat für die Stelle in Trier einen Leserbrief zur Schließung des OLG Koblenz geschrieben hatte.

(Glocke des Präsidenten)

Man hat den Eindruck, das sollte ein Rückspiel gewesen sein.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD: Oh! –
Pörksen, SPD: Frau Samary lässt grüßen!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Sippel das Wort.

(Baldauf, CDU: Sie dürfen nicht reden, Herr
Kollege Pörksen?)

Abg. Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Klöckner, zunächst einmal, es überrascht, dass Sie heute zu diesem Thema sprechen. Das steht Ihnen natürlich zu als Fraktionsvorsitzende, gar keine Frage,

(Frau Klöckner, CDU: Wie nett! –
Baldauf, CDU: Das ist aber großzügig!)

aber es hat einen entscheidenden Nachteil: Sie waren weder bei den Sitzungen des Richterwahlausschusses

noch zuletzt im Rechtsausschuss, wo wir die Thematik sehr umfassend diskutiert haben und die Möglichkeit hatten, sehr intensiv in die Unterlagen hineinzuschauen, dabei.

(Frau Klöckner, CDU: Die Bewertung passt Ihnen nicht!)

Es wäre gut gewesen, wenn Sie dabei gewesen wären, dann wären Sie besser informiert.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es lässt nur einen Schluss zu, es geht Ihnen nicht um die sachliche Auseinandersetzung in der Frage, sondern um politisches Geplänkel getreu dem Motto „Hauptsache einmal dick auftragen, irgendetwas bleibt hängen“.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Deshalb jetzt zur Sache: Ja, die Besetzung der Präsidentenstelle des Landgerichts Trier unterliegt einem langen und schwierigen Verfahren. Wer will das abstreiten? Es geht um eine herausgehobene Führungsposition in der rheinland-pfälzischen Justiz. Da ist es klar, dass sich mehrere gute, sehr gute Richter beworben haben, und es war zu erwarten, dass es eine knappe Entscheidung gibt.

Herr Justizminister Hartloff hat von Anfang an Wert darauf gelegt, jeder Rechtsunsicherheit zu begegnen. Als Zweifel anstanden, haben sich sowohl der Präsidialrat als auch der Richterwahlausschuss mit der Sache befasst.

(Zuruf des Abg. Dr. Wilke, CDU)

Wir waren immer über alle entscheidungsrelevanten Tatsachen transparent und gut informiert, und das alles mit dem Ziel, die Führung des Landgerichts Trier nach bestem Wissen und Gewissen mit dem besten Bewerber zu besetzen, der sowohl von seiner Eignung, der Befähigung als auch von seiner fachlichen Leistung her der geeignetste Bewerber war. Das war auch nach meiner Überzeugung der vorgeschlagene Bewerber;

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

denn ohne Zweifel handelt es sich bei ihm um einen ausgezeichneten Juristen, um einen hervorragenden Juristen, der sich in seiner Verantwortung voll bewährt hat. Deshalb ist es falsch, den Eindruck zu vermitteln, als wäre das ein Pseudobewerber, um einen anderen zu verhindern. Das wird der Sache absolut nicht gerecht.

(Zuruf des Abg. Dr. Wilke, CDU –
Pörksen, SPD: Genau das machen Sie doch! –
Dr. Wilke, CDU: Ja?)

Bei Herrn Gietzen handelt es sich wirklich um einen ausgezeichneten und hervorragenden Juristen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Er ist zwar im Vergleich zu seinem Mitbewerber deutlich jünger, aber dies darf im Sinne des Gleichbehandlungsgrundsatzes kein Entscheidungskriterium sein. Ich denke, da sind wir uns einig.

In der Auswahlentscheidung gab es am Ende ein enges Kopf-an-Kopf-Rennen aufgrund der Tatsache, dass auch Herr Fischer ein hervorragender Jurist ist, der sich ebenfalls in der Vergangenheit bewährt hat. Er ist Direktor eines Amtsgerichtes. Sie wissen auch, dass am Ende das Statusamt – Herr Gietzen ist Präsident eines Landgerichtes – mit ausschlaggebend war für die Entscheidung.

Es gab gute Gründe für die Entscheidung zugunsten des Herrn Gietzen. Diese Gründe wurden sowohl vom Richterwahlausschuss als auch vom Präsidialrat mitgetragen.

Meine Damen und Herren, dass es danach zu einer Konkurrentenklage kommt, Entschuldigung, das ist doch keine Schmach für den Dienstherrn, sondern im Gegenteil Ausdruck unserer Rechtsstaatlichkeit in unserem Land. Es ist gutes Recht des Betroffenen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Wilke, CDU)

Daraus einen Vorwurf zu konstruieren, Entschuldigung, das ist doch lächerlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es lohnt allein ein Blick ins Internet. Rufen Sie einmal das Stichwort „Konkurrentenstreitigkeiten“ auf. Sie werden in allen Bundesländern vom Amtsgericht bis zum höchsten Gericht Konkurrentenstreitigkeiten finden. Ich verweise auf das Verfahren am BGH, die Besetzung des Strafsenats. Das Verfahren hat fast drei Jahre gedauert. Es gibt also keinen Grund, irgendetwas in Misskredit zu bringen.

Auch die Gerichte kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. So hat die Überprüfung der ersten Instanz ergeben, dass die Beurteilungsrichtlinien möglicherweise mit der Fristsetzung zwei Jahre nicht zutreffend sind. Diese Feststellung wiederum hat das OVG im Beschwerdeverfahren anders gesehen. Es kommt zu einem anderen Schluss. Das OVG stellt bei seiner Entscheidung darauf ab, dass Herr Gietzen eine sehr gute Beurteilung erhalten hat, die einer hervorragenden Leistungsentwicklung in den letzten Jahren unterliegt, sagt aber auch, diese sehr gute Leistungsentwicklung müsse noch plausibler begründet werden. Das war die Entscheidung des OVG, und nur darum geht es.

(Glocke des Präsidenten)

Alles Weitere in der zweiten Runde.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr gut! Prima!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Raue das Wort.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Diese Debatte sollte doch von gegenseitigem Respekt, vom Respekt für die Justiz im Allgemeinen und die Bewerber um das Amt des Präsidenten des Landgerichts Trier im Besonderen geführt werden.

Die Justiz ist als dritte Säule ein tragender Bestandteil in unserem demokratischen Rechtsstaat. Sie ist die Einrichtung, die unserem Rechtsstaat zur Akzeptanz, überhaupt zu einer Legitimation verhilft. Entsprechend selbstbewusst kann und soll sie auftreten.

Diese Debatte sollte auch geführt werden im Respekt für die Bewerber um eines der höchsten Ämter, das unsere Justiz zu vergeben hat: Die Präsidentschaft an einem Landgericht ist juristisch herausfordernd, aber ebenso politisch zukunftsweisend.

Unsere Justiz im Land steht vor Umbrüchen. Diese Umbrüche zu meistern, ist eine der Aufgaben, denen sich Inhaber einer solchen Führungsposition stellen müssen. Dabei sind bereits die Anforderungen durch einen elektronischen Rechtsverkehr fordernd genug, ich meine sie aber nicht alleine. Hinzu kommen immer komplexer werdende Gerichtsverfahren, Umbrüche in der Definition und Gestaltung justizieller Aufgaben und notwendige Kompetenzen in der Personalführung und personellen Entwicklung, wie sie die Justiz bislang eher nicht zu tragen hatte.

Bewerben sich mehrere Kandidaten um ein solches Amt, kann zwangsläufig nur einer ausgewählt werden, und unsere Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, dass bei aller Härte in der Debatte dabei keine der Personen in ihrem Ruf geschädigt und in ihrer Persönlichkeit verletzt wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Damen und Herren, Konkurrentenklagen sind per se nichts Schlechtes. Sie sind weder ehrenrührig noch stellen sie den Entscheidern ein grundsätzlich schlechtes Zeugnis aus. Sie zeugen eher von Souveränität, weil die abwägenden Entscheidungen selbst Gegenstand einer objektiven gerichtlichen Überprüfung werden.

Die Entscheidung um die Besetzung des Landgerichtspräsidentenamtes in Trier war eine Haaresbreitenentscheidung. Bei zwei sehr guten Juristen musste die Wahl auf nur einen von ihnen fallen. Haben wir uns dabei falsch entschieden?

Diese Besetzungsentscheidung war mittlerweile Gegenstand zweier gerichtlicher Entscheidungen. Sowohl das Verwaltungsgericht Koblenz als auch das Oberverwaltungsgericht sind der Meinung, die Besetzungsentscheidung sei fehlerhaft erfolgt, aber – um das ganz klar zu

sagen – keines der Gerichte hat festgestellt, dass dies darin begründet sei, dass der gewählte Bewerber nicht geeignet sei. Darauf möchte ich in aller Deutlichkeit hinweisen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Beide Gerichte haben ausschließlich Formmängel gerügt in der Begründung der Besetzungsentscheidung. Dabei haben sich beide auch interessanterweise auf jeweils unterschiedliche Erwägungen gestützt.

Meine Damen und Herren, ich sehe mich nicht in der Lage, diese beiden Entscheidungen abschließend zu bewerten. Ich kann nur sagen, dass die tragenden Gründe beider Beschlüsse, auch die des Oberverwaltungsgerichts, in der Judikatur durchaus nicht unumstritten sind – eine Entscheidung um Haaresbreite und eine rechtlich nicht einfache Entscheidung. Dabei können sich Menschen auch einmal irren, und wenn unsere Wahlentscheidung falsch gewesen ist, dann bedauere ich dies. Sie ist aber, wie alle unsere Entscheidungen, nach bestem Wissen erfolgt.

Die erneute Eröffnung des Verfahrens und die Neuausschreibung der Stelle des Landgerichtspräsidenten ist die ordnungsgemäße Weise, mit dem Besetzungsverfahren weiter umzugehen. Ich weiß, dass dies eine große Last für das Landgericht ist, das mittlerweile seit einem Jahr ohne Präsidenten ist. Das bedeutet auch für den Stellvertreter im Amt eine hohe Belastung, die nur mit großem zusätzlichem Engagement zu tragen ist.

Eine erneute Ausschreibung bedeutet, diese Belastung nun noch länger tragen zu müssen; sie ist aber in unser aller Interesse. Sie eröffnet das Verfahren neu, und sie eröffnet die Möglichkeiten einer Auswahlentscheidung neu, eine Auswahlentscheidung, die dann im Interesse der Justiz und in unserem ureigenen Interesse zu einem guten Ergebnis führt und von den Besten den geeignets-ten und den befähigsten Bewerber an die Spitze unseres Landgerichts setzen wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Herr Justizminister Hartloff das Wort.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Klöckner, Sie haben vorhin eine Aussage von Frau Ministerpräsidentin Dreyer hinsichtlich der Unabhängigkeit der Justiz angesprochen. Dazu stehen wir alle, und diese Unabhängigkeit ist in diesem Verfahren in keiner Weise irgendwie gefährdet worden, einmal abgesehen von dem, was Sie sagen, ohne hinzuhören, wie die Antworten waren, ohne hinzuhören, wie das Verfahren gelaufen ist.

Es war eine schwierige Personalentscheidung in einer Kopf-an-Kopf-Situation zwischen verschiedenen Bewerbern. Fünf Kandidaten haben sich für ein Amt beworben, alle waren nach der Papierform, nach den Beurteilungen, die wir getroffen haben, geeignet, dieses Amt zu übernehmen. Nun ist zu differenzieren nach der besten Qualifikation, und auch das ist ganz schwierig festzustellen, wie Sie an den unterschiedlichen Entscheidungen der Gerichte und an Einschätzungen von uns gesehen und gehört haben. Dies alles kümmert Sie nicht.

Sie haben auch gehört, wie der Normalvorgang einer Ernennung vor sich geht seit Begründung des Landes, wer auch immer zu diesem Zeitpunkt gerade Ministerpräsident oder Ministerpräsidentin war. Es wird von dem Fachressort vorgelegt, es wird geprüft, die Urkunde wird unterschrieben. Wenn die Voraussetzungen vorliegen, wird sie überreicht, wenn sie nicht vorliegen, wird die Urkunde nicht überreicht.

Sie geheimnissen dort irgendetwas hinein oder wollen etwas hineininterpretieren, was überhaupt nicht hineingehört. Es wird in der Staatskanzlei geprüft, und es wird bei uns geprüft.

Wenn in der Zeitung zu lesen ist, dass es zu einer Konkurrentenklage kommen könnte, schaut man sich das an und überprüft, ob tatsächlich alles richtig gemacht worden ist. Ist das bestmöglich geschehen? – Ja, es ist bestmöglich geschehen.

Frau Klöckner, aber welche Rechtsauffassung steht bei Ihnen dahinter, wenn Sie sich im Falle, dass jemand einen Konkurrentenstreit androht, als Dienstherr immer automatisch für den Konkurrenten entscheiden oder entscheiden sollten, der dies androht?

(Pörksen, SPD: Im Gegenteil!)

Welche Rechtsauffassung ist denn das?

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wollen Sie das für jegliches Geschäft anwenden? – Das kann es doch nicht sein. Sie müssen sich vielmehr unabhängig davon nach dem richten, was an Beurteilungen vorliegt, die die Dienstvorgesetzten ebenfalls nach bestem Wissen und Gewissen erstellen und die den jeweiligen Kandidaten eröffnet werden, sodass Sie sagen können, ich bin damit einverstanden oder ich bin damit nicht einverstanden oder ich wende mich schon gegen eine Beurteilung. Auf der Basis dessen, des beruflichen Werdegangs, vergleichen Sie die Menschen, und Sie werden mich nicht dazu bringen, dass ich heute inhaltlich über die Frage der Qualifikation höchst qualifizierter Richter in diesem Land etwas sage. Das gehört nämlich zum Persönlichkeitsschutz.

Es ist auch sehr schwierig, Menschen miteinander zu vergleichen, die in unterschiedlichen Bereichen tätig waren: der eine bei einem Amtsgericht, der andere bei einem anderen Amtsgericht in einem anderen Bezirk, der dritte bei einem Landgericht in einer anderen Gehaltskategorie. – Es ist schwierig, diese Menschen miteinander zu vergleichen, um zu sehen, welcher Bewerber

für die Position des Landgerichtspräsidenten in Trier um eine Nuance die am besten geeignete Person ist. Dabei haben wir uns sehr viel Mühe gemacht.

Als das Verfahren abgeschlossen war, hat einer der Konkurrenten, der Amtsgerichtsdirektor in Koblenz, beanstandet, der Präsidentsrat könnte bei seiner Zustimmung nicht richtig besetzt gewesen sein, weil einer, der sich zu dieser Zeit im Urlaub befunden hat, keine Einladung bekommen habe. Daraufhin habe ich mir das rechtlich überlegt, habe mich besprochen und habe dies im Übrigen auch im Richterwahlausschuss so kommuniziert. Dann wiederholen wir diesen Vorgang, weil es auch nach meiner Rechtsauffassung nicht von der Hand zu weisen ist, auch dann, wenn es schon immer übliche Praxis war im sogenannten Präsidentsrat, der ein Organ der richterlichen Beteiligung ist und in dem alle Berufsrichter sitzen. Dann wiederholen wir das Verfahren genauso wie den Richterwahlausschuss, damit man sich nicht den Vorwurf machen muss, vielleicht etwas nicht beachtet zu haben.

Sehr geehrte Frau Klöckner, wenn dies hier jemand politisiert und versucht, es in eine bestimmte Ecke zu schieben, dann sind Sie das, und dann springt auch ein Herr Edinger darüber.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich wollen Sie ganz bewusst solche Linien ziehen; aber ich bin sehr gefeit davor zu glauben, dass die Frage der Qualifikation eines Landgerichtspräsidenten davon abhängig ist, ob er Leserbriefe schreiben kann oder nicht. Ich fälle diese Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen, wie es meine demokratische Verantwortung als Minister für diesen Fachbereich ist, und deshalb wird nach einer Neuausschreibung auch der beste Kandidat von mir ausgesucht werden.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich darf zunächst Gäste im Landtag begrüßen. Ich begrüße die zweite Gruppe von Schülerinnen und Schülern der 11. Jahrgangsstufe des Geschwister-Scholl-Gymnasiums. Vorhin war schon eine andere Schülergruppe da. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren begrüße ich Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis Landau in der Pfalz. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Zuletzt begrüße ich Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Tagesseminars für Jugendliche in Kooperation mit dem Landesjugendring Rheinland-Pfalz. Seien auch Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Dr. Wilke das Wort.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, keinen der Vorwürfe, die wir Ihnen seit Monaten gemacht haben, haben Sie heute entkräften können.

(Beifall bei der CDU)

Ich stelle fest: Durch den Abbruch des Verfahrens, den Sie jetzt durchgeführt haben, statt eine Entscheidung im laufenden Besetzungsverfahren zu treffen, verlängert sich das Verfahren um mindestens sechs Wochen, unter Umständen um Monate, wenn man die ganzen Verfahrensschritte bedenkt, die jetzt gemacht werden müssen.

Ich prophezeie Ihnen, dieses Jahr wird es nichts mehr mit einem neuen Präsidenten oder einer neuen Präsidentin am Landgericht Trier. Wenn dieses wichtige Landgericht eineinhalb Jahre ohne Führung dasteht, ist das schon eine große, große Zumutung.

(Beifall der CDU)

Ich möchte einen zweiten Punkt ansprechen. Sie verstricken sich immer weiter in Widersprüche.

(Pörksen, SPD: Wie bitte?)

Monatelang widersprechen Sie der Behauptung, Sie hätten den von Ihnen präferierten Bewerber aufgefordert, sich zu bewerben, nicht. Monatelang widersprechen Sie dieser Behauptung nicht, und heute sagen Sie: Nein, Sie haben ihn nicht aufgefordert.

(Pörksen und Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Was ist denn das für ein Widerspruch? –
Weitere Zurufe von der SPD)

Sie sagen, dass die Bewerbung einging, nachdem Sie mit den OLG-Präsidenten Gespräche führten.

(Weitere Zurufe des Abg. Pörksen, SPD)

– Wissen Sie, Herr Pörksen, Sie haben gerade den 70. Geburtstag gefeiert, und ich habe gedacht, dass Sie einmal ein bisschen ruhiger werden.

(Pörksen, SPD: Nein, nein! Das werde ich nicht mehr!)

– Ich fürchte, das ist wirklich so.

(Pörksen, SPD: Wenn Sie einen solchen Unsinn erzählen, werde ich unruhig!)

Nachdem die Bewerbung von Herrn Gietzen einging, nachdem Sie mit den OLG-Präsidenten Gespräche führten, weil Sie mit dem Kreis der Bewerber, die sich fristgerecht beworben hatten, ein Problem hatten, sagten Sie, dass es dann ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Herrn Gietzen und Herrn Fischer gab. Das haben Sie

erst erfahren, als die Beurteilung von Herrn Gietzen vorlag. Da sehe ich auch einen Widerspruch.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Es ist nicht aufklärbar, was dahintersteckt.

(Beifall bei der CDU)

Ich bringe es jetzt hier heute einfach einmal auf den Punkt. Der Verdacht, dass sachfremde Erwägungen bei Ihrer Entscheidung für den Bewerber, den Sie ernennen wollen, eine Rolle spielten, haben Sie heute nicht ausräumen können.

(Beifall der CDU)

Weiter steht der Verdacht im Raum, dass Sie Herrn Fischer für seine Zivilcourage abstrafen wollten, weil er an vorderster Front für den Erhalt des OLG Koblenz gekämpft hat.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD: Oh je!)

Das ist – ich darf noch einmal, wie schon zuvor Frau Klöckner, den Vorsitzenden des Richterbundes in Rheinland-Pfalz zitieren – einfach nur Wahnsinn.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Sippel das Wort.

Abg. Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal zur Wiederholung: Entscheidend für die getroffene Auswahlentscheidung war die Beurteilung der Bewerber. Das Oberverwaltungsgericht hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt, hat aber auch deutlich gemacht, dass es vom Grundsatz her keine Bedenken gegen die Entscheidung, lediglich gegen die Form der Beurteilung gibt.

Wer hat die Beurteilung gemacht? – Nicht der Minister hat die Beurteilung geschrieben, sondern der Präsident des Oberlandesgerichts, ein Präsident, der langjährige Erfahrung im Abfassen von Beurteilungen hat. Er macht das seit 20 Jahren.

Wenn das Gericht zu einem solchen Ergebnis kommt, muss man sagen, so ist nun einmal der Rechtsstaat. Dieses Ergebnis ist zu respektieren. Mit diesem Ergebnis wird umgegangen. Der Minister hat deutlich gemacht, das Ausschreibungsverfahren wird wiederholt. Das komplette Verfahren wird neu gestartet. Das ist die richtige Antwort, um jeglichen Fragen von Rechtsunsicherheit zu begegnen.

Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass das Landgericht in Trier diese Vakanz hervorragend meis-

tert. Da gilt auch unser Dank dem Stellvertreter, dem Richterkollegium, dass dies in der Form möglich ist. Ich bin zuversichtlich, dass das eintritt, was der Minister zugesagt hat, das Verfahren jetzt unverzüglich in die Wege zu leiten. Ich bin auch überzeugt, dass wir dann zu einem rechtstaatlich einwandfreien Ergebnis kommen. Das muss unser aller Ziel sein.

Zu dem Versuch, der Staatskanzlei noch ein bisschen etwas anzuheften, muss ich sagen, meine Damen und Herren von der CDU, Sie haben juristischen Sachverstand in der Fraktion.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN: Wer?)

– Ja, das ist so. Sie wissen auch, dass die Unterschrift unter einer Ernennungsurkunde noch keine Wirksamkeit entfaltet, erst dann, wenn die Urkunde ausgehändigt und angenommen wird. Dies war im vorliegenden Fall auch so nicht vorgesehen, erst nach der Rechtsklarheit. Insofern greift auch dieser Vorwurf absolut ins Leere.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Raue das Wort.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Fraktion der CDU! Herr Wilke, Sie sagen, keinen der Vorwürfe habe der Minister entkräften können. Könnte das vielleicht daran liegen, dass keiner Ihrer Vorwürfe zutreffend war?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie heben die gesamte Debatte auf ein persönliches Niveau. Sie bringen die sachfremden Erwägungen in die Diskussion.

Ich möchte noch einmal auf die Gerichtsentscheidungen hinweisen. Das Verwaltungsgericht hat gerügt, die Beurteilung des unterlegenen Bewerbers sei nicht aktuell genug gewesen. Das Oberverwaltungsgericht hielt diesen Grund für nicht ausreichend tragfähig und stellte seinerseits darauf ab, dass die Beurteilung des ausgewählten Bewerbers zu früh erfolgt sei. Man habe eine zweijährige Sperrfrist abwarten müssen, also rein die Technik des Bewerbungsverfahrens. Es ist schwer nachzuvollziehen, schwer auch festzustellen, welche der Begründungen nun tragfähig ist, wenn die Gerichte sich gegenseitig aufheben. Beide Kritikpunkte werden wir bei einem neuen Besetzungsverfahren berücksichtigen können. Das wird durchgeführt. Das wird zu einem guten Ergebnis führen. Es wird den geeigneten Bewerber in

eine sichere Rechtsposition bringen. Das ist gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Zu dieser Aussprache der Mündlichen Anfrage liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen nun zur **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jens Guth und Heiko Sippel (SPD), Industriestandort Rheinland-Pfalz – Nummer 1 der Drucksache 16/3785 – betreffend.**

Ich erteile Herrn Kollegen Guth das Wort.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Industriestandort Rheinland-Pfalz – Frau Ministerin Lemke hat bereits einige Fragen beantwortet. Dennoch macht es Sinn, dass wir über dieses Thema noch einmal debattieren.

Ich möchte zunächst auf die unterschwelligeren Aussagen und Fragen des Kollegen Brandl zum Thema Rente mit 63 bzw. Rente nach 45 Versicherungsjahren eingehen.

Ich möchte für die SPD-Fraktion unmissverständlich etwas klarstellen, weil wir gerade vor wenigen Tagen bei einem großen Logistiker waren, bei dem Menschen bei minus 24 Grad in einem Tiefkühlager arbeiten, und zwar acht Stunden am Stück. Vor wenigen Wochen waren wir in einer Gießerei, wo bei gefühlten Lufttemperaturen von 60 bis 70 Grad Eisen gegossen wird. Außerdem waren wir vor wenigen Monaten in einer Kunststoffabrik, in der bei 40 Grad Raumtemperatur Folien hergestellt werden.

Wenn man 45 Jahre in einer solchen Branche tätig ist – drei habe ich genannt, andere ließen sich aufzählen –, dann hat man auch das Recht, nach 45 Jahren in Rente zu gehen. Die Rente ist dann nicht geschenkt, sondern diese Menschen haben die Rente verdient. Es war mir wichtig, das an dieser Stelle noch einmal unmissverständlich klarzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Industriestandort hat Frau Ministerin Lemke bereits ausgeführt, über 21 Milliarden Euro Umsatz im ersten Quartal dieses Jahres, 3,5 % plus. Das heißt, die rheinland-pfälzische Wirtschaft, die rheinland-pfälzische Industrie boomt. Das sind insbesondere die Branchen Glas, Keramik, Steine und Erden. Dort gibt es ein Plus von über 10 %, beim Maschinenbau von über 7 % plus. Auch die anderen – Chemische Erzeugnisse, Metallerzeugnisse, Gummi- und Kunststoffwaren – sowie der Bereich der Nahrungs- und Futtermittel sind überdurchschnittlich im ersten Quartal gewachsen. Es zeichnet sich ab, dass diese Entwicklung weitergeht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer dieser Tage bei der Verabschiedung des langjährigen Hauptgeschäftsführers

der IHK Rheinhessen, Richard Patzke, war, der ist zufrieden nach Hause gegangen, nicht nur, weil das Wetter und die Gespräche gut waren, sondern, Herr Kollege Steinbach, wir sind auch mit dem zufrieden nach Hause gegangen, was wir gehört haben.

Richard Patzke hat nämlich berichtet – nicht ohne Stolz –, dass 93 % der Unternehmen in Rheinland-Pfalz sehr zufrieden bis zufrieden sind. Da geht es um die Geschäftserwartungen, die Exporterwartungen, die Beschäftigungsaussichten und natürlich um das Wirtschaftswachstum. Es ist auch gut so für die rund 250.000 Beschäftigten in der rheinland-pfälzischen Industrie, die einen Jahresumsatz von 75 Milliarden Euro erwirtschaften.

Weitere Zahlen, über die an dem Abend diskutiert wurde, sind genauso interessant. Frau Lemke hat es bereits ausgeführt: Mit 26 % hat Rheinland-Pfalz den dritthöchsten Wert beim Industrieanteil an der Wertschöpfung. Deutschlandweit sind es etwa 22 %, EU-weit 16 %. Das zeigt, dass die rheinland-pfälzische Industrie wirklich ein Grundpfeiler der rheinland-pfälzischen Wirtschaft ist. Das belegen auch die Exportquoten von rund 54 % und die höchste Gründerquote unter den Flächenländern. Ganz besonders stolz sind wir darauf, dass wir in der Arbeitslosenstatistik nunmehr den 3. Platz einnehmen, ganz dicht bei Baden-Württemberg. Wenn wir hier noch ein bisschen zulegen, können wir die auch noch einholen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, diese Zahlen sind aber nicht gottgegeben, sondern sie sind das Verdienst einer guten Rahmenpolitik für die rheinland-pfälzische Wirtschaft. Es ist das Verdienst eines guten Zusammenwirkens der Unternehmen, der Kammern, der Gewerkschaften, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Person von Betriebsräten, aber eben auch der Landesregierung, die für gute Rahmenbedingungen sorgt.

Ich erwähne das an dieser Stelle, obwohl die letzte Wirtschafts- und Finanzkrise schon einige Jahre zurückliegt. Aber auch hier will ich noch einmal deutlich machen: Es wurden 6.000 Arbeitsplätze, insbesondere im produzierendem Gewerbe, durch die gute Politik der Landesregierung, durch die Rahmenbedingungen, die wir setzen, und durch unsere Investitions- und Strukturbank (ISB) nachhaltig geschaffen. Wir wären gerüstet – Gott bewahre, hoffentlich kommt keine Krise mehr –, wenn es mit dem Export wieder einmal nach unten ginge. Frau Ministerin Lemke hat schließlich ausgeführt, wir müssten mit Sorge betrachten, welche Entwicklung sich in Russland abzeichnet, und mit möglichen Umsatzeinbrüchen für die Unternehmen, die in dem Markt tätig sind, rechnen.

Dass auch die Unternehmen es so sehen, dass Rheinland-Pfalz ein guter Wirtschaftsstandort ist, zeigt beispielsweise die Berichterstattung über die BASF in der „AZ“ von heute: Bekenntnis zum Industriestandort Rheinland-Pfalz: BASF investiert 1 Milliarde Euro in eine neue Anlage. – HARIBO, Opel, Mercedes-Benz und

viele andere mehr ließen sich anführen, auch kleine Unternehmen.

(Baldauf, CDU: Schon vor zwei Jahren! –
Hering, SPD: Aktuell! –
Baldauf, CDU: Vor zwei Jahren! –
Glocke des Präsidenten)

Die rheinland-pfälzische Wirtschaft ist gut aufgestellt, und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Baldauf das Wort.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Guth, als Sie gerade Ihre Rede gehalten haben, habe ich mir gedacht, jetzt hat nur noch das Weihrauchfass gefehlt, damit man alles so heilig darstellen kann, wie es überhaupt geht. Ich wundere mich immer wieder, wenn wir in diesem Haus über die Situation debattieren. Es ist nicht zu bestreiten, dass es uns in Deutschland im Moment wirklich gut geht und dass die Unternehmen hier auch zufrieden sind.

Ich möchte aber darauf hinweisen dürfen, es reicht nicht aus, wenn man sich hier vorne hinstellt und sagt, das alles sei den guten Rahmenbedingungen, die diese Landesregierung gesetzt hat, geschuldet. Dann würde ich aber von Ihnen ganz gern einmal Ross und Reiter genannt bekommen: Welche Rahmenbedingungen sollen das denn bitte sein, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Beifall der CDU)

Wir haben nun einmal die Situation – ich habe das vorhin auch Frau Ministerin Lemke gefragt; das lässt sich nicht wegdiskutieren, auch wenn ich nicht alles kritisch bewerten will –, dass das in einer repräsentativen Umfrage erhoben worden ist, Frau Lemke. Das mag jetzt „DIE WELT“ sein, das könnten genauso gut aber auch andere Zeitungen sein. Das sind repräsentative Umfragen. Vielleicht lassen Sie sich einmal das Wort auf der Zunge zergehen. Das hat nichts mit wertkonservativen Zeitungen zu tun – sofern diese das überhaupt sind.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: „DIE WELT“
ganz bestimmt nicht!)

Repräsentative Umfragen weisen aus, dass Rheinland-Pfalz von der Attraktivität her für Unternehmer, die sich noch engagieren wollen, auf dem letzten Platz rangiert. Das muss uns doch zu denken geben. Wenn wir uns die Wirtschaftssituation in Rheinland-Pfalz anschauen, erkennen wir – auch das dürfen wir nicht wegdiskutieren –,

dass wir zwar das größte Lkw-Werk der Welt und auch das größte Chemiewerk der Welt haben, auf das wir stolz sind und das wir behalten wollen, Tatsache ist aber oft, dass immer wieder kolportiert wird, es könne durchaus zu einer schleichenden Deindustrialisierung kommen. Warum?

(Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das kolportieren Sie doch selbst!)

– Herr Konrad, Sie kommen aus einer Gegend, zu der man viel sagen könnte. Gestern haben wir über den Flugplatz geredet. Die B 10 wird nicht vierspurig ausgebaut. Herr Konrad, Sie könnten sich einmal darum kümmern, dass die Westpfalz nicht abgehängt wird.

(Beifall der CDU)

Genau das sind die Themen, die hier eine Rolle spielen. Herr Guth, ich könnte jetzt natürlich erzählen – das wissen Sie aber genauso gut wie ich, Sie sind in der Großen Koalition damit einverstanden –, dass unsere Stärke auch darin liegt, dass wir die Steuern nicht erhöht haben und wir eine Nachhaltigkeit eingeführt haben, sodass man planen kann. All das sind Dinge, die bundesgesetzlich zu regeln sind. All das sind Rahmenbedingungen, die bundesgesetzlich zu setzen sind.

Aber dann muss man natürlich auch einmal schauen, was auf der Landesebene passiert. Ihre Rahmenbedingungen werden Sie uns in zweieinhalb Minuten in der zweiten Runde erklären können. Da haben wir zunächst diese Situation: eine starke Wirtschafts- und Industriepolitik von einer starken Infrastruktur. – Das ist grundsätzlich immer so. Ich schaue mir einmal an, wie Sie in Rheinland-Pfalz mit infrastrukturellen Maßnahmen umgehen: Die B 10 habe ich genannt. Der Lückenschluss der A 1 kommt erst jetzt, da es eigentlich schon viel zu spät ist. Wenn Sie sich unsere Häfen, Flughäfen und vieles andere anschauen, stellen Sie fest, da liegt einiges im Argen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich brauche nichts zu den Zuständen der Straßen in Rheinland-Pfalz zu sagen. Da hat übrigens die Bundesregierung – wir gemeinsam – einen Ansatz gemacht, indem sie gesagt hat: Wir erhöhen die Mittel drastisch, um den Straßenausbau und -neubau zu fördern. – Und was passiert in Rheinland-Pfalz? Wir debattieren über all diese Projekte so lange, bis man sie nicht mehr anmelden oder umsetzen kann. Dazu zählt beispielsweise auch die Mittelrheinbrücke.

(Beifall der CDU –
Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie haben überhaupt keine Ahnung von den
Zusammenhängen! –
Zuruf des Staatsministers Lewentz)

– Herr Lewentz, da Sie gerade so schön hereinrufen, sage ich Ihnen: Ich gehe nachher mit Ihnen einen Kaffee trinken und erkläre Ihnen, wie Sie dieses Projekt in den nächsten vier Jahren umsetzen können.

Sind Sie denn dabei, dieses Projekt umzusetzen? Beantworten Sie mir einfach die Frage: Sind Sie denn bereit, dieses Projekt umzusetzen? – Herr Lewentz, wenn Sie sie für notwendig erachten, setzen Sie sich doch bitte einmal in diesem Hause durch. Das würde uns wirklich viel helfen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Staatsministers Lewentz)

Ich möchte Sie bitten, in diesem Hause auf eines achtzugeben – ich kann Herrn Bock von der BASF sehr gut verstehen, wenn er Ihnen das ins Stammbuch schreibt –: Es ist nicht gut, wenn man in einem Land eine gentechnikfreie Zone einrichtet. Es ist nicht gut, wenn man über Fracking nur negativ diskutiert. Es ist nicht gut, wenn man die Pflanzenbiotechnologie aus Rheinland-Pfalz vertreibt. All die Dinge, die auch Forschung, Entwicklung und Zukunft bedeuten – eine unterfinanzierte Hochschullandschaft –, sind das Problem in unserem Land. Diese Probleme müssen gelöst werden, und Sie können sie im Übrigen auch lösen, Herr Kollege Guth.

(Beifall der CDU –
Ramsauer, SPD: Sie wissen ganz genau, dass
die BASF erklärt hat, dass es mit der Mehrheit
in Deutschland zusammenhängt und nicht
mit Rheinland-Pfalz!)

Frau Ministerin, ich würde mich im Übrigen auch sehr darüber freuen – falls Sie an dem Punkt irgendwann einmal etwas einfügen wollen –, wenn Sie sich bei TTIP konstruktiv einbringen. Dazu hätte ich gern Ihre Vorschläge gehört.

(Glocke des Präsidenten)

Vielleicht denken Sie auch einmal über Ihre Energiepreise nach. Machen Sie sie bitte geplant, dann wird sie nicht so teuer.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Herr Steinbach das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Baldauf, es ist bezeichnend, dass Sie bei dem Thema Industriestandort Rheinland-Pfalz genau drei Themen benennen: Straßenbau, Gentechnik und TTIP. Ich finde, das sagt viel über die Ansätze der CDU in der Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz aus.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Zu diesem zukunftssträchtigen Thema haben Sie kein Wort gesagt. Aber wir haben nachher noch eine zweite Aussprache; da hören wir vielleicht mehr dazu.

Herr Baldauf, im Gegensatz zu dem Zerrbild, das Sie hier gezeichnet haben, ist Rheinland-Pfalz ein erfolgreiches Industrieland. Die statistischen Daten, die dazu vorliegen, können Sie einfach nicht ignorieren, auch wenn Sie sie hundertmal bestreiten. Von daher war Ihr Vortrag vor allen Dingen wissensarm und meinungsstark.

(Frau Klöckner, CDU: Ach Gott!)

Die rheinland-pfälzische Industrie ist international extrem wettbewerbsfähig, da sie über einen breiten Produktionsmix, eine große Fertigungstiefe, technologische Vorsprünge und eine gute Mischung aus flexiblen Kleinunternehmen, einen dynamischen und starken Mittelstand sowie global operierende Konzerne verfügt. Die Industrie in Rheinland-Pfalz ist ein Garant für Beschäftigung und damit auch Wohlstand in unserem Land und leistet gleichzeitig mit ihren Steuerzahlungen und Sozialbeiträgen einen wichtigen Beitrag zur Festigung der sozialen Marktwirtschaft.

Die aktuellen Zahlen des Statistischen Landesamtes belegen dies eindeutig. So verzeichnete die rheinland-pfälzische Industrie von Januar bis Mai ein Umsatzplus von 1,9 % im Vergleich zu den ersten fünf Monaten des Vorjahres. Die Exportquote liegt mit 54 % am Gesamtumsatz nach wie vor über dem deutschen Durchschnitt, ein Ausweis für hohe Wettbewerbsfähigkeit.

Besonders freut uns, dass auch die Inlandserlöse mit 3,3 % um 1,4 % höher ausfielen als der Bundesdurchschnitt.

Insgesamt konnten sechs der zehn umsatzstärksten Industriebranchen ihren Umsatz steigern, wodurch auch die Anzahl der Beschäftigten um über 1 % gestiegen ist, in diesem Bereich vor allem die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten.

Die rheinland-pfälzische Industrie verfügt folglich über ein breites Fundament und kann zuversichtlich in die Zukunft blicken. Das tut sie auch. Herr Patzke ist unverdächtig, ein rot-grüner Ideologe zu sein. Er hat es uns eindrucksvoll bestätigt. Herr Brandl und Frau Klöckner waren auch da und haben es gehört. Herr Brandl, haben Sie zu der Zeit andere Stimmen gehört?

Die rheinland-pfälzische Industrie verfügt über eine erfreuliche Entwicklung. Wenn es der Industrie gut geht, ist es für den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz auch gut.

Meine Damen und Herren, diese positiven Entwicklungen bedeuten für uns in der Politik keinesfalls, dass wir uns entspannt zurücklehnen können. Wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht, trägt sie an der falschen Stelle. Vielmehr ist es unsere Aufgabe, die industriepolitischen Rahmenbedingungen so zu gestalten – darüber reden wir noch –, dass unsere Industrie auch morgen noch erfolgreich sein kann. Das ist die wichtige Fragestellung. Denn wir brauchen die Industrie in unserem Land, um

Beschäftigung und Wohlstand zu sichern. Um dies zu gewährleisten, ist es unsere Zielsetzung, im Rahmen einer nachhaltigen Industriepolitik die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrieunternehmen weiter zu erhöhen. Wir wollen unsere Unternehmen dabei unterstützen, neue Märkte wie auch neue Chancen, etwa im Bereich der ressourceneffizienten Technologien, zu erschließen.

Gerade in einem sparsamen und effizienteren Einsatz von Ressourcen, sowohl Material als auch Energie, erkennen wir einen wesentlichen Baustein für die Sicherung der globalen Wettbewerbsfähigkeit und damit für einen langfristigen wirtschaftlichen Erfolg; denn ein sparsamer Einsatz von Ressourcen verringert neben Rohstoffimporten und Umweltbelastungen auch die Produktionskosten.

In Rheinland-Pfalz zeigen die Unternehmerinnen und Unternehmer schon heute, dass ressourcenschonendes Wirtschaften ökologisch und sozial, aber eben auch ökonomisch sinnvoll ist. Das ist ein Ausweis ihres Erfolges, meine Damen und Herren.

Um darüber hinaus mit den technologischen Innovationen auch international erfolgreich zu sein, unterstützt die Landesregierung mit dem Programm „Wir öffnen Märkte“ rheinland-pfälzische Unternehmen dabei, sich im Ausland erfolgreich zu behaupten und zu etablieren. Im Rahmen des Industriedialogs steht das Wirtschaftsministerium in engem Austausch mit der rheinland-pfälzischen Industrie, um gemeinsam Handlungsfelder und Lösungsstrategien für die Herausforderungen in der Zukunft zu identifizieren. So viel zu guten Rahmenbedingungen, mein lieber Herr Baldauf.

Meine Damen und Herren, so stellen wir GRÜNE uns zukunftsgeordnete Industriepolitik vor: Im Dialog mit den betroffenen Akteuren die Rahmenbedingungen von morgen gestalten, die Chancen neu entstehender Zukunftsmärkte nutzen und gleichzeitig das Fundament des wirtschaftlichen Erfolgs stärken. Das ist aus unserer Sicht genau das richtige Vorgehen, um den Wirtschaftsstandort heute und in Zukunft zu sichern. Das sind die Rahmenbedingungen, von denen wir sprechen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Möchte die Landesregierung dazu sprechen? – Das ist nicht der Fall. Das Wort hat Herr Abgeordneter Guth.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will und muss auf die Ausführungen von Herrn Baldauf eingehen. Allein beim Thema BASF lag er dreimal daneben und hat wieder mit Unwahrheiten agiert.

(Ramsauer, SPD: So ist das!)

Das betrifft erstens die Gentechnik. Warum sich die BASF von diesem Geschäft in Deutschland verabschie-

det hat, hat überhaupt nichts mit den Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz zu tun. Da würden wir uns selbst überbewerten.

(Widerspruch von der CDU –
Ramsauer, SPD: Eine klare Erklärung!)

Die Begründung war die mangelnde Akzeptanz der Gentechnik in Deutschland.

(Ramsauer, SPD: Alles andere ist die Unwahrheit!)

Wir würden uns selbst überbewerten, wenn wir sagen, das liegt an Rheinland-Pfalz.

Ich nenne einen zweiten Punkt. PM, Pressemitteilung der BASF von heute, EBIT wird gesteigert um plus 12 %, der Titel lautet: „BASF steigert Ergebnis (...) deutlich“. Auch hier lagen Sie daneben, Herr Baldauf.

Ich komme zum dritten Punkt: Sie haben die BASF zitiert. Frau Magret Suckale sagt heute in der Presse, sie freue sich über die Unterstützung, die die Wirtschaft aus Mainz erhalten habe.

(Ramsauer, SPD: Hört, hört!)

Besser und deutlicher kann man es nicht sagen. Das ist nachzulesen in der „AZ“.

(Ramsauer, SPD: Schlechtreder!)

Ich nenne einen zweiten Punkt, weil uns das allen am Herzen liegt.

(Ramsauer, SPD: Ihr lebt doch auch davon!)

Er eignet sich nicht für Häme oder dafür, mit Dreck zu werfen. Das ist die Region Zweibrücken.

Die Entwicklung der letzten 20 Jahre in Zweibrücken mit dem Flughafen und dem Vier-Säulen-Modell hat dazu beigetragen, was Sie in der Statistik nachlesen können, dass Zweibrücken überdurchschnittlich viele Beschäftigte in der Industrie und in industrienahen Bereichen, also dem verarbeitenden Gewerbe, hat. Wer den Flughafen Zweibrücken, die Region und den Gewerbepark nebenan besucht und sich angeschaut hat, welche Industrie und kleine und mittelständische Unternehmen in den letzten 20 Jahren dort angesiedelt wurden, wird sehen, dass die Statistik der Wirklichkeit entspricht.

Über 100 Beschäftigte gemessen an 1.000 insgesamt sind in diesen Branchen in Zweibrücken beschäftigt. Zu dieser Entwicklung hat der Flughafen Zweibrücken wesentlich beigetragen. Ringsherum sind sozusagen weiße Flecken. Aber Zweibrücken zeigt explizit, dass diese Entwicklung richtig war und dort kleine und mittelständische Unternehmen, insbesondere im verarbeitenden Gewerbe und im Industriebereich angesiedelt worden sind.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Baldauf, auch hier ist überhaupt kein Raum für Häme in diesem Bereich, sondern wir werden die Regi-

on weiter nachhaltig unterstützen und die Entwicklung, die in der Statistik deutlich wird, weiterführen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat die Wirtschaftsministerin Frau Lemke das Wort.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich sehr, dass große Fachkenntnis über Wirtschaftspolitik bei den Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD festzustellen ist.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Sie sind offenbar gut eingelezen in die unterschiedlichen Statistiken und Bewertungen, die es zu Geschäftsklimaindexen – Herr Brandl – und unterschiedlichen Stimmen gibt, die man aus der Wirtschaft hört. Sicherlich gibt es eine Umfrage, die repräsentativ ist.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Ich fand die Überschrift in der „WELT“ zu der Frage, Image im Vergleich zu tatsächlichem Handeln, bezeichnend. „DIE WELT“ belegt in diesem Artikel und mit dieser Statistik, dass das Image mit tatsächlichem Handeln nicht immer übereinstimmt, und nennt insbesondere das Beispiel Berlin, das über ein hohes Image verfügt, aber es gar nicht dazu kommt, dass sich die Wirtschaftsbetriebe dort ansiedeln. Das heißt, die Studie, die Sie hier nennen, zeigt eigentlich ein Paradoxon auf und macht deutlich, dass das, was wir tun, diese intensive Befassung mit Zahlen über unser eigenes Land, uns zu der notwendigen Erkenntnis führt, die richtigen Weichenstellungen zu tätigen.

Ich glaube, wir sind auf die Kernweichenstellungen zu den Fragen der Fachkräftesicherung, Aktivitäten der Landesregierung zusammen mit der Wirtschaft, was die Zukunftsherausforderung betrifft, eingegangen. Die Beschaffung der Ressourcen und der Materialien in der Zukunft gehört dazu.

Ich will hier deutlich noch einmal ein herzliches Dankeschön sagen, dass wir die Substanz gewisser Umfragen und Statistiken gemeinsam hinterfragen und sich das durch diese parlamentarische Debatte widerspiegelt.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Abgeordneter Baldauf hat das Wort.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Steinbach, ich würde Ihnen empfehlen, da Sie so schön frei reden können, lassen Sie sich nicht immer solche Reden aufschreiben, die keinen Inhalt haben. Das bringt uns nicht weiter.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Guth, ich warte immer noch auf die Rahmenbedingungen. Wir wollen festhalten, wir sind im Landtag von Rheinland-Pfalz. Wir haben Zahlen, dass die Industrieproduktion im Moment um 1,6 % sinkt. Das ist nicht dramatisch, weil sie hoch liegt. Aber sie sinkt. Sie erzählen uns dann von der BASF, welche hervorragende EBIT-Zahlen da sind. Wissen Sie, in welchem Bereich die erfolgen? Wissen Sie das? Das ist im Bereich Gas und Erdöl. Das sage ich dazu.

(Ramsauer, SPD: Nein, auch beim Kerngeschäft!)

– Herr Ramsauer, da müssen Sie SWR hören. Heute Morgen war es da zu hören. Sagen Sie denen, dass Sie falsch liegen. Reden Sie vielleicht einmal mit denen von der BASF.

(Ramsauer, SPD: Lesen Sie die Pressemitteilung der BASF!)

– Es hilft nichts, hier laut zu rufen, Sie sollten manchmal mit den Menschen reden.

(Zurufe der Staatsministerin Frau Lemke und der Abg. Ramsauer und Pörksen, SPD)

Ich möchte hier eines festhalten: In Rheinland-Pfalz sind wir zuständig für Infrastruktur. Wir sind zuständig für Bildung. Wir sind zuständig für Forschung, Hochschulen und Entwicklung. Wir sind zuständig für die Bekämpfung des Fachkräftemangels. Dazu wird nachher noch etwas gesagt werden.

Dazu ist Folgendes festzuhalten:

1. Wir haben einen Infrastrukturminister, der überhaupt keine Infrastruktur umsetzt.

(Beifall der CDU)

2. Wir haben eine Bildungsministerin, bei der der Unterrichtsausfall in den berufsbildenden Schulen dreimal so hoch ist wie in den allgemeinbildenden Schulen.

(Beifall bei der CDU –

Pörksen, SPD: Sie sind ein absoluter Langweiler!)

3. Wir haben eine Unterfinanzierung an den Hochschulen. Forschung und Entwicklung finden nicht so statt, wie es sein sollte, Frau Ahnen.

(Beifall bei der CDU –

Pörksen, SPD: Warum ziehen Sie nicht nach Hessen?)

Da sind Sie ganz erstaunt, wie ich gerade feststelle. Sie sollten sich einmal eines zu Gemüte führen: Wenn Sie

mit Industriellen und Unternehmern reden, dann sollten Sie deren Anregungen auch ernst nehmen.

(Beifall bei der CDU –

Pörksen, SPD: Die reden doch gar nicht mit Ihnen!)

Diese haben Probleme im Fachkräftemangel und Probleme in der Frage der Ausbildungsfähigkeit und der Ausbildbarkeit derjenigen, die die Studien abbrechen.

(Glocke des Präsidenten)

Nachdem Sie mir vorher so schön Herrn Patzke genannt haben – im Übrigen war ich auch da, Herr Kollege Steinbach –,

(Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Entschuldigung!)

können Sie einmal sehen, wie jemand richtig arbeitet. Er hat nämlich sehr viele Projekte selbstständig angestoßen, um jungen Menschen eine Zukunft zu geben.

(Glocke des Präsidenten)

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU –

Pörksen, SPD: Dafür hat er viel Geld gekriegt!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Steinbach das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Baldauf, ich will Sie noch in zwei Punkten korrigieren und einen Hinweis geben. Wenn Sie die mangelnde Investitionstätigkeit und Investitionsneigung der Unternehmen beschreiben, dann will ich auf eines hinweisen. Erstens ist es ein Phänomen in der Bundesrepublik, mit dem wir uns seit Jahrzehnten – das stimmt nicht ganz, aber seit fast einem Jahrzehnt – in der Frage beschäftigen, wie wir tatsächlich das Invest hochhalten und in welchen Bereichen wir es tätigen müssen.

Wenn Sie dann sagen, durch die Rahmenbedingungen und die verfehlte Landespolitik, die wir hier haben, kommen solche Unternehmen wie die BASF in die Breddouille und ziehen Produktionsstandorte ab, will ich Ihnen sagen, dass die BASF am Standort Ludwigshafen einen TDI-Cracker für 1,2 Milliarden Euro errichtet hat. Das tut man bestimmt nicht in einem Standort, von dem man weiß, er hat keine Zukunft und das Invest ist nicht gern gesehen und es ist schlecht für die Wirtschaft. Lieber Herr Baldauf, das allein widerlegt Sie meines Erachtens gerade in diesem wichtigen Unternehmen in Ludwigshafen deutlich.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Zweite ist, wenn Sie sagen, welche Rahmenbedingungen wirklich so maßgeblich sind und wer wofür verantwortlich ist, will ich gar nicht in Abrede stellen, die Landespolitik sorgt nicht nur allein für Rahmenbedingungen, sondern das tut sie zusammen mit dem Bund. Im Übrigen hat auch der Bund eine gewisse Verantwortung im Straßenbau. Ich will schlicht und ergreifend darauf hinweisen, dass eines der großen Investitionshemmnisse eines der großen Vorhaben der Großen Koalition in Berlin ist, nämlich das Erneuerbare-Energien-Gesetz und seine Novelle, die Überprüfung der Eigenstromanteile bis zum Jahr 2017, die Infragestellung von Investitionen in diesem Bereich.

Wenn Sie gezielt nach Investitionshemmnissen fragen, dann schauen Sie einmal darauf und fragen Sie sich einmal, wer dafür Mitverantwortung trägt. Sicherlich nicht diese Landesregierung, die das rechtzeitig und frühzeitig thematisiert hat, die das im Sinne der Unternehmen, auch des großen Unternehmens in Ludwigshafen, angegangen ist und die sich vehement für den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz eingesetzt hat. Ich glaube, das macht den Unterschied, das konkrete Engagement dieser Regierung oder ihre Worte, die ein Zerrbild von einem Standort zeichnen, das so nicht gegeben ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulrich Steinbach, Daniel Köbler und Nils Wiechmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Landesstrategie zur Fachkräftesicherung für Unternehmen in Rheinland-Pfalz** – Nummer 3 der Drucksache 16/3785 – betreffend, auf.

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Steinbach das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir schließen das nahtlos an. Das geht alles.

Meine Damen und Herren, jetzt reden wir über den wichtigen Zukunftsbereich der Fachkräftestrategie.

(Baldauf, CDU: Freie Rede bitte! Das ist besser!)

Grüne Wirtschaftspolitik nimmt nicht nur den heutigen Erfolg unserer Wirtschaft in den Fokus – das ist der Status, den wir gerade diskutiert haben –, sondern wir sorgen uns insbesondere auch um das Morgen. Unsere Wirtschaftsministerin, Eveline Lemke, hat dies unter dem Motto „Das Morgen denken – das Morgen gestalten“ bereits in ihrer letztjährigen Regierungserklärung zur Wirtschaftspolitik sehr, sehr deutlich gemacht. Am Beispiel der Fachkräftestrategie der Landesregierung zeigt sich sehr gut, was der Blick auf die lange Frist bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen in der Praxis bedeu-

tet, und auch, was die Frage der Rahmenbedingungen, die wir hier im Land stellen können, bedeutet; denn wenn auch fehlende Fachkräfte zum jetzigen Zeitpunkt für die rheinland-pfälzische Wirtschaft noch kein flächendeckendes Problem sind, so ist die sichere Versorgung unserer Wirtschaft mit Fachkräften für den langfristigen Erfolg der rheinland-pfälzischen Wirtschaft von großer Bedeutung. Nur wer morgen noch gut ausgebildete und innovative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das eigene Unternehmen gewinnen kann, wird auch langfristig wettbewerbsfähig bleiben können.

Meine Damen und Herren, wenn wir über die Gestaltung einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik reden, ist es für Rot-Grün von besonderer Bedeutung, dass die Rahmenbedingungen für morgen mit den betroffenen Akteuren im Dialog gestaltet werden. Wir wollen gemeinsam mit den Menschen in unserem Land gestalten. Wir wollen gemeinsam mit den Unternehmern und Unternehmerinnen, den Bürgerinnen und Bürgern den zukünftigen Erfolg unserer Wirtschaft und damit auch Beschäftigung und Wohlstand in unserem Land sicherstellen. Aus diesem Grund begrüßen wir das Vorgehen der Landesregierung insgesamt, dies bei der Entwicklung der rheinland-pfälzischen Fachkräftestrategie in entsprechender Weise vorzunehmen, außerordentlich. Gemeinsam mit den Partnern des Ovalen Tisches wurde eine breit aufgefächerte Fachstrategie für Rheinland-Pfalz für die nächsten vier Jahre erarbeitet.

Meine Damen und Herren, das hat etwas mit Zukunft zu tun. Das hat etwas mit Rahmenbedingungen zu tun, die Erfolge sichern. Deswegen ist diese Landesregierung die erfolgreiche Wirtschaftspolitik für dieses Land.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Denn dieses gemeinsame Vorgehen ist richtig und wichtig. So konnte sichergestellt werden, dass sich mit den Kammern, den Arbeitgeberverbänden, der Bundesagentur für Arbeit, den Gewerkschaften und den zuständigen Fachministerien, und zwar allen zuständigen Fachministerien, die wesentlichen Akteure für eine erfolgreiche und langfristige Fachkräftesicherung in Rheinland-Pfalz gemeinsam dieser zentralen Zukunftsaufgabe widmen.

Meine Damen und Herren, durch die Vereinbarung konkreter Handlungsfelder, Ziele und Maßnahmen wie auch einer regelmäßigen Fortschrittsüberprüfung geht die Landesfachkräftestrategie deutlich über eine reine politische Willensbildung hinaus und erreicht ein hohes Maß an Transparenz und Verbindlichkeit für alle Partner. Die in der letzten Woche unterzeichnete Fachkräftestrategie stellt gleichzeitig den logischen und nächsten Schritt unserer Arbeit der vergangenen Monate dar. Bereits mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen im letzten Jahr haben wir für Berufe im Bereich des Landesrechts die Möglichkeit verbessert, im Ausland erworbene Berufsabschlüsse anerkennen zu lassen und so die Chancen ausländischer Fachkräfte auf dem rheinland-pfälzischen Arbeitsmarkt verbessert. So viel zum Thema Potenziale, meine Damen und Herren.

Mit unserem Antrag „Welcome Center: Beitrag zur Fachkräftesicherung und Baustein einer Willkommenskultur in Rheinland-Pfalz“ aus dem letzten Plenum sind wir einen weiteren Schritt gegangen. Wir wollen gemeinsam dafür Sorge tragen, dass Rheinland-Pfalz attraktiver für ausländische Fachkräfte wird; denn die Mobilisierung von in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten sowie die Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland stellen insbesondere vor dem Hintergrund des erwartbaren demografischen Wandels entscheidende Faktoren unserer Fachkräftestrategie dar.

Doch auch die Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen ist für uns ein zentraler Baustein für eine langfristige Fachkräftesicherung – die Frau Ministerin ist vorhin auf verschiedene Nachfragen darauf deutlich eingegangen –, weshalb wir dieses Thema mit unserem Antrag „Stärkung der Berufsorientierung an Schulen zur Sicherung qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze“ bereits im Januar hier im Landtag thematisiert haben. Indem wir künftig noch stärker für die duale Ausbildung werben wollen als bisher, unterstützen wir die Wirtschaft – vor allem die kleinen und mittelständischen Unternehmen im Land – dabei, Nachwuchs und Fachkräftebedarf auch mittel- und langfristig zu decken. Ein diesbezügliches Pilotprojekt der rheinland-pfälzischen Handwerkskammern, welches im nächsten Jahr hier in Rheinhessen starten wird, begrüßen wir und unterstützen wir außerordentlich.

Meine Damen und Herren, all dies zeigt, die Fachkräftesicherung in der rot-grünen Koalition genießt hohen Stellenwert. Mit der vorgelegten Fachkräftestrategie, die wir heute diskutieren wollen, wurde dies eindrücklich bestätigt. Hier werden konkrete Handlungsfelder aufgezeigt. Hier wird gezeigt, was gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft in der Zukunft bedingt. Herr Baldauf, ich glaube, das macht den Unterschied.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Brandl das Wort.

Abg. Brandl, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Schön, dass es nun endlich mit der Fachkräftestrategie geklappt hat. Das Problem wird hier im Hause schon sehr lange diskutiert. Unserer Forderung nach einem Gesamtkonzept und einer Gesamtstrategie sind Sie nun endlich nachgekommen. Wir haben im Januar auch schon einmal mit einer eigenen Strategie vorgelegt, die wir auch intensiv mit der Wirtschaft diskutiert haben.

(Beifall bei der CDU)

Man sieht nun auch anhand Ihrer Strategie – das ist wichtig zu sagen –, dass in der Vergangenheit wichtige Weichenstellungen versäumt wurden. Der Ausbau des dualen Studiums zum Beispiel ist ein Punkt, der in Rheinland-Pfalz nur halbherzig und erst in den letzten Jahren angegangen wurde. Frau Ministerin, auch der

Unterrichtsausfall in den Berufsschulen kommt schon seit zehn Jahren nicht vom Fleck. Er ist tatsächlich dreimal so hoch wie in den allgemeinbildenden Schulen. Wenn Sie uns hier mangelnde Wirtschaftskompetenz vorwerfen, sich gleichzeitig aber verantwortlich zeichnen wollen für den Fachkräftemangel, dann rate ich Ihnen dringend, einmal ein paar Nachhilfestunden bei den Statistikern des Bildungsministeriums zu nehmen; denn es ist tatsächlich so, der Unterrichtsausfall in der Berufsbildung ist dreimal so hoch wie in den allgemeinbildenden Schulen. Das ist eine schwere Hypothek in Bezug auf den Fachkräftemangel.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, es gibt eben – das hat Kollege Steinbach schon dargestellt – nicht nur eine Maßnahme, das Arbeitskräftepotenzial entsprechend vorzuhalten, sondern es benötigt viele kleine Bausteine, die letztendlich als Ganzes wirken können und koordiniert werden müssen.

Die Koordination bei dieser Landesregierung ist aber scheinbar eher eine Herausforderung; denn offensichtlich gab es hinter den Kulissen, Frau Ministerpräsidentin, ein heftiges Ringen, wer nun dieses Thema bearbeiten darf.

(Ministerpräsidentin Frau Dreyer: Nein!)

Ich zitiere Herrn Staatssekretär Hüser: Die Federführung werde beim Wirtschaftsministerium liegen. – Daraufhin Ministerin Lemke in der nächsten Plenarsitzung – auch wieder ein Zitat, und heute hat sie es wiederholt –: Deswegen ist es völlig selbstverständlich, dass die Ministerpräsidentin den Hut aufhat und aufbehält. – Die Ministerpräsidentin wiederum ließ sich dann bei der Verabschiedung der Fachkräftestrategie mit den Wirtschaftlern ablichten, um anschließend im Vermerk ans Parlament die Federführung an Minister Schweitzer zu delegieren.

(Frau Klöckner, CDU: Interessant!)

Interessanterweise kommt dann Staatssekretärin Kraege gestern und schreibt hinterher Frau Lemke doch wieder federführend mit hinein,

(Frau Klöckner, CDU: Das ist ein Chaos in der Regierung!)

nicht ohne dass Frau Ministerin Lemke heute Morgen sagt: Die Ministerpräsidentin ist verantwortlich. –

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wissen Sie überhaupt, was Koordination bei diesem Thema bedeutet? Das ist das A und O, und genau das versäumen Sie an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU)

Frau Lemke, bis dieser Vermerk der Staatssekretärin Kraege gestern kam,

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

hatte ich hier drin einen dringenden Appell stehen, dass Sie sich als Wirtschaftsministerin doch bitte nicht so unterbuttern lassen sollten. Dem in der Vergangenheit so starken, ja stolzen Wirtschaftsministerium

(Zuruf von der CDU: Ein Schatten seiner selbst!)

werden immer mehr Themen aus der Hand genommen.

(Fuhr, SPD: Krokodilstränen!)

Bis gestern hatte es dann nicht einmal mehr die Federführung für das wichtigste wirtschaftliche Thema in Rheinland-Pfalz in der Hand, dem Fachkräftemangel.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb Glückwunsch, Frau Ministerin, dass Sie sich intern zumindest ein bisschen durchgeboxt haben und jetzt zumindest teilverantwortlich sind.

Ich muss es aber noch einmal betonen, es geht um eine Gesamtstrategie.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es gibt auch eine Gesamtverantwortung! Was ist das für ein Geieiere?)

Hier muss man ressortübergreifend koordinieren. Hier braucht es eine starke Führung bei diesem Thema. Diese starke Führung wird durch dieses Kompetenzgerangel alles andere als deutlich.

(Beifall bei der CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die Rede kannst du am Rosenmontag halten!)

Meine Damen und Herren, das Thema Fachkräftemangel muss zudem aus dem Blickwinkel der Wirtschaft betrachtet werden. Deshalb wiederhole ich mich auch noch einmal gerne, Frau Ministerin. Ich habe das schon ein paar Mal gefordert, jetzt ist es zumindest in Teilen erfüllt. Das Wirtschaftsministerium ist hier in der Pflicht und muss die Federführung alleine übernehmen und nicht aufteilen. So viel Zutrauen hatte die Ministerpräsidentin offensichtlich nicht in Sie. Das ist aus meiner Sicht bedauerlich.

Bei all dem Kompetenzchaos gibt es natürlich ganz zentrale Inhalte des Strategiepapiers. Ich will ganz offen sagen, dass wir hier nicht im großen Dissens sind. Ganz viele dieser Punkte tragen wir mit, haben wir auch in unserem Papier vorgeschlagen. Viele Punkte wurden, wie man hört, auch durch die Wirtschaft in den Verhandlungen in dieses Papier reingeschrieben. Da bin ich froh, dass sich unsere guten Kontakte zur Wirtschaft an dieser Stelle wieder auszahlen,

(Pörksen, SPD: Zum Totlachen!)

sodass es im Großen und Ganzen ein Konzept ist, das die zentralen Punkte beinhaltet.

(Glocke des Präsidenten)

Mehr dazu in der zweiten Runde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich die Selbsthilfegruppe Krebskranker Frauen aus Idar-Oberstein. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ebenso begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse des Eleonoren-Gymnasiums Worms. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ebenfalls begrüße ich Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Mainzer Landtagsseminar für Schülerinnen und Schüler. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat nun Frau Dr. Machalet für die SPD-Fraktion.

Abg. Frau Dr. Machalet, SPD:

Vielen Dank. Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Brandl, ich kann von meinem Platz aus die Uhr ein bisschen beobachten. Ich habe gesehen, Sie haben viereinhalb Minuten über Strukturen und eine halbe Minute über Inhalte geredet, und da haben Sie nichts anderes gesagt, als dass Sie die Strategie eigentlich ganz gut finden.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben eben ausführlich über den Wirtschaftsstandort diskutiert und konnten feststellen, der Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz ist gut aufgestellt. Das heißt auch, dass der rheinland-pfälzische Arbeitsmarkt gut aufgestellt ist und sehr gut dasteht. Das zeigt sich schon seit Jahren in einem robusten Aufwuchs sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse.

Dennoch wissen wir alle – das ist jetzt auch das Thema –, dass es in einigen Bereichen und Branchen bereits heute schwer ist, Arbeitsplätze zeitnah zu besetzen. Die aktuelle Fachkräftengpassanalyse der Bundesagentur für Arbeit sieht bundesweit Probleme derzeit vor allem in einzelnen technischen Berufen und in den Gesundheits- und Pflegeberufen. Für Rheinland-Pfalz weist sie einen Mangel vor allem im Bereich der Chemie entlang der Rheinschiene aus. Hier liegt die Vakanz derzeit bei offenen Stellen bei 94 Tagen.

Ich denke aber, jeder von uns, auch die, die nicht an der Rheinschiene wohnen, kennen einen Handwerks- oder Industriebetrieb, der sich schon seit Längerem mit der

Frage beschäftigt, wie in Zukunft Arbeitsplätze, frei werdende Stellen besetzt werden können.

Im Juli hat der Ovale Tisch – den es im Übrigen nicht erst seit diesem Jahr gibt, sondern auch schon unter Kurt Beck gab – der Landesregierung die Strategie zur Fachkräftesicherung für die Jahre 2014 bis 2017 vorgelegt, die sicherlich in ihrer Art und ihrem Umfang beispielgebend ist, vor allem aber in der von allen Partnern getragenen Formulierung von vier Handlungsfeldern mit insgesamt mehr als 200 Einzelvorhaben.

Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten noch einmal danken, dass Sie diese ganzheitliche Strategie erarbeitet haben, die die richtigen Schwerpunkte setzt, um in Zukunft im Wettbewerb um Fachkräfte gut aufgestellt zu sein. Diese Kultur des Dialogs ist einzigartig. Nur so können die Herausforderungen erfolgreich angegangen werden.

Die Handlungsfelder hat Ministerin Lemke in ihrer Beantwortung der Mündlichen Anfrage dargestellt. Besonders hervorheben – darauf sind die Vorredner schon intensiver eingegangen – möchte ich noch einmal die umfangreichen Maßnahmen, die in Handlungsfeld 1 „Nachwuchs sichern“ vereinbart wurden.

Wir haben in Rheinland-Pfalz die drittniedrigste Jugendarbeitslosenquote bundesweit. Das ist ein großer Erfolg der gemeinsamen Strategie des Ovalen Tisches in den vergangenen Jahren, aber auch der gezielten Maßnahmen und Programme der Landesregierung. In aktuell 145 Projekten werden mehr als 12.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht. Das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie setzt hierfür rund 6 Millionen Euro ein. Wenn man sich an die letzten Haushaltsberatungen erinnert, kann man sich auch daran erinnern, dass die CDU exakt in diesem Bereich gerne Gelder gestrichen hätte.

Uns ist klar, wenn wir über Fachkräftesicherung reden, müssen wir zuallererst dafür sorgen, dass kein Jugendlicher zurückgelassen wird.

Die Landesstrategie zur Fachkräftesicherung hat unter anderem den sogenannten Übergangsbereich im Fokus; denn die Zahlen aus der Statistik der Bundesagentur für Arbeit spiegeln weder die Angebots- noch die Nachfragesituation vollständig wider. So befindet sich zum Beispiel ein Teil der Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz finden konnten, in Maßnahmen des Übergangsbereichs, obwohl sie nach dem Kriterienkatalog des Nationalen Ausbildungspakts als ausbildungsreif gelten.

Der Übergangsbereich besteht darüber hinaus aus nebeneinander stehenden schulischen Angeboten und Einzelmaßnahmen, die teils nicht ausbildungsnah genug sind. Dies verursacht Kosten und führt zu einem intransparenten und ineffektiven Angebot mit nachteiligen Folgen für die Jugendlichen selbst und das Fachkräftepotenzial.

Ziel ist, dass sich im Übergangsbereich nur Jugendliche befinden, bei denen noch die Ausbildungsreife hergestellt werden muss oder Berufswunsch und Eignung miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Die

Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten durch betriebsbezogene Maßnahmen möglichst rasch an eine Ausbildung herangeführt und sogenannte Maßnahmenkarrieren vermieden werden.

Wir wollen, dass jeder Jugendliche eine Chance am Arbeitsmarkt hat und von mir aus auch eine zweite oder dritte,

(Glocke des Präsidenten)

so, wie es Ministerpräsidentin Dreyer in ihrer Regierungserklärung damals angekündigt hat. Das ist unser Ziel. Zu den anderen Bereichen werde ich in der zweiten Runde noch etwas sagen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Frau Ministerpräsidentin Dreyer das Wort.

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Lieber Herr Brandl, wir machen das jetzt ganz anschaulich, damit klar wird, was wir schon seit vielen Monaten erzählen.

Der Ovale Tisch steht unter der Leitung der Ministerpräsidentin. Der Ovale Tisch koordiniert alle Aktivitäten mit den unterschiedlichsten Partnern. Leider können die heute hier nicht alle sprechen, aber die Stärke des Ovalen Tisches und der Fachkräftestrategie in Rheinland-Pfalz ist, dass alle in ihrer jeweiligen Zuständigkeit verbindlich erklärt haben, gemeinsam Maßnahmen zu ergreifen, die dem Ziel dienen, dem Fachkräftemangel etwas entgegenzustellen. Damit und dadurch ist unsere Fachkräftestrategie etwas ganz Besonderes, bei der so gut wie kein anderes Bundesland mithalten kann.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Präsident, wenn Sie gestatten, würde ich deshalb ganz herzlich bitten, dass Frau Ahnen, Herr Schweitzer und Frau Lemke jeweils ganz kurz etwas sagen.

Vizepräsident Dr. Braun:

Dann müsste ich beurteilen, was ganz kurz ist. Die Landesregierung hat aber weiterhin das Wort. – Die Bildungsministerin, Frau Ahnen.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Herr Brandl hat mehrfach das Thema Unterrichtsversor-

gung an den berufsbildenden Schulen angesprochen. Sehr geehrter Herr Brandl, Sie wissen aus dem Ausschuss, wir haben vor zwei Jahren eine Expertenkommission zur Zukunft der berufsbildenden Schulen eingesetzt. Diese Kommission ist zu ganz hervorragenden Ergebnissen gekommen. Das ist sogar von Ihrer Seite aus im Ausschuss anerkannt worden. Im Rahmen dessen haben wir erneut bekräftigt, dass wir die Unterrichtsversorgung an den berufsbildenden Schulen deutlich verbessern wollen. Sie wissen genauso gut, dass das nicht einfach ist, weil wir, wenn wir über Fachkräftebedarf reden, dann natürlich gerade im berufsbildenden Bereich über besonders gesuchte Ausprägungen reden, zum Beispiel in den Bereichen Metall, Elektro und Technik. Dennoch bin ich optimistisch, dass wir bereits zum Herbst eine Verbesserung realisieren können.

Bei all dem verschweigen Sie konsequent und gehen nicht auf das ein, was Frau Lemke eben schon gesagt hat: Ja, wir wollen an der Stelle besser werden, aber wenn man sich die Ergebnisse rheinland-pfälzischer Schulen im bundesweiten Vergleich, vor allen Dingen in den Bereichen Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften, anschaut, sollte es doch selbst Ihnen zu denken geben, wenn es nur zwei westliche Bundesländer gibt, die signifikant nach oben vom Bundesdurchschnitt abweichen. Das sind Bayern und Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat Herr Minister Schweitzer.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Meine Damen und Herren, lieber Herr Präsident! Es ist tatsächlich so, diese Fachkräftestrategie hat deshalb etwas Besonderes, weil sie nicht ausschließlich an den Schreibtischen der Landesregierung entstanden ist, sondern weil wir etwas hinbekommen haben, was die Wirtschaftspolitik, die Arbeitsmarktpolitik, die Sozialpolitik, alle anderen Politikfelder dieses Landes schon immer gemeinsam bestimmt hat, wir sind nämlich an dieser Stelle auf einer Augenhöhe mit den Akteuren unterwegs.

(Pörksen, SPD: Bei dir ziemlich schwierig!)

Es ist gelungen – ich will Ihnen unterstellen, dass Sie das als Opposition vielleicht gar nicht so gut finden können – bei allen Unterschieden, die es da gibt, weil sie einfach in den Rollen determiniert sind, wenn Sie mit den Kammern, den Wirtschaftsverbänden und den Gewerkschaften sprechen, alle gemeinsam auf eine Strategie zu vereinen und diese auch noch mit konkreten Maßnahmen – über 200 Einzelmaßnahmen – zu hinterlegen. Es ist nicht nur gelungen, diese Einzelmaßnahmen zu verabreden, sondern darüber hinaus ist es auch noch gelungen festzulegen, dass wir uns selbst am Erfolg messen werden. Gemeinsam werden wir überprüfen, wie weit wir kommen. Jahr für Jahr werden wir an

diesem Ovalen Tisch auf Einladung der Ministerpräsidentin gemeinsam schauen, wie weit wir gekommen sind.

Wir machen also die Akteure, die Partner des Landes zu mit uns Handelnden. Das ist das Besondere an einer solchen Fachkräftestrategie. Deshalb kann es nicht anders sein, dass auch die Ressorts der Landesregierung gemeinsam an dieser Fachkräftestrategie arbeiten.

Lieber Herr Brandl, es war mit Händen zu greifen, dass Ihnen inhaltlich keine Kritik eingefallen ist. Das ist völlig richtig. Es gibt auch keine ernsthafte Kritik, die man an dieser Fachkräftestrategie formulieren kann.

(Zuruf des Abg. Brandl, CDU)

Also haben Sie sich mit Strukturfragen aufgehalten. Ich will Ihnen schon sagen: Mit dieser Kritik an den Strukturfragen, die wir an der Stelle aufgenommen haben und bei der Sie sehen werden, sie läuft ins Leere, können wir gut leben, weil wir ganz genau wissen, wir werden mit dieser Fachkräftestrategie Chancen für Menschen, die es am Arbeitsmarkt nicht so leicht haben, die eine zweite und eine dritte Chance brauchen, die sagen, sie wollen wieder in den Job zurückkommen, die sagen, vielleicht muss ich mich auch verändern und meine Qualifikation anpassen, um am Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein, gemeinsam und weiterhin erfolgreich formulieren. Das ist Ziel und Wesen dieser Fachkräftestrategie.

Danke, dass ich das noch einmal sagen durfte.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat die Wirtschaftsministerin, Frau Lemke.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sie sehen, unser Auftritt ist richtig symbolisch. Es ist uns aber wichtig, das einmal in dieser Weise deutlich zu machen.

Herr Brandl, ich verstehe aus der Sicht der Opposition, dass Sie versuchen, einen Keil zwischen Rot und Grün zu treiben, wenn Sie dieses Spiel immer wieder spielen. Sie merken aber, in dieser Angelegenheit passt kein Blatt zwischen Rot und Grün.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich möchte nicht all das wiederholen, was wir bereits besprochen haben, aber es ist mir wichtig, noch einmal etwas auszudeuten, weil wir sehen eine Veränderung beim Arbeitsmarkt in der Zukunft, wenn wir, wie eben dargestellt, künftig mehr Akademiker und weniger junge Leute aus dem dualen Ausbildungssystem hervorgehen sehen werden. Deshalb möchten wir so deutlich darauf

hinweisen, dass es gut ist, eine duale Ausbildung zu machen, dass die Durchlässigkeit des Bildungssystems genau dafür sorgt, dass sich jeder weiterentwickeln und individuell für sich den richtigen Beruf finden kann. Das möchten wir auch.

Ich selbst habe auch eine ganz normale kaufmännische Ausbildung im dualen System gemacht und bin irgendwie hingekommen. Ich will einmal sagen, vielleicht sind das Beispiele, die unsere Jugend braucht, um ihr zu zeigen, man kann alles und jedes schaffen. Das Leistungsprinzip ist uns trotzdem ein ganz wichtiges. Die gelebte Sozialpartnerschaft zeigt, du kannst überall hinkommen. Karriere mit Lehre ist möglich. Das ist ein ganz wichtiges Signal für die Jugend in diesem Land. Das möchten wir auch ausstrahlen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Brandl.

Ich muss aber schon darauf hinweisen, dass die Kürze der Redezeiten der Landesregierung ein historischer Moment ist. Das war wie angekündigt. Herzlichen Dank!

(Staatsminister Lewentz: So sind wir! –
Baldauf, CDU: Das ist die sogenannte
Redeinsolvenz!)

Zur Klarstellung, da Herr Brandl gefragt hat: Es gelten die normalen Redezeiten. Gemeinsam wurde die Redezeit eingehalten. Ihnen steht also noch eine Redezeit von 2 Minuten zur Verfügung.

(Zuruf aus dem Hause: Die Redezeit läuft schon!)

Abg. Brandl, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank an die Frau Ministerpräsidentin und die drei Ressortminister. Der Herr Präsident hat das schon als historischen Moment gewürdigt. Ich fühle mich tatsächlich geadelt. Vielen Dank.

(Zurufe: Uih! –
Pörksen, SPD: Der Adel ist abgeschafft!)

Man sieht, ich habe ein Stück weit in ein Wespennest getroffen.

(Beifall bei der CDU)

In Anbetracht der zwei Minuten Redezeit, die mir noch bleiben, will ich ganz schnell noch einmal auf die Inhalte und die Repliken eingehen.

(Pörksen, SPD: Das ist aber sehr freundlich!)

Tatsächlich geht es um den Inhalt, Frau Machalet. Sie haben es gesagt und ich habe es auch schon angedeu-

tet, da stehen ganz viele richtige Dinge drin, aber natürlich haben wir auch noch sehr viel Potenzial für Verbesserungen. Das gilt gerade für den Unterrichtsausfall im berufsbildenden Bereich. Frau Ahnen, Sie haben angesprochen, dass Sie jetzt viel tun wollen, aber Sie haben in den vergangenen zehn Jahren auch schon viel tun wollen, jedoch hat sich in den vergangenen zehn Jahren die Unterrichtsversorgung in den berufsbildenden Schulen um keinen Deut gebessert. Jetzt sind Sie also tatsächlich die Taten Ihrer Ankündigungen schuldig.

(Beifall der CDU)

Ich wiederhole mich gerne noch einmal: Der Blickpunkt ist aus meiner Sicht ein ganz zentraler. Er muss aus wirtschaftlicher Sicht erfolgen. Deshalb sehe ich gerade die Koordinationsfunktion als eine ganz wesentliche an. Ich halte es durchaus für schwierig, wenn die widerstrebenden Interessen der drei verschiedenen Ressorts nicht zusammengeführt werden. Der wirtschaftliche Blick spielt bei diesem Thema eine zentrale Rolle. Den mahne ich an dieser Stelle noch einmal an.

Ich will auch noch auf Herrn Kollegen Schweitzer und die Ministerpräsidentin eingehen. Sie haben gesagt, das ist etwas ganz Besonderes. Ja, es ist dann etwas ganz Besonderes, wenn Sie es tatsächlich schaffen, die einzelnen Punkte anzugehen. Ich will das durchaus auch positiv hervorheben.

Das hätte ich sowieso gemacht. Die 200 Einzelpunkte, die Sie angegeben haben, sind tatsächlich einmal etwas, was konkreter wird und nachprüfbar ist. Wir werden diese Dinge mitverfolgen

(Glocke des Präsidenten)

und weiterhin konstruktive Vorschläge machen. Wir haben unser eigenes Konzept vorgelegt und zum Thema Welcome Center eigene Vorschläge gemacht.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist die Linie der CDU in der Wirtschaftspolitik und in der Politik zum Fachkräftemangel.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Steinbach das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin der Landesregierung, führend der Ministerpräsidentin, sehr dankbar für diesen gemeinsamen Auftritt, weil er gezeigt hat, wer in welcher Verantwortung und wer in welchem Ressort für welche Bereiche steht und welche Aufgaben übernimmt. Das ist mit großer Klarheit dargestellt worden. Es ist auch klar geworden, dass es ganz offensichtlich eine Teamleistung in der Landesregierung ist.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dieses wichtige Thema hat genau dieses Vorgehen verdient. Darum haben wir eine sehr gute Präsentation und einen sehr guten Auftritt der Landesregierung zu diesem Thema erlebt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Herr Brandl, damit Sie sich in Ihrer Selbstwahrnehmung nicht übersteigern, will ich in aller Bescheidenheit darauf hinweisen, dass die Mündliche Anfrage von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestellt wurde. Von daher ist die Frage nach dem Motto, wer verdient die Anerkennung dafür, dass sich die Landesregierung in entsprechender Weise erklärt, noch einmal anders zu diskutieren.

Ich will darauf hinweisen – die Ministerpräsidentin hat es schon getan –, dass der Ovale Tisch keine neue Erfindung ist. Es war tatsächlich der ehemalige Ministerpräsident Beck, der ihn eingeführt hat. Damals war die Konstellation völlig anders, weil viele Menschen Ausbildungsplätze gesucht haben. Der Ovale Tisch hat sich dafür in hervorragender Weise bewährt und hervorragende Ergebnisse produziert. Aus dieser Erfahrung heraus setzen wir ihn nun in der Frage der zukünftigen Fachkräftesicherung fort. Ich finde, das ist ein sehr vernünftiges und, ich glaube, auch im Ergebnis ein sehr erfolgreiches Vorgehen, das wir erleben.

Herr Brandl, das, was Sie in Ihrer Zuweisung machen, ist völlig unerheblich. Das ist nicht das Kernthema. Sie halten sich an Kleinigkeiten und Strukturfragen fest, die nichts zur Sache beitragen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Brandl, man kann es Ihnen auch nicht so wirklich recht machen. Ist die Ministerin für Wirtschaft nicht zuständig? Ist sie untergebuttert worden? Ist sie zuständig? Ist sie überfordert? Sie müssen sich einmal entscheiden, wofür Sie die Ministerin kritisieren.

(Zuruf des Abg. Brandl, CDU)

Das ist bei Ihnen auch nicht ganz klar geworden. Deswegen habe ich den Eindruck, dass man es Ihnen nicht recht machen kann.

Inhaltlich war Ihre Kritik eher schmal ausgefallen. Deswegen haben Sie sich zu der gewagten These verstiegen, Sie hätten auch ein Konzept. Das hätten Sie der Wirtschaft gesagt. Die Wirtschaft hätte dann am Ovalen Tisch dafür gesorgt, dass es umgesetzt wird.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich habe erhebliche Zweifel daran, dass die Wirtschaftsunternehmen in Rheinland-Pfalz auf die Eingebung der CDU-Landtagsfraktion warten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Dr. Machalet das Wort.

Abg. Frau Dr. Machalet, SPD:

Herr Präsident, vielen Dank. Herr Brandl, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wenn Ihnen sonst nichts einfällt, fällt Ihnen immer das Stichwort Unterrichtsausfall ein. Sie haben zum Thema Fachkräftestrategie keinen einzigen inhaltlichen Beitrag gebracht, außer, dass Sie einmal wieder das Thema Unterrichtsausfall irgendwo anbringen mussten. So viel zu Ihrem Vorgehen.

Ich möchte aber trotzdem bei allen Strukturfragen auf einen inhaltlichen Punkt kommen, der mir besonders wichtig ist, nämlich gerade dann, wenn es um das Thema Potenzial von Frauen am Arbeitsmarkt geht.

In der Fachkräftestrategie stehen viele richtige und gute Dinge drin, gerade was die Themen Reduzierung der Teilzeitquoten und Vereinbarkeit von Beruf und Familie angeht. Das ist sicherlich ein ganz wesentliches Feld, das in der Strategie seinen Platz findet. Ich glaube – das müssen wir alle als Aufgabe mitnehmen –, dass es bei dem Thema wichtig ist, dass auch bundespolitisch die eine oder andere Weiche anders gestellt wird, gerade was die 450-Euro-Jobs angeht.

Ich komme gerade aus Gesprächen mit Alleinerziehenden, die keinen Job bzw. nur 450-Euro-Jobs finden, von denen sie nicht leben können. Wenn es um das Thema Fachkräftesicherung geht, müssen wir uns sicherlich auch das noch einmal ziemlich genau anschauen.

Ansonsten glaube ich, dass wir mit dieser Strategie nicht nur im Bereich, was das Thema Frauen angeht, sondern auch, was das Thema ältere Beschäftigte angeht, gute Ansatzpunkte haben, die in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden. Ich freue mich auf die weitere Diskussion über die Strategie und auch die konstruktiven Ideen der CDU als Beitrag zur Strategie.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind die Aussprachen über die Mündlichen Anfragen beendet.

Wir unterbrechen die Sitzung für die Mittagspause und treffen uns um 13:10 Uhr wieder.

Unterbrechung der Sitzung: 12:05 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:10 Uhr

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren mit der Plenarsitzung fort.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

„Hick-Hack um die PKW-Maut – Pläne des Bundesverkehrsministers undurchdacht und nachteilig für Rheinland-Pfalz“

auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3796 –

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler hat das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Anfang Juli kreißte der Berg und gebar ein asphaltgraues Mäuschen. Die Pläne von Bundesverkehrsminister Dobrindt zur Einführung einer Pkw-Maut erblickten das Licht der Öffentlichkeit.

Zur Erinnerung: Laut Koalitionsvertrag der Großen Koalition soll eine Pkw-Maut in dieser Legislaturperiode in Deutschland eingeführt werden. Diesen Plan hatte vor allem CSU-Chef Seehofer schon im Wahlkampf hartnäckig verfolgt. Das Ziel: Zusätzliche Mittel sollen für die Straßeninfrastruktur generiert werden. Der Koalitionsvertrag sieht dabei vor, dass deutsche Autofahrerinnen und Autofahrer nicht zusätzlich belastet werden. Zur Kasse sollen vielmehr ausländische (Transit-)Autofahrer gebeten werden.

Mit seinen Plänen überraschte Dobrindt offensichtlich auch unsere CDU-Vizechefin Julia Klöckner. Die hatte nämlich noch im Herbst letzten Jahres gegenüber der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ geäußert, dass sie einen Prüfauftrag erwarte, aber an die Einführung einer Pkw-Maut in dieser Legislaturperiode nicht glaube.

Wir sind uns durchaus einig, es fehlt an Geld für Infrastruktur, vor allem für den Erhalt. Das haben unter anderem auch zwei Experten mit zwei Gutachten im Auftrag der sogenannten Bodewig-Kommission bzw. der Daehre-Kommission festgestellt. Rund 7,2 Milliarden Euro fehlen danach jährlich, um die Straßen, insbesondere die Brücken, zu sanieren und zu reparieren.

Derzeit müssen zahlreiche Straßenbrücken in der Last begrenzt – ich schaue vor allen Dingen nach Nordrhein-Westfalen – oder gar ganz gesperrt werden. Das ist ein Ärgernis nicht nur für jeden Autofahrer, ein erheblicher wirtschaftlicher Schaden geht zudem damit einher.

Alexander Dobrindt versucht nun, die Maut als Infrastrukturabgabe zu verkaufen und will neben den Autobahnen gleich auch alle Landesstraßen und Kreisstraßen bemaute. Dabei sollen deutsche Autofahrer – wie gesagt – keinen zusätzlichen Asphaltobolus zahlen müssen.

Das ganze Konglomerat erinnert derzeit noch an einen lieblos zusammengerührten Eintopf. Ich sage, der wird uns noch schwer im Magen liegen.

Nicht nur die Öffentlichkeit, nicht nur der Koalitionspartner stellen berechnete Fragen, die Stimmen zahlreicher Experten und Politiker auch aus den eigenen Reihen – Herr Laschet, der Chef der CDU Nordrhein-Westfalen beispielsweise – drücken diesem Gebilde den Stempel auf, zu aufwendig, zu teuer, zu wenig durchdacht, nicht effizient, zu bürokratisch. An der eierlegenden Wollmilchsau haben sich schon andere verhoben.

Finanzminister Schäuble beispielsweise stöhnt darüber, dass rund 50 Millionen Kraftfahrzeugbescheide neu erstellt werden müssen, wenn der Plan, alle bekommen eine Vignette, dafür zahlen sie weniger Steuern, durchgeführt wird. Er stöhnt, es ist ein immenser Aufwand und das für zu erwartende Einnahmen von 600 Millionen Euro. Das ist weniger als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Wir erinnern uns, zur Instandhaltung der Straßen und Brücken fehlen jährlich 7,2 Milliarden Euro. Jetzt hat sich auch Dobrindts bayerischer Parteifreund Joachim Herrmann zu Wort gemeldet und fordert für bayerische Grenzgemeinden Ausnahmen. Na ja, da sage ich, Deutschland liegt in der Mitte Europas. Vielleicht mit Ausnahme der Stadtstaaten liegt eigentlich jedes Bundesland an mindestens einer Grenze. Die Problematik gilt also genauso für Rheinland-Pfalz. Die Großregion im Herzen Europas umfasst Frankreich, Luxemburg, Belgien.

Herr Minister Lewentz hat letztlich schon entsprechend reagiert, und auch Julia Klöckner hat offensichtlich Bedenken und beeilt sich zu versichern, dass sich eine Maut natürlich nicht negativ auf die Tourismuswirtschaft in Rheinland-Pfalz auswirken dürfe.

Über allem steht die große Frage, ob Dobrindts Griff in die Wundertüte überhaupt europarechtskompatibel ist. Bei den angewandten Rechenricks ergeben sich neue Ungerechtigkeiten und Widersprüche zur Klimaschutzpolitik der Bundesregierung. So ist die Maut für einen effizienten Euro-6-Diesel-PKW, der knapp über 3 Liter Kraftstoff verbraucht, doppelt so hoch wie die für eine spritschluckende Limousine mit einem 3-Liter-Hubraum. Das Dobrindtsche Pickerl hat null ökologische Lenkungswirkung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

So bleibt mir zum Schluss der ersten Runde nur festzustellen: „Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen / Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Licht das Wort.

(Zuruf von der SPD: Licht ins Dunkel!)

Abg. Licht, CDU:

Wenn man zuhört, kann das in der Tat Licht im Dunkeln sein, Herr Kollege.

Da beginne ich, wenn Sie Koalitionsverträge ansprechen, mit dem, was Sie bei vielen Debatten in Rheinland-Pfalz geltend machen, wenn Ihre Widersprüche aus Ihren Aussagen vor der Wahl zum Thema gemacht werden, sei es Mittelrhein, sei es Hochmoselübergang, dann ist es der Koalitionsvertrag. Ich will das jetzt gar nicht kleinreden. Natürlich gilt auch ein Koalitionsvertrag in Berlin. Dort regieren drei Parteien. So leid es mir tut, so gut es ist oder wie auch immer Sie es bewerten wollen, es ist erst einmal als Fakt hinzunehmen.

Nicht umsonst springt Herr Gabriel dem CSU-Vorschlag in aller Breite bei. Ich will ihn bewusst zitieren: Die Maut ist ebenso Bestandteil des Koalitionsvertrags wie der Mindestlohn. Deshalb empfehle ich, es durchaus als unsere gemeinsame Aufgabe zu sehen, dieses Thema konstruktiv zu behandeln. –

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Beginnen wir doch damit. Konstruktiv behandeln heißt, man muss sich mit dem Auslöser dieser Debatte beschäftigen.

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, wenn Sie die Zahl richtig nennen, 7,2 Milliarden Euro fehlen jährlich in der Infrastruktur, das gilt für die Schiene, das gilt für die Straße und das gilt auch für die Wasserstraßen insgesamt – es sind über 4 Milliarden Euro, die bei Straßen unterfinanziert sind –, dann muss man überlegen, wie, wo und wann man diese Lücken decken kann. Wenn Sie das auf Rheinland-Pfalz herunterbrechen, dann wissen Sie, dass im Landeshaushalt erhebliche Mittel fehlen, um den Zustand, um die Infrastruktur zu erhalten.

Wir haben eben die Industriepolitik debattiert. Die Industriepolitik hat etwas damit zu tun, dass es einen verlässlichen Ausbau in der Infrastruktur gibt. Dem müssen wir gerecht werden. Das heißt, es ist kein einfaches Thema.

Was Herr Dobrindt jetzt vorgelegt hat, ist ein Eckpunktepapier, es ist noch kein Gesetz, an das es kritische Anmerkungen zu machen gilt. Das hat Frau Klöckner getan, zu Recht, und das hat auch der Kollege im Deutschen Bundestag, haben mehrere Kollegen der CDU im Deutschen Bundestag, zum Beispiel Patrick Schnieder, deutlich gemacht.

(Pörksen, SPD: Wer ist das denn?)

Er hat in seiner ersten Pressemeldung, da war von Herrn Lewentz gar nichts zu hören – – –

Herr Minister, ich will das jetzt gar nicht negativ ankreiden, aber es ist deckungsgleich mit dem, was von Ihnen zu lesen ist, dass es in den Grenzregionen Probleme gibt, die gelöst werden müssen.

(Pörksen, SPD: Wie?)

Wie sie gelöst werden, ist eine Aufgabe, die sich dieser Koalition in Berlin stellt, und die muss sie lösen. Genau dazu fordert der Vizekanzler auf, nicht mehr und nicht weniger. Das ist unsere Aufgabe hier, meine Damen und Herren.

Wir sind nun einmal in Rheinland-Pfalz, aber die gesamte Bundesrepublik ist stark mit Transitverkehr belastet. In dieser Debatte, in welchem Zustand unsere Straßen sind, muss man die Frage stellen, inwieweit der gesamte dort fließende Verkehr in der Finanzierung dessen heranzuziehen ist, was sie benutzen.

Es sieht so aus, dass man am Schluss wahrscheinlich sogar zwei Gesetze haben wird. Das eine, das die Deutschen entlasten soll. Es soll keine Belastung für die Kraftfahrzeughalter in der Bundesrepublik geben. Das kann in einem Gesetz erfolgen. Ein zweites Gesetz wird sich dann mit der Finanzierung der Infrastruktur beschäftigen.

Es wird noch Debatten geben, ob alle Straßen herangezogen werden müssen, sollen. Der Vorschlag sieht es in der Tat mit den Problemen vor, die damit einhergehen. Diesen Problemen müssen wir uns stellen. Wir denken, dass die Große Koalition es genauso macht, wie es beim Mindestlohn war, bei dem es auch viele strittige Punkte und am Schluss Ausnahmen gegeben hat. Diese sind dann doch in einen vernünftigen gemeinsamen Vorschlag gemündet, was hier auch möglich ist.

Auf diesen Weg sollten wir uns konstruktiv begeben; denn die Infrastruktur hat es nötig.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Schmitt das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Alexander Licht, es gibt eine gute Nachricht aus der bundesweiten Mautdebatte: Zumindest scheint das Sommerloch gestopft zu sein, nicht alle Schlaglöcher dieser Welt, aber das Sommerloch wird es wahrscheinlich mit diesem Thema noch eine ganze Weile aushalten müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht darum – das haben Sie vorhin angesprochen –, das Thema natürlich konstruktiv zu behandeln, aber auch die Verantwortlichkeiten klar zu benennen und vor allem nach der Vorstellung dieses Eckpunktepapiers die Fragen anzusprechen, die auch aus Sicht gerade unseres Bundeslandes hier zu Recht gestellt werden müssen. Herr Kollege Licht, das hat nichts mit Zerreden oder mit sonst irgendetwas zu tun, sondern das sollten wir heute offen diskutieren und ansprechen.

Das, was wir in den letzten Wochen in der Presse gelesen haben, spricht für sich. Die Überschriften sprechen

eine klare Sprache für das Problem, das auf dem Tisch liegt: „Die Maut, der keiner traut“ ist beispielsweise eine, „Keine Spur von Mautgelassenheit“ oder „Fünf Gründe,“ – in der „WELT“ – „warum diese Maut scheitern wird“ oder kaum eine Chance hat.

Jetzt lesen wir heute in der „Rhein-Zeitung“, dass sich in Ihren Reihen schon wieder untereinander beschimpft und über die Geisterfahrrerei geredet wird. Ich glaube, das dient der Sache dieses Problems überhaupt nicht.

Zu Recht hat die Frau Kollegin vorhin daran erinnert, wie es historisch zustande gekommen ist. Das war doch dieser handfeste Streit zwischen Merkel und Seehofer vor der Bundestagswahl. Jetzt hat man sich geeinigt, auch im Koalitionsvertrag, aber dann gab es das Kanzlerinwort, das heißt keine zusätzlichen Belastungen für die deutschen Autofahrer.

Dann warten wir einmal ab, ob das in Rheinland-Pfalz in der Grenzregion so kommen wird. Dabei habe ich meine berechtigten Zweifel.

Wir haben deshalb einen Koalitionsvertrag vereinbart, das heißt die Berliner Kolleginnen und Kollegen, in dem es heißt, wir brauchen eine europarechtskonforme Pkw-Maut – ich zitiere einmal –, mit der Halter von nicht in Deutschland zugelassenen Pkw an der Finanzierung zusätzlicher Ausgaben für das Autobahnnetz beteiligt werden sollen. – Ich habe nichts davon gelesen, dass wir auch Landes- und Kreisstraßen einbeziehen sollen.

Genau das ist doch ein Teil dieses Problems, das wir in den Grenzregionen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Der bayrische Verkehrsminister Herrmann hat deshalb ganz zu Recht dieses Problem als erster thematisiert. Ich glaube, es ist völlig richtig, dass unser Verkehrsminister Lewentz das unterstreicht und Ausnahmeregelungen einfordert. Im Gegensatz zu Herrn Herrmann ist er nicht zurückgepfiffen worden, sondern ich gehe davon aus, dass auch Frau Dreyer dieses Vorgehen massivst unterstützt.

Schauen wir einmal nach Trier. Was machen wir dort seit Jahrzehnten, kann man sagen? – Wir versuchen, dass die Region wirtschaftlich zusammenwächst. Wir profitieren dort in einer großen Wirtschaftsregion Saar-Lor-Lux zum Beispiel vom Einkaufen der anderen, von den touristischen Fahrten, vom Essengehen der anderen.

(Zuruf des Abg. Henter, CDU)

All das setzen wir mit dem, was jetzt zumindest in der Diskussion ist, aufs Spiel.

Es gibt in Luxemburg die ersten richtigen Proteste. Es soll sogar schon den Aufruf zu Einkaufsboykotten geben.

Stellen wir uns die Frage, was wir machen, wenn auch die Luxemburger auf die Idee kommen, Maut zu erheben, meine sehr geehrten Damen und Herren? Ich bin mir sicher, dass unsere Grenzpendler, die dann in die

andere Richtung fahren – das sind mehr als die Pendlerinnen und Pendler, die umgekehrt zu uns kommen –, unter dem Strich trotz Verrechnung mit der Kfz-Steuer drauflegen werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Herr Kollege Licht, deshalb kann diese Milchmädchenrechnung nicht aufgehen. Das ist genau unsere Sorge, die wir haben.

Es gibt noch einige weitere Knackpunkte, die angesprochen worden sind. Das betrifft den Betrag, der unter dem Strich nennenswert herauskommt. 7 Milliarden Euro, die wir jährlich bräuchten, 600 Millionen Euro, die wir möglicherweise bekommen. Das steht auch noch in den Sternen.

Dann ist die Frage nach der EU-Kompatibilität zu stellen. Es gibt Autoexperten, die sagen, wir bewegen uns in Brüssel auf ganz dünnem Eis, weil sie in Brüssel einen anderen Ansatz haben und von einer streckenabhängigen Maut ausgehen.

Ich glaube, es wäre gut, nicht nur intern die offenen Fragen zu klären, zum Beispiel die, die Herr Dr. Schäuble in Bezug auf die Frage gestellt hat, ob der Zoll das überhaupt leisten kann, wenn er über 50 Millionen Kfz-Steuerbescheide heraus schicken muss.

Ich glaube, dass der Gesetzentwurf zumindest gut daran tun würde, wenn er diese Fragen ganz überzeugend regelt. Ich finde es auch gut, wenn dabei die Bundesländer einbezogen werden könnten, Herr Kollege Licht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Innenminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor knapp einem Jahr, nämlich am 19. September 2013, hat dieser Landtag bereits über das Thema Pkw-Maut diskutiert. Zwischenzeitlich wurde – wir wissen es alle – auf Initiative der CSU in den Koalitionsvertrag der Regierungsparteien eine Formulierung aufgenommen, nach der zur Finanzierung zusätzlicher Ausgaben für die Verkehrsinfrastruktur eine Pkw-Maut etabliert werden soll.

Frau Schmitt, es ist vollkommen richtig, Ihre Fragen müssen in der Berliner Koalition geklärt werden, vorher haben wir aus Sicht des Landes Rheinland-Pfalz große Schwierigkeiten, einen solchen Weg mitzugehen; denn diese Abgabe soll, jedenfalls nach dem Vorschlag von Bundesverkehrsminister Dobrindt, mehrere, nach meiner Einschätzung heute kaum unter einen Hut zu bringende Bedingungen erfüllen.

Insbesondere soll sie einerseits europarechtskonform sein, andererseits soll sie nur die Halter von nicht in Deutschland zugelassenen Pkw belasten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage hierzu ganz klar, der Grundgedanke einer Ausweitung der Nutzerfinanzierung von Verkehrsinfrastrukturen ist aus meiner Sicht richtig; denn die beiden hochrangigen Kommissionen, die Daehre-Kommission und die Bodewig-Kommission, die sich im Auftrag aller Länder mit der Zukunft der Verkehrsinfrastrukturfinanzierung befasst haben, sind zu folgenden zentralen Ergebnissen gekommen:

1. Der Erhalt unserer Straßen, Schienenwege und Wasserstraßen ist hoffnungslos unterfinanziert – bundesweit. Nach einhelliger Auffassung aller Länder – wir haben Verkehrsminister von SPD, CDU, CSU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – geht es um 7,2 Milliarden Euro jährlich, davon 4,7 Milliarden Euro für die Straße, summiert über alle Baulastträger, also Bund, Länder und Kommunen.

2. Wenn die Finanzierungslücken trotz aller Bemühungen nicht aus den staatlichen Haushalten geschlossen werden können, ist eine stärkere Nutzerfinanzierung der beste und gerechteste Weg, die notwendigen Mittel zu generieren.

Dabei ist es aus Sicht der rheinland-pfälzischen Landesregierung richtig, zunächst die Verkehre mit den höchsten ungedeckten Rechnungen heranzuziehen. Das spielt im Augenblick bei der Diskussion um die Maut leider noch immer eine zu untergeordnete Rolle; denn dies sind die schweren Nutzfahrzeuge, deren Infrastrukturkosten nur zu einem geringen Teil über die Mineralölsteuereinnahmen gedeckt sind.

So hat – Sie wissen es – ein moderner 40-Tonnen-Lkw einen etwa vierfach höheren Spritverbrauch im Verhältnis zu einem Pkw, das heißt etwa 30 Liter zu rund 7 Liter. Gleichzeitig ist der Straßenverschleiß – das ist das, was uns vor große Probleme setzt – aber nicht viermal so hoch, sondern um mehr als das 10.000-fache höher als bei den Pkw. Entsprechend hoch ist die Abnutzung von Straßen und insbesondere Brücken. Sie wissen, der Landesbetrieb Mobilität verantwortet 7.500 Brücken in unserem Land.

Es macht also Sinn, bei der Generierung zusätzlicher Finanzmittel für den Erhalt der Verkehrsinfrastruktur erneut die schweren Nutzfahrzeuge in den Fokus zu nehmen. Der im Koalitionsvertrag aufgezeigte Weg, nämlich die stufenweise Ausweitung der Lkw-Maut auf weite Teile des Bundesfernstraßennetzes und die Fahrzeuge auf 7,5 Tonnen zulässiges Gewicht zurückzunehmen – von 12,5 Tonnen auf 7,5 Tonnen, das ist der Vorschlag, den ich in der Verkehrsministerkonferenz unterbreitet habe –, ist stimmig und unterstützenswert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitaus schwieriger – die Vorredner haben das aufgezeigt – liegen die Dinge, wenn, wie im Koalitionsvertrag dargelegt, eine Pkw-Maut eingeführt werden soll, bei der per Saldo nur Halter im Ausland zugelassener Fahrzeuge zahlen. Bereits der ursprüngliche Ansatz, der sich am österreichischen und schweizerischen Autobahnmodell orientieren sollte, war angesichts der überhaupt nicht

ausgeräumten EU-rechtlichen Probleme und des katastrophalen Verhältnisses zwischen Aufwand und Nettoertrag kaum vermittelbar.

Am 7. Juli 2014 – darüber diskutieren wir heute – hat nun Herr Bundesverkehrsminister Dobrindt die Länder und die Öffentlichkeit damit überrascht, dass das komplette öffentliche Straßennetz in Deutschland für Pkw mautpflichtig werden soll. Während dies vordergründig den Charme hat, dass Länder und Kommunen an den Einnahmen teilhaben müssen und das Problem von Maut-Ausweichverkehren entfällt, stellt sich jetzt in allen Bundesländern mit Grenzen, also insbesondere in den Grenzregionen, ein ganzes Bündel neuer Fragen.

Für Rheinland-Pfalz bedeutet dies konkret: Welche Einbußen wird es im Einzelhandel der rheinland-pfälzischen Grenzregionen geben? – Als Beispiel nenne ich die Stadt Trier oder das Designer Outlet Center in Zweibrücken. Wie viele Gäste aus Frankreich und den Benelux-Ländern werden der Gastronomie und dem Übernachtungsgewerbe in Rheinland-Pfalz wegen der Pkw-Maut fernbleiben? Wie werden die Reaktionen in Luxemburg, Belgien und den Niederlanden sein? – Frau Schmitt, Sie haben erste, sich aufbauende Reaktionen beschrieben. Kommt die Retourkutsche, sodass am langen Ende deutsche Bürger indirekt die deutsche Pkw-Maut mitbezahlen?

Dass die bayrische Landesregierung als Initiator und treibende Kraft für die Pkw-Maut bei dem Konzept von Verkehrsminister Dobrindt aufgrund dieser Stolpersteine an den eigenen Landesgrenzen selbst ins Straucheln geraten und gespalten ist, erscheint mir geradezu als Beleg für die Problematik der Pkw-Maut.

Bereits vor einem Jahr hat die Landesregierung im Landtag eine Reihe von kritischen Anmerkungen zu dem vom bayrischen Ministerpräsidenten Seehofer ins Spiel gebrachten Vorschlag einer deutschen Pkw-Maut gemacht.

Das am 7. Juli vom Bundesverkehrsminister vorgelegte Konzept ist entlang der heute bekannten Parameter nicht geeignet, diese Vorbehalte zu entkräften; denn gerade für die Grenzregionen – Rheinland-Pfalz ist das Bundesland mit den meisten Außengrenzen und damit den meisten Nationalstaaten an seinen Grenzen – sind neue unkalkulierbare, das heißt, gegenwärtig überhaupt nicht bezifferbare Risiken für Einzelhandel und Gastgewerbe hinzugetreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach dem Dafürhalten der rheinland-pfälzischen Landesregierung muss daher nun zwingend auf den Prüfstand, welche Risiken das von Verkehrsminister Dobrindt verfolgte Konzept einer Pkw-Maut für unsere Grenzregionen mit sich bringen wird. Insgesamt abzuwarten bleibt auch, wie sich die EU-Kommission abschließend zu den deutschen Vorschlägen positionieren wird.

Ich habe Herrn Dobrindt in einem Kaminesgespräch der Verkehrsministerkonferenz gefragt, wie denn die Vorabstimmungen mit der EU-Kommission verlaufen seien. Er sagte mir, dass zunächst einmal nur seine EU-Experten dies beurteilt hätten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Schluss möchte ich anmerken, bei dieser schwierigen Sachlage geht die Landesregierung davon aus, dass der Vorschlag des Bundesverkehrsministers zur Pkw-Maut bis zur Vorlage eines Gesetzentwurfs, der für die zweite Jahreshälfte angekündigt wurde, noch einige Metamorphosen erfahren wird. Wir wollen einmal sehen, was dann dabei herauskommt.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun noch einmal Frau Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es hat alles sein Gutes, und ich bin ein positiv denkender Mensch. Ich denke, die Debatte heute und das, was Herr Bundesverkehrsminister Dobrindt vorgelegt hat, ist auch ein Türöffner für ein Nachdenken darüber, wie wir die Infrastruktur, von der wir uns alle einig sind, dass sie unterfinanziert ist, maßgerecht finanzieren können. Wenn man also etwas Gutes tun will und dafür sorgen will, dass mehr Mittel für den Erhalt der Infrastruktur bereitgestellt werden können, dann wäre – dies hat auch Herr Minister Lewentz soeben angedeutet – die Ausweitung der Lkw-Maut zunächst einmal das probatere Mittel. Die meisten Straßenschäden werden eben durch die Lkw verursacht und nicht durch die Pkw.

Ich möchte Ihnen ein paar Zahlen nennen. Nach einer Berechnung der „Allianz pro Schiene“ verursachen Lkw jedes Jahr in Deutschland ein gesamtstaatliches Defizit von sage und schreibe 13 Milliarden Euro. Staatseinnahmen in Höhe von 14 Milliarden Euro stehen somit volkswirtschaftliche Kosten in Höhe von 27 Milliarden Euro gegenüber. Dies ist einer Studie der TU Dresden zu entnehmen. Damit wird jeder Lkw in Deutschland mit jährlich 5.091 Euro von der Allgemeinheit finanziell gefördert. Somit subventioniert der Steuerzahler oder die Steuerzahlerin nicht nur den Autoverkehr, sondern auch jetzt schon den Lkw-Verkehr massiv.

Als Fazit glaube ich, die vorgelegten Maut-Pläne sind ein großer Murks. Sie verunsichern unsere grenznahen Regionen, und ob des drohenden Wegezolls für unsere ausländischen Gäste sind tatsächlich auch schon die Betriebe verunsichert. In den Niederlanden hat ein Witzbold schon die Idee gehabt, Autofahrern aus Deutschland dafür extra hohe Parkgebühren abzuknöpfen.

(Glocke der Präsidentin)

Also, wenn wir Glück haben, verschwinden die Pläne im Sommerloch; das wäre ein geradezu würdiges Begräbnis für die unausgegorenen Dobrindtschen Ideen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, die Pläne werden mit Sicherheit nicht im Sommerloch verschwinden, dafür ist das Thema viel zu ernst.

(Frau Klöckner, CDU: Dafür gibt es andere Themen!)

Dafür ist die Infrastruktur viel zu unterfinanziert, als dass man sich darüber nicht mehr Gedanken machen müsste. Dazu gehören natürlich auch diese Debatte und diese Diskussion.

Herr Minister Lewentz, wir sind uns ohne Frage in vielen Punkten in Rheinland-Pfalz durchaus einig. Das sind die Fragen, die man stellen muss: Wollen wir, dass die Nachbarfamilien aus Frankreich und aus Belgien Eintrittsgeld bei uns bezahlen müssen, wenn sie nur über die Grenze fahren, um bei uns die Restaurants zu besuchen? – Das muss geklärt werden. Wer kontrolliert, ob es Kreisstraßen betrifft?

Dies sind Fragen, die in der Tat in diesem Eckpunktepapier nicht gelöst sind. Darum ist es auch richtig, dass Christdemokraten und Sozialdemokraten diese Fragen stellen und auch in einer konstruktiven Weise weiterentwickeln wollen. Am Schluss muss etwas dabei herauskommen, mit dem alle tragfähig arbeiten können.

Ich möchte aber zu Ihren Anmerkungen auch kritisch feststellen, wenn das einzig Konstruktive an Ihren Vorschlägen ist, allein die Lkw-Maut anzuheben, dann halte ich das nicht für zielführend. Es geht dabei nicht nur um 2 oder 3 Euro. Um es adäquat zu ersetzen, würde dies eine riesige Belastung des Industriestandortes Deutschland mit sich bringen.

(Beifall der CDU)

Aus Umfragen deutscher Autobesitzer geht hervor, dass sie durchaus mit dem Vorschlag einverstanden sind, weil sie sehen, dass wir als Transitland genutzt werden. Wir sind durchaus dazu bereit, die Infrastruktur bereitzustellen, aber dann muss auch ein weiterer Beitrag erfolgen. Dieser Beitrag muss EU-konform sein, das ist ohne Frage, und dazu gibt es noch eine Menge zu tun. Die Diskussionen werden dazu beitragen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Schmitt das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Licht, um es unsererseits noch einmal

zusammenzufassen: Wir stehen zum Koalitionsvertrag. Der Koalitionsvertrag gilt, und das akzeptieren wir auch so. Wir sind uns einig, wir brauchen mehr Mittel für die Infrastruktur, und zwar weit mehr als diese 600 Millionen Euro.

Herr Kollege Licht, aber wir wollen eben nicht, dass Rheinland-Pfalz unter dem Strich zu den Verlierern dieser Maut-Regelung gehört. Das gilt für das Land insgesamt, und zwar sowohl touristisch als auch wirtschaftlich, aber es gilt natürlich auch für jeden einzelnen Autofahrer; denn Sie wissen, in Rheinland-Pfalz als einem Flächenbundesland sind gerade die Berufspendler schon über jedes Maß hinaus belastet.

Deswegen wäre es gut, wenn Herr Dobrindt zunächst einmal in seinen eigenen Reihen für Klarheit sorgen würde. Es wäre vielleicht auch nicht schlecht, wenn sich Frau Klöckner als Vizebundesvorsitzende der CDU beim Bundesverkehrsminister dafür einsetzen würde. Das eine ist, vor den Folgen zu warnen, aber das andere ist, auch tatsächlich etwas zu verändern. Ich glaube, vor diesem Hintergrund ist es auch wichtig, die Abstimmung mit den Länderministern zu suchen.

Herr Licht, Sie haben soeben auch die Frage der Lkw-Maut angesprochen, und darüber bin ich schon ein wenig verwundert. Die Lkw-Maut ist in diesem Koalitionsvertrag auch klar geregelt. Darin heißt es:

Diese werden wir durch zusätzliche Mittel aus der Nutzerfinanzierung durch Lkw ergänzen. Die bestehende Lkw-Maut wird auf alle Bundesstraßen ausgeweitet, und sie wird weiterentwickelt. –

Dann gibt es die Frage, was denn mit den Sprintern ist, was mit den Kleinbussen ist, was mit den Bussen ist, was mit den Kleinlastkraftwagen ist. Wir erwarten von daher, dass das geklärt wird, nicht erst im Bundesrat, weil Rheinland-Pfalz natürlich auch ein Interesse an der Verteilung der Mittel hat. Mit wie viel können wir denn unter dem Strich profitieren?

Ich glaube, da brauchen wir Klarheit. Dann werden wir auch gerne konstruktiv mitdiskutieren.

(Glocke der Präsidentin)

Die EU habe ich schon angesprochen. Schauen wir einmal, was die nächsten Wochen und Monate bringen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Wir kommen zum zweiten Teil der

AKTUELLEN STUNDE

**„Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus
für Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 16/3797 –**

Das Wort hat Herr Kollege Hüttner.

Abg. Hüttner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sommerliche Temperaturen draußen, die letzten Arbeitstage vor den Ferien, da ist das Gefühl für Urlaub ganz besonders groß. Deswegen will ich auch einmal eine Lanze für Rheinland-Pfalz brechen; denn Rheinland-Pfalz ist ein wunderschönes Land, um auch dort Urlaub zu machen.

(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz gehört der Tourismus zu den wichtigsten Wirtschaftsbranchen des Landes.

(Baldauf, CDU: Ohne Windräder!)

Reizvolle Flusslandschaften, sechs bedeutende Weinbauregionen, naturnahe Mittelgebirge, historische Städte, Burgen, Schlösser, Museen, Klöster, Heilbäder, Kurorte: All das macht Rheinland-Pfalz zu einem einzigartigen Urlaubs- und Ausflugsziel.

(Baldauf, CDU: Ohne Windräder!)

– Ich habe es doch gehört. Wahrscheinlich wird es auch im Protokoll stehen.

Leistungsfähige Hotellerie und Gastronomie, innovative Winzerbetriebe ergänzen das Qualitätsstreben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Ergebnis ist, etwa jeder zehnte Arbeitsplatz in Rheinland-Pfalz hängt direkt oder indirekt vom Tourismus ab. Fast 200.000 Menschen finden in diesem Sektor ihre Beschäftigung, einem Sektor, der nicht geoutsourct werden kann.

Ein jährlicher Umsatz von 7,5 Milliarden Euro wird in Rheinland-Pfalz erzielt. Entsprechende Steuereinnahmen gehören dann dazu. Tourismus – das ist das Besondere – ist eine gemeinschaftliche Aufgabe. Nahezu alle Ressorts treffen hier zusammen, Kultur, Verkehr, Umwelt, Weinbau, Soziales, Infrastruktur, Gesundheit oder Sport, um einmal die meisten, aber nicht alle genannt zu haben.

Irgendwie sind sie wirklich alle betroffen; denn sie stellen insgesamt den Imagegewinn für die Kommunen und damit letztendlich auch für das Land dar. Wir reden oft vom ländlichen Raum. Gerade dort ist der Tourismus die Triebfeder überhaupt; denn dort ist auch ein hoher Bedarf vorhanden.

Rheinland-Pfalz hat ein hervorragendes Konzept. Dies wird hervorragend umgesetzt. Deswegen gilt zunächst einmal mein ganz herzlicher Dank allen, die im Tourismus tätig sind, dem Tourismus- und Heilbäderverband, aber auch allen regionalen Akteuren oder denen, die in den Kommunen im Tourismus tätig sind.

In den letzten 15 Jahren ist das Gästeaufkommen um rund 2 Millionen auf deutlich über 8 Millionen Gäste

gestiegen. Wenn man den Camping-Tourismus mitzählt, kommen etwa noch einmal 700.000 dazu. Wir nähern uns also damit den 9 Millionen.

Ganz aktuell sind die Zahlen in diesem Jahr inklusive des Monats Mai wieder gestiegen. Wir liegen etwa 5 % über den Zahlen aus dem letzten Jahr.

Dabei muss man auch sehen, dass bis dato die Feiertage – Christi Himmelfahrt und Fronleichnam – im Juni waren. Auch das sind kräftige Tage, die im Jahr 2013 im Mai lagen und insoweit hier noch weitere Kapazitäten da waren. Das Wetter im Frühjahr wäre auch noch verbesserungsfähig gewesen.

Das Konzept mit Radfahren, Wandern, Wein, Gesundheit und Kultur im Mittelpunkt erreicht die Menschen und trifft dort ihren Nerv. Es ist ungemein wichtig, dass man diesen Sektor in diesem Maße so weiterführt, dass man dort auch Investitionen leistet; denn Investitionen bringen ihren Benefit zurück, ob das in großem Maße wie bei Bundes- oder Landesgartenschauen oder in kleinem Maße wie bei Weinerlebniswelten, Vinotheken und Ähnlichem der Fall ist. Auf jeden Fall wird es angenommen. Das zeigen in jedem Jahr die neuen Statistiken.

In der Summe sprechen wir von 24 Millionen Übernachtungen inklusive des Campings, aber immer noch ohne die kleinen Häuser bis einschließlich neun Betten und auch ohne die Ferienwohnungen, die immer beliebter werden und deren Anzahl immer größer wird. Wenn man das addieren würde, würde man wahrscheinlich auf 10 Millionen Gäste und 26 Millionen Übernachtungen kommen.

Tourismus ist aber auch eine große Herausforderung im Sinne der Finanzen. Um diese Situation, diesen Imagegewinn und diese Standortbedeutung weiter zu fördern, brauchen die Kommunen auch entsprechende Möglichkeiten. Derzeit haben wir die Situation, dass nur Fremdenverkehrsbeiträge erheben dürfen.

Wir reden über eine Veränderung, sodass dieses Wort künftig auch Tourismusbeitrag heißen wird. In Zukunft soll es so sein, dass alle Gemeinden – so sie denn Ausgaben für den Tourismus haben – auch diese Abgabe auf ihre freiwillige Entscheidung hin werden erheben können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist ein wunderschönes Land. Wir alle können hierzu einen Beitrag leisten. Wir alle können in Rheinland-Pfalz Urlaub machen. Ich kann Ihnen von meiner Seite aus sagen, ich habe bereits in diesem Jahr jeweils zweimal zwei Tage in verschiedenen Regionen verbracht, und ich kann Ihnen das nur empfehlen.

(Glocke der Präsidentin)

Es ist wirklich wunderschön.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Kollegen Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Hüttner hat beeindruckende Zahlen vorgetragen, die zweifelsohne auf den Tourismus in Rheinland-Pfalz zutreffen. Es ist auch ein gutes Thema, um dies so kurz vor den Ferien einmal auf die Tagesordnung zu bringen.

Der Tourismus in Rheinland-Pfalz ist wirklich robust aufgestellt, ob es um den Städtetourismus oder auch den Tourismus im ländlichen Raum geht, die große Unterschiede haben. Ich glaube, bundesweit sind es sogar 10 Milliarden Euro bei 2,9 Millionen Beschäftigten, was als Umsatz generiert wird. In Rheinland-Pfalz – Herr Kollege Hüttner hat es schon gesagt – sind etwa 190.000 in der Tourismusbranche beschäftigt. Dies generiert ungefähr einen Umsatz von 7,5 Milliarden Euro. Das ist ein beeindruckender Faktor. Der Tourismus ist also sicherlich ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der CDU)

Schaut man aber einmal hinter die Kulissen

(Pörksen, SPD: Hinter welche Kulissen?)

– hinter die Kulissen des Tourismus, Herr Pörksen, Sie haben gestern Abend übrigens etwas anderes gesagt – und die Bedingungen, mit dem sich der Tourismus in Rheinland-Pfalz beschäftigen muss, dann sind schon gravierende Schwachstellen erkennbar. Da deutet sich schon noch ein starker Strukturwandel an.

Ich habe mir einmal drei Punkte herausgegriffen. Den ersten Bereich haben wir heute intensiv diskutiert. Das ist der Fachkräftemangel. Damit hat sich im letzten Jahr der Sparkassenverband in seinem Tourismusbarometer schon sehr intensiv beschäftigt und die Zahlen gut aufgearbeitet. Die Tourismusbranche hat erhebliche Probleme. Das ist nicht so neu, wie wir es in den letzten Wochen oder Monaten diskutieren. Seit Jahren ist es schon ein Problem, genügend Fachpersonal zu finden, aber auch genügend Aushilfs- und Saisonkräfte.

Das führt dazu, dass es bei den Gewerbeanmeldungen immer noch mehr Abmeldungen als Anmeldungen gibt. Da haben wir also schrumpfende Zahlen. Das ist bedauerlich.

Auch die Zahl der Auszubildenden in dem Bereich hat nachgelassen, begründet auch mit Dingen, bei denen man selbst manchmal staunt, wenn gesagt wird, die Wege von den Ausbildungsstätten zu den Berufsschulen sind zu lang.

Frau Ministerin, Sie haben wahrscheinlich auch den Tourismusbarometer studiert. Diese Dinge sind dort sehr gut beschrieben und sehr gut erfasst. Es gibt gute Hand-

lungsanweisungen, was das Wirtschaftsministerium bei diesen Dingen tun kann. Diese sollte man auch ein Stück in den Fokus nehmen.

Der zweite Bereich, der dem Tourismus sicherlich in den nächsten Jahren noch zu schaffen machen wird, ist das Internet im ländlichen Raum. Herr Kollege Hüttner hat auch betont, wie wichtig der Tourismus im ländlichen Raum ist, Verbindung mit Weinbau, Verbindung mit Landwirtschaft. Wir haben in der Breitbandversorgung im ländlichen Raum noch viele weiße Stellen. Frau Ministerin, wir können in den ländlichen Räumen nicht gerade von schnellem Internet sprechen. Tourismus geht aber immer mehr über das Internet bei den Buchungen und auch bei den Betrachtungen unserer wirklich tollen Regionen. Das kann man nur unterstützen, ob das an der Mosel ist, ob das an der Nahe ist oder am Rhein.

(Zuruf von der SPD: Westerwald!)

– Den Westerwald nicht zu vergessen.

Wo informiert sich der Kunde heute über die Region? In erster Linie über das Internet, und da will er auch buchen. Das ist mit Zahlen ganz klar zu belegen. Wenn wir aber, was diese Geschichte betrifft, zu langsam sind, sucht sich der Kunde andere Regionen. Es ist ganz schwer, die Kunden, die ihren Urlaubsregionen einmal ferngeblieben sind, wieder dorthin zurückzuholen, wo sie vielleicht schon öfter Urlaub gemacht haben. Frau Ministerin, auch das ist sicherlich ein Punkt, an dem man arbeiten müsste.

Drittes Problem – da habe ich mir einmal etwas ganz Spezielles gesucht –: die Entwicklung der Dorfgaststätten in den letzten Jahren. – Die Dorfgaststätten sind gerade für den Tourismus auf dem Land ganz wichtige Anlaufpunkte. Sie sind nicht nur für die Strukturen in den Dörfern, sondern auch für den Tourismus wichtig, wenn es darum geht, die Gäste zu bewirten. Ich habe das einmal herausgesucht: Wir haben einen ständigen Rückgang der Zahl der Dorfgaststätten. 2006 hatten wir in 1.489 Dörfern noch 4.018 Dorfgaststätten. 2011 waren es noch 2.454 – ein Rückgang von 11,7 %. 2006 hatten noch 92 % der Dörfer eine Dorfgaststätte. Heute sind es noch 86,5 %. Auch da gibt es also einen starken Rückgang.

In den letzten Tagen wurde die Tourismusstrategie im Nationalpark vorgestellt.

(Glocke der Präsidentin)

Die Studie hat ganz klar gezeigt, es gibt Mängel in den Gaststätten, und es ist viel Potenzial vorhanden, das man heben müsste. Das sage ich auch als Anregung in Richtung Wirtschaftsministerium. Weiteres sage ich in der zweiten Runde.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion der GRÜNEN hat Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Rheinland-Pfalz ist ein wunderbares Urlaubsländchen, aber es ist auch wunderbar, hier zu leben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Ja, wir können froh sein, dass wir dort leben können, wo andere Urlaub machen. Das bekomme ich manchmal zu hören.

Ich glaube, das ist eine Haltung, die wir nach außen tragen sollten; denn wenn wir unser Bundesland positiv sehen, ist das ein Stück weit eine Einladung. Aber das nehme ich auch bei den Einlassungen meiner Kolleginnen und Kollegen positiv wahr. Wir können die Leute nicht nur mit tollen Flusslandschaften begeistern, sondern wir können auch Wandermöglichkeiten in den Mittelgebirgen bieten. Wir haben den Rheinsteig und den Moselsteig, und wir können Touren durch den Pfälzerwald, spezielle Fahrradrouten und attraktive Gastlandschaften anbieten.

Ich will jetzt nicht im Einzelnen auf die Zahlen eingehen, die belegen, wie sehr wir auch wirtschaftlich vom Tourismus profitieren. Das haben die Kollegen vor mir schon gemacht. Aber ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, wie viel der Tourismus für die Wirtschaftskraft in unserem Land mittelbar bedeutet; denn es sind auch die Handwerksbetriebe, die Zulieferbetriebe sowie die Dienstleisterinnen und Dienstleister, die von einem gut gehenden Tourismus profitieren. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein starkes Stück Wirtschaft, das wir in diesem Land zu bieten haben.

Mit der Tourismusstrategie 2015 gehen wir diesen Weg konsequent weiter. Im Zusammenhang mit dieser Tourismusstrategie möchte ich erwähnen: Die Landesregierung hat sie gemeinsam mit der Rheinland-Pfalz Tourismus, dem Tourismus- und Heilbäderverband, der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern und dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband, also DEHOGA Rheinland-Pfalz, entwickelt. Dort werden die wesentlichen Handlungsfelder des Landes für die kommenden Jahre beschrieben. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die hervorragende, sich gegenseitig befruchtende und kompetente Zusammenarbeit einmal gewürdigt werden sollte. Ich erlebe nämlich, wenn ich als Sprecherin für Tourismus meiner Fraktion bei den verschiedenen Verbänden bin, ein Stück weit eine Lust am Machen, am Entwickeln und an der Kreativität. Das ist etwas, was ich in manch anderen Wirtschaftsfeldern so nicht erlebe.

Mehr und mehr – das finde ich ebenfalls wichtig – setzt sich, auch vor Ort, die Erkenntnis durch, dass mit herkömmlichem Kirchturmdenken kein Blumentopf mehr zu gewinnen ist. Das ist etwas, was auch der DEHOGA seinen Mitgliedern immer wieder ins Stammbuch schreibt. Unsere Mitbewerber sind nämlich nicht die nächste Stadt oder das nächste Dorf, und es geht auch nicht um die Region Mosel versus die Region Pfalz,

sondern es sind die Nordseeküste, die Seenplatte in Mecklenburg-Vorpommern und der Bayerische Wald, aber auch Südtirol, Italien und Kroatien, eben alle anderen Urlaubsdestinationen.

Das müssen wir im Kopf behalten, wenn wir Rheinland-Pfalz als Tourismusregion weiterentwickeln wollen. Gerade die einkommensstarken Schichten oder auch die agilen Senioren haben hohe Ansprüche und gleichzeitig durchaus Lust auf deutsche Urlaubsgebiete. Hier gilt es also, Rheinland-Pfalz insgesamt als Topdestination zu bewerben und zu vermarkten. Da leistet diese Landesregierung – vor allem unsere zuständige Ministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin Evelin Lemke – eine hervorragende Arbeit. Das höre ich vor Ort immer wieder, egal wo ich bin. Dafür einen herzlichen Dank!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –
Baldauf, CDU: In jeder Wirtschaft!)

Wir haben auch eine hervorragende Ausbildungsqualität in diesem Land. Ich war gerade auf dem Abschlussfest der Hotelfachschule in Bernkastel-Kues. Dort werden Hotelbetriebswirtinnen und -betriebswirte auf einem hohen Niveau ausgebildet. Natürlich gehen diese Hotelbetriebswirtinnen und -betriebswirte oft erst einmal ins Ausland, oder sie arbeiten auf einem Schiff, und das ist auch gut so. Ich habe in meinem Grußwort auch gesagt, dass ich mich sehr freuen würde, wenn diese hier hervorragend qualifizierten Betriebswirtinnen und Betriebswirte – nun mit dem Blick aus der großen, weiten Welt ausgestattet – irgendwann einmal zurückkämen und die Nachfolge in den Betrieben anträten. Da haben wir tatsächlich eine Aufgabe vor uns.

Mehr dazu in der zweiten Runde.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat nun Frau Staatsministerin Lemke das Wort.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich über diese qualifizierte Debatte. Sie alle sind voll in das Thema eingestiegen, da macht das natürlich richtig Spaß. Deswegen können wir gleich auf die paar Dissense, die ich hier wahrnehme, eingehen und vielleicht noch ein paar Punkte in den Mittelpunkt rücken.

Zum Beispiel haben Sie heute Morgen versucht, herauszuarbeiten, dass die Landesregierung und die Wirtschaft – ich glaube, das zeigen die drei aufeinanderfolgenden Debatten zur Industriepolitik, zur Fachkräftestrategie und auch zum Tourismus – das in einem sehr engen und sehr guten Einvernehmen, in einem sehr guten Dialog und mit gemeinsamen strategischen Ansätzen gestalten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Deswegen ist es nicht ohne, was Frau Abgeordnete Frau Blatzheim-Roegler eben gesagt hat. Die Tourismusstrategie wurde in einem großen Kontext entwickelt.

In Richtung CDU-Fraktion sage ich deutlich: Wir malen hier nicht nur immer blaue Wolken oder blauen Himmel, wir machen die Welt auch nicht schöner, als sie ist, sondern wir wissen schon, wo die Herausforderungen liegen, die wir gemeinsam bewältigen wollen, und wir wollen unsere Wirtschaft und auch den Tourismus noch stärker für die Zukunft aufstellen, als sie ohnehin schon aufgestellt sind. Wir arbeiten natürlich gern gemeinsam daran.

Deshalb denke ich auch, dass der Tourismus im Unterschied zu den zwei anderen Bereichen etwas Besonderes ist. Eine gute touristische Strategie, eine tolle Außenpräsentation und eine internationale Werbung für diesen tollen kulturellen Standort, für dieses Land Rheinland-Pfalz, in dem wir leben dürfen und andere Urlaub machen, sind, selbstbewusst und polyglott vorgetragen, auch eine tolle Standortkampagne für all das, was wir haben. Das betrifft die jungen Menschen, die für ihre Ausbildung ins Ausland gehen und dann zurückkehren, und umgekehrt, die jungen Spanierinnen und Spanier, die der DEHOGA jetzt an die Mosel holt. Sie verteilt sozusagen eine ganze Schulklasse an der Mosel – jeweils zwei junge Menschen in einem Betrieb, wo ihnen eine Perspektive und eine Ausbildung gegeben werden. Damit macht sie auch in diesem Sektor die Willkommenskultur Rheinland-Pfalz ganz deutlich. Das ist eine großartige Leistung, und deswegen verdient sie auch unsere Unterstützung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Gleichzeitig ist aber der Tourismus immer ein Spiegel der internationalen Wirtschaftsverfassung – natürlich auch ein Wetterspiegel, wenn man das so sagen will. Ich will kurz darauf eingehen. Sie haben es eben gesagt: In diesem Jahr haben wir eine tolle Voraussetzung. Wir haben wunderbares Wetter, und die Menschen aus dem Ausland kommen gern an einen Standort, an dem die Sonne scheint.

Das ist immer so. Letztes Jahr haben wir aufgrund der langen Regenphase im Sommer, insbesondere im Bereich Camping, aber auch in anderen Bereichen einen Einbruch erlitten. Dieses Jahr ist das anders.

Wir verzeichnen Einbrüche, die zum Beispiel in Europa an eine Wirtschaftskrise geknüpft sind. Wenn wir beobachten, dass in bestimmten Jahren, wie beispielsweise 2009, die Briten nicht mehr an den Rhein kommen, dann hängt das auch mit der dortigen Wirtschaftsverfassung in einem Jahr ganz spezifisch zusammen.

Wir können unmittelbar sehr viel aus dieser Entwicklung im Tourismus für die sonstige Wirtschaftsleistung der Besucherinnen und Besucher unseres schönen Bundeslandes ablesen. Ich betone die wirtschaftliche Verfassung – nicht nur für den Tourismus – und Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz. Es wirkt immer in mehrere Richtungen.

Woran wollen wir jetzt arbeiten? Ich nehme die Punkte Fachkräftemangel, Internet, Dorfgaststätten und Windkraftanlagen in den Blick. Zum einen hätte ich mir gewünscht, dass Sie, Herr Baldauf, mit den Vertretern der Presse gesprochen hätten, die auf die Pressekonferenzen kommen. Wir haben neulich die Studie zum Nationalpark veröffentlicht. Da sind wir kritisch auf die Verbesserungspotenziale in der Region Hunsrück eingegangen, um zu identifizieren, wie die Maßnahmen aussehen können, die wir zur Entwicklung des Tourismus im Zusammenhang mit dem Nationalpark unternehmen wollen.

Professor Dr. Thomas Bausch vom Alpenforschungsinstitut (AFI) war da. Er hat auf die Frage eines Journalisten, wie die Windkraftanlage mit der touristischen Entwicklung zusammengehen würde, ganz klar und eindeutig geantwortet, seine Studien sowie die Studien, die er sonst kenne, wiesen nicht aus, dass hier ein Zusammenhang bestehen würde. Das gehe weder aus den Umfragen hervor, noch sei es herleitbar aus tatsächlichen Besucherzahlen. Ich finde, das muss man betonen. Sie malen etwas an die Wand, was überhaupt nicht existiert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Thema Dorfgaststätten. Wir nehmen die Entwicklung sehr ernst, weil die Dorfbilder, das Dorfleben und das Leben in unseren Städten für Touristen entscheidend sind, die angezogen werden. Deswegen wollen wir hier zu einer Verbesserung kommen.

Aber wir können nicht ignorieren, dass sich die Lebenskultur der Menschen im Land verändert hat. Man geht nicht mehr nach Feierabend in die Kneipe und trinkt dort ein Bier. Das werden Sie erfahren, wenn sie sich mit großen Bierproduzenten im Land unterhalten, dass diese Kultur, auch was die Infrastruktur betrifft, sich deutlich verändert hat und statistisch ihren Niederschlag findet. Das Bier wird eher zuhause vor dem Fernseher getrunken, Herr Billen. Statistisch ist das so. So laufen auch die Handelswege. Dies stellt sich auch dar.

Was ist die Antwort auf die Frage der Qualität? Wo gehen die Menschen gerne in die Gastronomie, und wie können wir das für Touristen entwickeln? Die Antwort auf diese Frage ist in der Tourismusstrategie zusammen mit DEHOGA und anderen festgelegt. Sie lautet Qualität: Eine Qualitätsoffensive, Ausbildung und Freundlichkeit aller Mitarbeiter sind hier angesagt. Da gibt es Fortbildungen, die wir annehmen und die wir im Bundesländervergleich auf Platz 1 stehend in Rheinland-Pfalz in gemeinsamer Kraftanstrengung mit den Betrieben erwirkt haben. Das ist seit letztem Jahr so. Mein Dank und Lob geht an die Betriebe, die sich aufgemacht haben, das ernst zu nehmen und sich der Qualitätsoffensive angeschlossen haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Jetzt nenne ich noch schnell die Antwort auf die Frage zum Internet im ländlichen Raum. Wir wissen, dass dies immer noch eine große Herausforderung ist. Ich möchte Ihnen den Sachstand zum Breitband schildern und sa-

gen, wie wir vorankommen. 50 % des Landes verfügen jetzt schon über 50 Mbit. Die weißen Flecken sollen zum Jahresende geschlossen werden.

Bereits jetzt, also im ersten Quartal 2014, liegen wir bereits bei 98,5 % Grundversorgung mit 2 Mbit. Wir wissen, es kann immer noch mehr geben und noch besser sein. Ich glaube, das ist schon ganz anständig. An der Stelle machen wir genau so weiter, und zwar ressortübergreifend. Da gilt mein Dank den Kollegen im Innenministerium, dass wir hier dafür sorgen, dass die Versorgung immer besser wird.

Bezüglich des Fachkräftemangels habe ich Ihnen gesagt, das steht auf der Agenda. Ich habe das Beispiel mit den Azubis aus Spanien gebracht. Das gehört zur Fachkräftestrategie. Wir arbeiten gemeinsam daran. Ich denke, unsere Rezepte wirken, wenn so eifrig auch der DEHOGA bei diesen Projekten mitmacht und Bundes- und Landesmittel dafür in Anspruch nimmt.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Hüttner hat noch einmal das Wort.

Abg. Hüttner, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr froh, dass wir uns im großen Maße einig über die Bedeutung des Tourismus für Rheinland-Pfalz sind; denn mit 200.000 Arbeitsplätzen hat das eine enorme Bedeutung. Meines Erachtens reden wir viel zu wenig über diese tolle Branche insgesamt. Von daher ist es eine Wertschätzung, die wir heute geben.

Lassen Sie mich kurz drei Punkte aufgreifen.

Erstens steht Rheinland-Pfalz hinter Berlin auf dem zweiten Platz bezüglich des Ausländertourismus. Das muss man proportional zu den Einwohnern sehen. Ein Bundesland wie Bayern hat natürlich mehr Gäste aus anderen Ländern. Das muss man mit den Proportionen sehen.

Lieber Herr Schmitt, ich glaube nicht, dass Holländer, die unser Hauptklientel darstellen, in die Dorfgaststätte gehen. Dass die Dorfgaststätte ein wichtiger Punkt für die dörfliche Infrastruktur ist, ist unbestritten. Aber dass das für den Tourismus die Bedeutung hat, da bin ich ganz anderer Auffassung. Da müssen wir andere Maßnahmen treffen. Wir müssen eine Maßnahme treffen, wie sie gemacht wurde, nämlich eine Qualitätsoffensive in den Bereichen, in denen Service zu leisten ist. Das ist auf dem Weg. Die Branche muss sich mit einbringen. Das geschieht.

Frau Blatzheim-Roegler hat das deutlich angeführt. Man muss weiter daran arbeiten, dann bekommt man das auch hin.

Lassen Sie mich noch einen Punkt ansprechen, bei dem meines Erachtens noch Chancen vorhanden sind, das noch besser hinzubekommen. Das gilt, wenn in den Regionen mehr miteinander gearbeitet wird. Wenn wir in Urlaub fahren, dann bleiben wir auch nicht an einer Stelle, sondern wir bewegen uns insbesondere dann, wenn wir mit einem Fahrzeug unterwegs sind. Hier muss mehr miteinander geschehen.

Ich glaube, wir müssen mehr im Bereich Kinder und Jugendliche entwickeln. Unser Altersschnitt liegt irgendwo im 50er-Bereich. Wenn wir junge Leute begeistern wollen, brauchen wir Angebote dafür. Insoweit haben wir noch weitere Chancen, den Tourismus zu steigern. Ich freue mich, das mit Ihnen gemeinsam tun zu dürfen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Schmitt hat noch einmal das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, ich möchte auf eines hinweisen. Ich glaube, wir haben übereinstimmend festgestellt, dass wir einen starken Tourismus haben. Wir sind darauf eingegangen, dass wir noch Verbesserungsbedarf haben. Wir müssen immer daran arbeiten, dass wir noch besser werden.

Ich möchte auf einen speziellen Punkt hinweisen. Ich begleite selbst als Ortsbürgermeister seit 2004 ein Projekt im Bereich touristische Investition. Das Volumen geht über 10 Millionen Euro. Die Verhandlungen im Wirtschaftsministerium zur Förderung sind sehr schwierig. Das liegt nicht an den Mitarbeitern. Das liegt an dem System, den ganzen Formularen, an der großen Zahl von Plänen und an den Anforderungen, die an den Investor gestellt werden. Der Investor wäre mir schon drei- oder viermal weggelaufen. Auch als Ortsbürgermeister hätte ich es nicht geschafft, mich da durchzuarbeiten. Als Abgeordneter konnte ich es nicht aufgeben. Das kann ich mir auch nicht leisten.

Das Ministerium war nicht bereit, auf geänderte Bedingungen noch einmal zu reagieren. Das geht nicht. Die Bescheide sind so. Die Investition läuft immer noch und ist noch nicht komplett abgeschlossen. Der Investor ist in diesen Dingen total frustriert, weil ihm ein so hoher bürokratischer Aufwand mit vielen Business- und Finanzierungsplänen auferlegt wird. Am Schluss bekommt er – weil ich keinen Namen nennen will – von der ISB einen Kredit und muss 5 % Zinsen zahlen. Das sind Konditionen, die zurzeit bestimmt nicht optimal sind.

Ich habe gesagt, es liegt nicht an den Mitarbeitern, da ist die Unterstützung wirklich gut. Mein Rat wäre, das System zu überarbeiten. Wir haben nicht mehr so viele Investoren, die größere Summen im Bereich Tourismus investieren. Wenn wir diese schon haben, dann sollten

wir diese mit allen Mitteln unterstützen und schauen, dass die Investition erfolgreich in Rheinland-Pfalz umgesetzt werden kann. Das wäre meine Bitte. Da gibt es noch andere.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn es ein runderes Konzept gäbe, würde uns das in der touristischen Entwicklung auch helfen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke schön. Frau Präsidentin! Die spanischen Schülerinnen und Schüler, die demnächst an die Mosel kommen werden, werden übrigens in dieser Hotelfachschule in Bernkastel-Kues ausgebildet werden. Ich bin gespannt auf das Projekt. Ich habe dem Schulleiter auch schon zugesagt, dass ich das gern eng begleiten werde; denn es ist auch für uns etwas Neues. Ich finde es aber auch klasse, dass die Schule gesagt hat: Wir machen das.

Angesprochen wurden eben noch die verschiedenen Angebote. Ich glaube – da gebe ich Ihnen auch recht –, dass man sicher in einigen Bereichen die Angebote für die Jugendlichen auch noch optimieren kann. Ich glaube, für Familien, gerade was die Angebote im ländlichen Raum angeht, sieht es ganz gut aus, also Ferien auf dem Bauernhof, auf dem Winzerhof. Das liegt auch manchmal an dem Programm, das die Kommune anbietet oder der Gastgeber oder die Gastgeberin strickt. Da gibt es wirklich hervorragende Beispiele.

Ich möchte noch auf ein Thema im Bereich des Tourismus kurz zu sprechen kommen, und zwar auf die von Frau Ministerin Lemke angesprochene kürzlich erschienene Studie zum Tourismuspotenzial im Nationalpark. Da ist ein enormes Potenzial vorhanden, aber – das kam bei dieser Studie auch heraus – da ist auch noch Luft nach oben. Das zeigt aber, dass der Nationalpark und die Einführung eines Nationalparks in Rheinland-Pfalz tatsächlich ein enormes Potenzial bietet, auch so etwas zu verbessern oder entstehen zu lassen; denn wir wissen auch, dass die Region, in der der Nationalpark beheimatet wird, zwar touristisch attraktiv ist, aber bei Weitem noch nicht über die entsprechende Infrastruktur verfügt.

Diese Studie hat übrigens gerade bei uns in der Region Wellen geschlagen. Morbach im Hunsrück, das bisher den Nationalpark strikt abgelehnt hat und angesichts angeblich von Natur gegen Wirtschaft diese Nationalparkkulisse nicht wollte,

(Glocke der Präsidentin)

steht jetzt stramm und möchte natürlich auch ein Stück vom Kuchen abhaben. Ich glaube, das ist die Quittung für die Kampagne der CDU gegen die Interessen einer Region.

(Glocke der Präsidentin)

Jetzt hat Morbach es nämlich schwerer als vorher.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Bevor wir zum dritten Teil der Aktuellen Stunde kommen, darf ich Gäste im Landtag begrüßen, und zwar die erste Gruppe von Schülerinnen und Schülern des Goethe-Gymnasiums aus Germersheim sowie Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 49 – Südliche Weinstraße. Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir kommen nun zum dritten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

**„Antisemitischen Parolen entschieden entgegen-
treten – Pro-Palästinensische Demonstrationen
in Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3798 –**

Das Wort hat Frau Kollegin Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor wenigen Tagen, am 18. Juli, wurde hier auf Mainzer Straßen bei einer Demonstration gerufen „Nieder, nieder mit Israel“ und „Kindermörder“. Dies waren nicht Rufe von einigen wenigen unsortierten Verirrten, sondern angeheizt vom Organisator der Demonstration mit Megaphon 1.500 Teilnehmer. Die dort gehaltene Rede wurde begleitet von Rufen von Demonstranten mit „Tod Israel“. Auf Transparenten wurde der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu mit Adolf Hitler verglichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn so etwas in unserem Land Rheinland-Pfalz passiert, darf der rheinland-pfälzische Landtag dazu nicht schweigen.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es wäre beschämend, nutzten wir Parlamentarier diese beiden Plenartage nicht dazu, um auch hierzu Stellung zu beziehen. Deshalb hat die CDU-Fraktion diese Aktuelle Stunde beantragt. Die Anti-Israel-Demonstration in Rheinland-Pfalz reiht sich ein in eine Abfolge von Demonstrationen

in anderen Städten, bei denen Hassparolen gegen Staatsbürger jüdischen Glaubens skandiert wurden, auf deutschem Boden ganz wenige Monate vor der 70-jährigen Wiederkehr der Befreiung von Auschwitz.

(Beifall bei der CDU)

Eines ist klar, es ist ein Angriff auf das Judentum damit verbunden. Das gipfelte in Berlin in Parolen – ich zitiere – „ Hamas, Hamas, Juden ins Gas“. Es kam zu Angriffen oder versuchten Angriffen auf jüdische Einrichtungen, auf Synagogen. Jüdische Mitbürger waren sogar Übergriffen ausgesetzt, wie am Rande der Demonstration in Berlin, und im nahegelegenen Frankfurt wurde das Anne-Frank-Haus mit antisemitischen Parolen beschmiert. Man fragt sich wirklich fernab der Schlagzeilen, die man liest und auch schnell wieder zur Seite legt: Was muss noch geschehen, damit wir unseren eigenen Anforderungen in Deutschland „Wehret den Anfängen“ gerecht werden? – Das sind bereits mehr als nur Anfänge.

(Beifall der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist gewiss kein Kunststück, den Endpunkt der Gewalt oder das grausame Gesicht des Judentums von Auschwitz verurteilt zu haben, aber es kam und kommt immer wieder auf die Ausgangspunkte an. „Nie wieder“ klingt gut, das bleibt aber ein abstrakter wertloser Wunsch, wenn die Wiederholung im Kleinen im Ausgangspunkt doch schon wieder stattfindet, wenn öffentliche Hasstiraden einfach hingeworfen und unter Meinungsfreiheit abgetan werden. Das hat nichts mit Meinungs- und Demonstrationsfreiheit mehr zu tun.

(Beifall der CDU und des Abg. Dr. Dr. Schmidt,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im eigenen Interesse müssen wir uns mit den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes solidarisieren, die hier angegriffen werden, weil es ein Angriff auf unser eigenes Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland ist. Wenn Bürger in unserem Land bedroht werden und Angst haben, dann sind wir gefordert. Dann dürfen wir nicht abstumpfen und uns nicht an die Schlagzeilen gewöhnen. Daher ist mir, mit Verlaub gesagt, auch das Motiv absolut egal, das hinter den Angriffen steht. Das Motiv ist zweitrangig. Auch die Herkunft der Angriffe ist zweitrangig. Es ist egal, wer die Sprüche bei der Anti-Israel-Demonstration skandiert, ob sie von Linksextremen, Rechtsextremen, von Islamisten oder gar letztlich aus der Mitte der Gesellschaft kommen und stammen.

Selbstverständlich kann man die Politik der israelischen Regierung kritisieren. Selbstverständlich hat in einer Demokratie jeder das Recht, seine Meinung frei zu äußern. Aber genauso selbstverständlich muss es sein, dass diese Rechte nicht unbeschränkt gelten, sondern nur im Rahmen unserer Rechtsordnung auf dem Boden der Verfassung stattfinden.

(Beifall der CDU und des Abg. Dr. Dr. Schmidt,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, deshalb sage ich das ganz deutlich auch für meine Fraktion, für uns Christdemokraten, Meinungsfreiheit rechtfertigt keine Volksverhetzung und erst recht keine Gewalt.

(Beifall der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden heute im Landtag nicht darüber, was im Gazastreifen das Richtige ist, wer das Richtige oder das Falsche tut. Wir diskutieren darüber, dass es in unserem Land möglich ist, organisiert, lautstark und beobachtet offen Judenhass und rassistische „Stürmer“-Parolen abzusetzen. Dem müssen wir alle fraktionsübergreifend die Stirn bieten und das auch klar und deutlich sagen.

(Beifall der CDU und des Abg. Dr. Dr. Schmidt,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ordnungsbehörden sind aufgerufen, jegliche Verstöße gegen unsere Rechtsordnung unnachgiebig zu ahnden und gegebenenfalls Demonstrationen zu untersagen; denn wer derartige Hasstiraden einfach hin nimmt, ermuntert zur Wiederholung, fördert Nachahmer und nimmt die Gefährdung des gesellschaftlichen Friedens in Kauf.

(Glocke der Präsidentin)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin froh, und wir können froh sein, dass Menschen jüdischen Glaubens ihr Zuhause hier in Deutschland finden oder Deutschland als ihr Zuhause betrachten und ihre Kinder hier aufwachsen lassen. Es darf nicht so weit kommen wie in Frankreich, wo jährlich Tausende von Juden wieder auswandern, weil sie Angst um ihr Leben haben.

(Beifall der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hering das Wort.

Abg. Hering, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In den letzten Wochen haben in verschiedenen Städten in Deutschland, bedauerlicherweise auch in Mainz, sogenannte pro-palästinensische Demonstrationen stattgefunden. Im Rahmen und am Rande dieser Demonstrationen ist es zu antisemitischen und israel-feindlichen Ausschreitungen gekommen. Diese Ausschreitungen waren unerträglich. Ihnen muss mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

(Beifall der SPD, bei der CDU und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch in Mainz wurden offenbar von einer großen Anzahl der Demonstrationsteilnehmer, die sich mutmaßlich für die Interessen der Palästinenser einsetzen, antisemitische Hetzparolen gerufen. Sie sollen hier nicht wieder-

holt werden. Sie sind abscheulich. Diesen Demonstranten ging es nicht um eine Kritik an der Politik der israelischen Regierung, ihnen ging es darum, Hass zu säen und Juden und den Staat Israel zu diffamieren.

In anderen Städten ist es am Rande von Demonstrationen zu tätlichen Angriffen gegen Passanten gekommen, die öffentlich ihre Sympathie für Israel zum Ausdruck gebracht haben. Mit Gewalt bedroht wurden ein eine Kippa tragender Mann und seine Begleiterin. Synagogen wurden mit Steinen angegriffen. Berichtet wird, dass in Berlin ein Imam beim Freitagsgebet zur Tötung der zionistischen Juden aufgerufen habe.

Gegenüber solchen Manifestationen des Antisemitismus kann es nur eine Reaktion geben: unzweideutige, harte Zurückweisung, null Toleranz.

(Beifall im Hause)

Das sind strafbare Handlungen, und sie müssen konsequent verfolgt werden. Das grundlegende Demonstrationsrecht muss vor Missbrauch geschützt werden. Antisemitischer Hetze muss öffentlich und auf allen politischen Ebenen offensiv und unzweideutig entgegengetreten werden.

Meine Damen und Herren, es ist schon ein Stück weit beschämend für uns, wenn der Präsident des Zentralrats der Juden aus seiner Sicht zu Recht sagt: Niemals im Leben hätte ich mir vorgestellt, dass wir eine solche Hetze gegen Juden in Deutschland wieder hören könnten. – Das ist für uns ein beschämender Satz.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, CDU und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir können es unter gar keinen Umständen akzeptieren, dass sich deutsche Juden, Juden in Deutschland bedroht und potenzieller Gewalt ausgesetzt fühlen müssen. Das ist bedauerlicherweise aktuell der Fall.

Wir alle sind uns in diesem Hause darin einig, dass angesichts der schlimmen Ereignisse der letzten Wochen unsere Solidarität unseren jüdischen Mitbürgern gehört.

Deshalb begrüßt meine Fraktion, dass Sie das heute thematisieren, dass es auch in Mainz zu einer Gegen demonstration gekommen ist, auf der Oberbürgermeister Michael Ebling gesprochen hat. Ich will auch begrüßen, dass Johannes Gerster diese Straftaten zur Anzeige gebracht hat. Hier müssen Demokraten ohne Wenn und Aber zusammenstehen.

(Beifall im Hause)

Das Recht des Staates Israel zur Verteidigung gegen den Terror der Hamas ist unbezweifelbar. Es ist unabhängig davon, wie man das gegenwärtige Vorgehen Israels im Gazastreifen beurteilt. Dazu kann man geteilter Meinung sein, aber das darf niemals dazu führen, antisemitische Äußerungen auch nur im Ansatz zu rechtfertigen.

Ich glaube, wir müssen uns immer wieder intensiv mit dem Holocaust und seinen Folgen auseinandersetzen. Diese Notwendigkeit gehört dazu, um so etwas künftig zu verhindern.

Das bedeutet auch, uns intensiv mit dem Nahostkonflikt auseinanderzusetzen. Wir waren gemeinsam mit dem Ältestenrat in Israel und Palästina gewesen. Das Schwierige, vielleicht Tragische an diesem Konflikt ist, wenn man mit den einen redet und wie wir eine Schule besucht, eine ganz normale Schule, bei der in der Aula 50 Bilder von ehemaligen Schülerinnen und Schülern hingen, die als Soldaten oder Bombenopfer zu Opfern wurden, kann man vielleicht die Sichtweise verstehen. Man stellt sich die Frage, wie man selbst denken würde, wenn man so aufgewachsen wäre.

Wenn man 30 Kilometer weiter fährt, wo Palästinenser leben, und sich die Lebensbedingungen betrachtet, kann man deren Auffassung auch verstehen. Das sind ein Stück weit die Tragik und die Schwierigkeit.

(Glocke des Präsidenten)

Es gilt, uns auch damit intensiv auseinanderzusetzen.

Klar ist aber, diese beschämende Situation darf nicht sein, dass Juden in Deutschland im Jahre 2014 teilweise wieder Angst haben, auf die Straße zu gehen. An dieser Stelle müssen die Demokraten ohne Wenn und Aber zusammenstehen. Deswegen bin ich für diese Debatte dankbar.

Vielen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion der GRÜNEN hat Herr Kollege Heinisch das Wort.

Abg. Heinisch, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bei allem, was wir in diesem Parlament diskutieren, sollte es einige unumstößliche Grundlagen geben. Dazu gehört ein klares Bekenntnis gegen Antisemitismus in allen Ausprägungen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie vereinzelt bei der CDU)

Das Thema dieser Aktuellen Stunde ist, antisemitischen Parolen entschieden entgegenzutreten. Aktueller Anlass dafür sind Demonstrationen, auch in Rheinland-Pfalz, die ein solches Bekenntnis erforderlich machen.

Dass wir vor dem Hintergrund der erneuten Eskalation im Nahen Osten über dieses Thema diskutieren müssen, ist traurig genug.

Es ist aber ganz unabhängig von dieser Eskalation der Gewalt: Es gibt keine Rechtfertigung dafür, antisraeli-

sche Propaganda und antisemitische Hetze in unsere Städte zu tragen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und CDU)

Wer bei den gegenwärtigen Demonstrationen unter der Fahne der Hamas marschiert, marschiert nicht für Frieden und Freiheit, sondern für einen religiös grundierten menschenfeindlichen Fanatismus, für Unfreiheit und für den Weg der Gewalt. Ich denke, wer glaubt, er geht auf eine Demonstration für Frieden und sieht diese Fahnen, sollte dann wenigstens merken, in welcher Gesellschaft er sich befindet.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie bei der CDU)

Wenn dabei Demonstranten den Niedergang Israels herbeirufen, dann muss die Antwort darauf eindeutig lauten: Für solche Parolen gibt es in unserer Gesellschaft keinen Platz.

Das Demonstrationsrecht und die Meinungsfreiheit genießen zu Recht einen sehr hohen Schutz in unserem Grundgesetz. Wenn wir aber mit ansehen müssen, welche Gruppen sich derzeit zu antiisraelischen Demonstrationen versammeln, welche Parolen dabei laut werden und welche Symbole dabei durch die Straßen getragen werden, muss uns all das dazu bringen, dem als Demokratinnen und Demokraten eindeutig entgegenzutreten.

Es ist bezeichnend für den Charakter solcher Aufzüge, dass es dabei immer wieder zu Ausbrüchen von Gewalt gekommen ist gegen Gruppen, die beispielsweise mit Israelfahnen, mit anderen Standpunkten Gesicht gezeigt haben, sich dem entgegengestellt haben. Das ist Ausdruck dessen, mit welchen Kräften wir es zu tun haben.

Wenn Parolen laut werden und Symbole durch die Straßen getragen werden, die unmissverständlich gegen das Existenzrecht Israels gerichtet sind, dann gilt es ebenso unmissverständlich, sich zu diesem Existenzrecht zu bekennen. Das sollte aber mit der Botschaft verbunden sein, dass wir solche Debatten über das Existenzrecht Israels eigentlich gar nicht führen wollen. Es ist eine Selbstverständlichkeit auf der Grundlage der völkerrechtlichen Vereinbarungen, die für alle gelten. Eigentlich sollte es gar nicht notwendig sein, solche Diskussionen zu führen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei der CDU)

Es gibt aber eine Besonderheit. Es gibt die besondere historische Verantwortung. Jeder Angriff gegen das Existenzrecht Israels ist gegen das Existenzrecht jüdischen Lebens gerichtet. Ich denke, auch vor dem Hintergrund der besonderen Verantwortung der deutschen Geschichte sollten wir mit besonderer Vehemenz entgegenzutreten, wenn solche Positionen laut werden.

(Beifall im Hause)

„Kein Frieden mit Antisemitismus“ stand auf dem Transparent einer Gegendemonstration in Mainz gegen solche

Aufmärsche. Ich denke, dieser Anspruch sollte allen Auseinandersetzungen mit den Konflikten im Nahen Osten vorangehen: Kein Frieden mit Antisemitismus.

Dann kann man sich diese Konflikte ansehen, und dann sollte es unsere Aufgabe sein, die Kräfte zu stärken, die für Versöhnung eintreten, für Verständigung. Ich erwähne den Verein Givat Haviva. Wir sollten die Kräfte stärken, die sich dafür einsetzen, in diesen Konflikten zu deeskalieren, Verständigung herbeizuführen, und nicht denen auf den Leim gehen, die die Eskalierer sind und die Spirale der Gewalt weiterdrehen wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD
und bei der CDU)

Wer mit antiisraelischen und antisemitischen Parolen durch unsere Straßen zieht, kann dagegen nichts anderes erwarten als unsere eindeutige Ablehnung. Ich denke, für meine Fraktion brauchen wir nicht unbedingt eine zweite Runde in dieser Aktuellen Stunde. Es wäre aber durchaus eine Überlegung wert, wie man in der Auseinandersetzung auch auf dieser Ebene entsprechend mit Bündnissen auf solche Demonstrationen reagieren kann.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD
und bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Innenminister, Sie haben das Wort.

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport
und Infrastruktur:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst einmal sagen, dass ich ziemlich stolz darauf bin, wie einhellig wir dieses Thema in diesem Hohen Hause diskutieren. Dafür bedanke ich mich seitens der Landesregierung herzlich.

Viele von uns, die länger im Parlament sind, erinnern sich noch an Diskussionen, die wir hier im Zuge von Auseinandersetzungen zwischen Türken und Kurden in Deutschland führen mussten. Das ging hin bis zu Selbstverbrennungen auf Autobahnen.

Wenn man über den aktuellen Konflikt diskutiert, wird es Ihnen sicherlich so gehen wie mir: Das ist ein unglaubliches namenloses Leid, aber trotzdem hat man die Vorstellung von drei ermordeten Jugendlichen, die dann verscharrt wurden, von einem Jugendlichen, der bei lebendigem Leib verbrannt wurde, und von drei Kindern, die von Granaten beim Fußballspiel am Strand zerrissen wurden, im Kopf. Wenn man abends und tagsüber die Medienberichte und Bilder sieht, glaube ich, nimmt uns das alle sehr mit. Daher ist es nach meiner Einschätzung richtig, dass wir auch in unserem Landtag, im Parlament darüber miteinander reden und eine klare Haltung einnehmen.

Ich sage von meiner Seite aus ganz klar: Widerwärtig, verachtenswert und perfide, so empfinde ich die antise-

mitischen Äußerungen, die in den vergangenen Tagen im Zusammenhang mit der pro-palästinensischen Demonstrationen zu vernehmen waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unser Grundrecht der Versammlungsfreiheit lässt Demonstrationen auch gegen die Politik Israels zu. Dazu zählt auch die Solidarisierung mit den palästinensischen Opfern im Gaza-Streifen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass der aktuelle Konflikt schon mehr als 600 Todesfälle auf beiden Seiten gefordert hat.

Nicht zu akzeptieren ist aber die Tatsache, dass mit antisemitischen Äußerungen, Spruchbändern und verfremdeten Bildern latente Judenfeindlichkeit, ja Judenhass ausbricht und gleichzeitig Judenhass geschürt wird. Diese volksverhetzende, antisemitische Propaganda lässt unsere Demokratie nicht zu und darf sie gerade vor dem Hintergrund unserer Geschichte auch nicht zulassen. Das ist eben von den Vorrednern schon beschrieben worden.

In dieser besonderen Verantwortung sind wir verpflichtet, ja gebunden, keinen Raum denjenigen zu geben, die antisemitische und volksverhetzende Propaganda betreiben. Entsprechendes gilt für die Leugnung des Existenzrechts Israels. Ich will es da ganz bewusst mit unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel halten, die genau wie die rheinland-pfälzische Landesregierung antisemitische Slogans wie „Angriff auf Freiheit und Toleranz“ und den Versuch, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu erschüttern, verurteilt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir alle und ich als Innenminister werden nicht zulassen, dass in Deutschland Stellvertreterkriege geführt werden. Ich habe klare Anweisungen an unsere Polizei gegeben. Das ist mein Verantwortungsbereich. Unsere Polizei in Rheinland-Pfalz ist demokratisch klar verortet. Das gilt im Übrigen auch für zu erwartende Demonstrationen am Freitag. Al-Quds-Demonstrationen werden bundesweit wieder zu Bildern führen, die so aussehen, wie wir sie gerade diskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich nehme für die Landesregierung diese Gelegenheit gerne zum Anlass, noch einmal Folgendes zu versichern: Die jüdische Gemeinde in Rheinland-Pfalz kann dem Schutz unserer Sicherheitsorgane vertrauen.

Lassen Sie mich als Innenminister des Landes noch Folgendes ergänzen: In Rheinland-Pfalz fanden bisher vier pro-palästinensische Demonstrationen statt. In Mainz sollen wohl Parolen gefallen sein, wie sie eben teilweise genannt wurden. Die muss ich aus guten Gründen nicht noch einmal aufwerten, indem ich sie auch noch einmal nenne. Die Staatsanwaltschaft Mainz hat Ermittlungen aufgenommen, deren Ergebnissen man natürlich nicht vorgreifen kann.

Im Übrigen gehen die Sicherheitsbehörden davon aus, dass je nach Lageentwicklung von einer Zunahme der Protestaktionen auszugehen ist. Wir müssen damit rechnen, dass wir den Höhepunkt leider noch nicht erreicht und überschritten haben. Ich habe eben auf die Al-Quds-Demonstrationen hingewiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Nikolaus Schneider, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat gesagt, es darf nicht sein, dass ein berechtigtes Verlangen nach Frieden in Israel und Palästina missbraucht wird, um Hass, Antisemitismus und Gewalt auf unseren Straßen auszuleben. Genauso ist es. Das können wir und das werden wir nicht akzeptieren.

Ich freue mich, dass auch unser Bundespräsident sehr früh sehr eindeutig seine Stimme erhoben hat. Er hat Folgendes gesagt: Wir wollen das nicht hinnehmen, weder unsere Strafverfolgungsbehörden, noch die Polizei, noch wir Bürgerinnen und Bürger. – Das kann der Staat nicht alleine regeln. Da ist bürgerschaftliches Engagement gefragt, wie es zum Beispiel hier in Mainz gezeigt wurde. Er hat gesagt, der Präsident schon gar nicht. Er hat also darauf hingewiesen, das müssen wir überall thematisieren. Hier im Landtag und auch an allen anderen Stellen. Die Bürgerinnen und Bürger, wir alle müssen uns unserer Verantwortung und den Chancen, demokratisch einzugreifen, bewusst sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will an der Stelle anfügen: Als Innenminister werde ich im Sommer mit einer Polizeidelegation das Konzentrationslager Auschwitz besuchen. Auch diese Dinge gehören dazu.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Klöckner, Sie haben das Wort.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich herzlich bedanken. Herr Hering, ich möchte mich auch bei Ihnen bedanken, dass Sie sich bedankt haben, dass wir diese Aktuelle Stunde beantragt haben. Es ist eigentlich gleich, wer sie beantragt hat, weil wir alle einer Meinung sind. Ich halte es für notwendig, dass wir darüber reden; denn man merkt allzu schnell – ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist –, wenn Berichterstattungen in der Zeitung waren, dass man zum nächsten Tagesordnungspunkt übergeht. Was aber hier geschieht und fast flächendeckend in großen Städten in Deutschland organisiert wird, ist, dass ein Konflikt in einem anderen Land hierher importiert und instrumentalisiert wird, um Judenhass zu schüren. Das bedarf wirklich der besonderen Hervorhebung, aber auch der besonderen Abgrenzung.

Sie haben zu Recht gesagt, Johannes Gerster hat Strafantrag gestellt. Meine Erfahrung heute im Internet, nur die Ankündigung, dass wir heute darüber reden, ist bedrückend. Sie können sich gar nicht vorstellen, welche Beschimpfungen ich innerhalb einer halben Stunde dazu erhalten habe, dass wir uns gegen Antisemitismus äußern. Ich habe um mich keine Sorge, aber ich habe Sorge um die Menschen, die erkennbar jüdischen Glau-

bens sind. Deshalb ist es wichtig und ich fand es gut und richtig, dass sowohl die Landesregierung als auch alle Fraktionen in diesem Haus zum Ausdruck bringen, wehret den Anfängen beginnt ganz am Anfang und nicht erst dann, wenn alle über das erschrocken sind, was geschehen ist.

Vielen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Das Wort hat Frau Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich will für die Landesregierung noch einmal betonen – Herr Minister Lewentz hat das schon getan –, dass wir sehr froh darüber sind, dass dieses Thema heute auf der Tagesordnung steht. Frau Klöckner, ich bin auch sehr froh darüber, dass es – ich habe nichts anderes erwartet – ein einheitliches Meinungsbild dazu gibt. Wir unterhalten uns oft im Landtag auch über das Thema Antisemitismus. Wir wissen, wo wir stehen. Ich halte es für ein wichtiges Signal nach draußen, dass wir uns dazu heute äußern.

Die Außenminister Italiens, Frankreichs und Deutschlands haben sich heute auf eine gemeinsame Erklärung verständigt, dass mit allen Mitteln des Rechtsstaats gegen solche Taten, Verhaltensweisen und Äußerungen vorgegangen werden muss. Das bestätigt noch einmal das, was der Innenminister selbstredend für uns und unser Land gesagt hat, aber ich glaube, es ist auch notwendig und erforderlich, dass sich Europa an dieser Stelle einig ist und sich zusammenschließt.

(Beifall im Hause)

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, weil er mich im Rückblick so betroffen macht. Am Sonntag habe ich am Rande des Rheinland-Pfalz-Tags die Gelegenheit ergreifen und mit dem israelischen Generalkonsul, Herrn Dr. Dan Shaham, reden und ihm auch mein Bedauern für die aktuelle Entwicklung und Verschärfung des Konflikts und insbesondere mein tiefes Mitgefühl über die menschlichen Opfer und für ihre Angehörigen in der gesamten Region ausdrücken können. Damals war noch nicht absehbar, was sich bei uns in der Nachfolgezeit noch alles im eigenen Land entwickelt. Wir hatten uns zu einem interreligiösen Gebet getroffen. Es war eigentlich das Zeichen des Rheinland-Pfalz-Tags schlechthin, dass wir in Rheinland-Pfalz mit unterschiedlichen Religionen, unterschiedlichen Kulturen zusammenstehen und sehr friedlich miteinander leben. So wollen wir es auch in Zukunft halten.

Ich freue mich, dass es eine so klare, eindeutige Aussage im Landtag gibt, dass wir uns natürlich ganz eindeutig gegen antisemitische, rassistische und fremdenfeindliche Parolen wehren. Wir wollen das nicht in unserem Land. Wir werden mit aller Kraft dem immer entgegenstehen.

Vielen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angelangt.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes
zur Schaffung tarifreurechtlicher Regelungen
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3762 –
Erste Beratung**

Herr Kollege Baldauf, Sie haben das Wort.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir bringen heute diesen Antrag ein, um auf etwas zu reagieren, was sich zwischenzeitlich auf Bundesebene abgezeichnet hat. Nachdem nunmehr der flächendeckende Mindestlohn eingeführt wird, stellt sich die Frage, ob das vor einigen Jahren eingeführte Tarifreuegesetz überhaupt noch ein Regelungsbedürfnis hat oder ob es damit überholt ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Gesetz, ein Vergabegesetz, das vor drei Jahren in Kraft getreten ist und das sich damit befasst, dass bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen Mindestlöhne einzuhalten sind, wird durch den Mindestlohn, der jetzt auf Bundesebene eingeführt wird, sehr stark infrage gestellt.

Warum? Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass dieses Gesetz der öffentlichen Vergabe in Rheinland-Pfalz dazu führen soll, dass wir nicht unter gewisse Einkommensmargen fallen, die aber gleichzeitig auf Bundesebene geregelt werden. Jeder von uns weiß, dass Bundesrecht Landesrecht bricht, weshalb sich die Frage stellt, ob wir dieses Gesetz noch benötigen.

(Beifall des Abg. Kessel, CDU)

Was war ursprünglich der Ansatz dieses Gesetzes? Der Grund für diese Intention ist zunächst gewesen, dass die Tarifgebundenheit in Deutschland nicht mehr so stark ist, wie sie ursprünglich einmal gewesen ist, auch wenn wir als Union damals, als es eingeführt wurde, gesagt haben, wir brauchen es nicht. Wir sind der Meinung, die auskömmlichen Löhne lassen sich im öffentlichen Vergabewesen auch anders realisieren.

Es gibt zwischenzeitlich relativ viele weiße Flecken. Das ist uns bekannt. Uns allen ist daran gelegen, dass Löhne bezahlt werden, von denen man auch leben kann, wenn man vollschichtig arbeitet. Das war zunächst einmal die Grundlage der Überlegung.

(Beifall der CDU)

Wir selbst haben damals gesagt, dieses Gesetzes bedarf es nicht, weil wir über die allgemein verbindliche Erklärung vieler Tarifverträge gerade im Baugewerbe, im Gebäudereinigerhandwerk und an anderen Stellen – wir reden nur über die öffentlichen Aufträge – bereits ausreichende Regeln dazu haben. Es wurde dann eingeführt, im letzten Jahr mit einer Änderung versehen und dann nochmals eine Novellierung vorgenommen, bei der wir auch im Einklang mit den Wirtschaftsverbänden gesagt haben, dass an dieser Stelle das Gesetz nicht mehr zu kippen, sondern zu evaluieren sei.

Nichtsdestotrotz hat sich die Große Koalition durchgerungen – ich enthalte mich meiner eigenen Meinung –, einen flächendeckenden Mindestlohn einzuführen. Der wird aber jetzt dazu führen, dass – ich habe es vorher gesagt – eine Regelungslücke nicht mehr besteht. Dieser wird aufgrund des gesetzlichen Mindestlohn des Bundes, der über eine Kommission beschlossen wird – ich bin froh, dass es die Kommission und nicht die Politik ist – dazu führen, dass Sie einen Mindestlohn haben, der selbstverständlich für alle Bereiche gelten wird, also auch für das öffentliche Auftrags- und Vergabewesen in Rheinland-Pfalz.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Wir sind deshalb der Auffassung – es gibt an den unterschiedlichsten Stellen immer schöne Zitate –, ein Zitat bemühen zu dürfen, das wie folgt lautet: „Überflüssige Sätze tun den notwendigen an ihrer Wirkung Abbruch“. – Das ist wohl wahr. Wenn es Gesetze gibt, die sich so wie dasjenige überholt haben, dann muss man auch den Mut haben zu sagen, wir schaffen es ab.

(Vereinzelte Beifall bei der CDU)

Genau mit dieser Intention haben wir diesen Antrag vorgelegt, der nur aus einer einzigen Änderung besteht, nämlich derjenigen, dass das Gesetz auslaufen soll. In Deutschland sollte man manchmal auch den Mut haben, als Gesetzgeber klar zu sagen, wir brauchen es nicht mehr, wenn sich Dinge überholt haben. Deshalb werben wir auch bei den anderen Fraktionen dafür, dass sie sich diesem Antrag anschließen, vorschlagsweise auch eventuell nach einer möglichen Anhörung in einem Ausschuss.

Wir wissen uns nicht allein. Zwischenzeitlich sagen auch Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern – die gleiche Aussage gab es gerade in der letzten Woche bei unserem Besuch der Handwerkskammer in der Pfalz –, die Landesvereinigung Unternehmerverbände (LVU) und sogar teilweise Gewerkschaften, es sei nicht mehr zwingend erforderlich, dieses Gesetz aufrechtzuerhalten.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass zwischenzeitlich das Oberlandesgericht in Koblenz das Landestarifreuegesetz dem Europäischen Gerichtshof vorgelegt hat mit der Maßgabe zu prüfen, ob dieses Gesetz überhaupt europarechtskonform sein kann, weil es selbstverständlich in die Vergabefragen europäisch zu vergebender Aufträge eingreifen kann. Es gibt noch keine Entscheidung. Ich kann mir aber gut vorstellen, wie diese Entscheidung lautet. In diesem Haus sind wir mit euro-

päischen Regeln und europäischen Weisungen durchaus sehr stark gebrandmarkt, weshalb wir uns vielleicht an dieser Stelle jetzt nicht auch noch das einfangen sollten, dass uns der Europäische Gerichtshof sagt, dass dieses Gesetz nicht haltbar ist.

(Beifall der CDU)

Last but not least, wir werben dafür, unserem Antrag zu folgen und den Mut aufzubringen, an dieser Stelle endlich einmal zu sagen: Ein Gesetz ist nicht mehr notwendig. Wir schaffen es ab.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Dr. Machalet das Wort.

Abg. Frau Dr. Machalet, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh, dass wir heute einmal wieder in diesem Haus über das Thema Tariftreue und Mindestlöhne diskutieren. Vielleicht vorab für diejenigen Kolleginnen und Kollegen von der CDU, die es vergessen haben sollten: Was regelt das rheinland-pfälzische Landestariftreugesetz?

Es verpflichtet öffentliche Auftraggeber, öffentliche Aufträge nur an Unternehmen zu vergeben, die sich verpflichten, ihren Beschäftigten bei der Ausführung dieser Leistungen mindestens die am Ort der Leistungsausführung einschlägigen Lohn- und Gehaltstarife zu zahlen. Das Ziel des Landestariftreugesetzes war und ist, Wettbewerbsverzerrungen durch Lohndumping zu verhindern, einen fairen Wettbewerb gerade für kleine und mittelständische Unternehmen sicherzustellen und – das ist vor allem unser Anliegen – den Arbeitsmarkt sozial zu gestalten.

Um die soziale Gestaltung geht es auch bei dem jetzt verabschiedeten gesetzlichen Mindestlohn auf der Bundesebene. Der Mindestlohn soll da gezahlt werden, wo kein Tarifvertrag existiert.

Herr Baldauf, Sie haben es angesprochen. Der gesetzliche Mindestlohn auf Bundesebene soll durch eine Kommission geregelt werden. Wir sind froh, dass dem rheinland-pfälzischen Beispiel an der Stelle auch gefolgt wurde.

Das bedeutet aber, dass sich das Landestariftreugesetz und das Mindestlohngesetz auf Bundesebene in keiner Weise ausschließen, sondern sich gegenseitig ergänzen. Sie haben den Sinn des Landestariftreugesetzes an der Stelle nicht ganz verstanden. Im Übrigen waren Ihre Ausführungen auch wieder ein bisschen ein Beleg für Ihr widersprüchliches Verhalten bei der Frage der Tariftreue und des Mindestlohns. Sie haben das Landestariftreugesetz in der Vergangenheit immer abgelehnt. Sie haben immer die angebliche Bürokratie

beim Landestariftreugesetz gegeißelt, auch jetzt wieder in Ihrer Begründung.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Das Thema Bürokratie ist aber in der Praxis überhaupt kein Problem. Das haben wir in diesem Haus schon des Öfteren festgestellt.

(Billen, CDU: Wer sagt das?)

Herr Baldauf, Sie haben immer den Mindestlohn abgelehnt. Sie haben sich gerade Ihrer persönlichen Einschätzung enthalten. Diese kann man durchaus im Protokoll nachlesen. Sie und Frau Klöckner haben immer tarifvertraglich festgesetzte Lohnuntergrenzen gefordert. Jetzt haben Sie dem Mindestlohn zugestimmt. Wir setzen beim Landestariftreugesetz auf Tarifverträge. Das wollen Sie auch wieder abschaffen. Es ist sehr widersprüchlich, was Sie an der Stelle formulieren.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Es weiß keiner genau, was Sie eigentlich wollen. Was Sie nicht wollen, sind vernünftige soziale Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt. Ich denke, das ist bei dem, was Sie gesagt haben, nachvollziehbar.

Sie wissen – darüber haben wir im Haus schon gesprochen –, dass derzeit die Evaluation des Landestariftreugesetzes läuft. Wir sind auf die Ergebnisse gespannt. Wir wollen und werden, wenn die Ergebnisse vorliegen, das Landestariftreugesetz entsprechend weiterentwickeln. Wir wollen in Rheinland-Pfalz weiter Vorreiter sein, wenn es um gute und faire Arbeitsbedingungen geht. Es hindert uns niemand daran, einen Schritt weiterzugehen als im Rest der Republik. Das ist unser Ziel. Wir geben uns mit dem Status quo an dieser Stelle nicht zufrieden.

(Zuruf des Abg. Brandl, CDU)

Ich glaube, man kann das, was Sie in Ihrem Gesetzentwurf vorschlagen, ein bisschen damit vergleichen, als würden wir bundesweit ein Tempolimit von 130 einführen, gleichzeitig aber alle 80er- und 70er-Schilder auf den Straßen abbauen. Das machen wir nicht mit. Wir werden das Thema sicherlich im Ausschuss diskutieren. Ich glaube, unsere Haltung wird sich an dieser Stelle in keiner Weise bis zur nächsten Beratung ändern. Wenn Sie sagen, es gibt Gewerkschaften, die das genauso sehen wie Sie, Herr Baldauf, dann wäre ich Ihnen wirklich sehr dankbar, wenn Sie mir diese einfach einmal nennen würden.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Christliche!)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Köbler für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Bitte schön.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um die Überraschung und die Spannung zu nehmen, wir werden den Gesetzentwurf der CDU-Fraktion ablehnen, weil wir mit dem Landestariftreuegesetz in Rheinland-Pfalz ein vorbildliches Gesetz haben, das Vorbild war und ist für viele Regelungen in anderen Bundesländern. Es ist so, dass das Tariftreuegesetz – Kollegin Dr. Machalet hat es gesagt – über das hinausgeht, was im Bund mit dem Mindestlohngesetz geregelt werden soll.

Herr Baldauf, dass Sie sich vielleicht nicht die Mühe gemacht haben, in jeden einzelnen Paragraphen zu gehen, um genau das zu untersuchen, ist die eine Sache. Aber allein schon die Tatsache, dass der Mindestlohn, wie er nun in der Bundesrepublik Deutschland kommen soll, 8,50 Euro beträgt und wir nach Landestariftreuegesetz in Rheinland-Pfalz einen Mindestlohn von 8,90 Euro haben, sollte Ihnen zu denken geben, dass es nicht einfach nur so ist, dass das Mindestlohngesetz des Bundes jetzt das Landestariftreuegesetz des Landes verdrängt.

Ich glaube, es ist eine einfache Rechenaufgabe, dass 8,90 Euro in Rheinland-Pfalz mehr sind als 8,50 Euro bundesweit. So viel hätte ich Ihnen doch schon zuge-
traut.

Was noch wichtiger ist, ist, dass das Gesetz in Rheinland-Pfalz sozial gerechter ist und weiter geht als das, was der Bund einführt. Zum Beispiel werden auf Bundesebene gerade Langzeitarbeitslose vom Mindestlohn ausgenommen, während das rheinland-pfälzische Landestariftreuegesetz beispielsweise schon in § 1 Abs. 3 Nr. 2 schreibt, dass soziale Aspekte – da werden die Langzeitarbeitslosen explizit genannt – bei der Vergabe an Unternehmen durch öffentliche Stellen besondere Berücksichtigung finden sollen. Das Gleiche gilt übrigens auch für Auszubildende.

Dann schreibt dieses Gesetz weiterhin vor, dass – ich zitiere § 1 Abs. 3 Nr. 3 – die Verwendung von Produkten und die Lieferung von Waren, die im Ausland unter Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation gewonnen oder hergestellt wurden, gefordert werden können, das heißt, im Landestariftreuegesetz wird der Gedanke des Fair Trade und der sozial-ökologischen und fairen Beschaffung niedergelegt, und an den haben sich öffentliche Stellen zu binden.

Es kann doch nicht in Ihrem Sinne sein, mit Ihrem Gesetz es jetzt abzuschaffen, dass wir nicht mehr darauf achten, woher die Produkte kommen, mit denen die Unternehmen arbeiten, ob die vielleicht aus Kinderarbeit stammen oder unter ökologisch nicht verantwortbaren Standards hergestellt wurden. Sie müssen sich das Gesetz schon anschauen, das Sie begehren abzuschaffen. So viel hätte ich schon erwartet, meine Damen und Herren!

Es geht wohl weniger darum, sich inhaltlich mit dem Tariftreuegesetz auseinanderzusetzen, sondern es geht darum, dass die CDU-Fraktion wieder einmal einen Gesetzentwurf eingereicht hat. Vielleicht führen Sie da

irgendwo eine Liste, und dann werden Sie am Ende sagen, wir haben soundso viel Gesetze eingebracht. Da machen Sie sich doch ein bisschen weniger Arbeit und machen nur einen Artikel. Dann zählt das genauso wie ein vollumfängliches Gesetz.

Da Sie mit Krokodilstränen jetzt erklären, Sie würden das tun, weil der Mindestlohn eingeführt worden wäre, erstens haben Sie dem Landestariftreuegesetz meines Wissens früher auch schon nicht zugestimmt, als es noch keinen bundesweiten Mindestlohn gab.

Herr Baldauf, zweitens gelten Sie nicht als die Speerspitze derer, die immer den Mindestlohn gefordert haben und sagen, ich habe jetzt meine Mission auf Bundesebene erfüllt.

Bei Ihrer Vorsitzenden weiß man nicht so genau, ob sie für oder gegen den Mindestlohn ist. Es kommt immer darauf an, wann und mit wem sie so spricht. Aber bei Ihnen war ich mir immer relativ sicher, dass Sie den Mindestlohn abgelehnt haben. Dann kommt das jetzt schon krokodilstränenmäßig daher, wenn Sie sagen, wir haben jetzt den Mindestlohn auf Bundesebene, dann brauchen wir das Tariftreuegesetz im Land nicht.

Nein, der Mindestlohn auf Bundesebene ist ähnlich wie der Atomausstieg gegen erbitterten Widerstand der Union durchgesetzt und abgetrotzt worden. Wir haben im Bundesrat als Rot-Grün unsere Zustimmung erteilt. Zwar sind wir als GRÜNE nicht mit allen Ausgestaltungen 100 %ig zufrieden, aber dass der bundesweite gesetzliche Mindestlohn in Deutschland letztendlich eingeführt worden ist, ist ein wichtiger und ein längst überfälliger Schritt zu mehr sozialer Gerechtigkeit in diesem Land. Das Landestariftreuegesetz soll so bleiben. Es ist nämlich ein wichtiger Beitrag für mehr soziale Gerechtigkeit auch hier in Rheinland-Pfalz.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Staatsminister Schweitzer hat das Wort.

**Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demografie:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich gerne dem anschließen, was Frau Kollegin Machalet und Herr Kollege Köbler gesagt haben, in einigen Bereichen sogar dem, was Herr Baldauf gesagt hat, nicht in der Konsequenz dessen, was er gesagt hat, aber doch zumindest in der rhetorischen Ausformung dessen, was er gesagt hat.

Lieber Christian Baldauf, ich bin dermaßen davon beeindruckt, wie stark Sie jetzt schon sozialdemokratische Rhetorik absorbiert haben, nämlich die Aussage, dass es in einer sozialen Marktwirtschaft nicht vorkommen darf, dass jemand vollschichtig arbeitet und nicht davon

leben kann. Ja, es hat am Ende doch einen pädagogischen Wert, dass wir diese Debatten immer geführt haben. Es ist bei Ihnen angekommen. Ob Sie es schon verinnerlicht haben, steht mir nicht zu zu beurteilen. Zumindest haben Sie die Rhetorik aufgenommen. Ich bin sehr froh, dass wir mit Ihnen schon so weit gekommen sind.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht hat auch dazu beigetragen, dass Sie gesehen haben, dass unsere soziale Marktwirtschaft an dieser Stelle dann doch das Versprechen ihrer Gründungsjahre hält, dass, wer sich anstrengt, wer bereit ist, morgens aufzustehen, arbeiten zu gehen, sich besser stellen muss, als der, der es eben nicht tut. Dieses zentrale Versprechen an die soziale Marktwirtschaft haben wir in den letzten Jahren nicht mehr einlösen können. Wir haben zugelassen, dass es immer wieder Unternehmen gibt, die weniger an Bruttostundenlohn zahlen, als der Mensch braucht, um tatsächlich über die Runden zu kommen. Unsere Auffassung, die der Gewerkschaften und vieler aufgeklärter Unternehmen in diesem Land war immer, dann braucht man so etwas wie einen Mindestlohn, auf dem dann wieder neue, sozialpartnerschaftliche Modelle entstehen können.

Wir haben in Rheinland-Pfalz zu einer Zeit, als der gesetzliche allgemeine Mindestlohn noch nicht mehrheitsfähig war, gesagt, wir können doch nicht weiter zuschauen. Wenn wir uns im Land umschaun, sehen wir, wie die öffentlichen Auftraggeber auf der kommunalen Ebene agieren. Die Rückmeldungen sind bei uns eindeutig und bei Ihnen sicherlich auch die gewesen, dass überall da, wo wir öffentliche Aufträge vergeben, wir manchmal Aufträge an Unternehmen vergeben müssen, bei denen wir uns fragen, ob das hinlänglich, ob die Leistung in Ordnung ist. Warum? – Weil wir uns nach dem günstigsten Bewerber umschaun mussten, der oftmals an der Lohnschraube so gedreht hat, dass wir uns als Auftraggeber bei den Aufträgen mit Unternehmen auseinandersetzen mussten, die doch nur eine schmale Qualität angeboten und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schlichtweg unanständig gering bezahlt haben.

Andere Unternehmen, die am Markt tätig sind, die ihre Steuern zahlen, die ausbilden, sich in Rheinland-Pfalz eine Existenz aufgebaut haben, haben in die Röhre geschaut. Das war eines der Elemente, das uns dazu gebracht hat, ein Landestariftreuegesetz auf den Weg zu bringen.

Wir haben dann als Konstruktion hilfsweise ein Mindestentgelt in dieses Landtariftreuegesetz mit eingebaut, und diese Konstruktion, die wir gewählt haben, ist jetzt die Blaupause des Mindestlohngesetzes auf Bundesebene gewesen, nämlich kein politisch festgelegter Mindestlohn, nein, sondern von einer Kommission festgelegt, in der sich die Sozialpartner gegenüber sitzen und gemeinsam darüber nachdenken, was kann denn jetzt ein kluger Bruttolohn in der Stunde sein.

Meine Damen und Herren, dieses Modell ist erfolgreich. Es ist daran abzulesen, dass es erfolgreich ist, dass wir inzwischen in den meisten anderen Bundesländern in Deutschland entsprechende Landestariftreuegesetze

finden, übrigens nicht nur in sozialdemokratisch regierten Ländern, sondern in vielen anderen auch. Schauen Sie ins Saarland. Da gibt es eine Große Koalition unter Führung der CDU. In anderen Ländern werden Sie ebenfalls Landestariftreuegesetze finden, die übrigens nicht nur im übertragenen, sondern auch im tatsächlichen Sinne rheinland-pfälzische Handschrift tragen, weil man sich unser Gesetz angeschaut und gesagt hat, das kann man sogar passagenweise übernehmen.

Wir hatten mit dem Urheberrecht nie ein Problem. Im Gegenteil. Wir waren ein bisschen stolz darauf, dass man sich unser Gesetz zum Vorbild genommen hat.

Wir haben damit auch den Korridor für diese Mindestlohndiskussion geöffnet, die auf Bundesebene dazu geführt hat, dass wir jetzt über den Gesetzesvorschlag von Andrea Nahles endlich den allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn bekommen werden.

Wir haben in diesem Landestariftreuegesetz aber weit mehr reguliert. Es ist schon angesprochen worden. Es ging um die Tariftreue nach dem Arbeitnehmerentgesetz, um die Tariftreue im Bereich ÖPNV/SPNV, nicht zu unterschätzen in einem Land wie Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren. All diese Punkte sind in unserem Landesgesetz ganz spezifisch geregelt.

Natürlich ist es so, dass sich die Debatte weiterentwickelt hat, zum Glück weiterentwickelt hat, auch durch die bundesgesetzlichen Veränderungen. Natürlich ist es so, dass sich diejenigen, die schon immer skeptisch gewesen waren und gefragt haben, ob wir das überhaupt brauchen, jetzt erneut melden.

Mich haben auch die Industrie- und Handelskammern angeschrieben und gefragt: Überlegt doch einmal, muss das so mit dem Landestariftreuegesetz weitergehen, ihr habt doch jetzt den Mindestlohn und andere Verbesserungen?

Ich habe gerade dieser Tage mit Herrn Adrian, dem Präsidenten der IHK und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der IHK, darüber gesprochen und gesagt, Herr Adrian, passen Sie einmal auf, wir sind gerade in einer besonderen Phase. Wir sehen, der bundesgesetzliche Rahmen verändert sich. Wir haben eine Evaluierung des Landestariftreuegesetzes. Es wäre nicht nachvollziehbar, wenn wir mitten im Lauf ein eigenes Gesetz wieder zurückziehen würden. Er hat sich dieser Position nicht inhaltlich, aber doch zumindest vom Verfahren oder von der politischen Vernunft aus betrachtet gern angeschlossen.

Lieber Herr Baldauf, manchmal ist es doch gut, nicht einfach nur zu vermuten, was die Wirtschaft gerne wollte, um vermeintliche Wirtschaftskompetenz zu zeigen, sondern einfach mit den Verbänden zu sprechen, um im tatsächlichen Austausch zu sein.

Meine Damen und Herren, deshalb bin ich sehr froh, dass die regierungstragenden Fraktionen schon deutlich gemacht haben, wie sie mit diesem Gesetzentwurf umgehen wollen. Ich kann mich dieser Position nur anschließen.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Baldauf. Die Redezeit beträgt 3 Minuten.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Abg. Baldauf, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schweitzer, Sie haben wirklich sehr schön versucht, einen zu umgarnen. Aber gehen Sie bitte einmal davon aus, dass wir in dieser Frage schlichtweg danach gehen, was tatsächlich an Gesetzen vorliegt und was man braucht und was nicht.

Wir haben mit den Handwerks- und Industrie- und Handelskammern gesprochen, so wie Sie wohl auch. Ich darf Ihnen ein Zitat der LVU nennen mit der Überschrift „Landestariftreuegesetz ist rechtlich und politisch am Ende“, also beides. Nichts mehr habe ich vorhin versucht auszuführen.

Sie haben selbst gesagt – im Übrigen meine ich, auch der Kollege Köbler –, welche Intention damals mit dem Gesetz verfolgt wurde. Damals gab es eine ganz andere Situation auf Bundesebene, über die man streiten kann, aber die nun einmal da ist. Heute ist es so, dass wir auf der Bundesebene diese Mindestlöhne haben, die dankenswerterweise – das darf man auch einmal in Anspruch nehmen – deshalb in der Kommission geregelt werden, weil die Union das so gewollt hat.

(Heiterkeit der Abg. Frau Dr. Machalet, SPD)

Es war auch richtig so, dass wir das so gewollt haben, weil solche Löhne in Kommissionen und nicht über die Politik festzusetzen sind, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nichtsdestotrotz würde ich Ihnen anraten zu trennen zwischen Gesetz und Tarifvertrag, Frau Machalet. Ich konnte gar nicht alles mitschreiben, was Sie gesagt haben, vielleicht sollten Sie auch Artikel 9 Abs. 3 Grundgesetz nachlesen. Das sind aber alles Dinge, die wir irgendwie hinbekommen; denn das eine hat mit dem anderen nicht so sehr viel zu tun, da wir hier über ein Gesetz und über die Frage reden, ob wir ein Gesetz beibehalten oder nicht. Im Übrigen sind alle anderen Tarifverträge über das Arbeitnehmerentendegesetz schon mit berücksichtigt.

Die Frage stellt sich hier – darauf kommt es an –: Brauchen wir jetzt und heute dieses Gesetz noch in dieser Form? – Herr Köbler, gerade vorhin ist gesagt worden, 8,90 Euro im Land und 8,50 Euro im Bund. Da haben wir

genau das Problem, von dem wir reden. Was gilt? Welche Formen sind anwendbar? Wieso soll es hier weniger und dort mehr sein? Wie schließen Sie das zusammen? Wie kann das in den einzelnen Sparten dann überhaupt noch gehandhabt werden?

Nehmen Sie mir ab, zumindest der Stadtrat Frankenthal, der schon gestern mit seiner Resolution zur Frage der Inklusion gegläntzt hat, hat eine Resolution verabschiedet, dass wir sowieso nur Fair Trade berücksichtigen. Ich meine, der Kreis Germersheim hat das auch gemacht und alle anderen, die hier sitzen, ebenfalls. Deshalb brauchen Sie das nicht in ein Gesetz zu schreiben. So viele Verve haben wir noch selbst.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Es ändert nichts daran, Sie müssen mir hier erklären, welche Regelungslücke noch besteht, warum dieses Gesetz überhaupt noch gelten soll. Wir brauchen es definitiv nicht mehr. Das ist Fakt. Sie werden es wahrscheinlich, leider, vom Europäischen Gerichtshof auch so gesagt bekommen. Warum sollen wir so lange warten? Das bringt nichts.

Mein Vorschlag, wenn Sie es mir so nicht glauben, das mag Ihnen unbenommen sein, dann lassen Sie uns im Ausschuss eine Anhörung zu diesem Thema durchführen, auch in rechtlicher Hinsicht, und lassen Sie uns das klären, auch in Bezug auf den SPNV und ÖPNV und bei allen möglichen Sparten. Das können wir gern tun. Dann wird sich herausstellen, was zu machen ist.

Ich prophezeie Ihnen aber jetzt schon, beim nächsten Mal, sofern Sie mitgehen, stehen wir wieder hier und werden über den Antrag wieder entscheiden. Wir wären sogar bereit, wenn Sie das mitmachen, an der Begründung noch ein klein wenig zu ändern. Nur daran, dass wir es aufgehoben haben wollen, daran müssen wir leider festhalten.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wir haben einen Überweisungsvorschlag. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3762 – an den Sozialausschuss – federführend – sowie an den Wirtschafts- und Rechtsausschuss – mitberatend – zu überweisen. Können wir davon ausgehen, dass Sie zustimmen? – Ich sehe keine Gegenstimmen. Damit ist das so beschlossen.

Wir kommen zu **Punkt 15** der Tagesordnung:

**Naturschutz und Offenhaltung der Landschaft in
bäuerlicher Hand
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3203 –**

dazu:
**Beschlussempfehlung des Ausschusses für
 Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,
 Weinbau und Forsten**
 – Drucksache 16/3668 –

**Naturschutz und Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz
 Hand in Hand – für mehr produktionsorientierte
 Kompensationsmaßnahmen**
**Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der
 SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
 – Drucksache 16/3801 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Monika Fink. Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten.

Das Wort hat Frau Kollegin Fink.

Abg. Frau Fink, SPD:

Durch Beschluss des Landtags vom 23. Januar 2014 ist der Antrag an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten überwiesen worden. Der Ausschuss hat den Antrag in seiner 33. Sitzung am 17. Juni beraten. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Antrag wird abgelehnt.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
 DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Danke für die Berichterstattung.

Jetzt hat Herr Kollege Zehfuß von der CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Zehfuß, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag wurde aus Sorge um die Verluste der Produktionsflächen in der Landwirtschaft gestellt. Die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz verliert täglich ca. einen Hektar Nutzfläche durch Bau- und Infrastrukturmaßnahmen. So weit die Zahlen aus der offiziellen Statistik.

Unsere landwirtschaftlichen Betriebe erleiden aber in der Realität wesentlich höhere Flächenverluste durch Ausgleichsregelungen, durch die Eingriffsregelung und durch den Ausgleich für Artenschutz.

Am Planungsbeispiel Wörth beträgt das Verhältnis bebauter Fläche zur Inanspruchnahme als Ausgleichsfläche 1 : 14. Hätte diese jetzige Form der Ausgleichsregelung seit Gründung des Landes Rheinland-Pfalz bestanden, so wäre hochgerechnet bis heute keine landwirtschaftliche Nutzung in unserem Bundesland mehr möglich, weil die landwirtschaftlichen Nutzflächen komplett durch Ausgleichsflächen belegt wären.

Man stelle sich das vor, Streuobstwiesen, Beweidungsprojekte, Mager- und Blühwiesen so weit das Auge

reicht – wie schön, nur Lebensmittelproduktion könnte keine mehr stattfinden.

(Beifall der CDU)

Ironie der Geschichte: Befasste sich das Parlament in seinen jungen Jahren umfangreich mit der Frage, ob die Lebensmittelproduktion in diesem Land ausreicht, um die Menschen zu ernähren, so befassen wir uns jetzt in unserer Überflussgesellschaft damit, der Landwirtschaft Produktionsflächen zu erhalten.

Um dieser Entwicklung vorzubeugen, müssen wir einen Prozess der nachhaltigen Intensivierung einleiten. Der Begriff wurde von Professor Dr. Taube, Experte für Ökologielandwirtschaft an der Universität Kiel, formuliert.

Dieser Antrag soll diese Idee forcieren, die Multifunktionalität der Landnutzung nach Effizienzkriterien so zu erfüllen, dass eine hohe Ökoeffizienz mit dem übergeordneten Ziel der Steigerung der Nahrungsmittelproduktion bei Erhaltung der wesentlichen Ökosystemfunktionen gegeben ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss das Miteinander von produzierender Landwirtschaft, Ausgleichsregelung und Naturschutz auf eine neue Grundlage gestellt werden, die die vorgenannte Multifunktionalität der Landnutzung ermöglicht.

Ansatzweise wurde dieser Gedanke von früheren Fachministerinnen mit der Aussage „Naturschutz durch Landbewirtschaftung“ schon formuliert. Jedoch nur die Anlage von sogenannten Naturschutzflächen, Streuobstwiesen etc., ohne sie pflegend zu begleiten, ist kontraproduktiv.

(Beifall bei der CDU)

Wir stellen zunehmend fest, dass viele Naturschutzverbände und Kommunen mit der sachkundigen Pflege der ihnen überlassenen Flächen überfordert sind und dem naturschutzfachlichen Auftrag nur unzureichend nachkommen. Vergreiste Streuobstwiesen, die nur der Holzproduktion dienen, stehen nicht im Verdacht, die Akzeptanz naturschutzfachlicher Maßnahmen bei den Landbewirtschaftern zu erhöhen.

Unser Antrag zielt darauf ab, diese Situation zu verbessern. Anstatt neue Ausgleichsflächen, die im Umkehrschluss als landwirtschaftliche Produktionsflächen unseren Landwirtinnen und Landwirten verloren gehen, auszuweisen, müssen wir dazu übergehen, bestehende Ökoflächen in einen ordnungsgemäßen Zustand mit hoher Biodiversität zurückzusetzen und sie damit ökologisch wieder in einen guten Zustand zu bringen und aufzuwerten. Gleichwohl sollte auf die Sachkunde und das Arbeitspotenzial der Landwirte vor Ort zurückgegriffen werden, die die notwendigen Pflegemaßnahmen fachgerecht und zeitnah im besten Sinne des Naturschutzes durchzuführen in der Lage sind.

(Beifall der CDU)

Einerseits gäbe es vor Ort – ich nenne exemplarisch Weisenheim am Sand – weniger Nachbarschaftsstreitig-

keiten, beispielsweise wegen der Verletzung von Grenzabständen durch Überwuchs oder die Überwucherung ganzer Streuobstwiesen durch Brombeeren sowie die Einbringung phytopathogenen Potenzials in die Gemarkung, andererseits würde durch die Beauftragung zur kostenpflichtigen Pflege gerade kleineren bzw. extensiv wirtschaftenden Betrieben ein weiteres Standbein zur Erhaltung ihrer Wirtschaftlichkeit gegeben werden – auch eine Maßnahme, um gerade den vorgenannten Betrieben ein Überleben möglich zu machen und den rasanten Strukturwandel etwas abzubremesen.

Nutzen wir die ungeheure Erfahrung gerade älterer Landbewirtschafteter im Umgang mit den verschiedensten Landschaftselementen! Diese Forderung unterscheidet die beiden vorgelegten Anträge, ist für uns jedoch Kern unseres Antrages „Naturschutz und Offenhaltung der Landschaft in bäuerlicher Hand“.

(Beifall der CDU)

Was überhaupt nicht im Sinne einer landwirtschaftlich verträglichen Naturschutzpolitik sein kann, ist die Tatsache, dass Naturschutzverbände landwirtschaftliche Betriebe gründen und damit als Flächenkonkurrenten ausgestattet mit reichlichen, nicht selbst erwirtschafteten, öffentlichen Geldern in Konkurrenz zu landwirtschaftlichen Betrieben treten, sowie die Tatsache, dass Naturschutzverbände sogenannte Störflächen aufkaufen, um agrostrukturelle und wirtschaftlichkeitsorientierte Maßnahmen zu be- oder zu verhindern.

Wer sich mit dem Thema Land Grabbing beschäftigt und dies kritisiert, sollte diese Problematik in seinen Diskussionsfundus mit aufnehmen. Es fällt auf einen selbst zurück, wenn man anderswo weltpolitisch Dinge kritisiert, die man im eigenen Land forciert. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass sowohl konventionell wie auch ökologisch wirtschaftende Betriebe existenziell auf gut zu bewirtschaftende Flächen mit der notwendigen Größe angewiesen sind.

Wie könnte diese nachhaltige Intensivierung bei uns auf den Weg gebracht werden? – Die Ausgleichsregelungen werden monetär erbracht. Die Verwendung der Ausgleichszahlungen erfolgt nicht zentral, sondern dezentral in der Region, in der sie auflaufen.

Gunststandorte werden wirksam geschützt, sie bleiben der Pflanzenproduktion vorbehalten. Die Flächenkonkurrenz wird eingeschränkt, kein Flächenerwerb von landwirtschaftlichen Gunststandorten.

Das generierte Geld für den Flächenausgleich wird in erster Linie verwendet für Pflege und Aufwertung vorhandener Biotope, Entsiegelung von Flächen, Offenhaltung und Pflege von aufgelassenen Militärstandorten, Freistellung von Steillagen im Weinbau, Freistellung und Unterhaltung von Weinbergsmauern, die Altlastsanierung, Finanzierung von Naturschutz und landwirtschaftlichen Forschungsarbeiten sowie Amphibienschutzmaßnahmen an Straßen.

Sie sehen, ein breiter Strauß von Möglichkeiten bietet sich an, um die Idee der nachhaltigen Intensivierung, den Naturschutz und die Offenhaltung der Landschaft in

bäuerlicher Hand in Angriff zu nehmen. Packen wir es an zum Wohle und für die Zukunftssicherung der bäuerlichen Familienbetriebe in Rheinland-Pfalz!

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Bevor ich Herrn Kollegen Johnen von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteile, möchte ich Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt Puderbach. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Herr Kollege Johnen, Sie haben nun das Wort.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. – Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Zehfuß, ich habe zu Beginn Ihrer Rede die Aussage vernommen, wir haben weit und breit nur noch Blümchenwiesen. – Ich frage Sie: Sind Sie umgestiegen? Haben Sie keinen Kartoffelanbau mehr, oder ist Ihre Landschaft dort unten wirklich nur noch voller Blümchenwiesen? – Ich glaube, so krass, wie Sie es dargestellt haben, ist es nicht. Der Naturschutz ist ein wichtiges Thema.

Aber ich habe mich auch einmal mit Ihrem Antrag beschäftigt. Die Überschrift lautet: „Naturschutz und Offenhaltung der Landschaft in bäuerlicher Hand“. Dieser Antrag stammt aus dem Januar, und zwischenzeitlich haben Beratungen im Ausschuss sowie Gespräche stattgefunden, die leider zu keinem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen führten. Das ist leider nicht gelungen, und das ist schade.

Um es Ihnen aber direkt zu sagen: Wir werden diesen Antrag ablehnen. – Warum werden wir ihn ablehnen? – Es beginnt im Prinzip schon mit der Überschrift. Danach hätte es auch ein Grünlanderhaltungsantrag sein können, aber alles, was hinter der jetzigen Überschrift steht, hat nur selten etwas damit zu tun.

(Schmitt, CDU: Dann haben Sie ihn nicht richtig gelesen!)

Sie schreiben etwas von Kompensationsmaßnahmen, die Flächen aus der Produktion nehmen, Flächenstilllegungen, Flächenankauf, um Stilllegungen durchzuführen, CO₂-Reduktion durch die Landwirtschaft durch den Anbau von Nutzpflanzen, das Stilllegen von ökologischen Formflächen und dass dies als Kompensation anerkannt werden muss. Ich erkenne in Ihrem Antrag keinen roten Faden, was Sie wollen.

(Schmitt, CDU: Einen schwarzen Faden!)

Ich kann nicht erkennen, was Sie wollen.

Aber einen Punkt finde ich besonders bemerkenswert, und ich habe auch etwas gefunden, was eigentlich richtig und gut ist. In dem Antrag steht:

„I. Der Landtag Rheinland-Pfalz stellt fest:

(...)

5. Maßnahmen zur Verringerung von CO₂ im Bereich der erneuerbaren Energien sind gut für unsere Umwelt. Sie werten die Umwelt auf, indem sie negative Folgen von Eingriffen in die Natur und Landschaft an anderer Stelle durch Kohleabbau, Ölförderung oder Luftverschmutzung durch Kohlekraftwerke vermeiden. Windenergieanlagen sind dabei die flächeneffizienteste Möglichkeit zur Erzeugung von Strom aus regenerativen Quellen, weit vor PV-Anlagen und Biogasanlagen.“

Bei PV-Anlagen fehlt mir der Zusatz von Flächenanlagen; denn PV-Anlagen stehen auf landwirtschaftlichen Flächen. Da hätten Sie besser die Dachflächen genommen, sie sind flächeneffizient.

Ich muss Ihnen ehrlich sagen, diese Punkte hätte ich von Ihnen nicht erwartet. Ich habe mich gefragt, was dieser Punkt 5 mit der Überschrift des Antrags zu tun hat. – Ist es nun gut, Windenergieanlagen in den Wald zu stellen, damit die Landschaft offen gehalten wird und damit Naturschutz betrieben wird, oder ist es vielleicht besser, die Anlagen deshalb im Wald aufzustellen, damit keine landwirtschaftliche Fläche verbraucht wird? – Da kann ich Ihnen nicht ganz folgen.

Wenn ich noch die von Ihrer Seite geführten Debatten darüber hinzunehme, wird Punkt 5 in diesem Antrag sehr nebulös. Sie haben sich immer gegen Windenergieanlagen im Wald ausgesprochen.

Obwohl an diesem Punkt inhaltlich nicht alles ganz falsch ist, geht es bei den folgenden Punkten einfach so weiter. Es ist einfach nicht zu erkennen, was Sie wollen. Wollen Sie etwas zum Flächenverbrauch allgemein, zur Kompensation von Eingriffen, zu erneuerbaren Energien und deren positiver Wirkung für den Klimaschutz durch CO₂-Reduktion oder gar einen Grünlanderhaltungsantrag, oder wollen Sie vielleicht doch etwas zur GAP einbringen?

Wir haben uns daher für einen Alternativantrag entschieden mit dem Schwerpunkt der Kompensation, wie man deutlich an der Überschrift und an dem Inhalt erkennen kann. Unser Antrag heißt: „Naturschutz und Landwirtschaft Hand in Hand – für mehr produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahmen“. Wenn dies auch Ihr Anliegen in dem Antrag war oder ist, dann stimmen Sie doch einfach unserem Antrag am besten zu.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Somit hätten wir in diesem Haus einen fraktionsübergreifenden guten Antrag auf den Weg gebracht. Sie brauchen nur zuzustimmen, und dann ist – wie man so schön sagt – die Birne geschält, und wir hätten etwas Ordentliches und Gutes für die Ausgleichsmaßnahmen, den Naturschutz und die Landwirtschaft auf den Weg gebracht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile nun Herrn Kollegen Wehner von der SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Grunde genommen haben wir bei beiden Anträgen, die heute vorliegen, ein gemeinsames Ziel, das man prägnant auf den Punkt bringen kann: Landwirtschaft braucht Land, auf dem sie wirtschaften kann. Sie benötigt dafür Fläche für den Anbau von Nahrungsmitteln, von Futtermitteln, aber auch für Energiepflanzen. Das prägt unsere Kulturlandschaft.

Landwirtschaft benötigt mehr Fläche, um wettbewerbsfähig zu bleiben; denn ein gewisses Wachstum ist notwendig. Auch das politische Ziel, mehr ökologische Landwirtschaft zu wollen, bedeutet zumindest tendenziell ein Mehr an Fläche.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aufgrund der gleichen Zielvorstellungen – Herr Kollege Johnen hat es eben auch schon gesagt – gab es ziemlich lange Verhandlungen, um fraktionsübergreifend einen Antrag einzubringen. Daraus ist leider aus meiner Sicht nichts geworden, weil Sie letztendlich an Ihrer Denke weiter haften geblieben sind. Daher möchte ich heute nicht das Gemeinsame, sondern eher das Trennende herausstellen. Da sind aus meiner Sicht zwei Punkte.

Der eine Punkt ist, wie immer und so oft versuchen Sie, Natur- und Umweltschutz gegen die Landwirtschaft auszuspielen.

(Zuruf des Abg. Zehfuß, CDU)

– Zumindest im Antrag. Sie haben nachher etwas anderes gesagt, Herr Kollege. Aber im Antrag haben Sie es sehr deutlich so herausgestellt, als ob Naturschutz der Punkt ist, der die Landwirtschaft sozusagen knechtet. Aber es ist nicht der Naturschutz, der landwirtschaftliche Flächen verbraucht, sondern es sind die Eingriffe, die Sie dann eben auch genannt haben, wie die Ausweisung von Gewerbeflächen, Straßenbau, aber auch Windkraftanlagen.

Landwirtschaft und Naturschutz sind für uns keine Gegner, sondern eher Partner. Wir wollen Kooperation statt Konkurrenz. Daran wollen wir in Rheinland-Pfalz auch weiter arbeiten. Mit dem Landesnaturschutzgesetz werden sicherlich einige Punkte noch weiter aufgearbeitet werden. Wir werden sicherlich im Bereich der Kompensation, aber auch in der Frage der Entsiegelung von Flächen noch Weiteres zu beraten haben.

Ein anderer Punkt, den Sie immer wieder hier anbringen, der auch im Antrag enthalten ist, ist der, dass Sie nicht akzeptieren wollen, dass Direktzahlungen öffentliche Gelder sind. Für diese öffentlichen Gelder können wir auch öffentliche Leistungen verlangen. Deshalb sind die jetzt angedachten Greening-Maßnahmen eigentlich ein guter Kompromiss, der auch nach langer Verhandlung so erzielt worden ist.

Wie dem auch sei, bei Ihrem Antrag gilt wie so oft: Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Sie haben sehr ausführlich über eine – wie war der Begriff? – nachhaltige intensive Landwirtschaft gesprochen.

(Zuruf des Abg. Zehfuß, CDU)

Das haben Sie zwar angerissen, das ist aber nicht der Punkt, den man in Ihrem Antrag finden kann.

Wir haben deshalb einen aus unserer Sicht besseren Antrag eingebracht.

(Zehfuß, CDU: Eigenlob stinkt!)

Wir werden deshalb unserem Antrag zustimmen und Ihren Antrag leider ablehnen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Höfken.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Tatsächlich, man ahnt vielleicht eine gleiche Intention, aber mit diesem Antrag wird es nicht realisiert; denn er ist in der Analyse falsch, außerdem sind die Forderungen, die Sie stellen, schlichtweg rechtswidrig, und zwar sowohl, was das Agrarrecht als auch das Naturschutzrecht angeht.

Der Verlust von landwirtschaftlicher Fläche durch Ausgleichsmaßnahmen ist statistisch überhaupt nicht belegt, sondern der Flächenverbrauch ist die Folge von Eingriffen, nicht von Naturschutzmaßnahmen. Der Verbrauch erfolgt durch Siedlungsmaßnahmen und Infrastruktur.

Gleichwohl ist die weitere Verminderung von Nutzungskonkurrenzen das gemeinsame politische Anliegen. Es ist natürlich auch ein wenig merkwürdig, wenn wir einmal die Flächenfraßkampagne des Bauernverbandes und damit verbunden die Forderung ansehen, die Gesetze dahin gehend zu ändern, dass der Flächenverbrauch landwirtschaftlicher Flächen in Zukunft verboten werden soll, dann aber an vorderster Stelle der Unterschriftensammlungen für den Bau einer Autobahn – ich meine die A1 – nun ausgerechnet der Deutsche Bauernverband steht. Man sollte es dann schon ernst nehmen, dem Flächenverbrauch entgegenzuwirken und die vielfältigen Eingriffe zu vermeiden.

Das Land Rheinland-Pfalz hat schon vorbildlich dafür gesorgt, dass der Flächenverbrauch deutlich reduziert worden ist.

Ihre Einschätzung, dass Kompensation nachteilig für die Landwirtschaft wäre, kann man so nicht teilen; denn Kompensation kann zu Wiedernutzung und Mehrung landwirtschaftlicher Flächen beitragen, Reaktivierung

verbrachter Flächen, ein nutzungsintegrierter Ansatz. Die Eingriffsregelung hilft auch, Flächenverluste zu vermeiden; denn es gibt explizit ein Vermeidungs- und Minimierungsgebot. Auch Hecken oder Landschaftselemente dienen der Landwirtschaft, wie sie zum Beispiel im Rahmen der Flurbereinigung berücksichtigt werden; denn sie helfen, die Landschaft zu strukturieren, stehen Nützlingen zur Verfügung und vermindern zum Beispiel Winderosionen. Außerdem profitiert der Landwirt als Dienstleister von Kompensationen.

All das hat uns dazu gebracht, nicht nur den Antrag von Rot-Grün zu unterstützen, den Sie beschließen und damit in diese Richtung gehen wollen, sondern auch ein neues Landesnaturschutzgesetz zu entwerfen. Dies wiederum kommt den Interessen der Landwirtschaft sehr stark entgegen. Das heißt, wir wollen diesen Ansatz nutzungsintegrierter Kompensation noch weiter verstärken. Er war in der Vergangenheit schon da, wir wollen ihn weiter verstärken.

Übrigens ist ein wichtiger Aspekt darin der Schutz des Grünlandes; denn es ist gerade das Grünland, was zum Schutz der Natur und der Artenvielfalt beiträgt. Wir wollen daher auch den Automatismus von Ersatzaufforstungen zugunsten eines Vorranges funktioneller Aufwertung in bestehenden Wäldern aufgeben, zum Beispiel durch eine verstärkte Alt- und Totholzicherung, was eigentlich auch in Ihrem Sinne sein müsste.

Die Aufwertung vorhandener Biotope ist praktisch geboten und soll weiter verstärkt werden. Es muss aber auch in Bezug auf Ihren Antrag gesagt werden, natürlich kann man nicht jede landwirtschaftliche Tätigkeit gleich zum Naturschutz erklären.

(Beifall des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Nutzpflanzenproduktion ist eben nicht per se ein Beitrag zum Klimaschutz. Die Ackernutzung als Kohlenstoffquelle steht beispielsweise dem Grünland als Kohlenstoffsenke gegenüber, und Intensivnutzungen sind nach allen Erkenntnissen eine wesentliche Ursache der Gefährdung der Biodiversität.

Das Greening ist keine Stilllegung. Es ist längst beschlossen. Es ist vielmehr, wie Herr Wehner eben schon erwähnt hat, eine gesellschaftliche Leistung im Sinne des Naturschutzes und wird eben als eine solche auch honoriert. Der Grundsatz, „Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“ wird damit umgesetzt.

Herr Zehfuß und verehrte CDU-Fraktion, was aber gar nicht geht, ist eine Kofinanzierung der Agrarumweltmaßnahmen aus Ersatzzahlungen. Das fordern Sie in Ihrem Antrag, ist aber rechtlich unmöglich. Es darf keine Doppelförderung geben, nicht das Gleiche noch einmal, sondern mit den Ersatzzahlungen und Kompensationsmaßnahmen muss immer eine Aufwertung verbunden sein.

Auch die Option des Flächenankaufs, die Sie gerne völlig verbieten wollen, ist nicht per se zu verdammen; denn es gibt viele Flächen, die von der Landwirtschaft gar nicht mehr gewollt oder benötigt werden. Insofern ist

das durchaus eine sinnvolle Maßnahme, um die Flächenverfügbarkeit für den Naturschutz zu erreichen. Wir können uns übrigens genauso vorstellen, dies mit Hilfe von Verträgen zu machen. Wir haben also durchaus ein offenes Ohr, wenn es andere Möglichkeiten gibt.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie diesem Antrag von Rot-Grün zustimmen

(Frau Schneider, CDU: Von der CDU!)

und uns darin unterstützen würden, diese gleiche Zielsetzung, so sehe ich es auch, zu verfolgen und wirklich auf der einen Seite zu einer Verringerung des Flächenverbrauchs zu kommen und auf der anderen Seite die Aufwertung der vorhandenen Flächen weiter zu verstärken.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag – Drucksache 16/3203 –, da die Beschlussempfehlung die Ablehnung empfiehlt. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Dann haben wir über den Alternativantrag – Drucksache 16/3801 – abzustimmen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Damit ist dieser Alternativantrag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der CDU angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 16** der Tagesordnung:

**Zehnter Energiebericht des Landes Rheinland-Pfalz
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache 16/3519)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3523 –**

Der Kollege Hürter von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat das Wort.

(Heiterkeit im Hause)

– Es ist gleich klar. Ich sage es aber noch einmal ganz klar.

Zunächst will ich als Gäste die zweite Gruppe von Schülerinnen und Schüler des Goethe-Gymnasiums Germersheim begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat der Kollege Hürter von der SPD-Fraktion.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abg. Hürter, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es verwundert nicht, dass auch der Herr Präsident das gute Miteinander von Sozialdemokratie und GRÜNEN erkennt. Daher ist es nicht ehrabschneidend, wenn ich hier als Mitglied der Fraktion der GRÜNEN begrüßt werde.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Du hast kürzere Haare!)

Ich möchte trotzdem klarstellen, dass ich für die SPD-Fraktion spreche, und zwar zum 10. Energiebericht der Landesregierung, der naturgemäß eine Fakten- und Datensammlung zur Energiewirtschaft in Rheinland-Pfalz ist, der aber auch beschreibt, wie sich die Energiewirtschaft in Rheinland-Pfalz weiterentwickelt und welche Impulse die Politik für diese Weiterentwicklung gesetzt hat. Die Weiterentwicklung der Versorgungslandschaft in Rheinland-Pfalz ist von den drei E der Energiewirtschaft geprägt: Energieeffizienz, Energieeinsparung und der Ausbau der erneuerbaren Energien, der dieses Haus ein ums andere Mal beschäftigt.

Es verwundert nicht, dass wir hier auch auf große Erfolge zurückblicken können. Wenn man sich die Diskussion über den Ausbau der erneuerbaren Energien im Bereich Strom anschaut, wird offenkundig, wie groß die Fortschritte waren, gerade bei der Windenergie, bei der es gelungen ist, innerhalb von zwei Jahrzehnten von etwas über 10 MW installierte Leistung auf aktuell 2.300 MW installierte Leistung vorzustoßen. Gerade das Jahr 2013 ist mit den ungefähr 150 Anlagen, die ans Netz gegangen sind, durch einen guten Ausbau der Windenergie geprägt. Das hat auch etwas damit zu tun, dass die Landesregierung in der Folge von Fukushima den Ausbau aktiv begleitet hat: durch eine LEP-IV-Fortschreibung, durch ein Rundschreiben und durch das Gutachten der staatlichen Vogelschutzbehörde, womit allen Beteiligten Rechtssicherheit gegeben wurde, um den gewünschten forcierten Ausbau der erneuerbaren Energien aktiv angehen zu können.

Gleiches gilt für die Photovoltaik, die sich in den letzten zehn Jahren ebenfalls hervorragend entwickelt hat trotz aller Rückschritte, zu denen es auf Bundesebene gekommen ist. Wir sind von knapp über 10 MW installierte Leistung auf inzwischen 1.700 MW installierte Leistung vorgestoßen. Hier zeigt sich, dass das keine Fantastereien waren, sondern sich der Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland sehr positiv entwickelt hat. Dazu stehen wir auch trotz aller Konflikte, die damit verbunden sind; denn ganz ohne Konflikte und ganz ohne Herausforderungen lässt sich die Energiewirtschaft nicht erfolgreich betreiben.

Aber auch der Wärmesektor, der gelegentlich verkannt und nicht stark genug gewürdigt wird, hat in Rheinland-Pfalz eine erfreuliche Entwicklung genommen. Das zeigt

sich zum einen in der Umsetzung des Konjunkturprogramms, bei der gerade die öffentlichen Körperschaften Vorbildliches geleistet haben. Auch das Land, so kann man es dem Energiebericht entnehmen, hat im Rahmen seiner Möglichkeit saniert. Die Erfolge sind auch greifbar.

Die Kraft-Wärme-Kopplung ist genauso anzusprechen. Hier hat Rheinland-Pfalz aufgrund der Industrie, die hier sehr stark in Richtung KWK orientiert ist, ohnehin eine gute Positionierung im Bundesvergleich. Aber auch die Kommunen bringen sich hier ein um das andere Mal erfolgreich ein. Ich glaube, diese Vorbildfunktion der öffentlichen Haushalte sollte man hier ansprechen und betonen.

Insgesamt sind die Erfolge dieser Politik greifbar. Sie sind auch in Bereichen greifbar, in denen das vielleicht nicht im ersten Moment offensichtlich ist. Beim Verkehr zum Beispiel entstehen 90 % des Energiebedarfs auf den Straßen. Das ist bedrückend, weil es offenbart, dass andere Verkehrsmittel unter dem Aspekt Klimaneutralität überlegen sind. Deswegen ist es gut und richtig, dass das Land Rheinland-Pfalz mit dem Rheinland-Pfalz-Takt einen großen Schwerpunkt auf den Schienenverkehr gelegt hat, was nicht nur den Menschen zugutekommt, die diese Verkehrsmittel nutzen, sondern auch dem Klimaschutz und der Umwelt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Insgesamt ist greifbar, dass die Politik Erfolge erzielt hat, wir sowohl bei den CO₂-Emissionen als auch bei den Stickstoffdioxidemissionen in den letzten zehn bis 15 Jahren gute Fortschritte haben und diese Erfolge von Menschen gemacht sind. Sie sind nicht vom Himmel gefallen, sondern sie haben etwas mit einer nachhaltigen und verantwortungsvollen Politik zu tun, für die wir auch in Zukunft stehen möchten.

Deswegen gilt es, für einen Energiebericht Danke zu sagen, der diese Entwicklung beschreibt. Dahinter steckt eine enorme Fleißarbeit; denn auf über 400 Seiten wurden lesenswerte Informationen und Daten zusammengetragen. Ich sage der Landesregierung einen herzlichen Dank für die Arbeit, die dahintersteckt, aber auch für die politische Richtung, die damit verbunden ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Dr. Mittrücker das Wort.

Abg. Dr. Mittrücker, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Landesregierung! Wir besprechen den 10. Energiebericht. Ganz kurz zur Geschichte: Das Parlament hat vor langer Zeit beschlossen, dass ihm alle zwei Jahre ein Energiebericht

vorgelegt werden muss. Bei der Intention, die dahinterstand, ging es eindeutig darum, eine Bestandsaufnahme zu schaffen, um daraus Handlungsfelder abzuleiten. Ohne diese Konsequenz hätte der Energiebericht keinen Sinn. Der Zusammenstellung der Fakten, die darin enthalten sind, sollen also Analysen folgen.

(Beifall der CDU)

Ich empfehle jedem in diesem Hause, den Energiebericht und die Kurzzusammenfassung des Wirtschaftsministeriums auf der Internetseite auf analytische Schlüsse hin zu untersuchen. Fehlanzeige: Sie finden keinen analytischen Satz darin.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der regierungstragenden Fraktionen, wenn man Ihre überambitionierten Forderungen und Ziele, die da lauten, bis 2030 bilanziell 100 % Energieerzeugungsanlagen zu generieren, als Grundlage nimmt, muss man aus den im vorliegenden Energiebericht enthaltenen Daten analytisch ableiten, ob dieses Ziel überhaupt erreichbar ist. Auch was diese Analyse betrifft: Fehlanzeige.

Um die Beschreibung des Ist-Zustands im Jahr 2011 zu finden, muss man tief in den Energiebericht einsteigen. Im Text irgendwo dazwischen findet man die Angabe zum Bruttostromverbrauch in Rheinland-Pfalz. Das sind exakt 28,9 Terawattstunden. Im Text irgendwo dazwischen findet man auch die Angabe zu der aus erneuerbaren Energieträgern gewonnenen elektrischen Energie. Das sind 4,8 Terawattstunden bezogen auf das Jahr 2011. Im Jahr 2011 sind das also 16,6 %. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nur diese Zahl muss man mit Ihrem Ziel, bis 2030 die 100%-Variante zu verwirklichen, in Verbindung setzen. Diesen Bezug haben Sie im Energiebericht nirgendwo vorgenommen. Also wiederum: Fehlanzeige.

Darüber hinaus ist festzustellen, der Energiebericht – oder die Landesregierung – macht keine analytischen Aussagen zu folgenden Punkten: Welche Maßnahmen wollen Sie ergreifen, um eine stabile und sichere Stromversorgung zu gewährleisten?

Nächster Punkt: Sie machen keine Aussagen zu der benötigten Anzahl und den benötigten Anschlussleistungen von Pumpspeicherkraftwerken, um Ihr Ziel auf der Basis des Jahres 2011 – Energiebericht – erreichen zu können.

Sie machen keine Aussage zur benötigten Regellast. Sie beschreiben weder die Art noch die notwendigen Leistungen. Insbesondere machen Sie keine analytischen Angaben über die Energiepreisentwicklung und die daraus ableitbaren sozialen Folgen. Fingerzeig hierfür ist doch der gestiegene Verbraucherpreisindex in den Jahren 1995 bis 2011. Da lag er bei jährlich 1,4 %. Im gleichen Zeitraum stieg der Preisindex für Strom um jährlich 3,6 %. Das steht genauso im Energiebericht drin. Das heißt, auch da könnte man etwas ableiten. Aber das tun Sie nicht. Ich wiederhole mich: Fehlanzeige.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, summa summarum, Sie nutzen den Energiebericht nicht, um die Vorgaben, die das Parlament damit verbindet, zu erfüllen.

Relative und absolute Zahlen werden so rangiert, dass die Wahrscheinlichkeit der Erreichbarkeit Ihres 100 %-Zieles nicht direkt ablesbar ist. Sie analysieren das vorliegende Zahlenwerk nicht auf notwendige Schlüsse und Handlungsfelder, die da sind Regellast, Grundlast und Spitzenlast. Sie unterdrücken die soziale Komponente Energiepreis sträflich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der regierungstragenden Fraktionen und insbesondere liebe Landesregierung, ich analysiere aus dem vorliegenden Bericht und aus den mangelnden Analysen, die Sie folgen lassen, so werden Sie Ihrem Ziel einer ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Energiewende nicht gerecht. Sie haben mit dem vorliegenden Energiebericht Ihre Hausaufgaben, die das Parlament Ihnen mitgegeben hat, nicht gemacht.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe gerade den Ratschlag bekommen, mein Adrenalin ein bisschen unten zu lassen. Ich weiß nicht, ob es mir gelingt, Herr Dr. Mittrücker.

Was Sie hier einfordern, nämlich dass wir die Netzanschlüsse etc. und die sozialen Konsequenzen der Energiewende im Energiebericht aufarbeiten, ist natürlich Unsinn, weil wir dazu andere Studien haben. Wir haben eine Netzstudie, die zugänglich ist und im Internet zur Verfügung steht. Wir haben andere Folgeabschätzungen.

Der Energiebericht zeigt – darüber müssen wir hier im Landtag reden – ganz eindeutig, wir sind bei der Energiewende auf dem richtigen Weg. Die Landesregierung hat ihre Hausaufgaben gemacht. Wir haben den Zubau, den wir in Rheinland-Pfalz für erneuerbare Energien brauchen und wollen, erreicht. Das ist eine gute Nachricht für diesen Landtag.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wir haben einen Zubaukorridor bei der Windkraft, der der zweitgrößte für ein Bundesland in Deutschland ist. Das liegt auch daran, dass große Flächenländer wie Bayern und Baden-Württemberg noch wenig Zubau haben. Wir haben – ich glaube, da haben alle, auch in den Kommunen ihre Hausaufgaben richtig gemacht – genug Flächen im Moment, um den Zubau zu gewährleisten. Es sind nicht nur wir im Landtag, die sich dafür einsetzen, sondern das sind gerade vor Ort die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, die Landräte – natür-

lich auch die von der CDU –, die dafür sorgen, dass die Energiewende umgesetzt wird. Sie sorgen dafür, dass die Kommunen Einnahmen durch die Energiewende haben. Sie sorgen dafür, dass dort, wo bisher kein Strom erzeugt wurde, Arbeitsplätze durch Stromerzeugung geschaffen werden und somit der Benefit im Land und vor Ort bleibt. Dafür sind wir dankbar, dass auf der kommunalen Ebene alle mitmachen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Wir haben – das zeigt der Energiebericht auch – natürlich weitere Ziele, die noch nicht ganz umgesetzt sind. Mein Ziel zum Beispiel wäre, dass der Energiebericht etwas aktueller sein könnte. 2011/2012 sind nicht die Zahlen, über die man bei einer dynamischen Entwicklung reden kann. Aber das liegt nicht am Ministerium, sondern am Statistischen Landesamt. Die Zahlen, die dort gesammelt werden, sind keine aktuellen Zahlen. Ich kann Ihnen versprechen, wir arbeiten im Moment daran, aktuellere Zahlen zu haben. Deswegen gibt es im Landtag immer kleine Anfragen zu der aktuellen Entwicklung. Das machen die Abgeordneten aus den verschiedenen Fraktionen. Da kann man sehen, dass nicht nur bis 2011, sondern bis Ende 2013 und Anfang 2014 die Entwicklungen gut waren.

Wir hatten einen überproportionalen Zubau bei der Photovoltaik in den letzten Jahren. Der geht im Moment zurück. Wir haben einen sehr guten Zubau 2013 bei der Windkraft. Wir haben, was wir immer haben wollten, bei der Biomasse einen sehr geringen, aber weitergehenden Zubau, der umweltverträglich – er muss naturverträglich sein – stattfindet. Es darf nicht ein Zubau mit Mais und anderen angebauten Getreidesorten sein, sondern es muss ein Zubau sein, der auch bei den Abfallprodukten stattfindet.

Wir haben in dem Korridor alles, was wir haben wollten, erreicht. Das zeigt der Energiebericht. Ich glaube, darauf können wir in Rheinland-Pfalz ein Stück weit stolz sein, dass wir das so umgesetzt haben. Das ist in anderen Bundesländern nicht unbedingt so, Herr Dr. Mittrücker.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Was auch fehlt – aber das ist nicht die Hauptaufgabe des Energieberichts –, sind verstärkte Anstrengungen auf Bundesebene zur Einsparung und zur Effizienz. Es gab gestern den Bericht darüber, dass die EU-Kommission das Effizienzziel von 30 % ausgegeben hat und wir bis 2030 EU-mäßig die Vorgabe haben, 30 % einzusparen. Das ist für mich eine Bedingung, die umgesetzt werden muss. Das ist ein sehr guter Vorschlag. Man könnte darüber hinausgehen. Ich bin durchaus zufrieden, wenn wir diese 30 % EU-weit erreichen würden.

Da muss allerdings die Bundesregierung umsetzen, damit wir aktiv werden können, damit klar wird, wie wir eine Gebäudedämmung machen können, wie wir effizientere Produktionen gewährleisten können etc.

Der Energiebericht zeigt, dass wir im Land immer mehr Energie erzeugen. Rheinland-Pfalz war ein Importland und ist es immer noch. Aber wir haben schon eine Eigenerzeugung von 50 %. Was wir selbst produzieren, ist neben erneuerbaren Energien Energie aus Gas mit Gaskraftwerken. Das sind gute Produktionen. Da können wir so weitermachen. Deswegen freuen wir uns über den Energiebericht.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Lemke.

Frau Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung:

Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Gerade was die Zahlen betrifft, könnten wir sicher immer noch etwas nachlegen. Es ist bei dieser Statistik nicht so wie beim Tourismus, wo sich jeder Gast, weil es eine Meldepflicht gibt, einen Monat später in den Daten des Statistischen Landesamtes bemerkbar macht. Wir können sofort sehen, woher die Gäste kommen, die wir in Rheinland-Pfalz als Touristen beherbergen. Wir können genau erkennen, welche Nationalität sie haben etc. So weit sind wir hier überhaupt nicht, was unsere Energiedatengrundlage und die Art und Weise der Meldung betrifft. Deswegen haben wir gemeinsam Anstrengungen vorzunehmen. Ich widerspreche dem gar nicht.

Sie entnehmen dem Bericht – Herr Hürter hat das treffend dargestellt –, wir haben die für uns interessanten Daten insbesondere aus dem Bereich der erneuerbaren Energien, weil hier die größte Dynamik im Aufbau zu beobachten ist, selbstverständlich separat und abweichend von den üblichen Erhebungsmechanismen erhoben, die leider so eine lange Zeit brauchen, und haben damit diesem Bericht in diesen Bereichen eine Aktualität von 2013 verliehen. Damit ist dieses Werk vor allem eine Statistik, die uns zu dieser Debatte Anlass gibt.

Herr Dr. Mittrücker, wenn ich das so deutlich sagen darf, ich könnte es Ihnen sowieso nie recht machen. Das muss so sein, weil Sie in der Opposition sind. Selbst wenn ich eine Analyse hineinschreiben würde, würden Sie noch sagen, damit hätte ich die Hausaufgabe nicht so erfüllt, wie Sie das wollten.

Deswegen beunruhigt mich das an dieser Stelle nicht. So ein Bericht soll – das macht diese Statistik an dieser Stelle besonders interessant – gewertet werden können. Wir wollen unsere Schlüsse daraus ziehen.

Ich will für Sie auch einige daraus ziehen. Davon abgesehen, sind viele Bewertungen auch vorgenommen worden. Das, was Sie sich vorstellen, einen Fünfjahresplan eines Ausbaus der Energiewende mit einem direkten Abgleich in dieser Dokumentation, finden Sie auch

nicht. Ich tue Ihnen natürlich auch nicht den Gefallen, hier etwa zu sagen, dass wir unsere Ziele nicht erreichen könnten; denn das sehen wir im Moment natürlich noch überhaupt nicht. Gerade diese Zahlen geben das absolut nicht her; denn in den Jahren 2012 und 2013 hat sich der Ausbau der erneuerbaren Energien erheblich dynamisch entwickelt. Um die Zahlen noch einmal zu nennen, die erneuerbaren Energieträger erzeugten eine Strommenge mit einer Zuwachsrate von 12 % und sind damit zweistellig. Die Brutto-Stromerzeugung ist bis zum Jahr 2011 im Vergleich zum zurückliegenden Fünfjahreszeitraum um ca. 16 % und im Vergleich zu den zurückliegenden 10 Jahren sogar um 80 % angestiegen.

(Dr. Mittrücker, CDU: Das ist relativ!)

Der Anteil regenerativ erzeugter Elektrizität an der rheinland-pfälzischen Brutto-Stromerzeugung stieg im Jahr 2011 damit auf einen neuen Höchststand von 29 %. Die Wachstumsdynamik – das ist auch ganz deutlich – ging in dieser Zeit vor allen Dingen von Windkraft und von Photovoltaik aus. Die hier genannten Megawattstunden, die das betrifft, brauche ich natürlich nicht noch einmal aufzuführen. Ich glaube aber, es ist wichtig, noch einen Akzent zu setzen, wenn wir hier über die drei E reden, die Herr Hürter auch als Ziel mit ausgeführt hat. Wir haben nämlich tatsächlich in bestimmten Bereichen auch weniger verbraucht. Wo ist das der Fall gewesen? Der Primärenergiebereich des Landes 2011 fällt mit ca. 176 Terawattstunden um rund 5,7 % niedriger aus als im Vorjahr. Der Anteil der regenerativen Energiequellen am Primärenergieverbrauch betrug 9,8 %. Das ist der bisher höchste Wert an dieser Stelle.

Der Anteil am Endenergieverbrauch durch die erneuerbaren Energien stieg auch um 6,8 %. Damit haben wir auch in der Umwandlungsbilanz einen erheblichen Schritt nach vorn gemacht und im Endenergieverbrauch 2011 sogar 11 % erreicht. Das ist ein neuer Höchststand.

Die Eigenenergieproduktivität hat damit eine Steigerungsrate von 13 % im langjährigen Verlauf von 1991 bis 2011. Wir sehen also, der Pfad, auf dem wir uns bewegen, einsparen, einen guten Mix erreichen, gleichzeitig erneuerbare Energien verstärken, stimmt und ist von einer hohen Dynamik geprägt.

Jetzt schauen wir einmal auf die CO₂-Emissionen. Gestern haben Sie mir eine Hausaufgabe mitgegeben, nämlich das Klimaschutzgesetz. Was hatten wir da für eine Entwicklung in der vergangenen Zeit? Es ist auch einiges passiert; denn im Jahr 2011 – das hängt auch damit zusammen, wenn weniger Energie verbraucht wird, wird auch weniger CO₂ emittiert – sind die Emissionen um 2,2 % gegenüber dem Jahr 2010 deutlich zurückgegangen. Nach dem bisherigen Tiefstwert im Jahr 2009 mit 36,7 Millionen Tonnen CO₂ haben Sie jetzt den niedrigsten Stand im Betrachtungszeitraum erreicht.

Warum sage ich dies? Wir haben heute Morgen eine Debatte über den Industriestandort, über die Entwicklung und über Produktionsdaten gehört. Wir haben gesagt, wir entwickeln uns gerade sehr dynamisch, und der Industriebereich ist solide und gut aufgestellt. Ich möchte einfach noch einmal deutlich machen, weil auch eine

Nachfrage zur Ressourceneffizienz kam, dass wir hier an dieser Stelle schon ein Stück Ressourceneffizienz erkennen können, wenn die Industrie sich auf der einen Seite dynamisch entwickelt und auf der anderen Seite Rückgänge im CO₂-Ausstoß bemerkbar sind, wie der Bericht das entsprechend aufzeigt.

Ich glaube, auch da ist der Pfad gut, und wir können das mit einer konkreten Zahl für die Industrie deutlich machen. Sie hat ihre Kohlendioxidemissionen im Zeitraum von 1990 bis 2011 um 10 % reduziert. Auch bei den Haushalten ging dieser Wert um 24 % gegenüber dem Jahr 1990 zurück. Pro Kopf ist das eine Verringerung von 16 %.

Das war jetzt eine ganze Menge an Zahlen, aber ich wollte Sie an dieser Stelle noch einmal so deutlich nennen, weil der politische Pfad – Herr Mittrücker, hier ist die Analyse – und die Ziele der Landesregierung natürlich auch – gerade durch diese Zahlen exemplarisch von mir hier noch einmal genannt – belegen, dass die Richtung auch technologisch funktioniert, Klimaschutz und Ökonomie in Einklang zu bringen sind, und wir auch in diesem Pfad mit allen unseren Aktivitäten weiterarbeiten müssen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, der Bericht ist mit seiner Besprechung erledigt. Anträge dazu gibt es nicht.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Erster Tätigkeitsbericht nach § 12 a Abs. 3 Landesinformationsfreiheitsgesetz – LIFG – i.V.m. § 29 Abs. 2 Landesdatenschutzgesetz – LDSG – für die Zeit vom 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2013

Besprechung des Berichts des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (Drucksache 16/3530)

auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3641 –

Der Kollege Haller von der SPD-Fraktion hat das Wort.

Abg. Haller, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind heute in der glücklichen Lage, den ersten Bericht des Landesbeauftragten für die Informationsfreiheit zu besprechen. Der Bericht umfasst die Jahre 2012 und 2013. Herr Wagner hat mit seinem Team einen gut lesbaren Bericht mit vielen anschaulichen Beispielen vorgelegt. Die gesetzliche Grundlage für das Handeln des Informationsfreiheitsbeauftragten haben wir im Jahr 2008 gelegt. Der nun vorgelegte Bericht macht deutlich, dass wir damals die richtige Schwerpunktsetzung gewählt haben.

Das möchte ich an den nachfolgenden Punkten festmachen. Die Inanspruchnahme des Beauftragten nimmt kontinuierlich zu. Auch wenn dies insgesamt auf niedrigem Niveau erfolgt, ist doch ein klarer Trend zu erkennen. Der Schwerpunkt der Anfragen liegt hierbei eindeutig im Bereich der Kommunen, wie die aufgeführten Beispiele im Bericht zeigen. Ich glaube, jeder von uns könnte beliebige Beispiele anfügen. Wir alle kennen die vielen E-Mails, die man bekommt, in denen um Mithilfe gebeten wird, wenn es um Akteneinsicht etc. geht.

Hier ist auch noch einmal die Doppelrolle des Beauftragten zu betonen, einerseits den Bürgerinnen und Bürger zu ihrem Recht auf Information zu verhelfen und ihnen dabei weiterzuhelfen und andererseits die Beratung der Kommunen zu leisten, die oft nicht vollumfänglich über die gesetzlichen Grundlagen im Bilde sind. Wir befinden uns da in einem Prozess, der weitergegangen werden muss. Vor allem die Beratungsleistung der Kommunen sehe ich dabei als einen ganz wichtigen Punkt an.

Im gesamten Berichtszeitraum kamen etwa 1.000 Informationsanträge zusammen. Ein weiterer Anstieg dieser Zahlen kann laut dem Beauftragten für die Informationsfreiheit erreicht werden, indem Informationsrechte ausgeweitet werden und entgegenstehende Rechte begrenzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies muss von uns sorgfältig diskutiert werden. Die angemahnten Bereiche der drittmittelfinanzierten Hochschulforschung und des Verfassungsschutzes sind selbstverständlich sehr sensible Bereiche und bedürfen einer intensiven Debatte.

Der Beauftragte führt in seinem Bericht sehr richtig aus, dass wir uns am Anfang eines sehr viel größeren Prozesses befinden, der mit dem von der Ministerpräsidentin angekündigten Transparenzgesetz seinen Höhepunkt finden wird. Dieses Transparenzgesetz wird im Bericht ausdrücklich begrüßt und als weitsichtig und mutig bezeichnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema Informationsfreiheit wird uns auch in Zukunft noch intensiv parlamentarisch beschäftigen. Mir ist es heute auch im Namen der SPD-Fraktion ein Anliegen, Herrn Edgar Wagner ganz herzlich für seine hervorragende Arbeit zu danken. Weiter auf gute Zusammenarbeit!

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat die Kollegin Kohnle-Gros für die CDU-Fraktion.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Staatssekretärin, ich denke Sie werden nachher für die Landesregierung zu diesem Antrag zu uns sprechen.

Lieber Herr Kollege Haller, liebe Kollegen von den GRÜNEN, Sie haben diesen Tätigkeitsbericht des Informationsfreiheitsbeauftragten aufgerufen. Ich will ausdrücklich sagen, es ist kein Bericht, der per Gesetz an den Beauftragten als Pflichtaufgabe gegeben ist, sondern er hat einen Tätigkeitsbericht verfasst, den Sie jetzt als Regierungsfractionen hier zur Besprechung aufgerufen haben.

Ich sage auch, warum ich das erwähne. Wenn das nämlich tatsächlich ein solcher Bericht wäre, wie er zum Beispiel beim Datenschutz- oder Bürgerbeauftragten per Gesetz vom Landtag verpflichtend wäre, müsste ich sagen, hätte ich große Probleme mit diesem Bericht. Als allgemeinen Tätigkeitsbericht kann man ihn gerade noch so gelten lassen,

(Fuhr, SPD: Na, na, na!)

aber nicht als Arbeitsgrundlage für uns, denke ich.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Herr Kollege Haller hat auch – wenn ich das richtig verfolgt habe – bei seiner Wortmeldung vor allem auf den Pressebericht abgestellt, den der Beauftragte herausgegeben hat, und

(Haller, SPD: Bei 5 Minuten!)

– genau – die wesentlichen Dinge hier noch einmal rekapituliert. Wenn man den Bericht genau betrachtet, könnte man das von Seite 56 bis 63 noch einmal nachlesen. Das ist der eigentliche Inhalt des Berichts des Informationsfreiheitsbeauftragten zu den Fragen, mit denen wir uns als Landtag befassen, nämlich was er tut, mit welchen Anliegen er es zu tun hat und welche Probleme er in diesem Tätigkeitsbereich sieht.

Alles andere, was in diesem dicken Bericht steht, ist eine Schilderung von Rheinland-Pfalz über den Bund bis nach Europa, manchmal sogar weltweit.

(Pörksen, SPD: WWW, ganz einfach!)

Er schildert wirklich alle Probleme, die im Laufe der zwei bis drei Jahre vor Gericht, in anderen Landtagen, im Bundestag und wo auch immer, auf Kongressen, auf Tagungen der Informationsfreiheitsbeauftragten usw. diskutiert worden sind, und zwar ein bisschen chaotisch, muss ich sagen.

(Pörksen, SPD: Ei, ei, ei!)

Deswegen würde es mir schwerfallen, diesen Bericht als Grundlage für eine Diskussion zu benutzen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Chaoten-Wagner!)

Frau Staatssekretärin, zu den Inhalten, die sich perspektivisch in die Zukunft bewegen – Herr Kollege Haller hat es schon angesprochen –, wenn wir wirklich darüber reden, dass wir in Rheinland-Pfalz tatsächlich einmal ein Transparenzgesetz bekommen, dann werden Sie all das, was hier so kreuz und quer angesprochen ist, erst

einmal in der Vorbereitung in der Landesregierung beraten. Ich denke, dann werden wir uns als Parlament mit den Fragen, die sich aus dem Gesetzentwurf ergeben, noch einmal vertieft beschäftigen müssen, Experten dazu befragen müssen und die Fragen aufarbeiten.

So, wie es jetzt hier steht, kann man das als Arbeitsgrundlage – ich nehme an, bei Ihnen wird das auch so sein – sicher nutzen, aber die Schlüsse muss man schon noch einmal separat aufarbeiten.

Ich will ein Beispiel nennen, weil es Herr Kollege Haller auch angesprochen hat: Drittmittelfinanzierung an Hochschulen. Es kommt drei- oder viermal in dem Bericht vor, auch dergestalt, dass es sehr unterschiedliche Haltungen zur Haltung des Informationsfreiheitsbeauftragten – seiner Kollegen zum Teil – gibt. Es kommt an mehreren Stellen vor. Man muss sich das zusammensuchen, um zu sehen, was tatsächlich Stand der Dinge ist.

Dann kommt es trotzdem wieder in seinem Kurzbericht vor, als ob das Stand der Dinge, Stand der Wissenschaft wäre, dass das alles nicht so geht an unseren Hochschulen, dass das per se schon bearbeitet werden muss.

Was ich aber noch einmal ganz dezidiert sagen will: Die Fälle, die er als Berater – auch das hat der Kollege schon genannt – für die Kommunen behandelt, aber auch für die Bürger, die sich eine Hilfestellung holen, wenn sie nicht weiterkommen, sind zum Teil schon kurios und helfen zum Beispiel im Hinblick auf das Transparenzgesetz relativ wenig; denn das ist die Erfahrung, die wir bei der Bürgerbeteiligung gelegentlich machen, dass sich viele Bürgerinnen und Bürger für diese Bürgerbeteiligung, für diese Instrumente vor allem dann interessieren, wenn sie ein ganz persönliches, wie auch immer, auch kurioses Anliegen haben.

Das Transparenzgesetz soll eigentlich etwas ganz anderes machen. Es soll eine sehr generelle Zurverfügungstellung von öffentlichen Daten, Akten und allem Möglichen unterstützen.

Das, was jetzt an Beratungstätigkeit übrig geblieben ist, kann man wirklich als nette Geschichten bezeichnen. Ich will es ganz kurz machen und eine Sache benennen. Ein Strafgefangener in Rheinland-Pfalz hat um Information dahin gehend gebeten, wie sich die Baupläne im Gefängnis für Brandschutz und sonst etwas darstellen, weil er sich damit beschäftigen wollte.

(Staatsministerin Frau Conrad: Schön!)

Das geht natürlich nicht. Ich will das aber nur als kurioses Beispiel – es gab auch noch ein paar andere – benennen, was da so alles kommt und womit der Beauftragte beschäftigt war.

Das ist der Punkt. Ich will das jetzt nicht weiter ausbauen. Ich sage es noch einmal, eine Sammlung von Materialien von Rheinland-Pfalz über den Bund nach Europa, vielleicht in die Welt, alles Mögliche aufgegriffen und diskutiert, gut nachzulesen, aber die Schlüsse muss man wirklich noch einmal selbst daraus ziehen.

Was die Landesregierung dann tatsächlich – wenn es irgendwann einmal dazu kommt, dass sie ein Transparenzgesetz vorlegt – daraus gemacht hat, werden wir dann an dieser Stelle zu bewerten haben, denke ich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Haller das Wort.

Abg. Haller, SPD:

Liebe Kollegin Marlies Kohnle-Gros, Ihre Kritik in Ehren, aber es war mir deswegen wichtig zu betonen: Wir haben eine andere Kultur in Deutschland, und deswegen sind die Ausführungen des Beauftragten so wichtig, von denen Sie sagen, dass sie zu ausführlich wären.

Wir stehen am Anfang eines Prozesses. Das ist mir an dieser Stelle noch einmal wichtig zu betonen. Wir sind, was die Informationsfreiheit angeht, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern oder zum Beispiel im Vergleich zu den USA weit, weit zurück. Wir müssen uns intensiv Gedanken machen, wie wir diesen Prozess weiter gestalten können.

Es ist eine wesentliche Aufgabenstellung der Enquete-Kommission Bürgerbeteiligung, in der wir uns Gedanken machen, wie wir Bürgerinnen und Bürger aktivieren können, sich für unsere Demokratie einzusetzen und sich zu beteiligen. An dieser Stelle ist natürlich Informationsfreiheit, Transparenz ein ganz, ganz wesentliches Kriterium.

Ich finde, gerade in diesem Bereich hat der Beauftragte eine große Aufstellung gemacht, wie dieses Thema in Zukunft angegangen werden kann. Ich denke, die Beschäftigung mit diesen Vorschlägen wird auch bei unserem Abschlussbericht der Enquete-Kommission eine wesentliche Rolle spielen.

Insofern gilt der alte Spruch: Aller Anfang ist schwer. – Wir stehen aber am Anfang eines Prozesses, und auch dieser Bericht hilft uns auf dem Weg zu mehr Transparenz, zu mehr Informationsfreiheit wesentlich weiter. Deswegen möchte ich Ihre zu Beginn etwas scharfe Kritik

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Nein, nein, nein!)

am Beauftragten zurückweisen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Pörksen, SPD: Das war wenig parlamentarisch!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Schellhammer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Frau Kohnle-Gros, auch ich muss diese Kritik, die Sie vorgebracht haben, entschieden zurückweisen. Dieser Bericht nimmt eine besondere Funktion ein; denn es ist der erste Tätigkeitsbericht, der uns vorgelegt wurde. Deswegen ist es nur legitim, einen Blick auf die Geschichte der Informationsfreiheit, der Transparenz zu werfen, um zu sehen, wo wir in Rheinland-Pfalz mit diesem Tätigkeitsbericht starten.

Es ist gerade deswegen, weil wir eine Entwicklung hin zu immer mehr Transparenz, weg vom Amtsgeheimnis, hin zu einer offenen Verwaltung, zu einem offenen Verwaltungshandeln, zu besseren Bürgerinformationen haben, dass wir uns anschauen müssen, wie sich das in anderen Bundesländern entwickelt.

Deswegen finde ich es gut, dass dieser Blick in dem Tätigkeitsbericht aufgenommen wird und der Landesbeauftragte für die Informationsfreiheit den Austausch mit anderen Beauftragten in diesem Bereich sucht und dokumentiert, in welchem Zusammenhang die Diskussion läuft.

Ich finde es schon bemerkenswert, mit welchen Worten Sie das Thema Transparenz und Informationsfreiheit bezeichnen: Es sind kuriose Anliegen, es sind nette Geschichtchen. –

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das war es doch auch, das kann man doch gar nicht bestreiten!)

Sie versuchen kontinuierlich, dieses wichtige Ansinnen lächerlich zu machen. Das ist wirklich bedauerlich. Es ist bedauerlich vor dem Hintergrund, wie intensiv wir dieses Thema diskutiert haben, wie wichtig eine umfangreiche Bürgerinformation ist, auch, um sich eine Meinung zu bilden, um Bürgerbeteiligung weiter voranzubringen.

Dass natürlich bestimmte Beispiele in einem Tätigkeitsbericht hervorgehoben werden, ist klar, aber zu verneinen oder zu sagen, es ist lächerlich oder kurios, wenn bestimmte Anliegen kommen, finde ich wirklich bedauerlich. Das muss ich ganz ehrlich sagen.

Es ist vielmehr ein Grund zur Freude, dass dieser Tätigkeitsbericht vorliegt, ein Grund zur Freude deswegen, weil das Bewusstsein für Transparenz in unserem Bundesland steigt. Das haben wir auch Herrn Wagner und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, seiner Behörde zu verdanken. Nicht nur ihm ist es zu verdanken, nein, auch den Ministerien und Verwaltungen, den Kommunen vor Ort. Sie veröffentlichen kontinuierlich immer mehr Daten, damit die Bürgerinnen und Bürger sich informieren, am politischen Geschehen teilhaben und sich ihre Meinung bilden können.

Ein Beispiel ist das Open Government Data Portal der Landesregierung, das sich kontinuierlich weiterentwickelt. Dieses Datenportal gibt den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich zu informieren.

Die Menschen in Rheinland-Pfalz haben ein Recht auf Information. Dieses Recht müssen wir ernst nehmen und

die Zugänge zu Informationen entschieden ausbauen. Das ist eine strikte Forderung, die wir wirklich umsetzen müssen; denn nur so kann eine beteiligungsfreundliche Gesellschaft informiert werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Wir sehen uns in einer anderen Annahme auch bestätigt. Das Landesinformationsfreiheitsgesetz war 2008 ein ganz wichtiger Schritt, aber mit Leben wurde das Landesinformationsfreiheitsgesetz erst dadurch gefüllt, dass wir auch einen Beauftragten geschaffen haben, der die Bürgerinnen und Bürger auf dieses Recht aufmerksam macht, der in Konfliktfällen und bei Unsicherheiten vermittelt und der auch die Kommunen auf dem Weg zu einem offenen Verwaltungshandeln und zu mehr Transparenz begleitet. Ich glaube, die Beispiele, dass jetzt die Anzahl der Verfahren und der Anträge der Bürgerinnen und Bürger angestiegen sind, bestätigen uns deutlich darin, dass es richtig war, einen Beauftragten für die Informationsfreiheit zu schaffen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Natürlich ist es ein Grund zur Freude, dass die Ablehnungsquote – das ist dann der Fall, wenn Anträge von Bürgerinnen und Bürger auf Information abgelehnt werden – mit 14 % unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Wir müssen aber auch genau schauen, weshalb solche Anfragen auf Informationsfreiheit abgelehnt werden und wie man den Bürgerinnen und Bürgern ihrem Begehren auf Informationen entsprechen kann. Da müssen wir uns Mühe geben und schauen, wie jede Bürgerin und jeder Bürger zu ihrem bzw. seinem Recht auf Informationen kommen kann.

Wir wollen es nicht dabei belassen zu sagen, ja, wir haben jetzt einen Informationsfreiheitsbeauftragten und das war es, sondern wir wollen noch weitergehen. Wir wollen ein Transparenzgesetz für Rheinland-Pfalz schaffen, damit nicht nur sozusagen auf Anfrage Informationen den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung gestellt werden, sondern dass vonseiten der Landesregierung und der Kommunen von sich aus alle Informationen eingestellt werden, die von öffentlichem Interesse sind, sofern sie nicht andere Rechtsgüter – personenbezogene Daten – betreffen.

Es ist wirklich erfreulich, dass es immer mehr Bemühungen gibt, Daten einzustellen. Ich glaube, gerade die Ausführungen zu den Kommunen zeigen, dass über 80 % der Kommunen mittlerweile Satzungen, Zuständigkeiten und Gebühren online stellen. Die Hälfte aller Gebietskörperschaften nutzt neben dem Amtsblatt auch das Internet für diese Informationen.

(Glocke des Präsidenten)

Das bereitet auch besondere Freude; denn wir brauchen die Kommunen in dem Zusammenhang. Es erfordert nämlich einen Kulturwandel aller Verwaltungsinstanzen, wenn wir hin zu einem Transparenzgesetz kommen wollen. Wir brauchen offenes Verwaltungshandeln. Wir

brauchen freie Informationen. Da müssen alle Ebenen mit anpacken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatssekretärin Raab.

Frau Raab, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, auch wenn es sich hier noch nicht um eine obligate Berichtspflicht handelt, möchte ich trotzdem an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen und sagen,

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

„Was noch nicht ist, kann noch werden“, und herzlich dem Landesbeauftragten für Datenschutz und die Informationsfreiheit für seine Arbeit sowie auch für die Einrichtung des Informationsfreiheitsbeirats und für die Begleitung dieses Themas an vielen, vielen Stellen danken.

Rheinland-Pfalz ist mittlerweile eines von elf Bundesländern, das seit dem Jahr 2008 ein Landesinformationsfreiheitsgesetz hat. Wir waren damals eines der Vorreiterländer, das sich auf den Weg gemacht hat. Wir werden jetzt nach dem Stadtstaat Hamburg das erste Flächenland in der Bundesrepublik Deutschland sein, dass das Informationsfreiheitsgesetz zu einem Transparenzgesetz weiterentwickelt.

Der Stellenwert der Informationsfreiheit wird größer. Das zeigen nicht nur die ca. 1.000 Informationsanträge, die gestellt worden sind und im Bericht dargestellt werden – ich glaube, hier ist noch nicht einmal die Quantität alleine ausschlaggebend –, sondern das zeigt auch die Evaluation unseres Landesinformationsfreiheitsgesetzes, die Professor Ziekow im Jahr 2012 durchgeführt hat. Auch in der Evaluation ist deutlich geworden, Rheinland-Pfalz betreibt eine offene Informationspolitik. Frau Abgeordnete Schellhammer hat schon die äußerst geringe Ablehnungsquote hervorgehoben. Das ist der Weg, den wir weiter gehen wollen und den auch Ministerpräsidentin Dreyer in ihrer Regierungserklärung am 30. Januar 2013 beschrieben hat.

Wir werden nicht nur in dem Transparenzgesetz ein Landesinformationsfreiheitsgesetz und ein Landesumweltinformationsgesetz miteinander verschmelzen, sondern auch konsequent eine Open-Data-Strategie weiterentwickeln. Das heißt, das bisherige Fragerecht des Bürgers und das zum Ausdruck gebrachte Informationsbegehren werden in einem neuen Gesetz in eine Veröffentlichungspflicht für die Landesverwaltung umgewandelt. Wir werden ein Transparenzregister aufbauen. Dieser Aufbau ist auch Teil des Kulturwandels in Staat und Verwaltung.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass der Bericht des Informationsfreiheitsbeauftragten gerade auch das Open-

Data-Portal, das wir im März vergangenen Jahres vorgestellt haben, als einen Meilenstein auf dem Gebiet der Informationsfreiheit sieht. Dies war auch für uns ein wichtiger Schritt, und wir werden weitere gehen.

Im Bericht werden einige Anregungen formuliert, wie das Informationsfreiheitsgesetz ausgeweitet werden kann und welche verpflichtenden Dinge im Mindestkatalog enthalten sein sollen. Es gibt auch Anregungen, die die Enquetekommission, die Herr Abgeordneter Haller dankenswerterweise in die Diskussion eingebracht hat, vorgelegt hat. All diese Dinge werden sorgfältig geprüft. Sie werden sicherlich ihren Niederschlag in dem neuen Gesetz finden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Transparenzgedanke zieht sich aber nicht nur durch einen solchen Katalog, sondern auch durch viele andere Gesetzgebungsvorhaben, die zum einen die Landesregierung jetzt auch schon vorbereitet. Wir haben über den Wirtschaftlichkeitsbeauftragten und andere Dinge schon diskutiert. Er zieht sich zum anderen aber auch durch Gremien, wie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der sich auch dem Transparenzgedanken verschrieben hat und dem entsprechend der neue Staatsvertrag angepasst wurde. Er zieht sich beispielsweise auch durch die Sparkassenorganisationen und das Thema der Hochschulen.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Deshalb wird es sicherlich Dinge geben, die wir in einem Katalog für veröffentlichungspflichtig erklären. Es wird Dinge geben, die auch in anderen Gesetzeswerken ihren Niederschlag finden können.

Transparenz und Zugang zu Informationen – so hat es der Landtag auf Antrag der Regierungsfractionen in einer Entschließung im Dezember des vergangenen Jahres formuliert – als Grundlage für Bürgerbeteiligung sind für uns eine notwendige Bedingung für Demokratie, Partizipation und Mitbestimmung.

Deshalb haben wir gerne ein mittlerweile großes Projekt aufgelegt, um den Kulturwandel in Staat und Verwaltung hin zu einem Transparenzgesetz, zu einem Transparenzregister mit fünf Teilprojektgruppen, nämlich Recht, Organisation, Technik, Einführung einer elektronischen Akte und Partizipation, umzusetzen. Dies wird unter Beteiligung von vielen Interessengruppen, aber ganz besonders unter Beteiligung der Beschäftigten der Landesregierung und der Landesverwaltung von Rheinland-Pfalz durchgeführt werden. Das ist ein Gesetz, das eine breite Akzeptanz und mehr Information und Öffentlichkeit bringen soll.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Damit hat der Bericht seine Erledigung gefunden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Nicht der Bericht, sondern der Antrag!)

– Es geht um die Zustimmung derer, die die Besprechung im Landtag verlangt haben.

(Frau Klöckner, CDU: Wir machen das auch noch mit! –

Frau Kohnle-Gros, CDU: Hat sich erledigt!)

– Hat sich erledigt.

(Ramsauer, SPD: Sie lag falsch! –

Frau Kohnle-Gros, CDU: Nein, ich lag nicht falsch!)

Ich rufe dann die **Punkte 18 und 19** der Tagesordnung gemeinsam auf:

Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 114 GOLT

Jahresbericht des Bürgerbeauftragten 2013 Unterrichtung durch den Bürgerbeauftragten – Drucksache 16/3435 –

Dazu hat sich für die Fraktion der SPD Herr Winter gemeldet.

Abg. Winter, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich befinde mich heute in einer besonderen Situation, trage ich doch meinen Bericht zum Jahresbericht des Bürgerbeauftragten für 2013 auf zwei Schultern. Zum einen darf ich als der neue, vor zwei Tagen gewählte Vorsitzende, des Petitionsausschusses, aber auch als Sprecher des Arbeitskreises Petition meiner Fraktion zu Ihnen sprechen.

Gestatten Sie mir, dass ich in meiner Rede beide Blickwinkel zusammenfasse. Erlauben Sie mir, eingangs an dieser Stelle meinem Vorgänger im Vorsitz, Peter Wilhelm Dröschner, der heute nicht hier ist, von hier aus herzlich Danke zu sagen; denn er war es, der das ganze Jahr 2013 unseren Ausschuss anführte.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es ist toll, er war seit der 13. Wahlperiode Mitglied des Petitionsausschusses. Seine erste Sitzung absolvierte er am 5. Juni 1996. Er war bis zum vergangenen Monat Ausschussvorsitzender, und das seit dem Jahr 2001.

Meine Damen und Herren, er hat den Ausschuss 13 Jahre geleitet. Seine Handschrift ist auch der Erfolg des Petitionsausschusses.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Mai 1974 war ein Meilenstein in der Beziehung zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Verwaltung in unserem Bundesland, und zwar durch das vom Landtag geschaffene Amt des Bürgerbeauftragten. Dies bedeutet, wir konnten alle gemeinsam vor wenigen Wochen das 40-jährige Jubiläum des Bürgerbeauftragten Rheinland-Pfalz feiern. Wie

sagte unser Landtagspräsident Joachim Mertes anlässlich einer Feierstunde: Neben der praktischen Dienstleistung als Vermittler hat diese Schaltstelle zwischen Bürger, Verwaltung und Behörden auch einen symbolischen Wert für die Demokratie. Durch dieses Amt werden die Bürger gegenüber der Verwaltung gestärkt. –

Meine Damen und Herren, wir können feststellen, dass sich unsere Institution des Bürgerbeauftragten bewährt hat und nicht mehr wegzudenken ist. Wir waren allerdings auch das erste Bundesland, das mit dem Amt des Bürgerbeauftragten eine Institution installiert hat, die den Bürgerinnen und Bürgern als Vertrauensperson in Konflikten mit öffentlichen Einrichtungen zur Seite steht. Ich denke, an einem solchen Tag darf man durchaus auch ein wenig stolz darauf sein.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU –
Frau Klöckner, CDU: Damals waren noch
die Guten dran!)

Lassen Sie mich jetzt wieder auf das Jahr 2013, unser Berichtsjahr, zurückkommen. In diesem Jahr wandten sich über 4.000 Bürgerinnen und Bürger an das Bürgerbüro des Bürgerbeauftragten, um Anliegen und Anregungen vorzutragen oder auch um Auskunft zu erhalten.

Insgesamt sind 2013 25 % der Petitionen per E-Mail oder Internet-Formular elektronisch eingereicht worden. Die Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit dem Bürgerbeauftragten wird gern angenommen, was über 400 Bürgerinnen und Bürger an den insgesamt 35 Sprechtagen in jedem Kreis und in jeder größeren Stadt nutzen. Für Inhaftierte und in der Sicherheitsverwahrung Untergebrachte sowie erstmals auch für Patientinnen und Patienten des Landeskrankenhauses in Andernach ist es wichtig, dass sie in Vier-Augen-Gesprächen Probleme vor Ort direkt besprechen können.

2013 gab es 2.468 neue Petitionen. Mit den Sammel- und Massenpetitionen zusammen waren es 3.166. 70,5 % der Petentinnen und Petenten wurde geholfen. Ich denke, das ist für die Arbeit des Ausschusses und des Bürgerbeauftragten eine hervorragende Quote. Ich darf in diesem Zusammenhang vielleicht Margot Käßmann zitieren, die an dieser Stelle gesagt hätte: „Die Schwächsten sind der Maßstab für die Gerechtigkeit“.

Meine Damen und Herren, die Spitzenreiter – ich nenne nur die ersten drei – waren wieder die Eingaben aus dem Justizvollzug sowie die Themen Gesundheit und Soziales und der Bereich Ordnungsverwaltung und Verkehr. In den Großstädten, die noch Bevölkerungszuwachs haben, ist das Problem der Krippenplätze wachsend, zumal die Eltern oft nicht am Ort, sondern in der Stadt mit dem Arbeitsplatz einen Krippenplatz haben wollen.

15 öffentliche Petitionen mit 7.167 Mitzeichnungen konnten die Bürgerinnen und Bürger im Internet verfolgen. Gerade die öffentlichen Petitionen sind es, die sich zunehmend etablieren. Ein wichtiges Thema war hier die Änderung des Schulgesetzes. Es sollte zum Beispiel die Untersagung der Nutzung von Stehplätzen in Schulbussen erfolgen. Dies fand 2.368 Mitzeichnungen.

Gegen die vollkommene Abschaffung von Schusswaffen im Strafvollzug wandten sich 1.015 Personen. Im Zuge des Petitionsverfahrens hat das Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz entschieden, dass in den Justizeinrichtungen, in denen bisher Schusswaffen bei Vorführungen, Ausführungen und Gefangenentransporten mitgeführt werden, dies auch weiterhin möglich sein soll.

Das geschah auch mit Rücksicht auf die Bedenken und Befürchtungen der Bediensteten, die sich bei einem erzwungenen generellen Verzicht auf das Mitführen von Schusswaffen potenziellen Angreifern gegenüber schutzlos ausgeliefert fühlten. Der Petitionsausschuss hat in seiner nicht öffentlichen Sitzung im November deshalb richtig beschlossen, die Eingabe einvernehmlich zu erledigen.

Uns sind sicherlich auch die öffentlichen Petitionen der Bürgerschaften aus Ortsgemeinden präsent, die zum Beispiel aus der Verbandsgemeinde Treis-Karden aus dem Landkreis Cochem-Zell in die Verbandsgemeinde Kastellaun im Rhein-Hunsrück-Kreis wechseln sollten.

Anfang 2013 überwies der Petitionsausschuss die Thematik an den Innenausschuss. Nach intensiver Beratung wurde mit dem vom Landtag beschlossenen Landesgesetz über die entsprechende Gebietsänderung dem Anliegen des Petenten, aber auch 1.045 Mitzeichnern im Internet und Unterschriftenlisten mit insgesamt 1.752 Unterschriften Rechnung getragen. Seit dem 1. Juli dieses Jahres ist der Wechsel vollzogen.

Ein umfassendes Thema war auch der 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag, in dem ein geräteunabhängiger Beitrag pro Wohnung eingeführt wurde. Diejenigen, die keinen Fernseher nutzten, zahlten wie bisher 5,76 Euro. 2013 müssen sie 17,98 Euro zahlen, was bei zahlreichen Betroffenen zu Unmut führte. Der Petitionsausschuss sah hier keine einvernehmliche Lösung, was auch durch das Urteil des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz juristisch untermauert wurde.

Die Standortplanung bei Windenergieanlagen war ebenfalls Gegenstand einiger Petitionen. Hier wurde bemängelt, dass gerade überregional, sprich über die Verbandsgemeinden und Kreisgrenzen hinweg, keine ausreichende Abstimmung erfolgte. Zunehmend spiegelte sich auch das Thema Demografie in Petitionen wider, wenn es zum Beispiel um den Bestand von Schulen ging, den Widerstand gegen die Ausweisung von Neubaugebieten, den aufwendigen Ausbau von Straßen oder auch Fragen der Einbürgerung oder dem Zuzug von jungen Familien und gut ausgebildeten ausländischen Mitmenschen.

Positiv ist, dass 2013 auch grenzüberschreitend in der Großregion die Bürgerbeauftragten, wie es im Jahresbericht dargestellt ist, enger zusammenarbeiten, da es auch hier immer wieder zu Problemen zum Beispiel bei Grenzgängern kommt.

Erlauben Sie mir ein paar kurze Anmerkungen und Zahlen aus der Strafvollzugskommission. Im Jahr 2013 tagte die Kommission siebenmal, davon dreimal auswärtig. Wir waren zu Gast und zu Besuch in der Justizvollzugs-

anstalt Frankenthal, der Jugendarrestanstalt Worms und der Jugendstrafanstalt Wittlich. Die Besichtigungen, die Informationen und die Vorstellung einzelner Schwerpunkte waren Inhalt der Besuche. Auch berichtete das Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz in der Kommission zu aktuellen Themen, wie zum Beispiel dem Gefangenentransport in VW-Bussen oder der Ausrüstung der Gefangenentransporter mit Gurten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich gegen Ende meiner Ausführungen zum Danken kommen. Zunächst möchte ich ein herzliches Wort des Dankes an die Landtagsverwaltung richten. Sie hat 85 Legislativeingaben kompetent bearbeitet. Die Thematik der Rundfunkgebühren, die Änderungen im Schulgesetz sowie Änderungen der Landesbauordnung waren dort Spitzenreiter.

Ich setze meinen Dank fort, den ich gern an die Kolleginnen und Kollegen und Damen und Herren Ausschussmitglieder aller Fraktionen richte. Bei Ihnen bedanke ich mich für ein erfolgreiches und faires Miteinander.

Ein besonderes Wort des Dankes geht an Dieter Burgard, den Bürgerbeauftragten unseres Landes, der sehr eng für und mit dem Petitionsausschuss bürgernah und beharrlich arbeitet. Er und sein gesamtes Team, dem ich auch danke, sind als unabhängige Stelle anerkannt und geschätzt.

Frau Eschenauer und Herrn Dr. Rahe aus dem Hause der Landtagsverwaltung sei ebenfalls herzlich für das Miteinander gedankt. Dies gilt auch für Herrn Fries aus dem Haus der Staatskanzlei.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, freuen wir uns darüber, dass wir uns auch in Zukunft gemeinsam weiterhin für die Sorgen und Nöte unserer Mitmenschen einsetzen dürfen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich begrüße Herrn Bürgerbeauftragten Burgard zur Aussprache.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Für die Fraktion der CDU hat Frau Abgeordnete Meurer das Wort.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die Daten und Fakten hat der Kollege bereits ausführlich berichtet. Ich fasse mich kurz und verzichte auf das Wiederholen der beeindruckenden Zahlen.

Unser Petitionsrecht räumt nun seit 40 Jahren – im Berichtsjahr waren es noch 39 – jedermann das Recht ein, sich einzeln oder in Gemeinschaft gegen Ungerechtigkeiten, Benachteiligungen oder ungleiche Behandlung durch staatliche Stellen zu wehren. Die Petitionen sind dabei so vielfältig, manche auch außergewöhnlich wie das Leben. Ich hoffe, ich habe die einzelnen Petitionen damit nicht abfällig bewertet, dass die GRÜNEN „außergewöhnlich“ oder „vielfältig“ nicht negativ sehen. Auch kuriose Petitionen sind dabei. Aber ich würde das nicht als negativ bezeichnen.

Der Bericht des Bürgerbeauftragten bleibt in seiner Struktur unverändert und gibt Ihnen die Möglichkeit, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die nicht im Petitionsausschuss mitarbeiten, sich schnell einen Überblick über die Petitionen zu verschaffen.

Nach wie vor liegen die Schwerpunkte im Strafvollzug und im Bereich Soziales. Herr Kollege Winter hat es bereits erwähnt.

Neben den interessanten Einzelfällen bleibt jedoch festzuhalten, dass sich immer noch nicht alle Mitarbeiter in den öffentlichen Verwaltungen als Dienstleister verstehen. Selbst die Mindestanforderungen, nämlich Höflichkeit und Hilfsbereitschaft, werden von einigen Petenten vermisst. Das geht bei manchen sogar so weit, dass sie sich eingeschüchtert fühlen und Angst vor dem nächsten Gespräch haben.

Darüber hinaus ist es nach wie vor für Bürgerinnen und Bürger schwierig, Bescheide zu lesen und zu verstehen. Verwaltungshandeln bleibt für die meisten Bürger ein Buch mit sieben Siegeln. Wenn in den Bescheiden deutlich würde, warum wie entschieden wurde oder entschieden werden musste, würde das sicher zu einer höheren Akzeptanz bei den Bürgern führen. Das soll jetzt keineswegs dazu animieren, den jeweiligen Bescheiden seitenweise Rechtsbehelfe oder Erklärungen hinzuzufügen, sondern die Bescheide in einfacher Sprache und für jeden klar verstehbar zu formulieren.

Andererseits wird deutlich, dass Petitionen zum Anlass – das ist überwiegend der Fall – genommen werden, die vorgetragenen Sachverhalte zu reflektieren und in der Zukunft Abhilfe zu schaffen. Anliegen und Anregungen werden von den meisten öffentlichen Verwaltungen geprüft und – wenn machbar – umgesetzt. Auch hier finden sich schöne Einzelbeispiele in dem Bericht.

Die Anzahl der Legislativeingaben – das hat Herr Kollege Winter schon gesagt – liegt weiterhin auf einem hohen Niveau, insbesondere der Rundfunkbeitragsstaatsvertrag hat uns in fast jeder Sitzung beschäftigt, und zwar mit mehreren Legislativeingaben und mit Petitionen. Der Fachmann hierfür war dann Herr Kollege Wansch.

(Vereinzelt Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, auch nach 40 Jahren ist die Institution – wir haben im Mai ein eindrucksvolles Fest gefeiert, 40 Jahre Bürgerbeauftragter – noch nicht in die Jahre gekommen. Im Gegenteil, die erfolgreiche und für die Bürger nutzbringende Einrichtung halten wir, die

CDU, die auch den Bürgerbeauftragten damals eingerichtet hat, nach wie vor für unentbehrlich.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das haben sie vergessen zu sagen!)

– Ja.

Auch ich möchte mich im Namen der CDU für die konstruktive und sachorientierte Zusammenarbeit mit dem Bürgerbeauftragten, Herrn Burgard, mit seinen Stellvertretern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Büro des Bürgerbeauftragten bedanken. In den Dank möchte ich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtags sowie die Kolleginnen und Kollegen der beiden anderen Fraktionen aus dem Petitionsausschuss und aus der Strafvollzugskommission einschließen. Ich vertraue darauf, dass wir die erfolgreiche und effektive Zusammenarbeit weiter fortsetzen werden.

Vielen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich möchte Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des Elisabethenvereins Lamsheim e.V., Pfarrei St. Stephanus. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Heinisch das Wort.

Abg. Heinisch, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist nicht lange her, dass wir in diesem Saal die Einrichtung 40 Jahre Bürgerbeauftragter in Rheinland-Pfalz gefeiert haben. Es kommen Delegationen aus anderen Bundesländern, um sich anzusehen, wie wir das Petitionswesen mit einem Bürgerbeauftragten gestalten, und um von uns zu lernen, jüngst eine Delegation aus Niedersachsen.

Ich denke, diese Einrichtung hat sich jedenfalls bewährt. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, wie man das Petitionswesen ohne die Einrichtung des Bürgerbeauftragten gestalten sollte. Insofern möchte ich mich dem Dank an den Bürgerbeauftragten, an das Team des Bürgerbeauftragten anschließen. Herzlichen Dank für die Arbeit, die geleistet wurde.

Ebenfalls möchte ich mich beim ausgeschiedenen Vorsitzenden des Ausschusses, Peter Wilhelm Dröscher, bedanken, der das Amt sehr stark geprägt und sich mit seiner neutralen und parteiübergreifenden Art sicherlich viel Respekt erworben hat. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Frau Eschenauer, die viele Jahre diesen Ausschuss für den Wissenschaftlichen Dienst betreut hat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Mit ihr haben wir zuletzt noch eine Regelung auf den Weg gebracht, ein Verfahren zu Petitionen, die sich auf die Beibehaltung der bestehenden Rechtslage richten, also nicht die Änderung von Regeln, sondern die Beibehaltung von Regeln. Damit wurde aus aktuellem Anlass noch einmal eine Lücke geschlossen. Ich denke, das muss man würdigen. Auch ihr gilt unser Dank.

Ansonsten möchte ich noch einen Bereich hervorheben, der uns immer wieder stark beschäftigt, das ist der Bereich des Justizvollzugs. Da merken wir bei den Petitionen, dass das neue Justizvollzugsgesetz wirkt. Wir haben zum Beispiel Petitionen, bei denen mittlerweile Eingaben dadurch behandelt werden, dass das geltende Gesetz angewandt wird, zum Beispiel die Telefonerlaubnis regelmäßig erteilt wird. Wir haben Petitionen, mit denen Anliegen durch die Bestimmung abgeholfen werden kann, dass Gefangene in der Regel der Bezug von Waren über den Versandhandel zu ermöglichen ist.

Wir merken bei den Petitionen, die sich auf die Arbeit richten, dass Gefangene begehren, dass ihnen Arbeit zugewiesen wird oder sie sich über die Entfernung von der Arbeit beschweren. Ich denke, diese Petitionen, dass die Gefangenen Arbeit wünschen oder den Verlust von Arbeit bemängeln, zeigen uns die Diskussion zur Arbeitspflicht, die wir geführt haben, als das Justizvollzugsgesetz auf den Weg gebracht wurde, vielleicht noch einmal in einem anderen Licht.

Ansonsten gibt es einzelne Petitionen, bei denen man sieht, dass entsprechend den Anliegen abgeholfen werden kann, in dem Bereich viele einzelne Fälle, in denen eine einvernehmliche Regelung erzielt werden kann. Auch in anderen Bereichen gibt es immer wieder viele einvernehmliche Regelungen, oder den Petentinnen und Petenten kann geholfen werden, indem eine Auskunft erteilt wird. Ich denke, es ist ein Beweis für die Leistungsstärke des Bürgerbeauftragten als Einrichtung und seines Teams, dass im Vorfeld vieles an Anliegen abgeräumt wird.

Ansonsten hatten wir viele interessante Legislativeingaben, zum Beispiel zum Thema Genehmigungsfreiheit von Kleinwindenergieanlagen, oder wir hatten eine Legislativeingabe zur Abschaffung der Hundesteuer. Wir hatten Legislativeingaben, die sich für die Lockerung oder andere, die sich für die Verschärfung der Regeln für gefährliche Hunde ausgesprochen haben.

Wir hatten die Wahlalter-Petition letztlich abschließen müssen. Das war eine wichtige Diskussion. Nachdem die Verfassungsänderung nicht die erforderliche Mehrheit bekommen hat, musste die Petition abgeschlossen werden.

Wir hatten interessanterweise auch eine Petition gegen die Privatisierung der Wasserversorgung, mit der klargestellt werden konnte, auch mit Blick auf die Diskussion über die EU-Wasserrichtlinie, dass in Rheinland-Pfalz schon die klare Regel besteht: Wasserversorgung ist Teil der kommunalen Daseinsfürsorge.

Ich denke, solche Eingaben eignen sich dafür, dass wir sie in öffentlicher Sitzung besprechen, wir also nicht nur nicht öffentlich über solche Petitionen reden, sondern wir

solche Sachverhalte in öffentlicher Sitzung erörtern und beraten, die bestehende Rechtslage, vielleicht auch verfassungsrechtliche Rahmenbedingungen oder andere Fragen, wenn es um so allgemeine und nicht so spezielle Anliegen geht, bei denen Datenschutzbelange berührt sind, sondern wenn Leute sich dafür aussprechen, dass Gesetze geändert werden.

Ansonsten hatten wir viele Petitionen zum Bereich der erneuerbaren Energien, bei denen man sehen muss, dass dies ein wichtiges Thema ist. Aber man muss immer wieder sehen, wo die Zuständigkeiten sind, das heißt, wo sich die Petitionen eindeutig auf Bereiche richten, für die Kommunen die Entscheidung haben, die die Kommunen zu treffen haben. Auch in vielen anderen Bereichen gibt es Petitionen, die Belange berühren, für die eindeutig die Kommunen in der Sache zu entscheiden haben und wir als Landtagsausschuss nicht sagen können, wir hebeln die kommunale Selbstverwaltung aus, sondern in der Regel feststellen, dass die Kommunen in der Sache entscheiden. Wenn es bei diesen Entscheidungen mit rechten Dingen zugeht, wird man die kommunale Selbstverwaltung respektieren müssen.

Insofern war das wieder ein interessantes Jahr für das Petitionswesen. Ich hoffe, dass wir im Bereich der Enquete-Kommission „Bürgerbeteiligung“ noch einmal über die Frage der Öffentlichkeit von Beratungen über Petitionen zum Reden kommen.

Ich bedanke mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss für die kollegiale Zusammenarbeit.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Vielen Dank.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesen Tagesordnungspunkten vor.

Damit sind die Tagesordnungspunkte 18 und 19 erledigt.

Wir kommen zu **Punkt 20** der Tagesordnung:

Beratungs- und Projektwesen im rheinland-pfälzischen Sozialministerium – mit Schwerpunktsetzung Europäischer Sozialfonds (ESF) Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksachen 16/3595/3737/3755 –

Für die SPD-Fraktion spricht Frau Abgeordnete Anklam-Trapp.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wir, die Koalition von

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD, haben heute die Besprechung der Großen Anfrage der CDU-Fraktion zum Beratungs- und Projektwesen in Rheinland-Pfalz zur Aussprache gestellt. Wir sind der Überzeugung, dass alle Fragen umfangreich und transparent beantwortet wurden.

Bereits im September letzten Jahres haben die Kolleginnen Hedi Thelen und Gabriele Wieland von der CDU sechs Kleine Anfragen mit insgesamt 22 Fragen gestellt. Diese wurden umfangreich und detailliert beantwortet.

Die aktuelle Große Anfrage mit 96 Fragen zu diesem Thema liegt vor. Auch hier wurde umfassend berichtet, sodass wir denken, dass die Grundlage zur Debatte im Plenum gegeben ist.

Meine Damen und Herren, worum geht es? – Es geht um das Beratungs- und Projektwesen, wie lange es zurückliegt und was in der Zeit geleistet wurde.

In den 90er-Jahren war das Phänomen der Langzeitarbeitslosigkeit das bestimmende Thema in den Industriestaaten. Wirtschaftsexperten sagten ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit voraus, und große Unternehmen hatten zu diesem Zeitpunkt Entlassungen angekündigt.

Arbeitslosigkeit galt als persönliches und soziales Übel. Dazu Zahlen: 1994 Rheinland-Pfalz: Arbeitslosigkeit 7,5 %; Bund: 9,7 %; heute aktuell der Stand Juni: Rheinland-Pfalz: 5,2 %; Bund: 6,5 %.

Rheinland-Pfalz konnte sich in all den Jahren auf einen stabilen 3. Platz im Ranking der Länder auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Meine Damen und Herren, noch nie in der Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz gab es eine solch hohe Zahl an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Das ist das Ergebnis, der Erfolg sozialdemokratischer Politik in 20 Jahren Regierungsverantwortung.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Baldauf, CDU: Tosender Applaus! –
Frau Thelen, CDU: Gute Wirtschaftspolitik
in Berlin!)

Die damalige CDU-geführte Landesregierung hatte eine Enquete-Kommission eingesetzt. Die wesentliche Beschlussempfehlung und die Forderung war eine zentrale Beratungsstelle für Beschäftigung und Qualifizierungsmodelle. Erstmals wurden 1992 und 1993 im Haushalt Mittel eingestellt.

Was wurde seitdem geleistet? – Sie kennen das alles: die Beratung von Projektträgern, Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte, Arbeitsvermittlung von Menschen mit Schwerbehinderung, Beschäftigung nach Konversion, Arbeitsprojekte nach Suchthilfe, Integrationsfirmenmodelle für ältere Beschäftigte usw.

Nach den Abrechnungen der ESF-Förderperiode von 1994 bis 2013 sind rund 607 Millionen Euro in arbeitsmarktpolitisch wirksame Projekte verausgabt worden,

510.000 Menschen sind in 7.500 Projekten erreicht worden. Das ist eine riesige Bilanz.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bis heute hat die CDU keine Aussagen getroffen, was der Hintergrund dieser Fülle der parlamentarischen Anfragen ist, werte Frau Thelen.

(Baldauf, CDU: Das müssen wir Ihnen auch nicht sagen!)

Mit ihren verdächtigenden Anfragen nimmt die CDU jedoch billigend in Kauf, die gute und wertvolle Arbeit der engagierten Projektbeteiligten bei über 200 Trägergesellschaften zu diskreditieren.

Meine Damen und Herren, bei den 118 Anfragen, was dürfte Sie da am meisten interessieren? – Ich denke, das sind die Fragen, ob überhöhte Steuergelder an Beratungsbüros gezahlt wurden oder es Unregelmäßigkeiten in 20 Jahren gab.

Nach Sichtung der Anfragen darf ich sagen, natürlich nicht. Das wurde in den Anfragen umfänglich und transparent belegt.

Im Verhältnis hat das Büro als Projektfördermittel gerundet 1,7 % ausgezahlt bekommen, quasi als Vergütung. Das Büro hat sich für viele Menschen im Land Rheinland-Pfalz bezahlt gemacht und damit gute Arbeit geleistet.

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, verehrte Kollegin Thelen, es gibt keinen Grund, etwas zu skandalisieren. Nachfragen sind Ihr parlamentarisches Recht und müssen und sollen umfänglich beantwortet werden.

(Zurufe von der CDU)

Eines unserer wichtigsten Themen als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist und bleibt die Beschäftigungspolitik. Rheinland-Pfalz als Flächenland ist mit der drittniedrigsten Arbeitslosenquote gut aufgestellt. Das ist eine starke Erfolgsbilanz.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Frau Kollegin Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist guter parlamentarischer Stil, einer Fraktion, die eine Große Anfrage stellt, erst einmal die Auswertung zu überlassen.

(Beifall der CDU)

Die CDU-Fraktion will Aufklärung über Förderpraktiken der Landesregierung, sauber, auf parlamentarischem Weg mit dem Instrumentarium, das uns als Opposition zusteht. Was machen Sie? – Sie versuchen nervös, uns die Anfrage vorab aus der Hand zu schlagen.

(Beifall der CDU –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Jawohl! –
Ramsauer, SPD: Wer war denn hier nervös? –
Zurufe von der SPD –
Dr. Weiland, CDU: Nervöse Betroffenheit auf
der linken Seite des Hauses!)

Meine Damen und Herren, das ist ein parlamentarisches Foul und wirklich schlechter Stil obendrein.

Zudem gibt es merkwürdige Geschehnisse am Rande. Nachdem wir unsere Anfrage einreichten, ist der Zugriff auf relevante Projekthomepages und eine Firmenwebseite gesperrt worden. Auf der Homepage beteiligter Partner lösen sich wichtige Hinweise auf die Projekte in Luft auf.

(Ernst, CDU: Kann nicht sein! –
Bracht, CDU: Hört! Hört!)

Die CDU-Fraktion ist alarmiert angesichts der Ergebnisse unserer Anfrage zum Beratungs- und Projektwesen im rheinland-pfälzischen Sozialministerium.

Die Firma Schneider Organisationsberatung, ihre Vorgänger und ihre – nennen wir es einmal – Zweitfirma RAT GmbH haben in den vergangenen Jahren knapp 20 Millionen Euro für diverse Leistungen im Rahmen fragwürdiger Vergabepraktiken erhalten. Zwingende Gründe für die unbedingte Beauftragung von Schneider Organisationsberatung sind nicht erkennbar.

(Ramsauer, SPD: Das ist eine Unverschämtheit!
Zeigen Sie, was fragwürdig war!)

Wirtschaftliche Gesichtspunkte haben nach derzeitiger Sachlage offenbar keine Rolle gespielt.

(Beifall der CDU)

Einsparungen von Stellen im Ministerium – Fehlanzeige.

Wir stellen fest:

1. Die Antwort der Landesregierung erscheint in wesentlichen Punkten falsch, schlampig und lückenhaft. Ein Beispiel zu Frage 8: In welchem Bundesland ist genau wie in Rheinland-Pfalz auch eine private Firma als einziger landesweiter ESF-Dienstleister beauftragt? – Antwort der Landesregierung: in Hessen und in Baden-Württemberg. – Das ist schlichtweg falsch, Herr Minister. Ich weiß nicht, mit wem Sie haben telefonieren lassen, Baron Münchhausen oder wem auch immer, aber es trifft nicht zu.

Dann muss ich sagen, wenn Sie uns schon simple Fragen wie diese falsch beantworten, wie glaubwürdig sind dann die Antworten auf unsere anderen Fragen?

(Beifall der CDU)

2. Antworten auf die Große Anfrage stehen im Widerspruch zu Auskünften Kleiner Anfragen, nur ein Beispiel: Drucksache 16/2763. – Dort heißt es zum Vorgehen im ESF-Auswahlgremium, das letztlich über alle Projektanträge entscheidet: „Der externe Dienstleister“, also Schneider, „nimmt beratend an den Sitzungen teil, (...)“

In der Großen Anfrage liest sich das folgendermaßen: „(...) eine Beratung des Auswahlgremiums durch Schneider (...) erfolgt ausdrücklich nicht.“ Nimmt beratend teil, nimmt nicht beratend teil, was denn nun, Herr Minister Schweitzer?

(Beifall der CDU –
Baldauf, CDU: Hört! Hört!)

Vielleicht kann Ihnen Ihr Staatssekretär Herr Langner aus der Klemme helfen. Der weiß es genau. 6. Mai 2013: Herr Langner schreibt an den Europaabgeordneten Werner Langen zu den Aufgaben von Schneider: Von besonderer Bedeutung ist die Einbindung in das Auswahlverfahren. – Jetzt wissen wir: „Von besonderer Bedeutung“ und „Einbindung in das Auswahlverfahren.“

Genau davon will die Landesregierung seit unserer Anfrage absolut nichts mehr wissen und spielt – das ist die Feststellung Nummer 3 – den Einfluss von Schneider Organisationsberatung bewusst herunter.

(Beifall der CDU)

4. Schneider Organisationsberatung ist zeitgleich Landesberatungsstelle ESF und unmittelbar ESF-Begünstigter.

Schneider hat selbst Projekte umgesetzt, die mit ESF-Geldern gefördert wurden. Darüber hinaus hat Schneider in all den Jahren die ESF-Verwaltungsbehörde bei der inhaltlichen Neugestaltung von Förderansätzen beraten und selbst Entwürfe dafür gemacht. – Man muss sich das einmal vorstellen! Schneider Organisationsberatung entwickelt Förderansätze und berät andere Projektträger, wofür er Geld bekommt. Dann darf er – auch ein Zitat aus einer Kleinen Anfrage –, weil er ja besonders fachlich geeignet ist, auch noch selbst ESF-Projekte umsetzen, wofür er dann auch wieder Geld bekommt. Darüber entscheidet ein Auswahlgremium, in dem Schneider jedenfalls sitzt, in welcher Funktion auch immer.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, jetzt wissen wir endlich, was diese Landesregierung unter Politik aus einer Hand versteht.

(Beifall der CDU)

Feststellung Nr. 5: Über Jahre hinweg bewegen sich wichtige ESF-Förderungen quasi magnetisch auf Schneider Organisationsberatung zu. Alle Projekte werden laut Landesregierung nicht nach dem Vergaberecht ausgeschrieben, sondern in allen Fällen läuft die Umsetzung über Zuwendungen.

Wir haben Zweifel an der Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens und werden das noch intensiv prüfen. Es fällt aber

schon auf: Kaum steht ein Projekt im Raum, kommt immer dieselbe Firma um die Ecke, eine Firma, die genau weiß, was zu erfüllen ist, damit für ein Projekt Geld fließen kann. Sie ist nahe an der Bewilligungsstelle, am Entscheidungshebel, und egal, ob Zuwendung oder Auftrag, Schneider profitiert immer, ob als beratender Sachverständiger, als Planer, Träger oder Begleiter von Projekten – und weil das so gut läuft, gründet er wohl gleich noch eine Zweitfirma, die RAT GmbH, deren Website inzwischen dicht ist. – Auch damit werden wir uns noch intensiv befassen, meine Damen und Herren.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Dr. Konrad das Wort.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der ESF ist das zentrale europäische Finanzierungs- und Umsetzungsinstrument, mit dem die soziale Situation von Menschen vor allem in Arbeitslosigkeit in Europa verbessert und über die Jahrzehnte auch kontrolliert worden ist. Es liegt eine ausführliche Antwort der Landesregierung zu der ebenso ausführlichen Anfrage der CDU-Fraktion vor, für die wir durchaus dankbar sind, weil sie viele Dinge erhellt, die ansonsten zu irgendwelchen Gerüchten Anlass geben würden.

Frau Thelen hat es schon ausgeführt. Man kann natürlich auch mit der detailliertesten Antwort die Fragen durcheinander werfen und dann die entsprechenden Antworten wieder in Beziehung zueinander setzen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sagen Sie bloß, das wäre nicht zulässig!)

– Ja, ja, Sie können sich gerne aufregen.

(Bracht, CDU: War irgendetwas falsch an den Aussagen der Kollegin?)

– Ja, die Bezüge waren falsch. Ich gebe Ihnen das Beispiel zurück.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben nahegelegt, dass die Firma Schneider & Kappenstein sich selbst kontrolliert habe. Das geht ausdrücklich aus den Antworten nicht hervor, und das wissen Sie auch. In dieser Antwort ist ausdrücklich ausgeführt, dass die Firma tatsächlich Projekte weitergeführt hat, bei diesen Projekten aber seitens der Aufsichtsbehörde kontrolliert wurde und ihrerseits wiederum andere Projektträger in anderen Bereichen bewertet hat.

(Frau Wieland, CDU: Und im Auswahlgremium saß!)

Das heißt, wir haben es damit zu tun, dass Bezüge so hergestellt werden, dass bewusst nahegelegt werden

soll, es gäbe einen Filz, und das wird dann auch so hineingerufen.

(Frau Thelen und Frau Klöckner, CDU:
Politik aus einer Hand!)

Das ist mir unklar gewesen, und deswegen haben wir es zu Recht heute zur Aussprache gestellt.

Was will die CDU eigentlich damit? Geht es ihr wirklich darum, über eine 20-jährige Förderpraxis alles Mögliche abzufragen und zu sagen: Irgendwo wird sich schon etwas finden, und wenn wir nur lange genug gefragt haben – es ist schließlich nicht Ihre erste Anfrage, es gab auch schon Kleine Anfragen dazu –, werden wir schon etwas finden, und selbst wenn wir nichts finden, bleibt doch immer etwas hängen? – Es hatte keine Substanz, was Sie soeben von sich gegeben haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Frau Kohnle-Gros, CDU: Sie brauchen uns gar nicht den Vogel zu zeigen!)

– Dies war nur ein Hinweis, dass ich mir Gedanken mache. Im Leben würde ich Ihnen keinen Vogel zeigen! Wirklich nicht! Nein, das verbietet sich. Sollte das so herübergekommen sein, tut es mir leid. Das tue ich nicht, und das war auch nicht so gemeint.

Wir hatten im Ausschuss oft genug darüber diskutiert, wie aufwendig gerade die ESF-Förderung ist. Deswegen wundert es mich auch, dass Sie gerade bei diesem Thema so graben wollen und gerade dort etwas finden wollen.

Es gibt doch tatsächlich kein ähnlich bürokratisches System in diesen ganzen Förderinstrumenten, in dem so viele Kontrollen eingeführt worden sind, und das geht sogar so weit, dass wir uns im Ausschuss schon öfter damit auseinandergesetzt haben, ob es überhaupt einen Sinn macht, Projekte nach ESF zu fördern, weil die Förderperioden und die Antragswege sehr lang sind und weil letzten Endes auch die Mittelverwendung extrem nachgeprüft wird über sehr viele Institutionen, und zwar nicht nur auf Landesebene, sondern auch auf europäischer Ebene und sowohl im Hause, also im zuständigen Ministerium, als auch außerhalb. Dafür müssen Sie eben einen externen Projektbewerter beauftragen, damit eine entsprechende Kontrolle stattfindet.

Das heißt, das, was Sie uns ankreiden, ist eigentlich ein Sicherungssystem, das die Europäische Union eingeführt hat, damit keine Fehlverwendung von Mitteln stattfindet. Sie werden es auch nicht so machen können, dass Sie keinen Externen beauftragen.

Wenn Sie über diese Tausende von Menschen, die davon profitiert haben, und bei den Tausenden Projekten, die in den letzten 20 Jahren durchgeführt wurden, alles miteinander vermischen und schließlich zwei Projekte finden, die zeitgleich noch von diesem Projektbewerter durchgeführt wurden, während er andere Projekte zur Beurteilung hatte, dann ist das kein gutes Ergebnis. Aber wenn Sie sich an diesen beiden Projekten aufhängen wollen, können Sie das natürlich tun. Es sind

zwei Projekte, so geht es jedenfalls aus der Anfrage hervor. Dies ist eine recht einfache Vorgehensweise.

(Baldauf, CDU: Wir hätten es heute nicht angesprochen! –

Frau Klöckner, CDU: Sie haben es doch beantragt! –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wir wollten doch wissen, warum Sie das überhaupt machen. – Sie können sich jetzt aufregen, ich habe überhaupt nichts dagegen, dafür sind wir hier.

Wenn Sie eine solche Anfrage stellen, dann kann es doch nicht Ihr Ansinnen sein, dass das Ministerium sich ausschließlich mit Ihrer Anfrage beschäftigt, anstatt anderer Arbeit nachzugehen, sondern es muss doch für Sie ein Sinn dahinterstehen. Diesen Sinn haben wir nicht erkannt, und deshalb haben wir den nächsten parlamentarischen Schritt unternommen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben gesagt, wir sprechen es aus, dann können Sie es sagen. Leider steckt nicht mehr dahinter, als unser erster Verdacht war.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Zurufe der Abg. Frau Klöckner und
Bracht, CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Schweitzer das Wort.

(Baldauf, CDU: Das war eine Insolvenzrede,
das kann ich nur sagen! –

Bracht, CDU: Wir haben das doch nicht beantragt!
Was soll denn das?)

**Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demografie:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe im Hause)

Wir haben einen guten Grund, uns über den Arbeitsmarkt in Rheinland-Pfalz zu freuen. Die Erwerbstätigkeit in Rheinland-Pfalz erreicht Höchststände. Was die Arbeitsplatzentwicklung im Ländervergleich anbelangt, befinden wir uns ganz vorne. Wir haben die drittniedrigste Arbeitslosenquote in ganz Deutschland, und wir haben auch heute im Rahmen der Fachkräftedebatte darüber diskutiert, dass wir uns gemeinsam anstrengen wollen, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Die Wurzeln einer eigenständigen Arbeitsmarktpolitik in Rheinland-Pfalz liegen tatsächlich schon in den begin-

nenden 90er-Jahren. Damals gab es die Enquete-Kommission „Arbeit in der Industriegesellschaft – langfristige Folgen der Arbeitslosigkeit“. Dies waren die ersten Spuren, die man finden kann, und damals ist mit ersten eigenen Aktivitäten begonnen worden. In den Jahren 1990 ff. gab es gerade einmal 38 Projekte bei 26 Trägern mit einem Gesamtvolumen von 3,9 Millionen Euro, also noch ein überschaubarer Bereich.

Sehr viel später, heute, reden wir schon über ganz andere Möglichkeiten. Wir reden über die Möglichkeiten der Finanzierung durch den Europäischen Sozialfonds (ESF), wir reden davon, dass jährlich rund 44.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die arbeitslos sind oder von Arbeitslosigkeit betroffen waren, in irgendeiner Form Unterstützung, Förderung oder Begleitung bekommen.

Das ist übrigens ein Bereich, den wir auch sozialwirtschaftlich ins Auge fassen sollten. Wir reden also von einer nicht zu vernachlässigenden Größe, nämlich länderspezifische Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.

Die Dimension und den Umfang dieser arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen des Landes Rheinland-Pfalz gemeinsam mit ESF und weiteren Partnern können Sie daran erkennen, dass wir in den letzten Jahren – jetzt spreche ich vom Zeitraum 1994 bis 2013 – insgesamt 7.585 arbeitsmarktpolitische Projekte umgesetzt haben, die 518.000 Menschen in Rheinland-Pfalz erreicht haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass wir dies mit dem Europäischen Sozialfonds, mit den Möglichkeiten und Mitteln der Bundesagentur, aber natürlich auch mit dem besonderen Know-how der Träger in den Regionen und vor Ort umsetzen konnten. Die Erfahrung ist, man braucht in der Arbeitsmarktpolitik ein klares Ziel für das Bewusstsein, Menschen wieder in Beschäftigung und näher an den Arbeitsmarkt zu bringen. Wir brauchen gute, verlässliche und qualifizierte Partner für die Umsetzung der Inhalte und Projekte, und wir brauchen eine funktionierende Beratungs-, Verwaltungs- und Prüfstruktur. Wir brauchen letztendlich auch eine Erfolgsmessung, die zeigt, ob wir jeweils auf dem richtigen Weg sind.

Dies machen wir übrigens nicht nur in eigener Regie, sondern jeder weiß, wer mit den Mitteln des Europäischen Sozialfonds umgeht, der befindet sich in einem sehr engmaschigen Netz von Voraussetzungen, von Bedingungen, Vorgaben, Kontrollen, Nachkontrollen und Evaluierungen.

Wenn das Bild erzeugt werden soll, man hat eine Summe x und geht fröhlich durchs Land und stiftet arbeitsmarktpolitische Projekte, dann hat man entweder keine Ahnung davon, oder man weiß es besser, aber versucht, einen anderen Eindruck zu erzeugen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Hüttner, SPD: So ist es!)

Dass man damit den Akteuren nicht gerecht wird, sondern sie in einen Verdacht stellt – das möchte ich anmerken –, scheint Ihnen nichts auszumachen. Ich finde es bedenklich.

Jeder auf der politischen und behördlichen Ebene weiß, dass der Umgang mit diesen Mitteln äußerst komplex ist. Die Europäische Union, die Kommission, die Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, ganz gerne manchmal bei anderen Fragen in die Nähe der päpstlichen Unfehlbarkeit rücken, sagt ganz deutlich: Das sind die Vorgaben. Geht so mit den Mitteln um. Wenn ihr es nicht richtig macht, dann werden wir euch mit starken Interventionen auch zur Rechenschaft ziehen. –

Ich möchte Ihnen etwas dazu sagen, wie es in Rheinland-Pfalz läuft. Wir sind inzwischen in der Spitzengruppe der Länder, was die Fehlerquote im Umgang mit dem ESF angeht. Wir haben es über die Jahre hinweg geschafft, es auf unter 2 % Fehlerquote zu bringen. Andere würden sich sehnen, in diesen Bereich zu kommen. Das ist durch den Maßnahmenmix gelungen, den wir Ihnen geschildert haben, den wir immer auch im Ausschuss dargelegt haben, den wir regelmäßig der Kommission berichten, den wir mithilfe der Verwaltungsbehörde, mithilfe der zwischengeschalteten Stelle, mithilfe der Prüfbehörde, mithilfe der Bescheinigungsbehörde, mithilfe einer klaren Vorgabe, die sehr streng seitens der Kommission gefordert wird, in dieser Weise umgesetzt haben.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben uns in den letzten Tagen und Wochen 118 Fragen gestellt. Wir haben sie beantwortet. Ich höre nun, dass Sie sich im Bereich der Mutmaßungen, der Vermutungen und des Konjunktivs bewegen.

(Bracht, CDU: Wir sind in der Prüfung!)

Meine Damen und Herren, ich stehe vor Ihnen und sage Ihnen: Der Umgang mit dem Europäischen Sozialfonds in Rheinland-Pfalz ist ein guter. Das Umsetzen unserer arbeitsmarktpolitischen und sozialpolitischen Ziele in Rheinland-Pfalz ist segensreich. Wir sind stolz auf das, was wir für die betroffenen Menschen geleistet haben, um sie zu qualifizieren, zu stützen und wieder in Beschäftigung zu bringen. Das sehe ich ganz im Vordergrund dieser Debatte.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Wieland das Wort. Sie haben noch eineinhalb Minuten Redezeit.

Abg. Frau Wieland, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sind sinnvoll. Ich glaube, das stellt hier keiner infrage, auch wir nicht.

Wenn man nach der Effizienz dieser Maßnahmen fragt – auch im Ausschuss – und nicht befriedigende Antworten bekommt, wenn man nach technischen Hilfen und danach fragt, nach welchen Kriterien sie eingesetzt werden, und man immer wieder nur Zahlen von Teilnehmern erfährt, dann ist es kein Wunder, wenn man noch einmal nachfragt.

(Beifall der CDU)

Wenn man im Zuge dieser Nachfrage immer wieder auf einen Namen, nämlich Schneider-Beratung stößt, egal, ob es um arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, um Integrationsmaßnahmen oder um die Einladung zum Demografiekongress bis hin zu den Weihnachtsgrüßen des Ministeriums geht, dann ist es doch kein Wunder, dass man vertieft nachfragt.

(Beifall der CDU –
Bracht, CDU: Dann muss man nachfragen!)

Dann ist es auch nicht erstaunlich, dass bei uns im Laufe der Jahre zumindest der Eindruck eines Dschungels im Zusammenhang zwischen Sozialministerium und – ich nenne es einmal so – Sozialindustrie entstanden ist. Auch das muss hinterfragt werden

Unser Ansinnen ist es, das weiter zu hinterfragen. Das würden wir gerne im Ausschuss tun. Deshalb beantragen wir eine Überweisung an den Ausschuss.

Danke.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Das Wort hat Frau Anklam-Trapp. Sie haben schätzungsweise noch Redezeit für einen Satz.

(Zurufe von der CDU)

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich habe eine Bitte an die CDU-Fraktion. Machen Sie keine Rufschädigung, reden Sie es nicht schlecht. Es sind 7.500 Projekte in 20 Jahren.

Eine Antwort zur RAT GmbH: Schneider hat beim Provider die RAT GmbH-Website zum 1. Juli beantragt. Die Firma existiert nicht mehr.

(Glocke der Präsidentin)

Es gibt eine neue Seite, die noch nicht im Netz ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Somit ist die Besprechung der Großen Anfrage und der

Antwort der Landesregierung erledigt.

(Bracht, CDU: Die CDU-Fraktion hat Antrag auf Ausschussüberweisung gestellt!)

Dann stimmen wir darüber ab. Wer der Ausschussüberweisung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen?

(Frau Klöckner, CDU: Das ist der Wahnsinn!

Das ist ja peinlich! –

Licht, CDU: Das ist jetzt ein Eigentor! –

Frau Klöckner, CDU: So ein Eigentor gibt es gar nicht! –

Weitere Zurufe von der CDU –
Glocke der Präsidentin)

Somit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

(Bracht, CDU: Es motiviert uns richtig, da nachzufragen! Da muss doch was drinstecken! –

Dr. Weiland, CDU: So reagiert nur jemand, der etwas zu verbergen hat! –

Weitere Zurufe von der CDU)

Die Besprechung der Großen Anfrage ist hiermit erledigt.

Ich rufe **Punkt 21** der Tagesordnung auf:

Flüchtlingsaufnahme in Rheinland-Pfalz human gestalten

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3809 –

Dieser Antrag ersetzt den Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3770 –.

Ich erteile Frau Kollegin Spiegel das Wort.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben aktuell die größten Flüchtlingszahlen weltweit seit dem Zweiten Weltkrieg. Davon sind nach Schätzungen der Vereinten Nationen 55 Millionen Menschen weltweit betroffen. Gut 30 Millionen Menschen weltweit sind in ihrem eigenen Land auf der Flucht. Die anderen suchen Zuflucht vor Krieg, Folter, Vertreibung oder vor dem sicheren Tod in den Nachbarländern, oder aber sie machen sich auf den Weg nach Europa. Wir haben auch hier in Rheinland-Pfalz die Situation, dass wir hohe Flüchtlingszahlen haben und bis Ende des Jahres mit etwa 9.000 bis 10.000 weiteren Flüchtlingen rechnen, die zu uns nach Rheinland-Pfalz kommen.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund freut es mich sehr – das möchte ich ausdrücklich sagen –, dass wir zu diesem Themenbereich einen gemeinsamen Antrag heute im Plenum beraten und besprechen, der

sich mit der humanen Flüchtlingsaufnahme in Rheinland-Pfalz befasst.

Ich glaube, dass sich eine Gesellschaft auch daran messen lassen muss, wie sie mit den Menschen umgeht, die hierherkommen, um Zuflucht zu suchen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich in diesem Zusammenhang ganz ausdrücklich bei den Kommunen, den Kirchen, den freien Trägern und den vielen Ehrenamtlichen vor Ort bedanken, die ihren Teil dazu beitragen, dass die Flüchtlinge, die zu uns kommen, ein Stück weit eine neue Heimat finden und wir sie hier tolerant und mit offenen Armen aufnehmen. Dafür vielen Dank!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Es ist eine enorme Herausforderung – das möchte ich gar nicht kleinreden – für das Land und auch für die Kommunen, adäquate Unterkünfte und auch eine adäquate Versorgung der Flüchtlinge anzubieten. Es ist ganz wichtig – das wird auch in diesem Antrag betont –, dass wir diesen Menschen nicht nur ein Bett, ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen zur Verfügung stellen, sondern dass sie auch die Chance haben, vom ersten Tag an in unsere Gesellschaft integriert zu werden. Deswegen fordern wir mit diesem Antrag eine Aufstockung bei den Sprach- und Integrationskursen; denn diese Menschen aus aller Welt, die bei uns Schutz, Hilfe und Unterstützung suchen, brauchen mehr als ein Dach über dem Kopf. Sie brauchen die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen und auf eine Beratungsinfrastruktur zurückzugreifen, um sich hier schnell zu integrieren und möglicherweise auch schnell arbeiten zu können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte aber auch sagen, ich glaube, das eine ist das, was wir hier im Land machen können und was die Kommunen leisten; das andere aber ist, dass wir gerade aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen, nicht mehr umhinkönnen, auch nach einer europäischen Lösung zu suchen. Wir brauchen auf der europäischen Ebene eine Neuregelung der Flüchtlingspolitik. Es kann nicht sein, dass die Staaten, die im Moment viele Flüchtlinge aufnehmen, zum Beispiel Italien – man verfolgt das in den Medien –, von den anderen europäischen Ländern ein Stück weit alleingelassen werden. Hier fordern wir dringend eine europaweite Lösung, die für die europäischen Länder eine gerechte Lösung dieser Frage darstellt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Ich habe von den Sprachkursen und von der Migrationsberatung gesprochen. Es ist uns ein ganz wichtiges Anliegen, dass sich auch die Bundesebene in Zukunft stärker engagiert und Gelder für Sprach- und Integrationskurse für die Asylbewerberinnen und Asylbewerber

zur Verfügung stellt, die nach Deutschland – und nach Rheinland-Pfalz – kommen.

Lassen Sie mich einen letzten Punkt ansprechen: Es gibt leider immer auch Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, die den Flüchtlingen entgegenschlagen. Lassen Sie mich daher ein ausdrückliches Dankeschön all denen aussprechen, die dieser rechten Gewalt und dieser rechten Stimmungsmache ganz entschieden entgegengetreten und die diese Menschen auf der Landesebene und vor Ort mit offenen Armen empfangen und versuchen, ihren Teil dazu beizutragen, dass die Menschen in Rheinland-Pfalz einen guten neuen Start haben. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, und hier sind wir alle gefragt.

(Glocke der Präsidentin)

Ich möchte mich bei allen herzlich bedanken, die ihren Teil dazu beitragen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Gäste im Landtag begrüßen. Ich glaube, sie gehen gerade wieder. Nichtsdestotrotz möchte ich es nicht versäumen, Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 14 – Bad Neuenahr-Ahrweiler – sowie Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt Puderbach sehr herzlich zu begrüßen.

(Beifall im Hause)

Herr Kollege Kessel, Sie haben das Wort.

Abg. Kessel, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Besucher! Die sprunghaft steigende Zahl der Asylbegehren bundesweit und damit auch in Rheinland-Pfalz stellt sowohl für das Land als auch für die rheinland-pfälzischen Kommunen eine große Herausforderung dar. Wenn wir die Flüchtlingsaufnahme in Rheinland-Pfalz human gestalten wollen, wie es in unserem gemeinsamen Antrag formuliert ist, müssen wir auch dafür Sorge tragen, dass die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Aufgrund der gestiegenen Flüchtlingszahlen hat die Landesregierung nunmehr überplanmäßige Ausgaben in Höhe von 45,2 Millionen Euro im Einzelplan 07 eingestellt. Der Begründung, dass zum Zeitpunkt der Haushaltsaufstellung der überproportionale Anstieg der Flüchtlingszahlen nicht bekannt gewesen sei, müssen wir jedoch widersprechen. Unsere Fraktionsvorsitzende, Julia Klöckner, kritisierte in ihrer Rede zum Haushalt eindringlich die viel zu niedrigen Ansätze bei der Flüchtlingshilfe. Wenn auch konkrete Zahlen nicht vorausgesagt werden konnten, so war doch die Tendenz eines starken Anstiegs der Flüchtlingszahlen zweifelsfrei erkennbar.

Die Maßgabe des Finanzministers, die überplanmäßigen Ausgaben zumindest zum Teil im Einzelplan 07 am

Ende des Haushaltsjahres zur Gegenfinanzierung zur Verfügung zu stellen, haben wir bewusst in die Forderungen an die Landesregierung in dem gemeinsamen Antrag übernommen. Mit dem zusätzlichen Geld hat das Land die Kapazitäten in den Aufnahmeeinrichtungen für Asylbegehrende in Trier und in Ingelheim deutlich erweitert. Auch in den Kommunen wurden und werden neue Flüchtlingsunterkünfte geschaffen.

Aber es geht nicht nur darum – die Kollegin Spiegel hat es schon betont –, Unterkünfte für die Menschen zu finden, sondern auch darum, diese Menschen bestmöglich zu integrieren, ihnen Zugang zu Bildung, Sprache und Arbeit zu verschaffen, damit sie am sozialen und gesellschaftlichen Leben in Deutschland partizipieren können, wie es in dem Antrag zu Recht heißt. Es ist für uns deshalb nur schwer zu verstehen, dass das Land die Sprachförderung in den Kindertagesstätten zurückgefahren hat und sogar beabsichtigt, sie in den kommenden Jahren weiter zurückzuführen.

An dieser Stelle möchte ich allen Akteuren auf der kommunalen Ebene für ihre herausragenden Anstrengungen danken. Die eigentliche Arbeit wird in den Kommunen geleistet, neben den kommunalen Einrichtungen insbesondere durch kirchliche Organisationen wie Caritas oder Diakonie und durch freie Träger wie DRK oder auch Arbeiterwohlfahrt. Neben den Hauptamtlichen gilt es, auch den vielen ehrenamtlich Engagierten herzlich zu danken.

Die notwendigen Strukturen müssen weiter ausgebaut und die Migrationsberatungsstellen, die Kindergärten und die Schulen personell aufgestockt werden. Wir freuen uns auch, dass in den gemeinsamen Antrag die Forderung an die rheinland-pfälzische Landesregierung aufgenommen wurde, mit dem Bund weiter über den Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Neubestimmung des Bleiberechts und der Aufenthaltsbeendigung zu verhandeln, mit dem Ziel, die Rechte von Flüchtlingen effektiv zu schützen und die Verfahrensdauer zu verkürzen. Die Rechte der Flüchtling effektiv zu schützen und die Dauer der Anerkennungsverfahren zu verkürzen, stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern bedingen sich gegenseitig.

Einerseits geht es darum, alles zu tun, um diejenigen Menschen, die als politisch Verfolgte oder als Flüchtlinge zu uns zu kommen, würdig aufzunehmen und unterzubringen. Andererseits geht es angesichts der steigenden Flüchtlingsströme aber auch darum, die Anerkennungsverfahren der Asylbegehrenden zu beschleunigen. Die Bundesregierung hat hierauf bereits reagiert und 300 neue Stellen für das zuständige Bundesamt beschlossen.

Parallel dazu wurde im Bundestag ein Gesetzentwurf eingebracht, der neben einem schnelleren Zugang zum Arbeitsmarkt, der Behandlung von minderjährigen Flüchtlingen als Erwachsene erst ab einem Alter von 18 Jahren – nicht, wie bisher, ab einem Alter von 16 Jahren –, Verbesserungen in der Bleiberechtsregelung, Lockerungen bei der Residenzpflicht und einer Förderung des frühzeitigen Spracherwerbs auch vorsieht, die drei Westbalkanländer Serbien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien als sichere Herkunftsstaaten einzustufen.

In den ersten fünf Monaten dieses Jahres kamen aus diesen drei Balkanstaaten bundesweit 13.700 Asylbegehrende. Im Vergleich dazu: Aus Syrien kamen rund 10.000 Menschen, die Asyl beantragten. Dabei liegt die Anerkennungsquote der syrischen Flüchtlinge zu Recht bei praktisch 100 %, während sie bei den Asylbegehrenden aus den Westbalkanstaaten gegen null tendiert.

Infolge der Einstufung der Westbalkanstaaten als sichere Herkunftsstaaten wird kraft Gesetzes vermutet, dass dort keine politische Verfolgung droht. Damit können aussichtslose Asylanträge von Angehörigen dieser Staaten schneller bearbeitet und ihr Aufenthalt in Deutschland schneller beendet werden. Jeder Asylbewerber hat jedoch Anspruch darauf – darauf möchte ich explizit hinweisen –, darzulegen und prüfen zu lassen, dass er, abweichend von der allgemeinen Lage, im Herkunftsstaat mit Verfolgung rechnen muss und deshalb auch Anspruch auf Asyl hat.

Mit einer solchen Regelung könnten im Land dringend benötigte Kapazitäten für Bürgerkriegsflüchtlinge geschaffen und Asylverfahren schneller bearbeitet werden. Die Aufnahme einer großen Zahl von Schutzbedürftigen erfordert eine gesamtgesellschaftliche Kraftanstrengung. Dazu brauchen wir die Zustimmung und die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger, die wir haben und die es zu erhalten gilt. Die CDU-Fraktion ist froh, dass es gelungen ist, im Sinne dieser großen humanitären Herausforderung einen gemeinsamen Antrag zu beschließen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Sahler-Fesel das Wort.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich ebenfalls für die SPD-Fraktion und darf mich ausdrücklich bedanken, dass wir es an dieser Stelle geschafft haben, fraktionsübergreifend einen gemeinsamen Antrag zu formulieren. Ich möchte mich ausdrücklich bei den Kollegen Frau Kohnle-Gros und Herrn Kessel für die konstruktiven Gespräche bedanken. Ich verspreche Ihnen an dieser Stelle, dass ich nur zu diesem Antrag spreche und die ganzen Nebenkriegsschauplätze, die Sie unauffällig auffällig mit aufgemacht haben, rechts und links liegen lasse. Ich werde im Sinne der Zeitökonomie der Kolleginnen und Kollegen nur über den Antrag reden.

Das Parlament stellt sich fraktionsübergreifend mit der Landesregierung der Herausforderung der steigenden Flüchtlingszahlen und des steigenden Flüchtlingsproblems. Das ist ein deutliches Zeichen, das wir in Rheinland-Pfalz setzen. Das sollte über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus strahlen. Deshalb lassen wir das gerne so stehen.

Gemeinsam mit den Kommunen, wie Sie es gesagt haben, den Kirchen und den freien Trägern pflegt das Land Rheinland-Pfalz eine beispielhafte Willkommenskultur, die sich nicht nur in den Rahmenbedingungen, die schon von meinen beiden Vorrednern angesprochen wurden, zeigt, zum Beispiel der Erhöhung der Aufnahmekapazitäten in Trier, der Schaffung der Nebenstellen im Rahmen der Aufnahme in Trier und Ingelheim, um eine menschenwürdige und angepasste Aufnahme sicherzustellen.

Die Landesregierung setzt sich intensiv für das eigentliche Ziel der Integration der zu uns geflüchteten Menschen ein. Für die Integration ist der Dreh- und Angelpunkt die deutsche Sprache. Das ist der Schwerpunkt dieses Antrages. Das Angebot von Beratung und genügend Sprachkursen, die den tatsächlichen Zahlen anzupassen sind, ist die einzige Möglichkeit für diese Menschen, wirklich schnell die deutsche Sprache zu erlernen, schnell den Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden und sich schnell in den Kommunen, in die sie aufgeteilt werden, heimisch zu fühlen, sich mit den Menschen verständigen zu können und auf eigene Füße zu kommen.

Die Bundesregierung plant, den Zugang zum Arbeitsmarkt bereits nach drei Monaten zu ermöglichen. Wir appellieren an dieser Stelle ausdrücklich an die Bundesregierung, nicht nur den einen Schritt zu tun, sondern auch den zweiten. In dem Fall müsste der zweite Schritt vor dem ersten kommen, nämlich die Sprachkurse für die Flüchtlinge zu öffnen, damit jeder, der hier im Land ist, egal wie lange er eventuell bleibt, in der Lage ist, sprachlich eine Heimat zu finden. Unser Appell geht in Richtung bedarfsorientierte Aufstockung der Sprachkurse vonseiten der Bundesregierung.

Allerdings bleiben wir nicht allein bei dem Appell. Es wurde ausreichend dargestellt, dass die Landesregierung selbst sich natürlich dieser Aufgabe stellen soll. Bereits jetzt werden Sprachkurse selbst finanziert und Sprachkurse des Bundes kofinanziert. So fordern wir an dieser Stelle die Landesregierung auf, zusätzlich Geld in die Hand zu nehmen und über das Land finanzierte Sprachkurse aufzustocken und an die tatsächlichen Zahlen anzupassen. Die Haushaltsmodalitäten sind im Antrag dargestellt. Die muss ich hier nicht noch einmal darstellen.

Ich freue mich noch einmal sehr, dass wir in dieser Beziehung an einem Strang ziehen. Schönen Dank für das Zuhören.

(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Alt das Wort.

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich betrachte die Aufnahme von

Asylsuchenden und Flüchtlingen, eine gute Unterbringung und Versorgung sowie den respektvollen Umgang mit diesen Menschen als humanitäre Selbstverständlichkeit, die wir alle in diesem Landtag gemeinschaftlich tragen.

Ich darf an dieser Stelle den Kommunen herzlich Danke sagen für ihre Unterstützung, aber vor allen Dingen auch den Kirchen, den evangelischen Kirchen und der katholischen Kirche für ihre engagierte Flüchtlingsarbeit. Ich bin sehr froh darüber. Sie stehen uns bei diesen Themen zur Seite, aber auch die Arbeitskreis Asyl, der Initiativausschuss, Amnesty International. Das sind die Gruppen, die uns in unserer Flüchtlingspolitik sehr unterstützen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, viele der Flüchtlinge bringen Ausbildungen und Berufsabschlüsse mit. Sie bedeuten grundsätzlich ein Potenzial für unsere Gesellschaft. Aber um dieses Potenzial zu nutzen, müssen Flüchtlinge die deutsche Sprache lernen, und sie müssen hier in Deutschland, in Rheinland-Pfalz im täglichen Leben zurechtkommen. Weder Deutschkenntnisse noch das Wissen um den hiesigen Arbeitsmarkt, um die Anerkennung von Abschlüssen, unser Schulsystem oder Kindergärten kommen von selbst. Hierfür brauchen die Flüchtlinge, die Asylbewerberinnen und -bewerber Sprachkurse, um die Sprache zu lernen. Sie brauchen für die anderen Bereiche Migrationsberatung.

Ich darf sagen, dass ich sehr froh bin, dass es gelungen ist, dass heute alle Fraktionen, die in diesem Landtag vertreten sind, gemeinsam diesen Antrag stellen, und sich die drei Fraktionen verständigt haben, um bei diesem wirklich wichtigen Thema der Unterstützung der Asylsuchenden, Asylbegehrenden und Flüchtlinge einen Antrag zur Unterstützung bei den Sprachkursen und zur Migrationsberatung zu stellen. Dafür bin ich sehr dankbar. Dafür will ich Ihnen ein herzliches Dankeschön sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir alle wissen, dass die Zugangszahlen der Asylsuchenden bundesweit stark steigen. In der ersten Hälfte dieses Jahres stellten rund 67.000 Menschen einen Asylantrag in Deutschland. Das sind 60 % mehr als im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres. Wenn man das nach dem Königsteiner Schlüssel auf Rheinland-Pfalz umrechnet, bedeutet dies im ersten Halbjahr einen Zugang von 3.200 Menschen. Natürlich wollen wir diese Menschen nicht nur angemessen unterbringen, entweder in der Erstaufnahmeeinrichtung in Trier oder in den Außenstellen in Ingelheim und Trier, sondern wir wollen diese Menschen auch integrieren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe im Hause)

– Es ist ganz schön laut hier, wenn ich das einmal sagen darf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, viele dieser Flüchtlinge warten Monate, manchmal sogar Jahre auf

eine Entscheidung über ihren Asylantrag. Was sollen sie in der Zeit tun? Sie können nicht untätig herumsitzen. Ich meine, sie sollten etwas tun dürfen. Erst neun Monate nach ihrer Einreise dürfen Asylbewerberinnen und -bewerber arbeiten. Die Bundesregierung möchte diese Frist jetzt auf drei Monate verkürzen. Das ist eine gute Idee. Aber wie soll das mit dem Arbeiten gehen, wenn die Menschen nicht ausreichend deutsch sprechen?

Da der Bund Asylsuchenden keine Deutschkurse bezahlt, haben wir dies im Land organisiert. Die Nachfrage ist sehr groß. Das Konzept ist ein Erfolg. Die, die wir hier anbieten können, reichen bereits heute schon nicht mehr aus. Mit den Menschen reden zu können, ist aber der erste Schritt hinein in eine fremde Gesellschaft. Der zweite Schritt ist, dass man sich im Alltag zurechtfindet und man die Gepflogenheiten kennt.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Der Geräuschpegel ist allmählich zu laut.

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:

Danke schön, Frau Präsidentin.

Deshalb haben wir die Migrationsberatungsstellen des Landes in der Trägerschaft der Liga der Wohlfahrt neu konzipiert und für Asylsuchende und Flüchtlinge geöffnet. Auch hier sind die Nachfrage und der Erfolg sehr groß.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, der Zugang zu Sprachkursen und zu einer guten Migrationsberatung für Asylbewerberinnen und -bewerber lohnt sich. Ganz abgesehen davon, dass wir damit den Asylsuchenden das Einleben bei uns erleichtern, führen diese Maßnahmen auch dazu, dass diese Menschen in der Folge eine Ausbildung absolvieren oder einen Arbeitsplatz finden können und so gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft werden können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Ich freue mich deshalb ganz besonders und darf noch einmal ein herzliches Dankeschön sagen, wenn wir jetzt, so hoffe ich, gleich diesen Antrag gemeinsam beschließen. Vielen herzlichen Dank an Sie alle.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Wird Ausschussüberweisung beantragt?

(Zuruf von der SPD: Nein!)

– Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3809 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich erteile Frau Schleicher-Rothmund zur Geschäftsordnung das Wort.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gern noch einmal den Tagesordnungspunkt 20 und da konkret die Ausschussüberweisung der Großen Anfrage aufrufen. Ich würde gerne noch einmal darüber abstimmen lassen. Da ist es eindeutig zu Konfusionen gekommen. Es besteht mehrheitlich der Wunsch, dass diese Große Anfrage noch einmal im Ausschuss behandelt wird.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Bracht hat das Wort.

Abg. Bracht, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein bemerkenswerter Vorgang, den wir gerade erleben. Zuerst versuchen die Regierungsfaktionen, der Oppositionsfraktion die Antwort der Landesregierung aus der Hand zu schlagen, bevor diese die Gelegenheit hatte, diese zu prüfen; denn zum gleichen Zeitpunkt, zu dem uns die Antwort zugegangen ist, hatte man schon im Ältestenrat den Antrag gestellt, das hier auszusprechen. Das war letzte Woche.

Dann wird das hier ausgesprochen, und dann beantragt die Fraktion der CDU Ausschussüberweisung mit dem Ziel, nach gründlicher Prüfung diese Große Anfrage, die sehr umfangreich ist, dort intensiv vertieft zu diskutieren. Dies wird hier abgelehnt. Dann merkt man, dass man mit dieser Ablehnung in der Öffentlichkeit und im Parlament auf große Konfusion und großes Unverständnis stößt; denn es konterkariert die Aufgaben des Parlaments und eigentlich das – – – Nein, nicht das, was man wollte. Man wollte die Sache abräumen. Das war wohl das Ziel davon.

(Beifall bei der CDU)

Man konterkariert die Aufgaben der Opposition, die Regierung kontrollieren zu können. Nachdem man gemerkt hat, dass das schlecht ankommt, beantragt man, einen Punkt erneut aufzurufen. Ich frage die Frau Vizepräsidentin: Lässt unsere Geschäftsordnung zu, dass ein Tagesordnungspunkt, der abschließend behandelt wurde, erneut aufgerufen und erneut zur Entscheidung gestellt wird? – Ich bitte um Antwort dazu.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Die Geschäftsordnung würde dies zulassen, wenn mit Zweidrittelmehrheit zugestimmt wird.

(Baldauf, CDU: Zwei Drittel!)

Abg. Bracht, CDU:

Da die CDU-Fraktion den Wunsch hatte, diese Große Anfrage im Ausschuss vertieft zu erörtern, werden wir dem natürlich zustimmen. Das ist selbstverständlich. Es ist aber schon eine blamable Geschichte für die Regierungsfractionen.

(Starker Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Schleicher-Rothmund hat das Wort.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Kollege Bracht, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ging hier in keinem Fall darum, hier eine Große Anfrage abzuräumen – – –

(Zurufe von der CDU: Nein! –
Heiterkeit bei der CDU)

– Das ist eine Interpretation von Ihnen.

(Schreiner, CDU: Die Erde ist eine Scheibe!)

– Haben Sie jetzt alle Ihre Ah- und Oh-Rufe beendet? Es ist ein ganz übliches Verfahren, dass eine Große Anfrage mit ihrer Besprechung beendet ist und in der Regel nicht mehr in den Ausschuss kommt. Ich würde sagen, das ist in nahezu 100 % der Fälle so. Sie haben jetzt das Anliegen, dass Sie gern noch einmal darüber sprechen möchten.

(Frau Klöckner, CDU: Sie haben das jetzt!)

Deswegen haben wir gesagt, es gibt mehrheitlich den Wunsch, es so zu tun, und diesem Wunsch kommen wir gern nach. Wenn Sie doch in der Sache reden wollen – so habe ich Frau Thelen draußen vorhin auch verstanden, Sie wollten doch in der Sache über die Große Anfrage reden –, und wenn es um die Sache geht, dann werden wir jetzt diese Zweidrittelmehrheit im Interesse der Sache und nicht irgendwelcher Spielchen hier stemmen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Wiechmann zur Geschäftsordnung.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zwei Punkte: Zum einen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wenn man einen Fehler macht und ihn dann zugunsten einer anderen Fraktion korrigieren möchte, dann ist das auch ein Zeichen von Stärke und ein Zei-

chen davon, dass wir uns eben auch durchaus eingestehen können, wenn wir etwas falsch gemacht haben.

(Starker Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Baldauf, CDU: Du sagst es aber wenigstens!)

Zum Zweiten – das muss man dann auch so deutlich sagen –, wenn dieser Wunsch nicht im allerletzten Redebeitrag überhaupt, der hier im Plenum kam, erst aufgekomen wäre und wir überhaupt keine Chance gehabt haben, unsere Meinungsbildung miteinander abzustimmen, nicht einmal eine halbe Minute, dann sollten Sie uns diesen Fehler nachsehen, und dann sollten Sie jetzt auch die Größe zeigen, die wir zeigen, dass wir das nämlich korrigieren und gemeinsam noch einmal eine Abstimmung wagen.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zur Geschäftsordnung. Lieber Kollege Bracht, das geht, aber keine Debatte mehr.

(Ramsauer, SPD: Die erste Einlassung war nicht
zur Geschäftsordnung! –

Dr. Weiland, CDU: Eine ziemlich freihändige
Interpretation der Geschäftsordnung!)

Abg. Bracht, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da die Regierungsfractionen offensichtlich laut der Stellungnahmen des Kollegen Wiechmann und der Kollegin Schleicher-Rothmund ihren Fehler einsehen, stimmen wir der Neuaufnahme des Antrags zu. Wir werden natürlich auch der Überweisung an den Ausschuss zustimmen, weil es unserem Wunsch entsprochen hat.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Damit ist die Sache nun geklärt. Wir kommen zur Abstimmung, dass die Große Anfrage an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen wird. Wer dem zustimmen kann – – –

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

– Wir stimmen erst einmal über die Wiederaufnahme ab. Dazu brauchen wir eine Zweidrittelmehrheit. Wer der Wiederaufnahme zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Das war einstimmig.

Ich rufe noch einmal **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

**Beratungs- und Projektwesen im rheinland-pfälzischen Sozialministerium – mit Schwerpunktsetzung Europäischer Sozialfonds (ESF)
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksachen 16/3595/3737/3755 –

Wer der Ausschussüberweisung zustimmen kann, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen! – Vielen Dank.

(Bracht, CDU: Das war ein langer Weg, aber immerhin!)

Somit ist die Angelegenheit an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, **Punkt 22** der Tagesordnung:

**Der Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz muss dem Verbraucherschutz dienen
Antrag der Fraktion der CDU**
– Drucksache 16/3761 –

und **Punkt 23** der Tagesordnung:

**4. Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz 2012/2013
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 16/4085)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/3701 –

sind abgesetzt.

Ich darf Ihnen schöne erholsame Ferien wünschen. Wir sehen uns im September wieder.

E n d e d e r S i t z u n g : 17:37 Uhr.